

### Nonresponse in aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys

Klingwort, Jonas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Klingwort, J. (2017). *Nonresponse in aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys*. (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 1/2017). Duisburg: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie. <https://doi.org/10.6104/DBsF-2017-0>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

# Nonresponse in aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys

Jonas Klingwort



Jonas Klingwort  
Nonresponse in aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys  
Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 2017-01  
doi: 10.6104/DBsF-2017-01

Herausgeber:  
Institut für Soziologie, Universität Duisburg Essen  
Institute of Sociology, University of Duisburg-Essen  
<https://www.uni-due.de/soziologie/>  
Februar 2017

Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung  
ISSN 0949-8516 (Internet)



Creative Commons Lizenz CC BY-NC 4.0

Umschlagbild: Carmen Janiesch, Berlin

---

© 2017 by the author(s)

Jonas Klingwort is Research Associate with Focus on Social Empirical Research and Survey Methodology at the Institute of Sociology of the University of Duisburg-Essen.

[jonas.klingwort@uni-due.de](mailto:jonas.klingwort@uni-due.de)

### **Downloads**

[https://www.uni-due.de/soziologie/duisburger\\_beitraege/](https://www.uni-due.de/soziologie/duisburger_beitraege/)

### **Redaktion**

Prof. Dr. Sigrid Quack  
Institut für Soziologie  
Universität Duisburg-Essen  
Lotharstr. 65 | 47057 Duisburg | Germany

Tel. +49 203 379 - 2259 oder - 4794

Fax +49 203 379-5219

[DBsF@uni-due.de](mailto:DBsF@uni-due.de)

## Abstract

Victimization surveys are necessary to estimate crime rates and fear of crime for the general population of a certain country. They capture the so-called “dark-field”, which is to validate and enrich the so-called “bright field” and official statistics. Only the combination of both data sources allows to quantify crime rates and fear of crime. Therefore, a periodically victimization survey of the general German population would be valuable for the evaluation and prevention of crime. The present work is an overview of current victimization surveys conducted in Germany since 01.01.2001 until 31.12.2016, with a sample size  $\geq 1,500$ , measuring victimization as a form of physical violence and/or burglary and/or asking about fear of crime. The work emphasizes on the nonresponse problem in those victimization surveys. As in any survey, nonresponse is one of the most central sources of error, which can cause the survey estimates to be biased. This is particularly important for surveys with sensitive topics, since a large proportion of unit-nonresponse leads to a low response rate indicating a bias in the data. Furthermore, it is possible that sensitive questions are rejected by a large part of respondents (item-nonresponse), which leads to an underestimation of crime-related items. Thus, in particular, the response rate of the surveys as well as unit- and item-nonresponse are examined in this work. Additionally, methodological features (coverage frame, data collection mode, sample design) of the various victimization surveys are presented.

**Keywords:** victimization survey, response rate, unit-nonresponse, item-nonresponse, crime, fear of crime, physical violence, burglary

## Zusammenfassung

Die Erhebung von Viktimisierungssurveys ist notwendig, um die Kriminalitätsbelastung und die Kriminalitätsfurcht der allgemeinen Bevölkerung eines Landes zu ermitteln. Sie erfassen das sogenannte Dunkelfeld, dessen Daten verwendet werden, um die polizeiliche Kriminalstatistik, das Hellfeld, zu verifizieren bzw. anzureichern. Erst eine Analyse des Hell- und Dunkelfelds ermöglicht ein realitätsgetreues Abbild der Kriminalitätsbelastung und der Kriminalitätsfurcht. Aus diesem Grund ist die Erhebung einer regelmäßigen Opferbefragung der allgemeinen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland zur Evaluation und Prävention von Kriminalität notwendig. Diese Arbeit gibt einen Überblick der Viktimisierungssurveys in der BRD, die zwischen dem 01.01.2001 und 31.12.2016 erhoben wurden, eine Stichprobengröße  $\geq 1,500$  haben, die Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt und/oder, Viktimisierung in Form von Wohnungseinbruch erfassen und/oder Fragen zur Kriminalitätsfurcht stellen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Nonresponse-Problematik der Surveys. Wie in jedem Survey ist dies eine der zentralsten Fehlerquellen, die dazu führen kann, dass die Stichprobenschätzungen verzerrt sind. Besonders bei Surveys mit sensiblen Themen ist dies relevant, da beispielsweise ein großer Anteil an Unit-Nonresponse zu einer geringen Ausschöpfungsquote führt, was ein Hinweis auf einen Bias in den Daten ist. Weiterhin ist es möglich, dass sensible Fragen von einem Großteil der Befragten verweigert werden (Item-Nonresponse), was zu einer Unterschätzung kriminalitätsbezogener Items führt. Somit werden im Besonderen die Responserate der Surveys und die Anteile von Unit- und Item-Nonresponse in dieser Arbeit betrachtet. Weiterhin werden methodische Eigenschaften (Auswahlgrundlage, Erhebungsmodus, Stichprobendesign) der verschiedenen Viktimisierungssurveys aufgezeigt.

**Schlüsselwörter:** Viktimisierungssurvey, Ausschöpfungsquote, Unit-nonresponse, Item-nonresponse, Kriminalität, Kriminalitätsfurcht, körperliche Gewalt, Wohnungseinbruch

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract</b>	<b>ii</b>
<b>Zusammenfassung</b>	<b>ii</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>viii</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>xii</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>xiv</b>
<b>Internetadressenverzeichnis</b>	<b>xv</b>
<b>E-Mail- und Telefonatsverzeichnis</b>	<b>xvi</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Viktimisierungssurveys</b>	<b>5</b>
<b>3. Responserate und Nonresponse</b>	<b>9</b>
<b>4. Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys der allgemeinen Bevölkerung</b>	<b>12</b>
4.1. Die Ängste der Deutschen . . . . .	12
4.1.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	12
4.1.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	13
4.2. Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitäts- entwicklung . . . . .	14
4.2.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	14
4.2.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	15
4.3. European Survey of Crime and Safety 2005 . . . . .	16
4.3.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	16
4.3.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	16
4.4. Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland . . . . .	18
4.4.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	18
4.4.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	18
4.5. Kriminalität und Sicherheitsempfinden . . . . .	21
4.5.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	21
4.5.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	22
4.6. International Crime Victims Survey . . . . .	24
4.6.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	24
4.6.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	24
4.7. Barometer Sicherheit in Deutschland . . . . .	27
4.7.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	28

4.7.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	29
4.8. Sicherheitsreports . . . . .	39
4.8.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	39
4.8.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	39
4.9. Prävalenz sexueller Gewalt . . . . .	40
4.9.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	40
4.9.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	40
4.10. Allgemeine Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen . . . . .	43
4.10.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	43
4.10.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	43
4.11. Kriminalitätsmonitor NRW . . . . .	44
4.11.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	44
4.11.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	45
4.12. Viktimisierung, Kriminalitätsfurcht und Anzeigeverhalten im Freistaat Sachsen	46
4.12.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	46
4.12.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	46
4.13. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2013 . . . . .	47
4.13.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	47
4.13.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	48
4.14. Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen . . . . .	51
4.14.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	51
4.14.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	52
4.15. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015 . . . . .	53
4.15.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	53
4.15.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	53
4.16. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität – Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein . . . . .	55
4.16.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	55
4.16.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	55
4.17. Viktimisierung, Sanktionen und Strafverfolgung . . . . .	56
4.17.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	56
4.17.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	56
4.18. Wohnungseinbruch: Betroffenenbefragung in fünf Großstädten . . . . .	57
4.18.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	57
4.18.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	58
4.19. Das Sozio-oekonomische Panel . . . . .	60
4.19.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	60
4.19.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	60
4.20. Eurobarometer . . . . .	61
4.20.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	61
4.20.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	62
4.21. European Social Survey . . . . .	63
4.21.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	63

4.21.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	64
4.22. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften . . . . .	65
4.22.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	65
4.22.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	65
<b>5. Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys mit speziellen Populationen</b>	<b>66</b>
5.1. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland . .	66
5.1.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	66
5.1.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	67
5.2. Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen . . . . .	67
5.2.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	67
5.2.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	68
5.3. Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt . . . . .	68
5.3.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	68
5.3.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	68
5.4. Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beein- trächtigungen in Deutschland . . . . .	69
5.4.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	69
5.4.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	70
5.5. Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime . . . . .	70
5.5.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	70
5.5.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	71
5.6. Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland . . .	71
5.6.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	71
5.6.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	72
5.7. Violence against Women: an EU-wide Survey . . . . .	72
5.7.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	72
5.7.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	73
5.8. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt	73
5.8.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	73
5.8.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	74
5.9. Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen . . . . .	74
5.9.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	74
5.9.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	75
5.10. Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland . . . . .	75
5.10.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	75
5.10.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	76
5.11. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland . . . .	77
5.11.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	77
5.11.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	77
5.12. Polizeibeamte als Opfer von Gewalt . . . . .	78
5.12.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	78
5.12.2. Responserate und Nonresponse . . . . .	78

5.13. Gewalt im Strafvollzug . . . . .	79
5.13.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	79
5.13.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	80
5.14. Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte . . . . .	80
5.14.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	80
5.14.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	81
5.15. Muslime in Deutschland . . . . .	82
5.15.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	82
5.15.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	82
5.16. Second International Self-Reported Study of Delinquency . . . . .	83
5.16.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	83
5.16.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	84
5.17. Schülerbefragung 2005 . . . . .	85
5.17.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	85
5.17.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	85
5.18. Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover . . . . .	86
5.18.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	86
5.18.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	86
5.19. Sicherheit und Kriminalität in Stade . . . . .	87
5.19.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	87
5.19.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	87
5.20. European Union Minorities and Discrimination Survey . . . . .	88
5.20.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	88
5.20.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	88
5.21. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg . . . . .	89
5.21.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	89
5.21.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	89
5.22. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin . . . . .	90
5.22.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	90
5.22.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	90
5.23. Youth Deviance and Youth Violence . . . . .	91
5.23.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	91
5.23.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	91
5.24. Gewalt gegen niedersächsische Beamtinnen und Beamte aus dem Einsatz- und Streifendienst . . . . .	92
5.24.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	92
5.24.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	92
5.25. Freundschaft und Gewalt im Jugendalter . . . . .	94
5.25.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	94
5.25.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	94
5.26. Jugendkriminalität in der modernen Stadt . . . . .	95
5.26.1. Methodische Eigenschaften des Surveys . . . . .	95
5.26.2. Responderate und Nonresponse . . . . .	95

<b>6. Responserates nach Auswahlverfahren, Zielpopulation und Erhebungsmodus</b>	<b>96</b>
<b>7. Schlussbetrachtung</b>	<b>101</b>
<b>A. Anhang</b>	<b>106</b>
A.1. Das Sozio-oekonomische Panel . . . . .	106
A.2. Eurobarometer . . . . .	107
A.3. European Social Survey . . . . .	108
A.4. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland . .	111
A.5. Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen . . . . .	116
A.6. Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt . . . . .	119
A.7. Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beein- trüchtigungen in Deutschland . . . . .	121
A.8. Violence against Women: an EU-wide Survey . . . . .	124
A.9. Muslime in Deutschland . . . . .	126
A.10. Schülerbefragung 2005 . . . . .	130
A.11. Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover . . . . .	132
A.12. Second International Self-Reported Study of Delinquency . . . . .	133
A.13. Sicherheit und Kriminalität in Stade . . . . .	135
A.14. European Union Minorities and Discrimination Survey . . . . .	137
A.15. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt	140
A.16. Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen . . . . .	141
A.17. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg . . . . .	144
A.18. Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland . . . . .	145
A.19. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin . . . . .	147
A.20. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland . . . .	148
A.21. Gewalt im Strafvollzug . . . . .	151
A.22. Youth Deviance and Youth Violence . . . . .	152
A.23. Freundschaft und Gewalt im Jugendalter . . . . .	153
A.24. Jugendkriminalität in der modernen Stadt . . . . .	154
<b>B. Übersicht: aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys (2001-2016)</b>	<b>155</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>168</b>

# Abbildungsverzeichnis

3.1. Liste benötigter Angaben zur Berechnung der Responserate . . . . .	10
4.1. Konzeption des interdisziplinären Gesamtprojekts (BaSiD) . . . . .	27
4.2. Rücklauf der Hauptstichprobe . . . . .	52
5.1. Verteilung der Zugriffe auf den Online-Fragebogen . . . . .	79
5.2. Rücklauf der Fragebögen . . . . .	93
6.1. Responserates nach Auswahlverfahren und Zielpopulation. . . . .	97
6.2. Responserates nach Erhebungsmodus. . . . .	99

## Tabellenverzeichnis

4.1. Erhebungsjahre und Responserates . . . . .	15
4.2. Stichprobengröße und Responserate . . . . .	17
4.3. Responserate der Einwohnermeldeamtsstichprobe . . . . .	19
4.4. Gründe für qualitätsneutrale Ausfälle der Einwohnermeldeamtsstichprobe . . . . .	19
4.5. Gründe für Unit-Nonresponse . . . . .	20
4.6. Responserate der Teilnahmeerklärung (Testerhebung) . . . . .	22
4.7. Responserate der Fragebögen aus Feldphase I (Testerhebung) . . . . .	23
4.8. Responserate der CATI Interviews . . . . .	25
4.9. Responserate des CAWI Panels . . . . .	25
4.10. Felddatenergebnis der Basisstichprobe nach AAPOR-Klassifikation . . . . .	31
4.11. Rücklaufdatenbank . . . . .	32
4.12. Final Outcome nach AAPOR, differenziert nach Teilstichproben Festnetz und Mobilfunk . . . . .	32
4.13. Felddatenergebnis der Aufstockungsstichprobe nach AAPOR-Klassifikation . . . . .	33
4.14. Rücklaufdatenbank . . . . .	34
4.15. Felddatenergebnis der onomastischen Stichprobe nach AAPOR-Klassifikation . . . . .	35
4.16. Abbruchstellen im Fragebogen . . . . .	37
4.17. Item-Nonresponse der Sicherheitsreports . . . . .	39
4.18. Stichprobengröße und Responserate . . . . .	41
4.19. Item-Nonresponse bei Fragen zu sexueller Gewalt (14 bis 18-Jährige) . . . . .	41
4.20. Item-Nonresponse bei Fragen zu sexueller Gewalt (Erwachsene ab 19 Jahren) . . . . .	42
4.21. Responserate: Kreispolizeibezirke NRW . . . . .	43
4.22. Responserate: gegliedert nach Kreispolizeibezirken . . . . .	44
4.23. Stichprobengröße und Erhebungsjahre . . . . .	45
4.24. Rücklaufquote . . . . .	46
4.25. Rücklauf schriftliche Befragung . . . . .	48
4.26. Item-Nonresponse: Tatort nach Delikt . . . . .	49
4.27. Item-Nonresponse: Tatortkontext nach Delikt . . . . .	49
4.28. Item-Nonresponse: Anzahl Täter nach Delikt . . . . .	49
4.29. Item-Nonresponse: Geschlecht des/der Täter/in nach Delikt . . . . .	50
4.30. Item-Nonresponse: Einzelitems raumbezogenes Unsicherheitsgefühl . . . . .	50
4.31. Item-Nonresponse: Einzelitems Dimensionen der affektiven Kriminalitätsfurcht . . . . .	50
4.32. Item-Nonresponse: Einzelitems Dimensionen der kognitiven Kriminalitätsfurcht . . . . .	51
4.33. Rücklauf nach Stichprobe . . . . .	53
4.34. Rücklauf schriftliche Befragung . . . . .	53
4.35. Item-Nonresponse: Einzelitems raumbezogenes Unsicherheitsgefühl . . . . .	54
4.36. Item-Nonresponse: Einzelitems Dimensionen der affektiven Kriminalitätsfurcht . . . . .	54
4.37. Item-Nonresponse: Einzelitems Dimension kognitive Kriminalitätsfurcht . . . . .	54
4.38. Rücklauf schriftliche Befragung . . . . .	55

4.39. Rücklauf schriftliche Befragung . . . . .	56
4.40. (Netto-)Rücklauf und Stichprobenbeschreibung der Opferbefragung . . . . .	59
4.41. Item-Nonresponse (ALLBUS) . . . . .	65
6.1. Mittelwert, Median, Minimum, Maximum, Range und Standardabweichung der Responserates nach Auswahlverfahren und Zielpopulation (Angaben in %). . . . .	96
6.2. Deskription der Stichprobengrößen. . . . .	98
6.3. Mittelwert, Median, Minimum, Maximum, Range und Standardabweichung der Responserates nach Erhebungsmodus (Angaben in %). . . . .	99
A.1. Item-Nonresponse: Kriminalitätsentwicklung in Deutschland 2001 – 2013 . .	106
A.2. Item-Nonresponse: „Wie ist es mit Kriminalität? Wie sicher ist Ihre Wohn- gegend?“ . . . . .	106
A.3. Responserates des ESS für Deutschland . . . . .	108
A.4. Item-Nonresponse: „Sind Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls geworden?“ . . . . .	109
A.5. Item-Nonresponse: „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären? Fühlen Sie sich – oder wie würden Sie sich fühlen...“ . . . . .	109
A.6. Item-Nonresponse: „Wie oft haben Sie Angst, dass bei Ihnen eingebrochen werden könnte?“ . . . . .	109
A.7. Item-Nonresponse: „Wie oft haben Sie Angst, dass Sie Opfer eines Gewalt- verbrechens werden könnten?“ . . . . .	110
A.8. Item-Nonresponse: „Nehmen durch Zuwanderer Deutschlands Probleme mit der Kriminalität zu oder ab?“ . . . . .	110
A.9. Unit-Nonresponse: neutrale Ausfallgründe . . . . .	111
A.10. Unit-Nonresponse: systematische Ausfallgründe . . . . .	112
A.11. Responserate der realisierten & auswertbaren Interviews . . . . .	112
A.12. Unit-Nonresponse des offenen Textfelds . . . . .	113
A.13. Unit-Nonresponse des Drop-off-Fragebogens . . . . .	113
A.14. Item-Nonresponse: Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt seit dem 16. Lebensjahr . . . . .	114
A.15. Item-Nonresponse: Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt seit dem 16. Lebensjahr - Itemliste . . . . .	114
A.16. Item-Nonresponse: Häufigkeit von Situationen körperlicher Gewalt . . . . .	115
A.17. Item-Nonresponse: Gewaltinitiative bei Viktimisierung seit dem 16. Lebensjahr	115
A.18. Item-Nonresponse: Gewaltinitiative in schlimmster/einziger Situation . . . . .	116
A.19. Unit-Nonresponse: neutrale Ausfallgründe . . . . .	116
A.20. Unit-Nonresponse: systematische Ausfallgründe . . . . .	117
A.21. Responserate und Unit-Nonresponse: nach Altersgruppen getrennt . . . . .	118
A.22. Responserate: Klassenebene . . . . .	119
A.23. Responserate: Schülerebene . . . . .	119

A.24.Unit-Nonresponse: Schüler . . . . .	119
A.25.Unit-Nonresponse: Haushalte . . . . .	121
A.26.Unit-Nonresponse: Screening Haushalte . . . . .	121
A.27.Item-Nonresponse: Einstiegsfrage . . . . .	122
A.28.Item-Nonresponse: Frage nach Gewalterfahrung durch andere Kinder und Jugendliche . . . . .	123
A.29.Item-Nonresponse: Frage zu körperlichen Übergriffen in Heimen und Ein- richtungen . . . . .	123
A.30.Eignung ermittelter Adressen . . . . .	124
A.31.Responserate . . . . .	124
A.32.Unit-Nonresponse: Gründe („Overcodes“) . . . . .	125
A.33.Unit-Nonresponse: Gründe (1. Stichprobe) . . . . .	126
A.34.Unit-Nonresponse: Gründe (2. Stichprobe) . . . . .	127
A.35.Responserate: 1. und 2. Stichprobe . . . . .	127
A.36.Responserate: Schulklassen (Hamburg) . . . . .	128
A.37.Responserate: Schüler (Hamburg) . . . . .	128
A.38.Responserate: Schulklassen (Köln) . . . . .	129
A.39.Responserate: Schüler (Köln) . . . . .	129
A.40.Responserate: Schulklassen (Augsburg) . . . . .	129
A.41.Responserate: Schüler (Augsburg) . . . . .	130
A.42.Responserate auf Schul- und Schülerebene . . . . .	130
A.43.Responserate auf Schülerebene (4. Klasse) nach Erhebungsgebiet . . . . .	131
A.44.Responserate auf Schülerebene (4. Klasse) nach Erhebungsgebiet . . . . .	131
A.45.Unit-Nonresponse: Schulen und Lehrer . . . . .	132
A.46.Unit-Nonresponse & Responserate: Schüler 7. und 9. Klasse . . . . .	132
A.47.Nonresponse: Schulen, Klassen und Schüler . . . . .	133
A.48.Responserate: anwesende Schüler . . . . .	133
A.49.Item-Nonresponse: Viktimisierungserfahrungen nach Größe der Stadt (im letzten Jahr) . . . . .	134
A.50.Item-Nonresponse: Prävalenzraten für die Großstädte, aufgeteilt nach Le- benszeit und letztem Jahr . . . . .	134
A.51.Item-Nonresponse: Prävalenzraten für die mittelgroßen und kleinen Städte, aufgeteilt nach Lebenszeit und letztem Jahr . . . . .	134
A.52.Unit-Nonresponse & Responserate: Schülerbefragung . . . . .	135
A.53.Unit-Nonresponse & Responserate: Schneeballbefragung . . . . .	136
A.54.Unit-Nonresponse & Responserate: postalische Befragung . . . . .	136
A.55.Unit-Nonresponse: Haushalte . . . . .	137
A.56.Unit-Nonresponse: Individualebene . . . . .	138
A.57.Unit-Nonresponse: Klassenebene . . . . .	140
A.58.Unit-Nonresponse: Schülerebene . . . . .	140
A.59.Unit-Nonresponse: allgemeine Bevölkerung . . . . .	141
A.60.Unit-Nonresponse: bereinigte Bruttostichprobe, allgemeine Bevölkerung . . . . .	142
A.61.Unit-Nonresponse: Personen aus türkischem Umfeld . . . . .	142

A.62.Unit-Nonresponse: bereinigte Bruttostichprobe, Personen aus türkischem Umfeld . . . . .	143
A.63.Unit-Nonresponse: Klassenebene . . . . .	144
A.64.Unit-Nonresponse: Schülerebene . . . . .	144
A.65.Unit-Nonresponse: Klassenebene (4. Jahrgangsstufe) . . . . .	145
A.66.Unit-Nonresponse: Schülerebene (4. Jahrgangsstufe) . . . . .	145
A.67.Unit-Nonresponse: Klassenebene (9. Jahrgangsstufe) . . . . .	146
A.68.Unit-Nonresponse: Schülerebene (9. Jahrgangsstufe) . . . . .	146
A.69.Unit-Nonresponse: Klassenebene . . . . .	147
A.70.Unit-Nonresponse: Schülerebene . . . . .	147
A.71.Unit-Nonresponse: Klassenebene (4. Jahrgangsstufe) . . . . .	148
A.72.Unit-Nonresponse: Schülerebene (4. Jahrgangsstufe) . . . . .	148
A.73.Unit-Nonresponse: Klassenebene (7. Jahrgangsstufe) . . . . .	149
A.74.Unit-Nonresponse: Schülerebene (7. Jahrgangsstufe) . . . . .	149
A.75.Unit-Nonresponse: Klassenebene (9. Jahrgangsstufe) . . . . .	150
A.76.Unit-Nonresponse: Schülerebene (9. Jahrgangsstufe) . . . . .	150
A.77.Responserate: inhaftierte Personen . . . . .	151
A.78.Responserate: Schulen und Schüler . . . . .	152
A.79.Item Nonresponse: Arztbesuch verursacht durch körperliche Gewalterfahrung	152
A.80.Item-Nonresponse: Frage nach Gewaltandrohung/Gewaltanwendung auf- grund sozialer Merkmale . . . . .	153
A.81.Responstrate Schul- und Klassenebene . . . . .	153
A.82.Responserate der Panelwellen 2002-2009 . . . . .	154
B.1. Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys der allgemeinen Bevölkerung (2001-2016). . . . .	156
B.2. Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys mit speziellen Populationen (2001- 2016). . . . .	157

## Abkürzungsverzeichnis

**ADM** Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.

**ALLBUS** Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften

**AAPOR** American Association for Public Opinion Research

**BaSiD** Barometer Sicherheit in Deutschland

**BCS** British Crime Survey

**BGS98** Bundes-Gesundheitssurvey 1998

**BMFSFJ** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

**BKA** Bundeskriminalamt

**BMBF** Bundesministerium für Bildung und Forschung

**BMI** Bundesministerium des Inneren

**CAPI** Computer Assisted Personal Interview

**CASI** Computer Assisted Self Interview

**CATI** Computer Assisted Telephone Interview

**CAWI** Computer Assisted Web Interview

**CSEW** Crime Survey for England and Wales

**DEGS1** Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland

**DHPol** Deutsche Hochschule der Polizei

**DPoIG** Deutsche Polizei Gewerkschaft

**DIW** Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

**ESS** European Social Survey

**EU** Europäische Union

**EU ICS** European Survey of Crime and Safety 2005

**F2F** Face-to-Face

**FRA** Agency for Fundamental Rights

**GESIS** Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

**GdP** Gewerkschaft der Polizei

**GfK** Gesellschaft für Konsumforschung

**ICVS** International Crime Victims Survey

**infas** Institut für angewandte Sozialwissenschaften GmbH

**INRA** Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung

**ISRD-2** Second International Self-Reported Study of Delinquency

**KFN** Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen

**KKF** Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle

**KKFoSt** Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle

**KPB** Kreispolizeibezirk

**LKA** Landeskriminalamt

**LOB** Landesbehörden

**MIK NRW** Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen

**MPI** Max-Planck-Institut

**NCS** National Crime Survey

**NCVS** National Crime Victimization Survey

**PAPI** Paper and Pencil Interview

**PKS** Polizeiliche Kriminalstatistik

**PVB** Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten

**RDD** Random Digit Dialing

**RLD** Random Last Digit

**RKI** Robert Koch-Institut

**SOEP** Sozioökonomisches Panel

**UNICRI** United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute

## Internetadressenverzeichnis

- [1] [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html)  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [2] <http://www.crimesurvey.co.uk/index.html>  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [3] <http://www.ons.gov.uk/ons/guide-method/method-quality/specific/crime-statistics-methodology/user-guides/index.html>  
[letzter Zugriff: 15/10/2016].
- [4] <http://www.bjs.gov/index.cfm?ty=dcdetail&iid=245>.  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [5] <http://www.surveysampling.com/>  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [6] <https://www.askgfk.de/index.php?id=7&L=de>.  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [7] <http://wp.unil.ch/icvs/codebooks/>  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [8] [http://www.unicri.it/services/library\\_documentation/publications/icvs/data/](http://www.unicri.it/services/library_documentation/publications/icvs/data/)  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [9] <http://www.diw.de/soeppapers>  
[letzter Zugriff: 11/10/2016].
- [10] [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb\\_arch\\_en.htm](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_arch_en.htm)  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [11] [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb\\_special\\_en.htm](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_special_en.htm)  
[letzter Zugriff: 02/10/2016].
- [12] <http://www.polizei.hessen.de/icc/internetzentral/nav/bd4/bd470ee1-825a-f6f8-6373-a91bbcb63046.htm>  
[letzter Zugriff: 11/10/2016].
- [13] <http://www.uni-bielefeld.de/soz/krimstadt/portrait/publikationen.html>  
[letzter Zugriff: 15/10/2016].
- [14] <http://panel.gsoep.de/soepinfo2013/>  
[letzter Zugriff: 11/10/2016].
- [15] <http://www.europeansocialsurvey.org/data/country.html?c=germany>  
[letzter Zugriff: 11/10/2016].
- [16] [http://youprev.eu/pdf/YouPrev\\_Instrument\\_SchoolSurvey\\_DE.pdf](http://youprev.eu/pdf/YouPrev_Instrument_SchoolSurvey_DE.pdf)  
[letzter Zugriff: 11/10/2016].

# E-Mail- und Telefonatsverzeichnis

## E-Mails

### **Die Ängste der Deutschen**

*Abou Hamdan, Caroline* 2014: Persönliche Auskunft durch Betreuerin des Surveys bei der GfK. E-Mail vom 02/05/2014.

*Römstedt, Brigitte* 2014: Persönliche Auskunft durch Pressesprecherin der R+V Versicherung. E-Mail vom 05/05/2014.

### **Repräsentativbefragungen zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland**

*Hellmann, Deborah F.* 2014: Persönliche Auskunft durch Autorin und Mitarbeiterin des KFN. E-Mail vom 26/05/2014.

### **Gewalt im Strafvollzug**

*Bergmann, Marie Christine* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitautorin. E-Mail vom 06/05/2014.

### **Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime**

*Ruch, Andreas* 2014: Persönliche Auskunft durch Akademischer Rat a. Z. Ruhr-Universität Bochum. E-Mail vom 19/05/2014.

### **Youth Deviance and Youth Violence**

*Taefi, Anabel* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitautorin des Berichts. E-Mail vom 22/05/2014.

## Telefonate

### **Die Ängste der Deutschen**

*Bürkl, Rolf* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter der GfK. Telefonat vom 29/04/2014.  
T: +49 911 395 – 3056

### **Barometer Sicherheit in Deutschland**

*Birkel, Christoph* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter des BKA. Telefonat vom 28/05/2014.

T: +49 611 55 – 14585

### **Sicherheitsreports**

*Engelhardt, Anke* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter des Institut für Demoskopie Allensbach. Telefonat vom 28/05/2014.

T: +49 7533 805 – 0 (IfD Allensbach Zentrale)

### **Gewalt im Strafvollzug**

*Pfeiffer, Christian* 2014: Persönliche Auskunft durch Direktor des KFN. Telefonat vom 28/04/2014.

T: +49 511 – 3483611

*Bergmann, Marie Christine* 2014: Persönliche Auskunft durch die Mitautorin des Berichts. Telefonate vom 05/05/2014 und vom 07/05/2014.  
T: +49 511 34836 – 17

**Youth Deviance and Youth Violence**

*Taefi, Anabel* 2014: Persönliche Auskunft durch Mitautorin des Berichts. Telefonat vom 30/05/2014.  
T: +49 2501 – 806257

# 1 Einleitung

Es ist ein gesellschaftliches und politisches Interesse, das Ausmaß der vorherrschenden Kriminalität in Deutschland genauestens zu kennen. Eine unzureichende oder fehlende Kenntnis liefert ein verzerrtes Abbild der Realität, welches dann möglicherweise als ungenaue Entscheidungsgrundlage für präventive Maßnahmen zur Bekämpfung und Senkung von Kriminalität dient (vgl. *Cramer & Mischkowitz, 2013, S. 726f*). Informationsgrundlage zur Kriminalität bildet in Deutschland die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), welche die gemeldeten Straftaten umfasst und das sogenannte „Hellfeld“ abbildet. Davon auszugehen, dass alle begangenen Straftaten und Opfererfahrungen der Polizei gemeldet werden, ist nicht korrekt.<sup>1</sup> Die nicht gemeldeten Fälle stellen das sogenannte „Dunkelfeld“ dar und fehlen in der PKS. Deshalb reicht es nicht aus, die PKS als alleinige Statistik zur vorherrschenden Kriminalität in Deutschland zu nutzen (vgl. *Oberwittler, 2013, S. 481f*). Um Aussagen über das Dunkelfeld machen zu können, gilt es zu messen, in welchem Ausmaß Arten und Formen von begangenen Straftaten und Opfererfahrungen gegenwärtig in Deutschland vorliegen und wie deren zeitliche Verläufe sind. Die Erfassung und Messung der Viktimisierungen bzw. Kriminalitätsfurcht wird durch sogenannte Viktimisierungssurveys vorgenommen (vgl. *Oberwittler, 2013, S. 484f*). Ein Viktimisierungssurvey ist eine Befragung der Bevölkerung zur Darstellung der Diskrepanz zwischen den gemeldeten und nicht-gemeldeten Straftaten. Erst durch Kenntnis der Ziffern aus Hell- und Dunkelfeld können Aussagen über die tatsächliche Anzahl an begangenen Straftaten und Opfererfahrungen getroffen werden (vgl. *Lange et al., 2009, S. 405*).

Ein generelles Problem dabei, welches nicht nur Viktimisierungssurveys betrifft, tritt auf, wenn eine große Anzahl an Personen auf bestimmte Fragen des Surveys nicht antworten oder sich der Teilnahme am Survey verweigern. Problematisch ist dies vor allem, wenn sich jene Personen, die auf spezielle Fragen nicht antworten oder sich der Teilnahme gänzlich entziehen, systematisch von denen unterscheiden, die antworten und teilnehmen. In diesen Fällen ist davon auszugehen, dass die Stichprobenschätzungen verzerrt sind (vgl. *Schnell, 2011, S. 303f*). Systematisch unterscheiden bedeutet dabei zum Beispiel, dass die Verweigerer sich hinsichtlich der Opfererfahrungen von den Teilnehmern unterscheiden. Praktisch bedeutet das, wenn bei einem Viktimisierungssurvey durch eine Zufallsstichprobe ausgewählte Personen, welche Opfer einer Straftat waren und diese nicht der Polizei gemeldet haben bzw. diese nicht polizeilich erfasst wurde und sich diese Personen in großen Teilen der Teilnahme verweigern, die Ergebnisse des Surveys verzerrt sind. In diesem Fall würden die Stichprobenschätzer die Opfererfahrungen nicht realitätsgetreu abbilden. Die Teilnahme und Verweigerung an einem Survey werden durch die Begriffe „Responserate“ und „Nonresponse“ beschrieben (vgl. *Schnell, 2011, S. 300f*).

Es gibt gegenwärtig keine aktuelle Übersicht zu deutschen Viktimisierungssurveys, die

---

<sup>1</sup>*Langton & Berzofsky (2012, S. 4f)* werteten die Daten des National Crime Victimization Surveys aus und halten fest, dass 65% der Straftaten wie Vergewaltigung oder Sexualdelikte zwischen 2006 und 2010 der Polizei nicht gemeldet wurden. Weiterhin wurden 3 von 10 Straftaten, bei denen eine Waffe eingesetzt wurde, welche das Opfer verletzte, ebenfalls zwischen 2006 und 2010, nicht der Polizei gemeldet.

gleichzeitig die Berechnung der Responserate und die Nonresponse-Problematik der einzelnen Surveys darstellt. Die vorliegende Arbeit schließt diese Lücke.<sup>2</sup> Sie gibt eine Übersicht zum aktuellen Stand deutscher Viktimisierungssurveys und fokussiert dabei die Berechnung der Responserate und die Berücksichtigung von Nonresponse. Zu jedem Survey wird einleitend kurz auf relevante Hintergrundinformationen eingegangen, anschließend werden methodische Eigenschaften (Stichprobendesign, Stichprobengröße, Modus, etc.) dargestellt und abschließend wird für jedes Survey auf die Berechnung der Responserate und die Berücksichtigung von Nonresponse eingegangen. Diese Vorgehensweise orientiert sich an der Beantwortung der folgenden Leitfragen:

- Gibt es gegenwärtig in Deutschland eine regelmäßige und bundesweite Opferbefragung?
- Verweigern sich systematisch bestimmte Personen der Teilnahme an einem Viktimisierungssurvey?
- Werden bestimmte Fragen in Viktimisierungssurveys nicht beantwortet?
- Wird das Interview bei bestimmten Fragen zu z.B. Opfererfahrungen abgebrochen?
- Wird die Nonresponse-Problematik in deutschen Viktimisierungssurveys berücksichtigt?
- Können Responserates für deutsche Viktimisierungssurveys berechnet werden?

Die Kriterien, denen die Surveys entsprechen müssen, um in diese Arbeit aufgenommen zu werden, wurden wie folgt festgelegt:

1. Grundgesamtheit: allgemeine Bevölkerung Deutschlands (bundesweit).
2. Feldzeit ab 01/01/2001.
3.  $n \geq 1,500$ .
4. Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt und/oder,
5. Viktimisierung in Form von Wohnungseinbruch und/oder,
6. Fragen zur Kriminalitätsfurcht.

Durch Erfüllung von 1., 2. und 3. sowie 4. und/oder 5. und/oder 6. wurde ein Viktimisierungssurvey in die vorliegende Arbeit aufgenommen. Die Grundgesamtheit wurde als die „allgemeine Bevölkerung Deutschlands“ festgelegt, da nur allgemeingültige Aussagen bezüglich der Viktimisierung für die gesamte Population relevant sind. Als allgemeine

---

<sup>2</sup>Die Grundlage der Arbeit bildet die Bachelorarbeit von *Klingwort (2014)*, wobei die vorliegende Fassung eine ausgebaut und erweiterte Fassung dieser ist. Für die fachliche Unterstützung und die Begutachtung der ursprünglichen Arbeit bedanke ich mich bei Prof. Dr. Rainer Schnell und Dr. Marcel Noack. Besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Rainer Schnell, der die inhaltliche Idee zu dieser Arbeit hatte und mich zur Veröffentlichung der Arbeit motiviert hat.

Bevölkerung können jene Personen betrachtet werden, die zum Beispiel durch einen Random Walk erreicht werden oder die durch eine Zufallsstichprobe aus einer Telefon-CD oder einem Einwohnermelderegister gezogen werden können.<sup>3</sup> Neben den bundesweiten, die allgemeine Bevölkerung umfassenden Surveys wurden weiterhin Surveys in die Arbeit aufgenommen, die den genannten Kriterien ebenfalls entsprachen, mit der Ausnahme, dass die Grundgesamtheit in diesen nicht aus der allgemeinen Bevölkerung der BRD bestand, sondern Subpopulationen aus dieser umfasste. Der Grund dafür ist, dass es innerhalb des betrachteten Zeitraums in der BRD eine Vielzahl dieser Erhebungen gab. In beiden Fällen (allgemeine Bevölkerung oder Subpopulation) wurde weiterhin zwischen Surveys von nationaler, regionaler oder lokaler Reichweite unterschieden. Zusätzlich zu diesen beiden Gruppen von Surveys wurden allgemeine Bevölkerungsbefragungen Deutschlands (Panels oder replikative Querschnitte) in die Arbeit aufgenommen, sofern in diesen Fragen zu Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht gestellt wurden. Als Feldzeit wurde das begonnene 21. Jahrhundert gewählt, um die Aktualität der Surveys und des Forschungsstands zu gewährleisten. Die Zahl der befragten Personen sollte mindestens  $n = 1,500$  betragen, wobei dies in als relevant für diese Arbeit befundenen Einzelfällen nach unten korrigiert wurde, was an entsprechenden Stellen erwähnt wird. Weiterhin wurden geringere Fallzahlen zugelassen, wenn innerhalb eines Projekts mehrere Erhebungen stattfanden, jedoch eine der Erhebungen mindestens 1,500 Fälle umfasste. Es wurden die unter 4., 5. und 6. aufgezählten Formen von Viktimisierung bzw. die Furcht vor Kriminalität gewählt, da diese besonders häufig (teilweise im Verbund) in Surveys abgefragt werden. Folgende Quellen wurden bei der Literaturrecherche verwendet:

- **Datenbanken:** Deutsche Nationalbibliothek; Gemeinsamer Verbundkatalog; Sociological Abstracts; Sowiport; Web of Science; wiso; Google Scholar
- **Institutionen:** Bundeskriminalamt; Landeskriminalämter; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bundesministerium für Gesundheit; Bundesministerium des Innern; Statistisches Bundesamt; Statistische Landesämter; Robert Koch Institut; Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften; Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen; Eurostat; European Union Agency for Fundamental Rights; Deutsche Forschungsgemeinschaft

Folgende Suchbegriffe wurden verwendet: Opferbefragung(\*), Viktimisierungssurvey(\*), Viktimisierungsbefragung(\*), Befragung zu Kriminalitätsfurcht, Befragung zu Wohnungseinbruch, Befragung zu Sicherheit, Befragung zu Kriminalität, Befragung zu Gewalt. Weiterhin wurden die Literaturangaben in den recherchierten Quellen bezüglich weiterer verwendbarer Studien geprüft.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Zunächst wird in Kapitel 2 die Situation deutscher Viktimisierungssurveys sowohl in der Vergangenheit als auch gegenwärtig dargestellt und

---

<sup>3</sup>*Schnell (1991, S. 106)* beschreibt die Problematik der Vernachlässigung einer exakten Definition der Grundgesamtheit bei allgemeinen Bevölkerungsumfragen. Der Artikel gibt einen Überblick über bestehende „ausgeschlossene Populationen“ (*Schnell, 1991, S. 113*), „Nichtbefragbare“ (*Schnell, 1991, S. 127*) und „Personen in ungewöhnlichen Arbeits-, Lebens- und Wohnsituationen“ (*Schnell, 1991, S. 135*) in der BRD.

im internationalen Kontext betrachtet. Im Zuge der Darstellung aktueller Viktimisierungssurveys, die in anderen Ländern erhoben werden, wird bereits die Frage beantwortet, ob es gegenwärtig in Deutschland ein regelmäßiges und bundesweites Viktimisierungssurvey gibt. Kapitel 3 beinhaltet die theoretische Basis zu Responserate und Nonresponse. In Kapitel 4 werden die aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys, welche die allgemeine Bevölkerung als Grundgesamtheit definieren, beschrieben. Die Reihenfolge ist durch das Erhebungsjahr bzw. den Beginn der Feldzeit festgelegt und nationale Befragungen liegen vor regionalen bzw. lokalen. Die Surveys „Sozio-oekonomisches Panel“ (SOEP), „Eurobarometer“, „European Social Survey“ (ESS) und die „Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) sind von dieser Chronologie unabhängig und am Ende des Kapitels zu finden. Das Kapitel 5 beinhaltet die deutschen Viktimisierungssurveys, welche nicht die allgemeine Bevölkerung, sondern spezielle Subpopulationen aus dieser als Grundgesamtheit definieren. Die Chronologie ist analog zu der in Kapitel 4. Im Hauptteil der Arbeit finden sich die Darstellungen zu Responserate und Nonresponse in dem jeweiligen Kapitel.<sup>4</sup> Die Details zu Responserate und Nonresponse, der in Kapitel 5 dargestellten Surveys, befinden sich im Anhang. Die zentrale Ergebnisse dieser Arbeit finden sich in Kapitel 6. Dort werden die Responserates nach Auswahlverfahren und Zielpopulation differenziert betrachtet. In Kapitel 7 wird ein Resümee der Arbeit gezogen, welches sich auf weitere Ergebnisse stützt und die einleitend gestellten Fragen werden beantwortet. Im Anhang findet sich zusätzlich neben den Details zu Responserate und Nonresponse eine tabellarische Übersicht (Tabelle B.1 (S. 156) und Tabelle B.2 (S. 157)) mit Informationen (Institut, Jahr, Population, Coverage Area, Sampling Design, Modus, Sample Size, Responserate) zu den in dieser Arbeit dargestellten Surveys. Neben den Verzeichnissen zu Abbildungen, Tabellen, Literatur und Internetadressen, gibt es ein E-Mail- und Telefonatsverzeichnis. Dort finden sich, ebenfalls nach Kapiteln chronologisch geordnet, die erhaltenen E-Mails und geführten Telefonate mit Autoren/Instituten. Zu den geführten Telefonaten sind im entsprechenden Verzeichnis jeweils der Name des Gesprächspartners und die entsprechende Telefonnummer für mögliche Rückfragen aufgelistet.

---

<sup>4</sup>Ausnahmen dabei: Sozio-oekonomisches Panel, Eurobarometer und European Social Survey. Die entsprechenden Darstellungen befinden sich im Anhang.

## 2 Viktimisierungssurveys

In der Kriminologie wird hinsichtlich der vorherrschenden Kriminalität zwischen dem Hell- und Dunkelfeld unterschieden. Das Hellfeld wird in Deutschland durch die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) abgebildet, welche alle polizeilich registrierten Straftaten umfasst. Diese wird seit 1953 in Deutschland veröffentlicht und erlaubt somit über einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren Vergleiche dieser Kriminalstatistik.<sup>1</sup> Zu den nicht gemeldeten Straftaten, dem Dunkelfeld, leistet diese keine Aufklärung. Um Aussagen über das tatsächliche Ausmaß der erlebten Opfererfahrungen und der vorherrschenden Kriminalitätsfurcht in Deutschland machen zu können, ist die Erhebung von Viktimisierungssurveys zur Schätzung der Dunkelziffer der Kriminalität notwendig (vgl. Oberwittler, 2013, S. 484). „Als Dunkelziffer bezeichnet man den Anteil der nicht bekanntgewordenen Straftaten an den Straftaten eines bestimmten Kriminalitätsbereiches“ (Gropp, 2005, S. 10).

Bereits seit über 40 Jahren werden in Deutschland in unregelmäßigen Zeitabständen Viktimisierungssurveys erhoben. Die bis Ende 1980 erhobenen Surveys waren von lokaler oder regionaler, jedoch nicht von bundesweiter Reichweite. Im Zeitraum der Wiedervereinigung Deutschlands wurden in den Viktimisierungssurveys, mittlerweile auch bundesweit durchgeführt, häufig Ost- und Westdeutschland hinsichtlich der vorherrschenden Opfererfahrungen und der Kriminalitätsfurcht verglichen. Seit Mitte der neunziger Jahre wurden vermehrt lokale Viktimisierungssurveys erhoben, um in den entsprechenden Regionen Programme zur Kriminalitätsprävention zu entwickeln (vgl. Oberfell-Fuchs, 2008, S. 105). Das letzte, vor dem in dieser Arbeit betrachteten Zeitraum liegende, bundesweite und die allgemeine Bevölkerung umfassende Viktimisierungssurvey wurde 1997 durchgeführt (vgl. Oberfell-Fuchs, 2009, S. 86).<sup>2</sup> Vergleicht man Deutschland hinsichtlich der erhobenen Viktimisierungssurveys bzw. der Dunkelfeldforschung mit Großbritannien oder der USA, so zeigt sich ein klares Defizit in der deutschen Survey- und Forschungslandschaft. Großbritannien und die USA erheben beide bereits für einen mit Deutschland vergleichbar langen Zeitraum Viktimisierungssurveys, unterscheiden sich von Deutschland jedoch darin, dass die Surveys beider Länder regelmäßiger (mittlerweile jährlich) und, die allgemeine Population als Grundgesamtheit definierend, standardisierter stattfinden.

In Großbritannien wurde 1982 erstmals der British Crime Survey (BCS) (mittlerweile Crime Survey for England and Wales (CSEW)) für England und Wales erhoben. Der CSEW trägt in England und Wales zur Dunkelfeldforschung bei und wird seit 2001 jährlich erhoben. Zuvor wurde er in den Jahren 1982, 1984, 1988 und von 1992 bis 2000 alle zwei Jahre erhoben.<sup>3</sup> In der Erhebung von 2000 wurde die Stichprobengröße auf ca.  $n = 20,000$

---

<sup>1</sup>Zu diesen Informationen zur PKS sei auf die offizielle Homepage des Bundeskriminalamtes verwiesen: [https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks\\_node.html](https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/pks_node.html).

<sup>2</sup>Dabei handelte es sich um das Forschungsprojekt „Opferumfrage 1997“ (Schnell & Kreuter, 2000b).

<sup>3</sup>Diese Informationen zum British Crime Survey sind auf der offiziellen Homepage <http://www.crimesurvey.co.uk/index.html> zu finden. Weitere Information zu Methodik des CSEW sind unter <http://www.ons.gov.uk/ons/guide-method/method-quality/specific/crime-statistics-methodology/user-guides/index.html> abrufbar.

angehoben und seit 2001 wird eine Stichprobengröße von  $n = 40,000$  anvisiert (vgl. *Hough, 2008, S. 67*). Mit der Erhebung 2012–13 wurde diese auf  $n = 35,000$  herabgesetzt (vgl. *TNS BMRB, 2013, S. 5*). Ursprünglich wurde der BCS als Paper and Pencil Interview (PAPI) erhoben. Seit 1994 werden Computer Assisted Personal Interview (CAPI) und Computer Assisted Self Interview (CASI) als Erhebungsmodi verwendet (vgl. *Hough, 2008, S. 75*). Die Responserates des BCS betragen in den Erhebungen der 1980er Jahre ca. 80%, während diese sich im letzten Jahrzehnt bei ca. 75% gefestigt haben. Durch ein neues Gewichtungsverfahren, eingeführt im Jahr 2000, sanken die Responserates (vgl. *Hough, 2008, S. 74*). Der BCS befragt Personen ab 16 Jahren in den 42 Polizeibezirken von England und Wales mit jeweils mindestens  $n = 1,000$  Interviews in jedem der Polizeibezirke (vgl. *Home Office Statistic, 2012, S. 1*). Die Responserate des CSEW der Erhebung 2012–13 wird mit 72.6% angegeben und die realisierte Anzahl an Interviews beträgt  $n = 35,169$  (vgl. *TNS BMRB & Office for National Statistic, 2012, S. 45*). Für die Erhebung 2014–15 wird die Teilnehmerzahl mit  $n = 33,588$  und die Responserate mit 69.8% angegeben (vgl. *TNS BMRB, 2015, S. 45*).

Die USA erhebt seit 1973 den National Crime Survey (NCS), welcher zwischenzeitlich in National Crime Victimization Survey (NCVS) umbenannt wurde. Der NCVS liefert für die USA Informationen zur kriminellen Opfererfahrung der Bevölkerung, indem jährlich Personen der Haushaltsbevölkerung ab 12 Jahren zu erlebter Viktimisierung in Form von beispielsweise körperlicher Gewalt oder Einbruch befragt werden. Die Haushalte, die durch die Stichprobe ausgewählt werden, verbleiben für drei Jahre in der Stichprobe und werden alle sechs Monate persönlich oder telefonisch befragt. In aktuellen Ergebnissen (2014) wird die Teilnehmerzahl mit  $n = 90,380$  teilnehmenden Haushalten und  $n = 158,090$  Personen angegeben. Die Responserates werden für 2014 mit 84% auf Haushalts- und mit 87% auf Individualebene angegeben.<sup>4</sup>

Neben Großbritannien und den USA erheben auch direkte Nachbarländer Deutschlands in regelmäßigen Abständen Viktimisierungssurveys. Die Niederlande erhob von 1974–1980 unter der Leitung des „Ministry of Justice’s research centre“ zum ersten Mal ein Viktimisierungssurvey.<sup>5</sup> Von 1980 bis 2005 wurde es als „Statistics Netherlands’ annual National Crime Survey“ weitergeführt. Seit 2005 bildet dieses Survey<sup>6</sup> zusammen mit dem „Police Population Monitor“ den sogenannten „National Safety Monitor“ (vgl. *United Nations, 2010, S. 3*).

In der Schweiz wird das „Swiss National Crime Victim Survey“ erhoben. Die ersten Erhebungen gab es in den Jahren 1984 (Phase 1) und 1987 (Phase 2). Weitere Erhebungen folgten 1989, 1996, 1998, 2000 und im Jahre 2005. Die Erhebungen wurden alle als Computer Assisted Telephone Interview (CATI) durchgeführt (vgl. *Haymoz et al., 2009, S. 128*).<sup>7</sup>

<sup>4</sup>Zu diesen und weiteren Informationen siehe die offizielle Homepage des Bureau of Justice Statistics <http://www.bjs.gov/index.cfm?ty=dcdetail&iid=245>.

<sup>5</sup>Weitere Informationen zu den Viktimisierungssurveys und der offiziellen Polizeistatistik der Niederlande finden sich bei *Wittebrood (2009)*. Weiterhin geben *Smit & Van Dijk (2014)* einen Überblick über Viktimisierungssurveys in den Niederlanden.

<sup>6</sup>Für die Niederlande zeigte sich, dass nur 35% der berichteten Viktimisierungen im Crime Survey in den Daten der Polizei zu finden waren (vgl. *Averdijk & Elffers, 2012, S. 91*).

<sup>7</sup>Weiterhin gibt es in der Schweiz das „Swiss Health Survey“, das „Household Budget Survey“, das „Swiss

Neben den nationalen Viktimisierungssurveys partizipieren einige europäische Länder am „International Crime Victims Survey“ (ICVS). Dieses Survey startete im Jahr 1989 und wurde weiterhin 1992, 1996, 2000 und 2004/05 erhoben (vgl. *United Nations, 2010, S. 3*). Deutschland partizipierte in den Jahren 1989, sowie 2004/2005 (vgl. *Dijk et al., 2007, S. 30*).

Die Tatsache, dass in Deutschland in der Vergangenheit (vor 01.01.2001) kein zu den dargestellten vergleichbarer Viktimisierungssurvey existierte, ist bemerkenswert. Wie diese Arbeit zeigen wird, hat sich an dieser Tatsache (nach 01.01.2001), dass es an einem regelmäßigen und bundesweiten Viktimisierungssurvey in Deutschland mangelt, nichts verändert. Ein solches periodisches Survey ist jedoch die Grundlage für verlässliche Statistiken aus der Hell- und Dunkelfeldforschung. Erst dadurch wird die Grundlage für korrekte und zielgerichtete politische Entscheidungen gelegt. Durch das Fehlen eines zu z.B. CSEW oder NCVS vergleichbaren Viktimisierungssurveys in Deutschland, basiert die deutsche Kriminalpolitik in weiten Teilen auf der PKS und auf Querschnittsdaten vereinzelt durchgeführter Surveys. Längsschnittsdaten zur Dunkelfeldforschung für langfristige Planungen präventiver Maßnahmen sowie die Überprüfung des Erfolgs dieser stehen somit nicht zu Verfügung. Die bisher in Deutschland durchgeführten Viktimisierungssurveys sind in der Vergangenheit<sup>8</sup> (vor dem 01.01.2001) und gegenwärtig durch eine Vielzahl an Surveys, von lokaler und regionaler Reichweite, sowie definierten Grundgesamtheiten, welche eine spezielle Subpopulation der allgemeinen Population abdecken, gekennzeichnet. Auf Basis der Ergebnisse, der in den meisten Fällen einmaligen Erhebungen, wurden statistische Analysen durchgeführt und die Ergebnisse mit denen der PKS abgeglichen, um die Differenz zwischen Hell- und Dunkelfeld quantifizieren zu können.<sup>9</sup> Aufgrund der verschiedenen Methodiken (u.a. Fragebogendesign, Stichprobendesign, Befragungsmodus) der Surveys, haben diese durch ihre Einzigartigkeit, einen zeitlich begrenzten Nutzen. Die möglichen Längsschnittanalysen durch teilweise wiederkehrende und vergleichbare Surveys weisen das Problem auf, dass zwischen den einzelnen Erhebungen zu große Zeitspannen liegen (vgl. *Obergfell-Fuchs, 2008, S. 106*).

Betrachtet man zusätzlich zu den Surveys, die als Hauptgegenstand Opfererfahrungen haben, jene, die die deutsche Bevölkerung zu allgemeinen gesellschaftlichen und sozialen Themen befragen, so werden in diesen auch Fragen zu Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungen in Form von körperlicher Gewalt oder Einbruch gestellt. Beispielsweise befragt das SOEP, der ESS und der ALLBUS die deutsche Bevölkerung in den einzelnen Wellen bzw. in den Befragungsjahren sowohl zur Kriminalitätsfurcht als auch zu Opfererfahrungen.

Das Fehlen eines bundesweiten Viktimisierungssurveys wird u.a. in den bisher erschienenen periodischen Sicherheitsberichten Deutschlands angemerkt. „Eine periodische Opferuntersuchung, die mit vergleichbarer Methode und vergleichbaren Fragestellungen durchgeführt

---

Household Panel (SHP)“ und das „SILC Statistics in income and living conditions“. Alle Surveys enthalten Module zu Viktimisierung und werden durch die „Swiss Federal Statistical Office“ erhoben (vgl. *United Nations, 2010, S. 79*).

<sup>8</sup>Die von 1973 bis 2005 in Deutschland erhobenen Viktimisierungssurveys finden sich aufgelistet bei *Obergfell-Fuchs (2008, S. 124f)*.

<sup>9</sup>Eine ausführliche Dokumentation der von 1973 bis 2005 erhobenen Viktimisierungssurveys und durchgeführten Vergleichen findet sich bei *Obergfell-Fuchs (2009, S. 85ff)*.

wird, gibt es indes noch nicht“ (*Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz, 2001, S. 13*). „Im Unterschied zu zahlreichen ausländischen Staaten, in denen schon seit Jahren periodische Opferbefragungen bei national repräsentativen, großen Stichproben durchgeführt werden, gibt es in Deutschland derzeit noch keine periodisch durchgeführte, statistikbegleitende Opferbefragung“ (*Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz, 2006, S. 6*). Dieses Problem wird nicht nur im 21. Jahrhundert beschrieben, sondern bereits im 20. Jahrhundert. „In Deutschland hat es in den letzten zwei Jahrzehnten zahlreiche Dunkelfelduntersuchungen gegeben – verglichen mit den USA und Großbritannien haben wir aber immer noch den Status eines Entwicklungslandes: In beiden Staaten werden periodisch landesweite Umfragen durchgeführt, bei uns gibt es dagegen lediglich überwiegend begrenzte Studien mit zwangsläufig nur schwer vergleichbaren Ergebnissen“ (*Ahlborn et al., 1999, S. 9*). Neben den Anmerkungen zur Notwendigkeit wurden für Deutschland bereits Konzepte zur Durchführung einer bundesweiten Opferbefragung erstellt.<sup>10</sup> Eines stammt aus dem Jahr 2002 und beschreibt die methodischen Grundlagen für eine regelmäßige Opferbefragung in Deutschland.<sup>11</sup> Es wird beschrieben, wie die Grundgesamtheit eines solchen Surveys zu definieren wäre, wie groß die Stichprobe sein müsste, was der bevorzugte Befragungsmodus wäre, in welcher Regelmäßigkeit die Befragung stattfinden müsse und wie die Vergleichbarkeit gewährleistet werden könnte (*vgl. Schnell & Hoffmeyer-Zlotnik, 2002, S. 1*). Ebenfalls wird auf Responserate und Nonresponse eingegangen (*vgl. Schnell & Hoffmeyer-Zlotnik, 2002, S. 28f*). Zudem zielt dieses Konzept auf eine langfristige Durchführung ab: „Das Instrumentarium soll für einen langen Zeitraum einsetzbar sein, das heißt: die gewählten Verfahren für Sampling und Datenerhebung sollen in z.B. 10 Jahren noch replizierbar sein“ (*Schnell & Hoffmeyer-Zlotnik, 2002, S. 2*). In einem aktuellen Beitrag beschreiben *Schnell & Noack (2015)* mögliche Stichprobendesigns, den Umgang mit Nonresponse und die Gewichtung von Viktimisierungssurveys in Deutschland. Es findet sich ein umfassender und detaillierter Überblick zu Nonresponse, Responseraten, Nonresponse-Bias, Ausfallursachen, Vermeidung/Kontrolle von Nonresponse und Korrekturverfahren (*vgl. Schnell & Noack, 2015, S. 44ff*). Die Gründe dafür, dass es in Deutschland keinen umfangreichen und replikativen Viktimisierungssurvey gibt, sind unter anderem finanziell bedingt. Solange die Projekte durch Forschungsinstitute selbst finanziert werden, sind finanzielle Mittel begrenzt. In einzelnen Fällen ist ein Bundesministerium der Träger des Projekts, allerdings sind die verfügbaren Mittel auf dieses Projekt beschränkt. Wenn der Nutzen eines solchen Surveys in Deutschland nicht anerkannt wird, ist zu erwarten, dass sich an diesem Zustand nichts ändern wird. Weiterhin werden als Gründe angeführt, dass das Ziehen einer Stichprobe oder die Interpretation von Ergebnissen bei räumlich oder in der Population beschränkten Surveys einfacher sei (*vgl. Oberfell-Fuchs, 2008, S. 107*). Somit ist eine einleitend gestellte Frage beantwortet: es gibt zum gegenwärtigen Zeitpunkt dieser Arbeit (2016) keine regelmäßige und bundesweite Opferbefragung der allgemeinen Bevölkerung in Deutschland.

<sup>10</sup>*Piper et al. (1997)* beschreiben auf Basis des NCVS die Konzeption und Durchführung eines Viktimisierungssurveys.

<sup>11</sup>In einer früheren Arbeit *Ahlborn et al. (1999)* werden Berechnungen zu der benötigten Stichprobengröße für eine regelmäßige Opferbefragung in Deutschland dargestellt.

### 3 Responserate und Nonresponse

Grundsätzlich bezeichnet die Responserate<sup>1</sup> den Anteil der realisierten/erfolgreichen Interviews an der Gesamtheit aller gezogenen Adressen, Telefonnummern oder Namen bzw. aller durch die Stichprobe gezogenen Einheiten und somit potentiell durchführbaren Interviews (vgl. Schnell, 2012, S. 163). Die Berechnung der Responserate erfolgt im Bereich deutscher Viktimisierungssurveys, wie diese Arbeit zeigen wird, nicht standardisiert, so dass die Responserates verschiedener Surveys nicht ohne Weiteres miteinander verglichen werden können. In Hinblick auf die dokumentierten Responserates verschiedener Viktimisierungssurveys in dieser Arbeit, ist zu bedenken, dass die Responserates unter anderem stark abhängig von dem vorliegenden Studiendesign sind. So sind zum Beispiel hohe Responserates in einem Panel oder bei Klassenraumbefragungen zu erwarten.<sup>2</sup> Hingegen ist zu erwarten, dass Surveys mit Spezialpopulationen deutlich geringere Responserates aufweisen, da sich bereits der Zugang zu diesen Populationen schwieriger gestaltet. Die Betrachtung der Responserate als alleiniges Gütekriterium eines Surveys ist in keinem Falle ausreichend. Hinzu kommt, dass die Berechnung komplexer ist, als einleitend beschrieben (vgl. Schnell, 2012, S. 163). So genügt es nicht, den Anteil der realisierten/erfolgreichen Interviews ( $n$ ) an allen möglichen Interviews ( $N$ ) zu berechnen. Bei dieser Berechnung wird beispielsweise nicht berücksichtigt, dass sich Personen der Teilnahme verweigern, dass es unvollständige Interviews gibt, dass Interviews abgebrochen werden oder dass die Befragungseinheit im Befragungszeitraum nicht erreicht werden konnte (vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, S. 44f). Die American Association for Public Opinion Research (AAPOR) veröffentlichte 1998 zum ersten Mal die sogenannten „Standard Definitions“, welche 2016 in der 9. Auflage erschienen sind. Diese gelten für RDD Telephone Surveys, In-Person Household Surveys, Mail Surveys of Specifically Named Persons und Internet Surveys of Specifically Named Persons (vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, S. 13ff). Die Liste in Abbildung 3.1 zeigt die zur Berechnung der Responserate benötigten Bestandteile (vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, S. 61). Mit diesen Bestandteilen lassen sich die Responserates („RR1“ – „RR6“) berechnen, wobei es sich bei „RR4“ – „RR6“ um Modifikationen der ersten drei („RR1“ – „RR3“) handelt (vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, S. 61f). Auf dieser Basis ist eine, alle Bestandteile umfassende, Berechnung der Responserate möglich.<sup>3</sup> In Zusammenhang mit der Responserate steht die Problematik der Fälle von „Unit“- und „Item-Nonresponse“. Die AAPOR definiert diese als „R“. Bei Unit- und Item-Nonresponse handelt es sich um Fälle in der Befragung, in denen entweder die Befragungseinheit komplett (Unit-Nonresponse) oder teilweise entfällt (Item-Nonresponse). Die hauptsächlichen Gründe für Unit-Nonresponse sind auf „Verweigerung“, „Erkrankung“

<sup>1</sup>In den Ergebnisberichten der vorgestellten Surveys wird diese auch als Rücklauf/Rücklaufquote oder Ausschöpfung/Ausschöpfungsquote bezeichnet. Zur Vereinfachung der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit hauptsächlich der englische Begriff „Responserate“ verwendet.

<sup>2</sup>Diese Arbeit zeigt, dass Responserates jenseits der 80% bei diesen Studien keine Ausnahmen sind.

<sup>3</sup>Die AAPOR definiert zudem standardisierte Berechnungen der „Cooperation Rate“ und der „Refusal Rate“ (vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, S. 63f).

oder „Nichterreichbarkeit“ der Befragungseinheit zurückzuführen.<sup>4</sup> Bei Item-Nonresponse handelt es sich um Fälle, in denen nur Teile der Befragung bzw. einzelne Fragen nicht beantwortet wurden (*vgl. Schnell, 2012, S. 157*).

RR	=	Responserate
I	=	Complete interview
P	=	Partial interview
R	=	Refusal and break-off
NC	=	Non-contact
O	=	Other
UH	=	Unknown if household/occupied UH
U	=	Unknown, other
e	=	Estimated proportion of cases of unknown eligibility that are eligible

Abbildung 3.1.: Liste benötigter Angaben zur Berechnung der Responserate (*vgl. American Association for Public Opinion Research, 2016, 61*).

Es ist notwendig diese Fälle während der Befragung zu dokumentieren bzw. diese über Antwortkategorien wie z.B. „keine Angabe“ oder „Verweigerung“ zu erfassen. Die Fälle von „Weiß nicht“ Antworten sind nicht als Fälle von Item-Nonresponse zu werten (*vgl. Schnell, 2012, S. 60ff*). Die Gründe für Item-Nonresponse sind vielfältig. So kann bereits die Art der Befragung (z.B. CATI, Face-to-Face (F2F), Computer Assisted Web Interview (CAWI), etc.), Sprache und Aussehen des Interviewers, die Thematik der Fragen und deren Struktur zu Item-Nonresponse führen (*vgl. Dillman et al., 2002, S. 13*). Das Ignorieren bzw. bereits das Vorkommen von Nonresponse, gleich welcher Art, wirkt sich auf die statistischen Analysen aus. Der „Nonresponse-Bias“, eine Verzerrung der Schätzungen der Stichprobe aufgrund der Ausfälle, ist eine solche Folge. Wenn die Ausfälle systematisch erfolgen, also die Fälle von Unit- oder Item-Nonresponse mit der Forschungsfrage oder dem Forschungsgegenstand zusammenhängen, steigt der „Bias“ und es sind verzerrte Stichprobenschätzungen zu erwarten (*vgl. Schnell, 2012, S. 170*). Neben systematischen Fällen gibt es neutrale Fälle von Nonresponse.<sup>5</sup> Dies sind Fälle, die als „Ausfälle einzelner Interviewer, einzelne nichtbearbeitete Adressen, nicht aufgefundene Straßen oder Häuser, unbewohnte Wohnungen, verzogene oder verstorbene Zielpersonen und Ausfälle aufgrund der Nichtzugehörigkeit zur Grundgesamtheit“ (*Schnell, 1997, S. 27*) definiert werden.

Nonresponse darf nicht ignoriert, sondern muss bei der statistischen Analyse, in Form einer „Nonresponse-Analyse“, berücksichtigt werden. Bei der Planung eines Surveys ist ein Planungsziel, den Anteil der Nichtteilnehmer möglichst gering zu halten. Denn liegt ein Nonresponse-Bias in den Daten vor, so bleibt nur noch die Möglichkeit verschiedene statistische Korrekturverfahren zu verwenden, um den Bias zu minimieren. Nonresponse-

<sup>4</sup>So führt z.B. hohe Kriminalitätsbelastung einer Person zum Anstieg der Fälle von Nonresponse (*vgl. Schnell, 1997, S. 175ff*).

<sup>5</sup>Weitere Bezeichnungen für systematische und neutrale Ausfälle sind in englischsprachigen Surveys „hard refusal“ und „soft refusal“, siehe dazu (*European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61f*), sowie „false Nonresponse“ und „true Nonresponse“ (*vgl. Intomart GfK, 2010, S. 14*).

Korrekturen können nach der Datenerhebung erfolgen: Klassischerweise werden die Daten gewichtet, sodass diese z.B. an Populationsparameter angepasst werden. Die Stichprobengröße kann vergrößert werden, wobei dies auch zur Folge haben kann, dass der Bias noch größer wird. Durch verschiedene Imputationsverfahren können fehlende Werte durch geschätzte Werte ersetzt werden.<sup>6</sup> Zu beachten ist, dass diese Verfahren lediglich Korrekturen sind und auf Annahmen basieren (*vgl. Schnell, 2012, S. 174ff*).

---

<sup>6</sup>Ein Vergleich verschiedener Befragungsdesigns, mit entsprechenden Nonresponse Fallbeispielen und der Art des Aufwands, Nonresponse dabei zu verringern, findet sich bei (*Dillman et al., 2002, S. 6*).

## 4 Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys der allgemeinen Bevölkerung

### 4.1. Die Ängste der Deutschen

Das Survey *Die Ängste der Deutschen* ist eine Langzeitstudie des Infocenters der R+V Versicherung. Das Infocenter wurde im Jahre 1989 gegründet und mit der Aufgabe betraut, die Medien in regelmäßigen Abständen über Service- und Verbrauchertemen zu informieren. Die Untersuchung beinhaltet wirtschaftliche, politische und persönliche Themen, welche für die Bevölkerung potentielle Gründe für Sorgen und Furcht sind. Seit 1992 wird diese Befragung in Deutschland durchgeführt und passt die Fragestellungen dem aktuellen nationalen und internationalen Geschehen an (vgl. *R+V Versicherungen, 2013a, S. 1*). Für den in der vorliegenden Arbeit betrachteten Zeitraum sind die Fragen zu den Ängsten vor „Raubüberfall“, „Einbruch“ und „Körperverletzung“ von Interesse. Diese waren jährlich von 2001–2013 Bestandteil der Befragung.<sup>1</sup> Ein relevantes Item aus den Jahren 2014, 2015 und 2016 ist „Straftaten“ (vgl. *Infocenter der R+V Versicherung, 2015, S. 1ff*; *Infocenter der R+V Versicherung, 2016, S. 3*). Die aktuelle Frage zur Furcht vor Straftaten lautet: „Ich habe gar keine Angst ... sehr große Angst davor, dass ich Opfer einer Straftat werde“ (*R+V Versicherung, 2016, S. 2*).

#### 4.1.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Das Survey wird vom Infocenter der R+V Versicherung in Auftrag gegeben und veröffentlicht. Die Datenerhebung wird durch die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) durchgeführt. Die anvisierte Größe der Stichprobe beträgt  $n = 2,400$ . Es handelt sich um eine disproportional nach Ost- und Westdeutschland geschichtete Quotenstichprobe (vgl. *R+V Versicherung, 2016, S. 1*). Die Befragten sind Personen ab einem Alter von 14 Jahren und stammen aus der deutschen Wohnbevölkerung, welche sowohl Deutsche als auch EU-Ausländer umfasst. Dabei wird von einer Grundgesamtheit mit 67 Millionen Personen in Deutschland ausgegangen. Die Quoten, die als Grundlage der Stichprobe dienen, werden auf Basis amtlicher Statistiken berechnet (vgl. *R+V Versicherungen, 2013b, S. 1f*). Die Grundgesamtheit wird 2016 mit „70,5 Millionen Personen der Wohnbevölkerung in Privathaushalten (deutschsprachige Bevölkerung)“ (*R+V Versicherung, 2016, S. 1*) angegeben. Laut GfK handelt es sich bei der Befragung um eine Omnibus-Studie<sup>2</sup>, bei welcher die Befragten im Rahmen einer Mehrthemenbefragung rekrutiert werden (*Abou Hamdan 2014: Persönliche Auskunft durch Betreuerin des Surveys bei der GfK. E-Mail vom 02/05/2014*). Die Interviews sind „Strukturierte persönliche Interviews mit geschlossenen Fragen“ (*R+V Versicherungen, 2013b, 1*), wobei dem Interviewer der Fragebogen auf

<sup>1</sup>Diese Kategorien wurden durch die R+V Versicherung genannt (*Römstedt 2014: Persönliche Auskunft durch Pressesprecherin der R+V Versicherung. E-Mail vom 05/05/2014*).

<sup>2</sup>Zu den Auswirkungen von Omnibus-Studien auf die Ergebnisse von Viktimisierungssurveys siehe *Schnell & Kreuter (2000b, S. 102f)*.

einem Laptop programmiert vorliegt (*Bürkl 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter der GfK. Telefonat vom 29/04/2014*). Die Rekrutierung der Befragten wird durch die Interviewer selbst an deren Wohnorten durchgeführt (*Bürkl 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter der GfK. Telefonat vom 29/04/2014*). In der Erhebung 2016 kamen 640 Interviewer zum Einsatz (*vgl. R+V Versicherung, 2016, S. 1*).

#### 4.1.2. Responserate und Nonresponse

Die Befragung ist so konzipiert, dass die befragte Person keine Möglichkeit hat, zu einer Frage keine Angaben zu machen, da keine entsprechende Antwortkategorie vorhanden ist. Es werden weder Antwortverweigerungsquoten erfasst (*Abou Hamdan 2014: Persönliche Auskunft durch Betreuerin des Surveys bei der GfK. E-Mail vom 02/05/2014*), noch wird erfasst, wie viele Rekrutierungstelefonate der Interviewer verweigert wurden (*Bürkl 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter der GfK. Telefonat vom 29/04/2014*). In dem zweiseitigen Methodenbericht der Erhebung 2016 finden sich ebenfalls keine Angaben (*vgl. R+V Versicherung, 2016*). Somit sind zu diesem Survey keine Dokumentationen zu Nonresponse vorhanden und es ist keine Berechnung der Responserate möglich.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup>Das hier beschriebene Vorgehen und die damit verbundene Annahme, dass Quotenstichproben kein „Nonresponseproblem“ haben, ist nicht korrekt (*vgl. Schnell, 1997, S. 14*). „Quota-Samples besitzen ein verdecktes (und damit weit bedrohlicheres) Nonresponseproblem. Abgesehen von der willkürlichen Auswahl durch den Interviewer wird die Stichprobe durch Ausfälle unbekanntem (und damit prinzipiell unkorrigierbaren) Ausmaßes verzerrt“ (*Schnell, 1997, S. 14f*).

## 4.2. Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hat in den Jahren 2004, 2006 und 2010 die Bevölkerung zu den Themen *Kriminalitätswahrnehmung, Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und Kriminalitätsentwicklung* befragt. Die Befragungen in den einzelnen Erhebungsjahren erfolgten in ähnlicher Art und Weise, sodass ein Vergleich über die Befragungszeiträume ermöglicht möglich ist (vgl. Baier et al., 2011, S. 25). In allen Befragungsjahren wurden die Befragten zur Viktimisierung in Form von „Körperverletzung“ befragt. „Raub“ und „Wohnungseinbruch“ wurden nur 2004 und 2006 abgefragt. Für jedes Delikt wurde sowohl die „Lebenszeitprävalenz“ als auch die „Fünf-Jahres-Prävalenz“<sup>4</sup> erhoben, was im Jahr 2010 allerdings nicht für die Delikte Raub und Wohnungseinbruch geschah (vgl. Baier et al., 2011, S. 86).

### 4.2.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung bzw. die Befragung der Personen wurde in den Erhebungsjahren 2004 und 2006 durch TNS Infratest und im Jahr 2010 durch die GfK durchgeführt. Die Befragung fand, unabhängig vom Erhebungsinstitut, jedes Jahr postalisch statt. Die Befragten erhielten den Fragebogen per Post und sollten diesen an das Erhebungsinstitut zurücksenden. Zur Ziehung der Stichproben wurde in allen Befragungsjahren ein „Access-Panel“<sup>5</sup> des jeweiligen Erhebungsinstituts verwendet. Dies bedeutet, dass das Erhebungsinstitut über gespeicherte Daten von Personen oder Haushalten verfügt und diese in regelmäßigen Abständen zur Teilnahme an Befragungen einlädt. Die Zusammensetzung der Panels bestand aus Mitgliedern, die in ihren Merkmalen möglichst heterogen waren, um so ein Abbild der allgemeinen Bevölkerung Deutschlands darzustellen (vgl. Baier et al., 2011, S. 25).<sup>6</sup> Die Grundgesamtheit war bei den Querschnittbefragungen in den Jahren 2004, 2006 und 2010 jeweils die Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland mit einem Mindestalter von 16 Jahren. Bei der Längsschnitterhebung im Jahr 2006 betrug das Mindestalter 18 Jahre (vgl. Baier et al., 2011, S. 26). Für das Befragungsjahr 2004 war eine Nettostichprobengröße von  $n = 2,000$  vorgesehen. Es wurden insgesamt  $n = 2,017$  Personen erreicht und befragt (vgl. Windzio et al., 2007, S. 15). Im Befragungsjahr 2006 bestand die Stichprobe zu ca. 50% aus bereits im Jahr 2004 befragten Personen und die restlichen 50% aus erstmals Befragten (vgl. Baier et al., 2011, S. 25). Es sollten  $n = 1,200$  Personen erneut und  $n = 1,100$  erstmals befragt werden (vgl. Windzio et al., 2007, S. 15). Im Befragungsjahr 2010 betrug die Stichprobengröße  $n = 3,255$  für die erreichten

---

<sup>4</sup>Die Begriffe „Prävalenz“/„Prävalenzrate“ und „Inzidenz“/„Inzidenzrate“ sind epidemiologische Maßzahlen. Die Prävalenz gibt für den Untersuchungszeitraum den Anteil der Personen aus der gewählten Population an, die viktimisiert wurden. Der Begriff Inzidenz beschreibt Zeitraum und gibt die Zahl der neu-viktimisierten Personen für den angegebenen Zeitraum an (vgl. Weiss, 2013, S. 226f).

<sup>5</sup>Da Panelteilnehmer sich der regelmäßigen Teilnahme an Befragungen bewusst sind, ist zu erwarten, dass diese sich von Befragten, die keinem Panel angehören, gerade auch in Bezug zu Aussagen über Opfererfahrungen unterscheiden (vgl. Schnell, 1997, S. 143).

<sup>6</sup>Dass es sich dabei um keine Zufallsstichprobe handelt, sondern um „willkürliche Auswahlen“, findet sich bei Schnell (2012, S. 293).

Befragten und  $n = 3,245$  für die Fälle, die in die Auswertung eingingen.

#### 4.2.2. Responserate und Nonresponse

Die folgenden Tabellen stellen die Responserate des jeweiligen Erhebungsjahres dar.

Erhebungsjahr 2004: Responserate	
Responserate	64.0%
erreichte Befragte	2,017
Befragte für Auswertung	2,017

Erhebungsjahr 2006: Responserate – Querschnitt	
Responserate	70.0%
erreichte Befragte	1,110
Befragte für Auswertung	1,110

Erhebungsjahr 2006: Responserate - Längsschnitt	
Responserate	81.0%
erreichte Befragte	1,278
Befragte für Auswertung	1,206

Erhebungsjahr 2010: Responserate	
Responserate	86.0%
erreichte Befragte	3,255
Befragte für Auswertung	3,245

Tabelle 4.1.: Erhebungsjahre und Responserates (vgl. Baier et al., 2011, S. 26).

Zu Nonresponse finden sich in dieser Studie keine detaillierten Informationen. Es wird erwähnt, dass es einen hohen Anteil fehlender Werte bei der Frage danach „ob sich Familien- oder Haushaltsmitglieder ihnen gegenüber in den letzten 5 Jahren“ in verschiedener Weise verhalten haben“ (Baier et al., 2011, S. 104) (in Form von Gewaltübergriffen) gab. Als Gründe dafür werden einerseits fehlende Filterführung sowie die Einstufung der Frage durch die Befragten als „zu persönlich“ angeführt (vgl. Baier et al., 2011, S. 104).

### 4.3. European Survey of Crime and Safety 2005

Das *European Survey of Crime and Safety 2005 (EU ICS)* wurde von der Gallup Organisation Europe, dem United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI) und unter anderem vom Max-Planck-Institut (MPI) im Jahr 2005 durchgeführt. In diesem Survey wurden die 15 alten Mitgliedstaaten der EU, sowie neuere Mitgliedstaaten wie Polen, Ungarn und Estland befragt (vgl. *Dijk et al., 2005, S. 2*). Die EU-Bürger wurden sowohl zur Furcht vor Kriminalität als auch zu konkreten Opfererfahrungen befragt. Es wurden unter anderem Viktimisierungen in Form von Einbruch, Raub und körperlichen Angriffen abgefragt. Das EU ICS basiert in den Kernfragen auf dem International Crime Victims Survey (ICVS), wurde jedoch in einigen Bestandteilen ergänzt und weiterentwickelt. Die Weiterentwicklungen bezogen sich im Besonderen auf die gestellten Fragen bzw. deren Inhalt. Die Änderungen wurden gering gehalten, um die Vergleichbarkeit mit dem ICVS zu gewährleisten (vgl. *Dijk et al., 2005, S. 8ff*).

#### 4.3.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Grundgesamtheit des EU ICS wurde als alle Haushalte Deutschlands, mit Personen ab 16 Jahren angegeben (vgl. *EU ICS, 2007, S. 2*). Die Interviews wurden in den meisten Ländern (so auch in Deutschland) unter Nutzung der Festnetzanschlüsse telefonisch geführt. Dazu wurde das RDD-Verfahren genutzt, welches unter der Verwendung von „working banks“ Zufallstelefonnummern generierte. Diese enthielten Blöcke von 100 Telefonnummern, von denen mindestens eine vergeben bzw. zu erreichen war. Das RDD-Verfahren war regional nach „NUTS 2“<sup>7</sup> stratifiziert, um die Population Deutschlands bestmöglich zu erfassen. In Deutschland wurde die Stichprobenziehung durch Survey Sampling International Inc.<sup>8</sup> durchgeführt (vgl. *EU ICS, 2007, S. 5*). Die Stichprobe war in zwei Substichproben unterteilt. Eine größere nationale Stichprobe mit einer anvisierten Größe von  $n = 1,200$  und eine Stichprobe aus der Landeshauptstadt, deren anvisierte Größe mit  $n = 800$  angegeben wurde. In Deutschland konnten die Stichprobengrößen mit  $n = 1,202$  und  $n = 823$  realisiert werden. Dadurch ergab sich für die gesamte Stichprobengröße  $n = 2,025$  (vgl. *EU ICS, 2007, S. 6*).

#### 4.3.2. Responserate und Nonresponse

Die in Deutschland erreichte Stichprobengröße betrug  $n = 2,025$ . Diese teilte sich in eine Nationale-Teilstichprobe  $n = 1,202$  und eine Hauptstadt-Teilstichprobe (Berlin)  $n = 823$  auf. Die Responserate betrug 43,3% (vgl. *EU ICS, 2007, S. 6*).<sup>9</sup>

<sup>7</sup>Die NUTS-Klassifikationen dienen der systematischen Gebietseinteilung der EU. Es gibt drei Klassifikationen: NUTS1, NUTS2 und NUTS3, welche jeweils für bestimmte Größeneinteilungen der Regionen stehen (vgl. *Europäisches Parlament, 2011, S. 5*).

<sup>8</sup>Die offizielle Homepage des Instituts: [www.surveysampling.com](http://www.surveysampling.com).

<sup>9</sup>Die durchschnittliche Responserate aller 17 teilnehmenden Länder, in denen Telefoninterviews geführt wurden, betrug 46,9% (vgl. *EU ICS, 2007, S. 7*). Die durchschnittliche Responserate aller 18 teilnehmenden Länder („EU-18“) betrug 48,3% (vgl. *EU ICS, 2007, S. 6*).

	N	%
Stichprobe (national)	1,202	
Stichprobe (Hauptstadt)	823	
Stichprobe (gesamt)	2,025	
Response rate		43.3

Tabelle 4.2.: Stichprobengröße und Response rate (vgl. *EU ICS, 2007, S. 6*).

Im Methodenbericht ist dokumentiert, dass in diesem Survey der Trend sinkender Response rates bei CATI-Surveys fortgesetzt wurde. Weiterhin wurde erwähnt, dass es problematisch ist, wenn sich die „Respondenten“ eines Surveys von den „Non-Respondenten“ unterscheiden. Deshalb wurde, um die Teilnahme an dem Survey zu erhöhen, das sogenannte „7+7 call design“ gewählt (vgl. *EU ICS, 2007, S. 8*). Dabei wurde, um Kontakt mit dem Haushalt herzustellen, jede Telefonnummer mindestens sieben Mal angerufen. Konnte innerhalb dieser sieben Anrufe der Kontakt hergestellt werden, folgten maximal sieben weitere Anrufe, um die zur Teilnahme berechnigte Person aus dem Haushalt zu erreichen (vgl. *EU ICS, 2007, S. 8*). In einem weiteren Bericht zum Survey werden 3 Punkte zur Bedeutung der Response rate genannt (vgl. *Dijk et al., 2005, S. 14*):

- Eine hohe/niedrige Response rate spiegelt möglicherweise die Anzahl an Kontaktversuchen und den Aufwand der Interviewer wieder, sagt aber nichts über die Personen aus, die nicht befragt wurden.
- Die Response rate kann durch die unterschiedliche Teilnahmebereitschaft der einzelnen Länder an Telefonbefragungen beeinflusst werden. Somit ist die Aussagekraft über die Gründe der Verweigerer sehr gering.
- Eine geringe Response rate kann einen Bias verursachen.

Ein weiteres Ergebnis war, dass in den Ländern, in denen eine geringere Viktimisierungsrate erfasst wurde, die Response rates leicht erhöht waren (vgl. *Dijk et al., 2005, S. 15*). Weiterhin wurde angemerkt, dass die Response rates und der Anteil der „unreachables“ im Zeitverlauf betrachtet konstant waren (vgl. *Dijk et al., 2007, S. 33*). Während der Datenerhebung wurde dokumentiert, wie vieler Versuche es bedurfte, eine Person, welche angab, viktimisiert worden zu sein, zu erreichen. Festgestellt wurde, dass es keinen statistischen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kontaktversuche und der Anzahl berichteter Formen von Viktimisierung gab. Somit wurde davon ausgegangen, dass Nonresponse in diesem Survey durch den zufällig verteilten Faktor der „Interviewerschöpfung“ verursacht wurde (vgl. *Dijk et al., 2007, S. 34*). In diesem Survey zeigte sich, dass zwischen Response rate und der gesamten Viktimisierungsrate keine Beziehung bestand (vgl. *EU ICS, 2007, S. 34f*). Das Ergebnis einer multiplen Regression, mit der Response rate als unabhängige Variable und der gesamten Viktimisierung als abhängige Variable, war, dass es keine Beziehung zwischen der Response rate und der Viktimisierung gab (vgl. *Dijk et al., 2007, S. 35f*).

Zu Item-Nonresponse findet sich die Information, dass die Kategorien „Don't know“ und „refusals“ als fehlende Einträge mit in die Analyse eingehen (vgl. *Dijk et al., 2007, S. 40*).

#### 4.4. Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland

Das Survey *Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1)* ist das erste,<sup>10</sup> vom Robert Koch-Institut (RKI) durchgeführte, bundesweite Gesundheitssurvey mit „implementiertem Gewaltscreening“ (*Schlack et al., 2013, S. 757*). Das Ziel von DEGS1 war es, „Daten zu körperlicher und psychischer Gewalt in unterschiedlichen Sozialräumen (Partnerschaft, Familie, Arbeitsplatz, öffentlicher Raum) aus der Opfer- und Täterperspektive“ (*Schlack et al., 2013, S. 757*) zu erheben. Somit hat DEGS1, obwohl diese Erhebung kein Viktimisierungssurvey im eigentlichen Sinne ist, durchaus Relevanz bezüglich der Verbreitung von erfahrener körperlicher Gewalt in Deutschland. DEGS1 sollte keine Einzelstudie bleiben, sondern in Zukunft weiterhin in Deutschland erhoben werden (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 620*).

##### 4.4.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung von DEGS1 fand zwischen 2008 und 2011 statt und definierte als Grundgesamtheit „die in Deutschland lebende Bevölkerung im Alter von 18 bis 79 Jahren“ (*Schlack et al., 2013, S. 756*). Zudem wurden Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, ihren Hauptwohnsitz jedoch in Deutschland hatten, mit einbezogen. Des Weiteren wurden Anstaltspopulationen nicht von der Teilnahme ausgeschlossen (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 621*). Es wurde sowohl eine neue Einwohnermeldeamtsstichprobe gezogen, als auch auf Befragte des Bundes-Gesundheitssurvey 1998 (BGS98) zurückgegriffen. Die folgenden Darstellungen beziehen sich ausschließlich auf die neu erhobene Einwohnermeldeamtsstichprobe, da der BGS98 nicht in dem betrachteten Zeitraum der hier vorliegenden Arbeit liegt. Bei der Stichprobe handelte es sich um „eine zweistufig, geschichtete (Klumpen-) Stichprobe“ (*Kamtsiuris et al., 2013, S. 621*). Auf der ersten Stufe wurden die Untersuchungsorte und auf der zweiten die Zielpersonen ausgewählt (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 621f*). Die Befragungen bzw. das Befragungsprogramm und die Untersuchungen wurden in dafür vorgesehenen Untersuchungszentren durchgeführt (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 625*).

##### 4.4.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt haben an diesem Survey (neue Einwohnermeldeamtsstichprobe)  $n = 4,193$  Personen teilgenommen, was einer Responserate von 42.15% entsprach (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 624*). Zunächst wird die Bereinigung der Bruttostichprobe dargestellt. Nachfolgend werden die Gründe der qualitätsneutralen Ausfälle der Einwohnermeldeamtsstichprobe aufgelistet.

---

<sup>10</sup>Der Bundes-Gesundheitssurvey 1998 (BGS98) erhob keine Daten zu Gewalterfahrungen der Befragten (vgl. *Schlack et al., 2013, S. 756*).

	N	n	%
unbereinigte Bruttostichprobe	11,008		100.0
QNA im Verlauf der Feldarbeit		1,061	9.64
bereinigte Bruttostichprobe (18-79 J.)	9,947		90.36
bereinigte Bruttostichprobe (18-79 J.)	9,947		100.00
Nichtteilnehmende Personen		5,754	57.85
bereinigte Nettostichprobe	4,193		42.15
Responserate			42.15

QNA: qualitätsneutrale Ausfälle

Tabelle 4.3.: Responserate der Einwohnermeldeamtsstichprobe (vgl. Kamtsiuris et al., 2013, S. 624).

	%
unter Adresse unbekannt	37.4
Person verzogen	17.4
Wohnung außerhalb Sampling Points	17.7
keine ausreichenden Deutschkenntnisse	25.9
Person in anderem Sampling Point verzogen	0.3
Person verstorben	1.2
QNA (gesamt)	100.0

QNA: qualitätsneutrale Ausfälle

Tabelle 4.4.: Gründe für qualitätsneutrale Ausfälle der Einwohnermeldeamtsstichprobe (vgl. Kamtsiuris et al., 2013, S. 624).

Die größten Anteile der „QNA“ machten „unbekannte Adressen“ und die „fehlenden Deutschkenntnisse“ der Zielperson aus. Ähnlich groß sind die Anteile dafür, dass die „Person verzogen“ war, oder dass die „Wohnung der Zielperson außerhalb des Erhebungsgebiets“ lag (vgl. Kamtsiuris et al., 2013, S. 624).

Neben den qualitätsneutralen Ausfällen lagen auch systematische Fälle von Unit-Nonresponse vor, deren Ursachen nachfolgend dargestellt sind.

Größtenteils wurden die Personen nicht angetroffen, hatten kein Interesse bzw. waren von Sinn und Zweck des Surveys nicht überzeugt oder gaben an, keine Zeit zu haben. Die Responserate von 42.15%, der erstmals teilnehmenden Personen (Einwohnermeldeamtsstichprobe), lag für europäische Verhältnisse im Durchschnitt (vgl. Kamtsiuris et al., 2013, S. 626). Die Responserates der jüngeren sowie der älteren Teilnehmer waren deutlich niedriger als jene der 50–69 jährigen Teilnehmer (vgl. Kamtsiuris et al., 2013, S. 626). Beim DEGS1 wurden die Unterschiede zwischen den Teilnehmern und den Verweigerern analysiert. Mit einem kurzen Fragebogen wurden die nicht-teilnehmenden Personen zu soziodemographi-

	%
keine Information, Person nie erreicht	12.6
kein Interesse, von Sinn/Zweck nicht überzeugt	8.5
keine Zeit	8.1
abwesend während Dauer der Studie	5.3
nicht erschienen, Termin abgesagt	4.4
Teilnahme mit Bestimmtheit abgelehnt, keine Angabe von Gründen	4.1
in ständiger ärztlicher Behandlung	3.5
gesundheitliche Gründe	2.5
zu hohe Belastung durch Teilnahme	2.1
kein Grund zur Teilnahme, da gesund	1.3
kein (geeigneter) Termin frei	1.1
sonstige Gründe	4.5
<b>Unit-Nonresponse (gesamt)</b>	<b>58.0</b>

Basis: bereinigte Bruttostichprobe  $n = 9,947$

Tabelle 4.5.: Gründe für Unit-Nonresponse (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 625*).

schen und gesundheitsbezogenen Merkmalen befragt. Insgesamt beantworteten 42% der Verweigerer diesen Fragebogen, was ca. einem Viertel der bereinigten Bruttostichprobe entsprach. Somit lagen für ca. 70% der Bruttostichprobe Individualinformationen vor. Bezüglich der gesundheitsbezogenen Merkmale (Rauchen, Adipositas, Übergewicht und Selbsteinschätzung des eigenen Gesundheitszustands) liegen keine Unterschiede zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern vor (vgl. *Kamtsiuris et al., 2013, S. 626f*). Ein weiteres Ergebnis des DEGS1 war, dass die Problematik bezüglich sensitiver Themen und den damit verbundenen Antworttendenzen (soziale Erwünschtheit) im Vergleich mit internationalen Studien vergleichbar war und dies keinen großen Stellenwert hatte (vgl. *Schlack et al., 2013, S. 763*).<sup>11</sup>

<sup>11</sup>Diese Aussage bezieht sich auf die befragten Personen aus beiden Stichproben (Einwohnermeldeamt+BGS98). Eine zwischen den Stichproben differenzierende Angabe, bezüglich körperlicher Gewalterfahrungen und möglichen Antwortverhalten, ist nicht möglich.

## 4.5. Kriminalität und Sicherheitsempfinden

Das Survey *Kriminalität und Sicherheitsempfinden: Testerhebung zur Vorbereitung einer europaweiten Bevölkerungsumfrage (Viktimisierungsbefragung)* war eine vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Testerhebung. Hintergrund dieser war ein Beschluss der Mitgliedsstaaten der EU, dass eine europaweite Befragung der Bürger bezüglich des Sicherheitsempfindens und der persönlichen Viktimisierung eingeführt werden sollte. Dieses Survey stellt die Konzipierung und die Durchführung der Befragung in Deutschland dar (vgl. *Brings et al., 2010, S. 735*). Vor der Durchführung einer offiziellen und europaweiten Befragung wurde durch Eurostat beschlossen, dass in möglichst vielen Mitgliedsstaaten die Erhebungsmethodik und der Fragenkatalog getestet werden sollte (vgl. *Brings et al., 2010, S. 736*). Die Testerhebung wurde in Deutschland vom Statistischen Bundesamt, dem Bundeskriminalamt (BKA) und durch die Statistischen Landesämter Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen durchgeführt. Die Daten wurden durch die Landesämter erhoben, das Statistische Bundesamt war für die Methodik verantwortlich und das BKA übersetzte den Fragebogen und war für die kriminologische Auswertung der Daten verantwortlich (vgl. *Brings et al., 2010, S. 736*). Insgesamt wurden drei Erhebungsinstrumente eingesetzt: ein Personalfragebogen, ein Haushaltsfragebogen und ein Haushaltsmitgliederfragebogen. Der Personalfragebogen erfasste personenbezogene Delikte wie Raub, Diebstahl oder Gewaltdelikte von einer per Zufallsverfahren ausgewählten Person im Haushalt. Der Haushaltsfragebogen richtete sich an eine beliebige Person im Haushalt und erfasste u.a. Delikte wie z.B. Wohnungseinbrüche. Der Haushaltsmitgliederfragebogen wurde ebenfalls von der zuvor beliebig ausgewählten Person beantwortet und erfasste die Haushaltszusammensetzung (vgl. *Brings et al., 2010, S. 737*).

### 4.5.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Bei der Stichprobe handelte es sich um eine mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe. Die Grundlage der Ziehung bildete eine Dauerstichprobe<sup>12</sup> mit befragungsbereiten Haushalten (Stand 31.12.2008) (vgl. *Brings et al., 2010, S. 737*). „Die Grundgesamtheit umfasste alle Personen in Privathaushalten am Hauptwohnsitz, die zum Zeitpunkt der Erhebung auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland lebten und mindestens 16 Jahre alt waren“ (*Brings et al., 2010, S. 737*). Zur Aufteilung des Stichprobenumfangs auf die teilnehmenden Bundesländer, auf den Haushaltstyp, das Alter und das Geschlecht, wurden die Daten des Mikrozensus 2007 genutzt.<sup>13</sup> Durch Eurostat wurde die Stichprobengröße mit  $n = 1,000$  vorgegeben. So wurden bei einer erwarteten 40%-igen Antwortquote ca.  $n = 2,700$  Personen ausgewählt (vgl. *Brings et al., 2010, S. 737*). In diesem Survey kamen mehrere Modi zum Einsatz. Die Haushalte, welche sich in der Anwerbephase zur Teilnahme bereit erklärt hatten, bekamen in der ersten Feldphase die drei oben genannten Fragebögen auf postalischem Weg zugesandt. Im zweiten Teil der Feldphase gab es sowohl telefonische als auch F2F Interviews. Dabei wurden nur Personen befragt, die im ersten Teil der

<sup>12</sup>Zur Konzeption der Dauerstichprobe von befragungsbereiten Haushalten siehe *Körner et al. (2006)*.

<sup>13</sup>Details zur Schichtung der Stichprobe des Mikrozensus 2007 stellt das Statistische Bundesamt zur Verfügung (vgl. *Statistisches Bundesamt, 2008, S. 5*).

Feldphase angegeben hatten, dass sie seit 2005 entweder ein Opfer von Wohnungseinbruch, Diebstahl und Raub geworden waren oder seit dem 15. Lebensjahr eine Opfererfahrung in Form von körperlicher Gewalt gemacht hatten (*vgl. Brings et al., 2010, S. 739*).

#### 4.5.2. Responserate und Nonresponse

Vor Beginn der ersten Feldphase wurden an die befragungsbereiten Haushalte Anwerbeschreiben versandt. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Rücklauf der Teilnahmeerklärung der Personen in den Haushalten.

	N	%
Angeschriebene HH (gesamt)	2,661	100.0
Zurückgesendete Teilnahmeerklärung	1,925	72.3
Anteil der Zusagen an zurück- gesendeten Teilnahmeerklärungen	1,517	78.8
Anteil der Zusagen an der Zahl der angeschriebenen HH	1,517	57.0

HH: Haushalt

Tabelle 4.6.: Responserate der Teilnahmeerklärung (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*).

Insgesamt wurden 72% der Teilnahmeerklärungen zurückgesandt, bei denen es sich in 57% der Fälle um Zusagen zur Teilnahme handelte. Eine schriftliche Erinnerung konnte weitere 24% der Haushalte zur Teilnahme motivieren (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*). Der Anteil der neutralen Fälle von Unit-Nonresponse lag bei 0.3%, welcher als sehr gering eingestuft wurde. Folgende Fälle wurden als neutrale Ausfälle aufgeführt (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*):

- Haushalt ins Ausland oder anderes Bundesland verzogen.
- Haushalt aufgelöst (Mitglieder verstorben; Mitglieder in Anstaltsaufenthalt).

Bezüglich der neutralen Ausfälle gilt zu beachten, dass nur bei Vorliegen einer der beiden Fälle ein Proxy-Interview<sup>14</sup> geführt werden durfte. Das heißt, dass ein anderes Haushaltsmitglied anstelle des verzogenen oder verstorbenen Mitglieds den Fragebogen beantworten durfte (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*). Als systematische Totalausfälle der Haushalte werden Teilnahmeverweigerung, unbekannt verzogen, länger abwesende Personen und Verhinderung aus gesundheitlichen Gründen angegeben (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*). Dieser Anteil betrug 43%, wobei der größte Anteil durch die nicht zurückgesendeten Teilnahmeerklärungen verursacht wurde (*vgl. Brings et al., 2010, S. 738*). Die nachfolgende Tabelle zeigt die Responserate für die Fragebögen, welche in der ersten Feldphase an die teilnahmebereiten Haushalte versendet worden waren.

<sup>14</sup>Proxy-Interviews haben die Eigenschaft, dass „die Validität vieler Angaben, z.B. zur Viktimisierung und zum Gesundheitsverhalten geringer“ (*Schnell, 2012, S. 41*) ist.

	N	%
ursprünglich angeschriebene HH	2,661	100.0
Anteil der Zusagen an der Zahl der angeschriebenen HH	1,517	57.0
Verschickte FB in Feldphase I	1,459	
Anteil der zurückgesandten FB an allen verschickten FB	1,393	95.5
Anteil der zurückgesandten FB an allen ursprünglich angeschriebenen HH	1,393	52.3

FB: Fragebogen  
HH: Haushalt

Tabelle 4.7.: Responserate der Fragebögen aus Feldphase I (vgl. *Brings et al., 2010, S. 739*).

Nur 4.5% der Befragten sind nach der Versendung der Fragebögen als Totalausfälle anzusehen. Diese sandten trotz Zusage zur Teilnahme den Fragebogen nicht zurück. Aufgrund der Tatsache, dass die Befragten den Fragebogen zum Zeitpunkt der Teilnahmeerklärung noch nicht kannten, wurde angenommen, dass nur ein geringer Teil der Befragten aufgrund der Thematik die Teilnahme gänzlich verweigerte (vgl. *Brings et al., 2010, S. 739*). Weiterhin waren von den  $n = 1,393$  ausgefüllten Fragebögen 8% nicht zur Analyse geeignet, da diese nicht von der Zielperson ausgefüllt worden waren. Diese und weitere wenige Fälle, in denen falsche und fehlende Antworten zum Ausfall der Einheit führten, wurden aus den  $n = 1,393$  Fragebögen aussortiert, sodass  $n = 1,306$  Haushalts- und Personenfragebögen der Analyse zur Verfügung standen. Dies entspricht einer Responserate von 49.1% (vgl. *Brings et al., 2010, S. 739f*). In der zweiten Feldphase sollten weitere 150–180 Interviews (25x F2F, 30x schriftlich, 100–150x telefonisch) realisiert werden. Von den vorgesehenen Interviews konnten 7% nicht realisiert werden, da die Zielpersonen a) nicht erreichbar waren, b) die Teilnahme verweigerten oder c) den Fragebogen nicht zurück sendeten. Ein häufig vorkommender Fall (unabhängig vom Erhebungsverfahren) war, dass das Interview nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnte, da die angegebenen Delikte in der ersten Feldphase nicht korrekt waren (vgl. *Brings et al., 2010, S. 739*). Ein weiteres Ergebnis dieser Testerhebung war, dass nur 7% der befragten Personen angaben, dass das Modul „Belästigung und Gewalt“ zu persönlich sei (vgl. *Brings et al., 2010, S. 740*). Für diese Arbeit relevante Ergebnisse zu Item-Nonresponse kann die Testerhebung aufgrund dessen nicht leisten, da die Befragung nur in drei Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland stattfand und deshalb auf die Darstellung jeglicher Viktimisierungserfahrungen verzichtet wurde (vgl. *Brings et al., 2010, S. 743*).

## 4.6. International Crime Victims Survey

In der fünften Runde (2010) des *International Crime Victims Survey (ICVS)* partizipierte Deutschland, nach erstmaliger Teilnahme 1989, zum zweiten Mal. Neben Deutschland nahmen Kanada, Dänemark, Niederlande, Großbritannien und Schweden an der internationalen Befragung teil. Das Ziel des ICVS ist es, das Niveau der Kriminalität zu erfassen und Tendenzen in den verschiedenen Ländern zu vergleichen (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 4*). Das holländische Justizministerium war für die Durchführung der fünften Runde des ICVS verantwortlich (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 24*). Der ICVS fragte u.a. nach den Delikten Einbruch und versuchtem Einbruch, sowie nach Raub und körperlichen Angriffen (vgl. *Dijk, 2010, S. 635*). Der ICVS 2010 und das bereits erwähnte EU ICS 2005 (Kapitel 4.3) sind die einzigen internationalen bzw. europaweiten Viktimisierungssurveys, die als Grundgesamtheit die allgemeine Bevölkerung definieren und an denen Deutschland teilgenommen hat.

### 4.6.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Der ICVS wurde als „multi-mode study“ durchgeführt (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 4*). So wurden telefonische Interviews (CATI) und Online Interviews (CAWI) geführt bzw. verwendet. Bei den CAWI Interviews wurden zwischen „CAWI R“ und „CAWI P“ unterschieden. CAWI R bedeutet „address-based register interviews“ und CAWI P „internet (online access) panel interviews“ (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 4*). In Deutschland wurden nur CATI und CAWI P zur Datenerhebung verwendet. Die Grundgesamtheit war dabei als „The target population is the adult population (aged 16+), nationally representative for all participating countries in terms of age and gender“ (*Intomart GfK, 2010, S. 5*) definiert. Die Stichprobengröße wurde für Deutschland mit  $n = 3,500$  vorgegeben. Diese setzte sich aus  $n = 2,000$  CATI Interviews und  $n = 1,500$  CAWI P Interviews zusammen (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 6*). Die Telefonnummern der CATI Interviews wurden durch die Bundesnetzagentur bereitgestellt. Zur Auswahl der Telefonnummern wurde das RDD-Verfahren genutzt. Die CAWI P Interviews basierten auf einem Panel von AskGfK.<sup>15</sup> Die Stichprobe wurde dabei nach Alter, Geschlecht und NUTS 2 stratifiziert (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 8*).

### 4.6.2. Responserate und Nonresponse

Im ICVS wurde für die CATI Interviews zwischen „False Nonresponse“ und „True Nonresponse“ unterschieden. Als „False Nonresponse“ wurden folgende Fälle klassifiziert: Während der Feldzeit nicht erreichbar, kein Freizeichen, Leitung besetzt, Leitung nicht vergeben, falsche Adresse angerufen und Anrufbeantworter oder Fax erreicht. Als „True Nonresponse“ wurden folgende Fälle gewertet: Verweigerung, Leitung besetzt, Anruf abgebrochen, Entsprach nicht den Screening-Anforderungen (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 14*).

---

<sup>15</sup>Informationen zu diesem Panel finden sich unter <https://www.askgfk.de/index.php?id=7&L=de>.

Für Deutschland ergaben sich die Responserates der CATI (Tabelle 4.8) und CAWI (Tabelle 4.9) Interviews wie folgt:

	N	n	n	%
Bruttostichprobe (gesamt)	57,359			
False Nonresponse		46,049		
davon:				
während der Feldzeit nicht erreichbar			45,180	
Nettostichprobe/Quote voll			0	
Rückruf vereinbart			368	
sonstige Nonresponse			501	
Verbleibende Befragte	11,310			
True Nonresponse		9,310		
davon:				
Verweigerung			9,102	
Anruf abgebrochen			208	
entsprach nicht den Screening-Anforderungen			0	
erfolgreiche Interviews (Nettostichprobe)	2,000			
Responserate				18%

Tabelle 4.8.: Responserate der CATI Interviews (*vgl. Intomart GfK, 2010, S. 14*).

	N	n	n	%
Bruttostichprobe (gesamt)	3,156			
Nonresponse		1,655		
davon:				
keine Antwort			1,385	
Gruppe/Quote voll/Anzahl erreicht			239	
Unvollständige Interviews			31	
Entsprach nicht den Screening-Anforderungen			0	
erfolgreiche Interviews (Nettostichprobe)	1,501			
Responserate				48%

Tabelle 4.9.: Responserate des CAWI Panels (*vgl. Intomart GfK, 2010, S. 16*).

Den größten Anteil an Totalausfällen (False Nonresponse) ergab sich aus während der Feldzeit nicht erreichbaren Personen. Von den Personen, die abzüglich des False Nonresponse verblieben, verweigerten 82% die Teilnahme am Interview, sodass sich eine Responserate für die CATI Interviews von 18% ergab. Für Deutschland wurde von einigen Personen berichtet, dass die letzte Frage des CATI Interviews zu persönlich gewesen sei (*vgl. Intomart GfK,*

2010, S. 17).<sup>16</sup> Für die „CAWI P“ Interviews ergab sich eine Responserate von 48% (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 16*). Die Kategorie „keine Antwort“ stellte den größten Anteil der Totalausfälle dar, während ein geringer Teil dadurch ausfiel, dass die „Anzahl an Interviews erreicht“ war. In wenigen Fällen waren die „Interviews unvollständig“ und zur Auswertung ungeeignet (vgl. *Intomart GfK, 2010, S. 16*).

---

<sup>16</sup>Der Fragebogen ist bisher unter <http://wp.unil.ch/icvs/codebooks/> und [http://www.unicri.it/services/library\\_documentation/publications/icvs/data/](http://www.unicri.it/services/library_documentation/publications/icvs/data/) nicht verfügbar. Auf Nachfrage beim „École des Sciences Criminelles Institut de Criminologie et de Droit Pénal“ war dieser ebenfalls nicht erhältlich.

## 4.7. Barometer Sicherheit in Deutschland

Das *Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD)* ist gegenwärtig das umfangreichste Projekt zur Dunkelfeldforschung in Deutschland, welches sich unter anderem mit der Thematik der Viktimisierung befasst. Es handelt sich um ein interdisziplinäres Projekt, an welchem Disziplinen wie „Kriminologie, Ethik, Medien- und Kommunikationswissenschaften, (Sozial-)Psychologie, Soziologie und Rechtswissenschaft beteiligt“ (Haverkamp, 2013, S. 205) sind. Die Laufzeit des Projekts begann 2010 und endete 2013. „Das Forschungsprojekt möchte ein Barometer zu objektivierten und subjektiven Sicherheiten in einem interdisziplinären Verbund erstellen. Das intendierte Sicherheitsbarometer fokussiert sich auf Wahrnehmungen, Erwartungen und Gefühle zu Sicherheit vor allem in den Phänomenbereichen Kriminalität, Terrorismus, Naturkatastrophen und technische Großunglücke. Zudem werden wirtschaftliche und soziale Dimensionen der Sicherheit berücksichtigt“ (Haverkamp, 2013, S. 206). In dem Projekt werden grundlegende Methoden der Datenerhebung, Methodenentwicklung und anwendungsorientierte Auswertungen kombiniert. Diese Punkte bieten die Möglichkeit der Entwicklung einer Theorie zur (Un-)Sicherheit. Weiterhin können im Zuge von Follow-up-Studien, durch das Forschungsdesign und die Forschungsmethoden des BaSiD, Entwicklungsverläufe skizziert werden. Das BaSiD könnte in Europa ein Vorläufer zur Erhebung von Längsschnittstudien sein (vgl. Haverkamp, 2013, S. 206f; Birkel et al., 2014, S. 2). Bei der Konzeption des Forschungsprojekts war das Max-Planck-Institut (MPI) Konsortialführer und das Bundeskriminalamt (BKA) war einer von sieben Konsortialpartnern (vgl. Haverkamp, 2013, S. 210). Das folgende Schaubild veranschaulicht die Konzeption des Projekts:

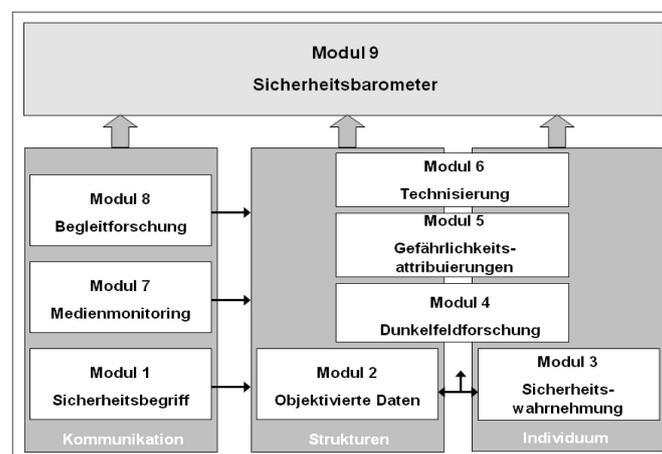


Abbildung 4.1.: Konzeption des interdisziplinären Gesamtprojekts (Haverkamp, 2013, S. 211).

Von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit ist das Modul 3, welches eine Bevölkerungsbefragung zu Sicherheitsempfinden und Lebensqualität beinhaltet und das Modul 4, welches sich mit der Dunkelfeldforschung befasst. Innerhalb dieses Moduls findet ebenfalls eine Bevölkerungsumfrage zu Viktimisierungserfahrungen statt. Die Befragung in Modul 3 wird vom MPI verwaltet und Modul 4 wird in Zusammenarbeit von BKA und dem MPI

betreut (vgl. *Haverkamp, 2013, S. 211*).

Eingebettet in das BaSiD ist der Survey *Der deutsche Viktimisierungssurvey 2012*. Zentrale Themen des Surveys sind die „[...] Wahrnehmungen und Erwartungen gegenüber der Polizei und Strafjustiz sowie das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung“ (*Birkel et al., 2014, S. 1*). Dieses Survey ist die derzeit größte und dabei bundesweit durchgeführte Erhebung, welche die allgemeine Bevölkerung der BRD als Grundgesamtheit hat. Aufgrund seiner Größenordnung erlaubt dieses Survey schwere bzw. seltene Straftaten abzubilden und ermöglicht kleinräumige Analysen. Zudem soll diese Erhebung den Anregungen aus Wissenschaft und Praxis nachkommen, die eine zu den USA und Großbritannien vergleichbare Erhebung anstrengen (vgl. *Birkel et al., 2014, S. 1f*).

#### 4.7.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Das Survey wurde als computergestützte telefonische Befragung (CATI) durchgeführt und definierte als Grundgesamtheit „[...] alle Mitglieder der deutschsprachigen Wohnbevölkerung der BRD ab dem Alter von 16 Jahren sowie zur Wohnbevölkerung gehörende Migranten, die nicht ausreichend deutsch, sondern türkisch oder russisch sprechen“ (*Birkel et al., 2014, S. 3*). Zudem mussten alle Gruppen in Privathaushalten leben und telefonisch erreichbar sein. Aus der definierten Grundgesamtheit wurden 35,503 Personen zufällig gezogen, wobei 28,118 Zielpersonen über den Festnetzanschluss kontaktiert wurden und 7,385 über ihre Mobilfunknummer (vgl. *Birkel et al., 2014, S. 3*). Zusätzlich wurde eine Onomastische-Teilstichprobe  $n = 808$  gezogen, um „[...] eine ausreichende Repräsentation von Personen mit türkischem Migrationshintergrund sicherzustellen [...]“ (*Birkel et al., 2014, S. 3*).<sup>17</sup> Dabei war es das Ziel, dass in der Basisstichprobe 23,000 (76.7%) Festnetzanschlüsse und  $n = 7,000$  (23.3%) Mobilfunkanschlüsse enthalten sein sollten (Dual-Frame). In fünf ausgewählten Bundesländern wurde eine Aufstockungsstichprobe, mit dem Ziel  $n = 4,348$  Interviews zu realisieren, gezogen, wobei es sich hierbei ausschließlich um Festnetzanschlüsse handelte. Das Ziel der onomastischen Stichprobe war es,  $n = 1,000$  Interviews zu realisieren, wobei diese nur für türkische Personen mit Festnetzanschluss

<sup>17</sup>Dazu wurden von der Bundesnetzagentur Listen mit Telefonnummern bereitgestellt, wobei jeder dieser Blöcke 100 Telefonnummern umfasste, von denen bekannt war, dass mindestens eine Nummer vergeben war. Weiterhin wurden die letzten beiden Ziffern der Telefonnummern per Zufall variiert und diese Nummern ebenfalls angerufen. Dies entspricht dem sogenannten Random Digit Dialing (RDD). Eine Erklärung und Anwendung des RDD findet sich bei *Schnell (2011, S. 282ff)*. Durch RDD wird es möglich, dass Nummern erreicht werden, welche nicht im Telefonbuch oder auf Telefonnummernlisten stehen. Eine weitere Methode, die bei der Stichprobenziehung bzw. dem Stichprobendesign dieser Studie zum Einsatz kam, war das sogenannte „Gabler-Häder-Design“. Zur Erklärung dieses methodischen Designs siehe *Häder (2000)*. Zusätzlich zu diesen beiden Methoden fand der Dual-Frame-Ansatz Verwendung. Zur Erklärung und Anwendung des Dual-Frame-Ansatzes bei Telefonbefragungen siehe *Schnell (2011, S. 285f)*. Dieser wurde verwendet, um sogenannte „mobile-onlys“ erreichen zu können. Der Begriff „mobile-onlys“ beschreibt Personen, die ausschließlich über das Mobilfunknetz erreichbar sind, da diese über keinen Festnetzanschluss verfügen. In Modul 4 war für die „mobile-onlys“ ein Umfang von  $n = 7,000$  Interviews vorgesehen (*Birkel 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter des BKA. Telefonat vom 28/05/2014*).

konzipiert wurde.<sup>18</sup> Ausgewählt wurden die Zielpersonen in der Festnetzstichprobe durch das Last-Birthday-Verfahren und in der Mobilfunkstichprobe wurde darum gebeten, dass der Hauptnutzer des Mobiltelefons das Interview führen sollte (vgl. Schiel et al., 2013, S. 8). Der Fragebogen umfasste „[...] Fragen zu Erlebnissen als Kriminalitätsoffer und dem Anzeigeverhalten sowie zur Kriminalitätsfurcht, kriminalitätsbezogenen Einstellungen, soziodemographischen Merkmalen (Alter, Geschlecht etc.) sowie kriminologisch relevanten Eigenschaften (Merkmale des Wohnumfelds, Freizeitverhalten etc.)“ (Birkel et al., 2014, S. 4). Der Fragebogen lag in den Sprachen Deutsch, Russisch und Türkisch vor und wurde bei Bedarf von zweisprachigen Interviewern durchgeführt, um sicherzustellen, dass zur Grundgesamtheit gehörige Personen mit schlechten Deutschkenntnissen ebenfalls die Teilnahme ermöglicht werden konnte. Im Vorfeld wurde der Fragebogen und dessen Übersetzungen mehreren Pretests unterzogen: kognitive Interviews ( $n = 20$ ) und zwei Testerhebungen (CATI-Pretest in Deutsch, Russisch und Türkisch,  $n = 249$ ) (vgl. Schiel et al., 2013, S. 8). Die Erhebung wurde zwischen Juni 2012 und November 2012 durch das Umfrageinstitut *infas* durchgeführt. Ein Interview dauerte dabei durchschnittlich 19,6 Minuten. Neben den Pretests des Erhebungsinstruments wurde eine ausführliche Schulung der Interviewer durchgeführt. Insgesamt wurden 570 Interviewer verwendet, welche in 30 Schulungen á 20 Interviewern geschult wurden (vgl. Schiel et al., 2013, S. 20).<sup>19</sup>

#### 4.7.2. Responserate und Nonresponse

Bei diesem Survey ist positiv hervorzuheben, dass Anstrengungen unternommen wurden, dass die Personen, welche beim ersten Kontakt das Interview verweigerten, zu einem zweiten Zeitpunkt erneut kontaktiert und um Teilnahme gebeten wurden. Dies wurde für alle drei Stichproben (Basisstichprobe, Aufstockungsstichprobe und Onomastische Stichprobe) von speziell geschulten Interviewern durchgeführt. So konnten aus den insgesamt 50,687 Adressen, welche der deutschsprachigen Nachbearbeitung zugespielt wurden, 2,164 (4%) Interviews realisiert werden. In der türkischsprachigen Nachbearbeitung konnten von 101 zugespielten Adressen 11 Interviews realisiert werden und in der russischsprachigen konnten von 143 eingesetzten Adressen bei 25 Interviews durchgeführt werden. Von den 1,461 Adressen der onomastischen Stichprobe konnte bei 67 Personen ein Interview geführt werden, sodass insgesamt 2,267 Interviews durch erneuten Kontakt erzielt wurden (vgl. Schiel et al., 2013, S. 27f). Nachfolgend werden die Responserates und Nonresponse, wie auch im Methodenbericht, getrennt nach Stichprobe dargestellt. Positiv zu erwähnen ist, dass bei diesem Survey die Responserate nach AAPOR-Standard berechnet wurde. Dazu verwendeten Schiel et al. (2013, S. 28) folgende Gruppen bzw. Codierungen:

---

<sup>18</sup>Für Erläuterungen zur Ziehung der Basisstichprobe siehe Schiel et al. (2013, S. 9ff), zur Aufstockungsstichprobe Schiel et al. (2013, S. 11f) und zur Zusatzstichprobe nach onomastischen Verfahren Schiel et al. (2013, S. 12f).

<sup>19</sup>Eine ausführliche Beschreibung der Interviewerschulung und ein Ausschnitt des Interviewerhandbuchs findet sich bei Schiel et al. (2013, S. 19ff). Weitere Informationen zum Interviewereinsatz (Deskription der soziodemographischen Zusammensetzung der Interviewer) und dem durchschnittlichen Workload der Interviewer finden sich bei Schiel et al. (2013, S. 23ff).

- nicht Zielgruppe (NE)
- unbekannte Auswahl (Unknown Eligibility, UE)
- Nonresponse - nicht befragbar (NR-NA)
- Nonresponse - nicht erreicht (NR-NC)
- Nonresponse - Verweigerer (NR-R)
- realisierte Interviews (vollständig)(I)
- realisierte Interviews (unvollständig)(IP)

Fälle, die *nicht zur Zielgruppe* gehören, sind beispielweise solche, in denen die Festnetznummer oder auch die Mobilfunknummer zu keinem Privathaushalt gehören. Unter *unbekannte Auswahl* wurden jene Fälle gezählt, bei denen die Zugehörigkeit zur Grundgesamtheit nicht ermittelt werden konnte. Die Codes für *Nonresponse* gliedern sich auf in *nicht befragbar*, wobei hier meistens gesundheitliche Gründe angegeben wurde. Die *Verweigerung* fand aus Gründen wie keine Zeit, kein Interesse oder grundsätzliche Verweigerung statt. Unter die *realisierten Interviews* fielen alle durchgeführten Interviews, gleich ob diese in der abschließenden Datenprüfung als nicht auswertbar oder unvollständig klassifiziert wurden (vgl. Schiel et al., 2013, S. 28f).

Als Erstes wird die Zusammensetzung des Nonresponse und die Responserate für die Basisstichprobe dargestellt (siehe Tabelle 4.10). In dieser dienten  $n = 750,000$  Telefonnummern als Bruttostichprobe. Bei 68.9% der Nummern konnte keine zur Zielgruppe gehörende Person erreicht werden. Bei weiteren 11.7% war die Auswahl der Zielperson unbekannt. Nach Abzug dieser Fälle verblieben noch  $n = 145,633$  Telefonnummern in der Stichprobe, welche einer Zielperson zugeordnet werden konnten (vgl. Schiel et al., 2013, S. 29). In 0.3% der Fälle konnte aufgrund von Krankheit kein Interview geführt werden und in 17% konnten die Haushalte bzw. Zielpersonen während der Feldzeit nicht erreicht werden. Der Großteil davon ist unter „vager Termin“ eingetragen, wobei es sich hierbei in einigen Fällen um versteckte Teilnahmeverweigerung handeln könnte, da der Interviewer immer „vertröstet“ wurde und somit bis Feldende kein Interview zustande kam (vgl. Schiel et al., 2013, S. 29). Die auffallendsten Gründe für Nonresponse sind die grundsätzliche Verweigerung (20.7%) und die Verweigerung aufgrund von fehlendem Interesse am Thema (22.3%).

Für die  $n = 120,354$  Rufnummern, unter denen ein Haushalt bzw. eine Zielperson befragt werden konnte, konnten  $n = 31,953$  Interviews geführt und  $n = 30,307$  realisiert werden (siehe Tabelle 4.11).  $n = 29$  Interviews konnten nicht ausgewertet werden und bei  $n = 1,646$  Fällen wurde das Interview frühzeitig abgebrochen, sodass  $n = 30,278$  Fälle ausgewertet werden konnten (vgl. Schiel et al., 2013, S. 29).

Nachfolgend wird die Responserate nach Festnetz und Mobilfunk getrennt und nach AAPOR-Klassifikation aufgeteilt dargestellt (siehe Tabelle 4.12). In der Teilstichprobe der Mobilfunknummern liegt der Anteil von Anschlüssen, welche nicht zur Zielgruppe gehören, fünf Prozentpunkte über den Festnetznummern. Andererseits gibt es in der Mobilfunkstichprobe weniger Fälle, in denen die Auswahl unbekannt ist. Die Responserates sind in

	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
	I	II	III	IV	V	VI
<b>Bruttostichprobe</b>	750,000	100.0				
<b>nicht Zielgruppe (NE)</b>	516,546	68.9				
kein Anschluss	474,332	63.2				
Anschluss nur Fax/Modem	19,030	2.5				
kein Privathaushalt unter diesem Anschluss	16,761	2.2				
nicht in Zielgruppe lt. Angaben im Kontaktgespräch	4,031	0.5				
bereits befragt	670	0.1				
keine Verständigung in einer der drei Zielsprachen möglich	1,722	0.2				
<b>unbekannte Auswahl (UE)</b>	87,821	11.7				
nicht abgehoben	58,041	7.7				
Anrufbeantworter	3,201	0.4				
besetzt	1,594	0.2				
legt sofort auf	24,985	3.3				
<b>Zugehörigkeit zur Zielgruppe bekannt</b>	145,633	19.4	145,633	100		
<b>Nonresponse – nicht befragbar (NR-NA)</b>	383	0.1	383	0.3		
ZP (lt. Ausk.) nicht befragbar/dauerhaft krank/behindert	383	0.1	383	0.3		
<b>Nonresponse – nicht erreicht (NR-NC)</b>	24,896	3.3	24,896	17.1		
definitiver Termin	2,155	0.3	2,155	1.5		
vager Termin	22,620	3.0	22,620	15.5		
Zielperson in Feldzeit nicht zu erreichen	121	0.0	121	0.1		
<b>Zielperson/Haushalt erreicht und befragbar</b>					120,354	100
<b>Nonresponse – Verweigerung (NR-R)</b>	88,401	11.8	88,401	60.7	88,401	73.5
Zielperson verweigert grundsätzlich	24,938	3.3	24,938	17.1	24,938	20.7
Zielperson verweigert: keine Zeit/dauert zu lange	7,643	1.0	7,643	5.2	7,643	6.4
ZP verweigert: will nur persönlich befragt werden	4,688	0.6	4,688	3.2	4,688	3.9
ZP verweigert: krank	1,776	0.2	1,776	1.2	1,776	1.5
kein Zugang zu ZP/TN untersagt/lt. Auskunft nicht bereit	1,070	0.1	1,070	0.7	1,070	0.9
KP verweigert jegliche Auskunft	10,032	1.3	10,032	6.9	10,032	8.3
ZP verweigert: kein Interesse, wegen des Themas	26,831	3.6	26,831	18.4	26,831	22.3
ZP verweigert: Datenschutzgründe/zu persönlich	1,376	0.2	1,376	0.9	1,376	1.1
ZP verweigert: sonstige Gründe	10,047	1.3	10,047	6.9	10,047	8.3

Tabelle 4.10.: Feldergebnis der Basisstichprobe nach AAPOR-Klassifikation (*Schiel et al., 2013, S. 30*).

beiden Stichproben auf ähnlichem Niveau, allerdings unterscheidet sich das Verhältnis von Interviews und Verweigerung zwischen den beiden Stichproben. In der Festnetzstichprobe haben 25,3% teilgenommen und in der Mobilfunkstichprobe 31,2%. Die Responserate nach AAPOR-Standards („Responserate 4“) wird mit 19,4% angegeben (*vgl. Schiel et al., 2013, S. 31f*).

Es folgt die Darstellung der Zusammensetzung der Responserate und des Nonresponse für die Aufstockungstichprobe (siehe Tabelle 4.13).<sup>20</sup> In fünf Bundesländern ergab sich ein

<sup>20</sup> „Um für die spätere Auswertung auf Bundeslandebene ausreichend viele Fälle vorliegen zu haben, nutzten

	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
	I	II	III	IV	V	VI
<b>Bruttostichprobe</b>	750,000	100				
realisierte Interviews (I)	31,953	4.3	31,953	21.9	31,953	26.5
Interviews vollständig realisiert, ausgeliefert	30,278	4.0	30,278	20.8	30,278	25.2
Interviews vollständig realisiert, nicht auswertbar	29	0.0	29	0.0	29	0.0
Interviews unvollständig realisiert	1,646	0.2	1,646	1.1	1,646	1.4

Tabelle 4.11.: Rücklaufdatenbank (*Schiel et al., 2013, S. 31*).

Final Outcome	Festnetz		Mobilfunk		insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Bruttostichprobe	576,150	100.0	173,850	100.0	750,000	100.0
nicht Zielgruppe (NE)	389,903	67.7	126,643	72.8	516,546	68.9
unbekannte Auswahl (UE)	73,791	12.8	14,030	8.1	87,821	11.7
NR – nicht befragbar (NR-NA)	383	0.1	0	0.0	383	0.1
NR – nicht erreicht (NR-NC)	16,892	2.9	8,004	4.6	24,896	3.3
NR – Verweigerung (NR-R)	71,091	12.3	17,310	10.0	88,401	11.8
realisierte Interviews (I)	24,090	4.2	7,863	4.5	31,953	4.3

Tabelle 4.12.: Final Outcome nach AAPOR, differenziert nach Teilstichproben Festnetz und Mobilfunk (*Schiel et al., 2013, S. 32*).

hoher Anteil an nicht geschalteten Rufnummern, sodass bei ca. 66% der Bruttostichprobe ( $n = 103,590$  Telefonnummern) kein geschalteter Telefonanschluss vorhanden war. Weitere  $n = 3,085$  Rufnummern waren auf Fax- und Modemgeräte geschaltet und bei 4% der Nummern handelte es sich um keinen Privatanschluss. Die Summe der Festnetznummern, welche zu keinem Haushalt der Zielgruppe führten, betrug insgesamt  $n = 75,200$  (72.6%), womit der Anteil leicht über dem in der Basisstichprobe lag. Bei  $n = 8,081$  (8%) konnte nicht festgestellt werden, ob es sich bei der Nummer um einen Zielhaushalt bzw. eine Zielperson handelte. Somit verblieben  $n = 20,372$  Festnetznummern, bei denen die Zugehörigkeit zur Zielgruppe vorlag. Bei  $n = 61$  Fällen konnte aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen kein Interview geführt werden und bei 16% der  $n = 20,372$  Fälle konnte während der gesamten Feldzeit kein Kontakt hergestellt werden. Letztlich wurde in  $n = 17,104$  Fällen Kontakt hergestellt, wobei in 27% der Fälle ein Interview zustande kam und nach weiteren Ausfällen (vorzeitiger Abbruch) konnten  $n = 4,417$  vollständige Interviews realisiert werden (vgl. *Schiel et al., 2013, S. 33*).

Die Tabelle 4.14 („Rücklaufdatenbank“) stellt detailliert die einzelnen Gründe der Verweigerung dar. Die Gründe für die Verweigerung sind ähnlich der in der Hauptstichprobe,

---

fünf Bundesländer (Hamburg, Berlin, Brandenburg, Sachsen und Hessen) die Möglichkeit, die Stichprobe aufzustocken“ (*Schiel et al., 2013, S. 11*).

sodass hauptsächlich eine grundsätzliche Teilnahme ausgeschlossen wird oder kein Interesse am Thema besteht. Die Responserate wird bei der Aufstockungstichprobe mit 20.9% (RR4) angegeben (vgl. Schiel et al., 2013, S. 33).

	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
	I	II	III	IV	V	VI
<b>Bruttostichprobe</b>	103,590	100.0				
nicht Zielgruppe (NE)	75,200	72.6				
kein Anschluss	67,818	65.5				
Anschluss nur Fax/Modem	3,085	3.0				
kein Privathaushalt unter diesem Anschluss	3,967	3.8				
nicht in Zielgruppe lt. Angabe im Kontaktgespräch	14	0.0				
bereits befragt	64	0.1				
keine Verständigung in einer der drei Zielsprachen möglich	252	0.2				
<b>unbekannte Auswahl (UE)</b>	8,018	7.7				
nicht abgehoben	4,530	4.4				
Anrufbeantworter	218	0.2				
besetzt	39	0.0				
legt sofort auf	3,231	3.1				
<b>Zugehörigkeit zur Zielgruppe unbekannt</b>	20,372	19.7	20,372	100.0		
<b>Nonresponse – nicht befragbar (NR-NA)</b>	61	0.1	61	0.3		
ZP (lt. Auskunft) nicht befragbar/dauerhaft krank/behindert	61	0.1	61	0.3		
<b>Nonresponse – nicht erreicht (NR-NC)</b>	3,207	3.1	3,207	15.7		
definitiver Termin	232	0.2	232	1.1		
vager Termin	2,957	2.9	2,957	14.5		
Zielperson in Feldzeit nicht zu erreichen	18	0.0	18	0.1		
<b>Zielperson/Haushalt erreicht und befragbar</b>				17, 104	100.0	

Tabelle 4.13.: Feldergebnis der Aufstockungstichprobe nach AAPOR-Klassifikation (Schiel et al., 2013, S. 33).

Zuletzt wird der Rücklauf der onomastischen Stichprobe dargestellt (Tabelle 4.15). Der Unterschied bei dieser Stichprobe lag darin, dass es im Vergleich zu den beiden anderen eine Listenauswahl war, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit, dass sich hinter dem Eintrag ein geschalteter Anschluss verbirgt, erhöhte. Der Anteil bei dieser Stichprobe lag dementsprechend nur bei 22%. In 6% der Fälle führte die Telefonnummer zu keinem Privatanschluss und bei 31% führte die Nummer zu keinem Zielgruppenhaushalt. Der Anteil, bei dem nicht geklärt werden konnte, ob es sich bei der Nummer um einen Zielhaushalt handelte, lag mit 8% auf vergleichbarem Niveau wie bei der Aufstockungstichprobe. Allerdings ist der Anteil der Personen, welche direkt auflegten fast doppelt so hoch (7.3%) wie bei der Basis- und Aufstockungstichprobe. Bei  $n = 4,483$  Fällen konnte geklärt werden, ob die Zielperson am Interview teilnimmt, wobei hier  $n = 948$  zustimmten. Von diesen konnte bei  $n = 138$  Fällen das Interview nicht beendet werden. Die nach AAPOR-Standards berechnete Responserate 4 betrug für diese Stichprobe 15.9% (vgl. Schiel et al., 2013, S. 34f).

	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
	I	II	III	IV	V	VI
<b>Bruttostichprobe</b>	103,590	100.0				
<b>Nonresponse – Verweigerung (NR-R)</b>	12,483	12.1	12,483	61.3	12,483	73.0
Zielperson verweigert grundsätzlich	3,699	3.6	3,699	18.2	3,699	21.6
Zielperson verweigert: keine Zeit/ dauert zu lange	928	0.9	928	4.6	928	5.4
ZP verweigert: will nur persönlich befragt werden	715	0.7	715	3.5	715	4.2
ZP verweigert: krank	242	0.2	242	1.2	242	1.4
kein Zugang zu ZP/TN untersagt/lt. Auskunft nicht bereit	165	0.2	165	0.8	165	1.0
KP verweigert jegliche Auskunft	1,660	1.6	1,660	8.1	1,660	9.7
ZP verweigert: kein Interesse, wegen des Themas	3,436	3.3	3,436	16.9	3,436	20.1
ZP verweigert: Datenschutzgründe/zu persönlich	181	0.2	181	0.9	181	1.1
ZP verweigert: sonstige Gründe	1,457	1.4	1,457	7.2	1,457	8.5
<b>realisierte Interviews (I)</b>	4,621	4.5	4,621	22.7	4,621	27.0
Interviews vollständig realisiert, ausgeliefert	4,417	4.3	4,417	21.7	4,417	25.8
Interviews vollständig realisiert, nicht auswertbar	2	0.0	2	0.0	2	0.0
Interviews unvollständig realisiert	202	0.2	202	1.0	202	1.2

Tabelle 4.14.: Rücklaufdatenbank (Schiel et al., 2013, S. 34).

Neben der ausführlichen Darstellung der Gründe für Nonresponse (Unit-Nonresponse) wurde in diesem Survey untersucht, ob es Stellen bzw. Fragen im Interview gab (Item-Nonresponse), welche zu vermehrten Abbrüchen des Interviews oder zu Verweigerungen einzelner Fragen führten. Insgesamt gab es auf alle drei Teilstichproben aufgeteilt  $n = 1,986$  Fälle, in denen das Interview abgebrochen wurde. In einigen Fällen wurde bereits während der Einleitung bzw. der Ermittlung der Zielperson abgebrochen, in  $n = 1,565$  Fällen fand der Abbruch jedoch während des Interviews statt. Verteilt auf die einzelnen Teilstichproben gab es  $n = 111$  Abbrüche in der onomastischen Stichprobe und die restlichen  $n = 1,454$  verteilten sich auf die anderen beiden Stichproben. Die folgende Auflistung stellt die zentralen Fragen der weiterführenden Analysen dar (vgl. Schiel et al., 2013, S. 41):

- Inwieweit häufen sich die Abbrüche an bestimmten Stellen im Fragebogen oder sind diese systematisch über den gesamten Fragebogen verteilt?
- Werden bestimmte Abbruchgründe besonders häufig genannt und/oder hängen diese mit Spezifika des Fragebogens zusammen?
- Finden sich in diesem Zusammenhang zwischen Basis- und Aufstockungsstichprobe Unterschiede bzw. Unterschiede hinsichtlich der onomastischen Stichprobe?

Es finden sich deutliche Unterschiede in den Abbruchquoten zwischen der Basis- und Aufstockungsstichprobe und der onomastischen Stichprobe (siehe Tabelle 4.16). So ergibt sich für die Basis- und Aufstockungsstichprobe ein Anteil von 5% und 17% für die onomastische Stichprobe. Der Größte Anteil an Abbrüchen ereignete sich zu Beginn bei inhaltlichen Fragestellungen zu Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Vertrauen. In der Basis- und Aufstockungsstichprobe lag der Anteil bei 33% und bei der onomastischen Stichprobe bei 41%.

	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
	I	II	III	IV	V	VI
Bruttostichprobe	8,945	100.0				
<b>nicht Zielgruppe (NE)</b>	2,762	30.9				
kein Anschluss	1,989	22.2				
Anschluss nur Fax/Modem	99	1.1				
kein Privathaushalt unter diesem Anschluss	534	6.0				
nicht in Zielgruppe lt. Angaben im Kontaktgespräch	41	0.5				
bereits befragt	39	0.4				
keine Verständigung in einer der drei Zielsprachen möglich	60	0.7				
<b>unbekannte Auswahl (UE)</b>	687	7.7				
nicht abgehoben	38	0.4				
legt sofort auf	649	7.3				
Zugehörigkeit zur Zielgruppe bekannt	5,496	61.4	5,496	100.0		
<b>Nonresponse – nicht befragbar (NR-NA)</b>	7	0.1	7	0.1		
ZP (lt. Ausk.) nicht befragbar/dauerhaft krank/behindert	7	0.1	7	0.1		
<b>Nonresponse – nicht erreicht (NR-NC)</b>	1,006	11.2	1,006	18.3		
definitiver Termin	28	0.3	28	0.5		
vager Termin	962	10.8	962	17.5		
Zielperson in Feldzeit nicht zu erreichen	16	0.2	16	0.3		
<b>Zielperson/Haushalt erreicht und befragbar</b>					4,486	100.0
<b>Nonresponse – Verweigerung (NR-R)</b>	3,535	39.5	3,535	64.3	3,535	78.9
Zielperson verweigert grundsätzlich	1,399	15.6	1,399	25.5	1,399	31.2
Zielperson verweigert: keine Zeit/dauert zu lange	319	3.6	319	5.8	319	7.1
ZP verweigert: will nur persönlich befragt werden	55	0.6	55	1.0	55	1.2
ZP verweigert: krank	57	0.6	57	1.0	57	1.3
kein Zugang zu ZP/TN untersagt/lt. Auskunft nicht bereit	100	1.1	100	1.8	100	2.2
KP verweigert jegliche Auskunft	558	6.2	558	10.2	558	12.4
ZP verweigert: kein Interesse, wegen des Themas	675	7.5	675	12.3	675	15.1
ZP verweigert: Datenschutzgründe/zu persönlich	23	0.3	23	0.4	23	0.5
ZP verweigert: sonstige Gründe	349	3.9	349	6.4	349	7.8
<b>realisierte Interviews (I)</b>	948	10.6	948	17.2	948	21.1
Interviews vollständig realisiert, ausgeliefert	808	9.0	808	14.7	808	18.0
Interviews vollständig realisiert, nicht auswertbar	2	0.0	2	0.0	2	0.0
Interviews unvollständig realisiert	138	1.5	138	2.5	138	3.1

Tabelle 4.15.: Feldergebnis der onomastischen Stichprobe nach AAPOR-Klassifikation  
(Schiel et al., 2013, S. 36).

Als Grund für die hohen Abbruchquoten direkt zu Beginn des Interviews wird angegeben, dass gerade der Beginn eines telefonischen Interviews schwierig sei, da der Interviewer eine Vertrauensbasis schaffen müsse, damit die Zielperson zur Kooperation bereit sei. Es sind also gerade zu Beginn Faktoren wie die Befragbarkeit der Zielperson, deren Interesse teilzunehmen und deren Akzeptanz gegenüber den gestellten Fragen (*vgl. Schiel et al., 2013, S. 41f*). Weitere Abbrüche verteilen sich über den gesamten Fragebogen und variieren zwischen 0.1% und 5%, wobei einmalig 10% erreicht werden. Alle Teilstichproben haben erhöhte Abbrüche bei der Frage nach dem allgemeinen und beruflichen Bildungsabschluss (5%) und bei der Frage nach der Wohngegend (10%). Jeweils weitere 5% Abbrüche gibt es bei der Basis- und Aufstockungsstichprobe bei der Frage nach Wohnungseinbruch, bei der onomastischen Stichprobe bei der Frage nach Betrug mit Zahlungskarten und ebenfalls bei der onomastischen Stichprobe bei dem Fragenblock zur Soziodemografie. Zu beachten sind die teilweise kleinen Fallzahlen bei der onomastischen Stichprobe. Die Gründe der Abbrüche sind vielfältig, sodass es zu Beginn oftmals aus Gründen des Alters oder der Gesundheit zu Abbrüchen kam. Weitere Abbrüche gab es nach ersten inhaltlichen Fragen, aufgrund von Desinteresse, Interviewdauer, Zeitmangels oder aus Interessenlosigkeit. Teilweise wurde während des Interviews ohne Angabe von Gründen aufgelegt (*vgl. Schiel et al., 2013, S. 43f*). Es kam vor allem in der onomastischen Stichprobe zu Abbrüchen durch Dritte (Teilnahme wurde untersagt), Erziehungsberechtigte untersagten ihren Kindern die Teilnahme oder Frauen wurde durch den Ehemann die Teilnahme untersagt. Zudem waren Befragte in der onomastischen Stichprobe aufgrund fehlender Erfahrung mit der Interviewsituation überfordert, sodass das Interview abgebrochen werden musste. Festzuhalten ist, dass sich Abbrüche vermehrt zu Beginn und bei der Frage nach der Wohngegend bzw. bei der Frage nach der Form des Zusammenlebens ereignet haben. Nachfolgend sind die häufigsten Abbruchgründe aufgelistet: einfach aufgelegt, Zielperson hatte keine Lust/Zeit mehr, Zielperson verstand die Frage nicht, Zielperson ist zu alt, Zielperson spricht nicht ausreichend Deutsch, Zielperson ist gesundheitlich nicht in der Lage, das Interview durchzuführen, Zielperson waren die Fragen zu persönlich.

„Die breite Streuung der Abbrüche über den gesamten Fragebogen und die von den Interviewern notierten Gründe für das vorzeitige Ende der Befragung deuten darauf hin, dass es keine Stelle im Fragebogen gibt, die aufgrund der Fragestellung zu einer deutlich höheren Abbruchquote geführt hat“ (*Schiel et al., 2013, S. 43*).

Mit der Datengrundlage des BaSiD wurde zudem eine Nonresponseanalyse von *Guzy (2015)* durchgeführt. Die Analyse basiert auf 2,267 Fällen, in denen durch die bereits beschriebenen Nachbearbeitungen, ein Interview realisiert werden konnte. Diese Personen hatten zunächst die Teilnahme aus Gründen wie „keine Zeit“ oder „kein Interesse“ verweigert (*vgl. Guzy, 2015, S. 179*). Da keine Angaben über die endgültigen Nonrespondenten vorlagen, liegt dieser Analyse die Annahme zugrunde, „[...] dass schwererreichbare Personen (in Anlehnung an verschiedene Nonresponseanalysen wurden Personen mit mindestens vier Kontaktversuchen als schwererreichbar klassifiziert [...] und nichterreichbare Zielpersonen eine gewisse Ähnlichkeit zueinander aufweisen und dass Personen, die zunächst die Teilnahme verweigern (danach aber konvertiert werden können; sogenannte „Konvertiten“) endgültigen Verweigerern ähnlich(er) sind [...]“ (*Guzy, 2015, S. 180*).

Fragebogenabschnitt	Basis- und Aufstockungstichprobe		Onomastische Stichprobe	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Frage 1-1a	10	0.7		
Block 100	480	33.0	46	41.4
Modul 6	22	1.5	3	2.7
Modul 6 - Vignetten	20	1.4		
Modul 2	13	0.9	1	0.9
Modul 5	28	1.9		
Allgemeiner u. beruflicher Bildungsabschluss/Erwerbsstatus	76	5.2	5	4.5
Wohngegend Soziodemografie	148	10.2	12	10.8
Modul 4	12	0.8	1	0.9
Ausgehverhalten	19	1.3	1	0.9
Familienstand	45	3.1	4	3.6
Internetnutzung	14	1.0	1	0.9
Modul 7	4	0.3	1	0.9
Kriminalitätsfurcht	16	1.1		
Modul 8	67	4.6	5	4.5
Modul 1	1	0.1		
Fortsetzung Modul 8	46	3.2	3	2.7
Block 800 KFZ	20	1.4	1	0.9
Block 800 KB	51	3.5	2	1.8
Screeener – Block 900 W	72	5.0	2	1.8
Screeener – Block 900 VW	20	1.4	1	0.9
Screeener – Block 900 KFZ oder B	29	2.0	1	0.9
Screeener – Block 900 KB, IT oder R	36	2.5	7	6.3
Screeener – Block 900 D	35	2.4	1	0.9
Screeener – Block 900 KV	67	4.6	5	4.5
Viktimisierungsblöcke	47	3.2	2	1.8
Soziodemografie	56	3.9	6	5.4
gesamt	1,454	100.0	111	100.0

Tabelle 4.16.: Abbruchstellen im Fragebogen (*Schiel et al., 2013, S. 44*).

Die zentralen Ergebnisse von *Guzy (2015, S. 198ff)* sind, dass schwer erreichbare Befragungspersonen (> 4 Kontaktversuche) bei allen Deliktategorien erhöhte Prävalenzen zeigen, verglichen zu Personen die zunächst die Teilnahme verweigerten. Diese Effekte sind größtenteils nicht signifikant, jedoch ist aufgrund der Tendenz davon auszugehen, dass ein Bias in den Daten wahrscheinlich ist. Weiterhin können Effekte durch schwere Erreichbarkeit und Effekte durch Verweigerungstendenzen durch soziodemographische Einflüsse erklärt werden. Die Unterschätzung von Prävalenzen durch Schwer-/Nichterreichbarkeit kann partiell durch soziodemographische Merkmale erklärt werden. Weiterhin führen Verweigerungen unter Kontrolle soziodemographischer Merkmale dazu, dass Prävalenzen unterschätzt werden. Weitere Kontrolle mit Drittvariablen wie Kriminalitätsfurcht oder Ausgehverhalten konnten keine Unterschiede zwischen Respondenten und potentiellen Nonrespondenten aufzeigen. zuletzt können Abweichungen durch Nichterreichbarkeit vermutlich durch Gewichtung korrigiert werden, Verweigerungen jedoch nicht. Möglicherweise könnte hier durch die Gewichtung die Abweichung bzw. Verzerrung in den Daten vergrößert werden. Bemerkenswert

ist zudem folgendes an dieser Analyse: „Insbesondere für den deutschen Sprachraum liegen derartige Forschungsergebnisse für telefonische Opferbefragungen und auf Basis einer derart großen Stichprobe hiermit erstmals vor“ (*Guzy, 2015, S. 201*).

## 4.8. Sicherheitsreports

Die Surveys *Sicherheitsreports* (2011–2016) wurden im Auftrag von T-Systems durch das Institut für Demoskopie Allensbach erhoben. Diese Reports untersuchten das Sicherheitsgefühl der deutschen Bevölkerung mit dem Schwerpunktthema „Cybersecurity“, wobei auch „Gewaltverbrechen wie z.B. Körperverletzung, Raubüberfälle“ und „Diebstahl, Einbruch und ähnliche Verbrechen“ abgefragt wurden (vgl. *Deutsche Telekom/T-Systems, 2011, S. 4ff*). Diese Items sind in allen Erhebungen (2011–2016) enthalten. Weiterhin ist in allen Studien die Frage zur Sorge vor Terroranschlägen enthalten.

### 4.8.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Sicherheitsreports basierten in jedem Jahr auf einer Quotenstichprobe. Die Grundgesamtheit wurde dabei jeweils mit einem „repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung ab 16 Jahre“ angegeben (*Deutsche Telekom/T-Systems, 2013, S. 4*). In der Stichprobe 2014 sind zudem „262 Eltern mit Kindern im Alter von 6 bis 17 Jahren“ (*Deutsche Telekom/T-Systems, 2014, S. 13*) enthalten. Als Erhebungsmodus wurden F2-Interviews verwendet. Die Stichprobengröße betrug 2011  $n = 1,751$ , 2012  $n = 1,617$ , 2013  $n = 1,490$ , 2014  $n = 1,503$ , 2015  $n = 1,393$  und 2016  $n = 1,496$ .<sup>21</sup>

### 4.8.2. Responserate und Nonresponse

Bei den Sicherheitsreports 2011–2016 wurde in keinem Jahr dokumentiert, wie viele Rekrutierungsversuche ein Interviewer unternehmen musste, um die Quotenvorgaben zu erfüllen. Zu dieser Studie lässt sich keine Responserate berechnen und es gibt keine detaillierten Dokumentationen zu Nonresponse (*Engelhard 2014: Persönliche Auskunft durch Mitarbeiter des Institut für Demoskopie Allensbach. Telefonat vom 28/05/2014*). In den Ergebnissen der Sicherheitsreports findet sich für die oben erwähnten Delikte ein geringer Anteil für Item-Nonresponse bzw. für Personen über, die „keine Angabe“ für die Frage vorliegt. Die folgende Tabelle 4.17 zeigt die Anteile der verweigerten Angaben. Für die Erhebungen 2014–2016 sind diese Anteile nicht explizit ausgewiesen.

	2011	2012	2013
	(%)	(%)	(%)
Gewaltverbrechen wie z.B. Körperverletzung, Raubüberfälle	2.0		1.0
Diebstahl, Einbruch und ähnliche Verbrechen	3.0	1.0	1.0

Tabelle 4.17.: Item-Nonresponse „Bei welchen dieser Risiken haben Sie für sich selbst die meisten Befürchtungen, wovon fühlen Sie sich selbst am ehesten bedroht?“ (*Deutsche Telekom/T-Systems, 2011, S. 6; Deutsche Telekom/T-Systems, 2012, S. 6; Deutsche Telekom/T-Systems, 2013, S. 6*).

<sup>21</sup>Siehe dazu *Deutsche Telekom/T-Systems (2011, S. 4), Deutsche Telekom/T-Systems (2012, S. 4), Deutsche Telekom/T-Systems (2013, S. 4), Deutsche Telekom/T-Systems (2014, S. 13), Deutsche Telekom/T-Systems (2015, S. 3), Deutsche Telekom/T-Systems (2016, S. 2)*.

## 4.9. Prävalenz sexueller Gewalt

Die Studie *Prävalenz sexueller Gewalt* wurde aus Ermangelung an empirischen Studien zu sexueller Gewalt unter Jugendlichen und Erwachsenen von *Allroggen et al. (2016)* durchgeführt. Im Vergleich zur sexuellen Gewalt gegenüber Kindern werden sexuelle Übergriffe bei Jugendlichen oder Erwachsenen seltener berichtet bzw. zur Anzeige gebracht, was dazu führt, dass die Zahlen im Hellfeld das tatsächliche Ausmaß an sexueller Gewalt unterschätzen (*Allroggen et al., 2016, S. 107f*).

### 4.9.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die schriftliche Befragung wurde von März bis Mai 2015 durchgeführt und die Stichprobe basiert auf dem Random-Route Verfahren. Dieses wurde bundesweit durch das Institut USUMA durchgeführt und die Startadressen waren vorgegeben. Von der Startadresse ausgehend wurde jeder 3. Haushalt kontaktiert und zum Interview rekrutiert, wobei die Zielperson zufällig ausgewählt wurde. Zur Zielpopulation zählten alle Personen ab 14 Jahren, welche über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten (*vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108*). Zu Beginn des Interviews wurden Fragen zu soziodemographischen Merkmalen, Fragen zu politischen Einstellungen und Fragen zur Persönlichkeit der Zielperson gestellt. Anschließend wurde den Befragten ein Papierfragebogen mit einem Umschlag übergeben, welchen die Befragten zusätzlich ausfüllen sollten. Dieser Fragebogen enthielt Fragen mit sensitiven Inhalten. Während des Ausfüllens konnte der Interviewer bei Verständnisproblemen um Hilfe gebeten werden oder verließ auf Wunsch die Wohnung, wobei er in diesem Falle telefonisch zu Verfügung stand. Nach dem Ausfüllen wurde der Fragebogen dem Interviewer in dem verschlossenen Umschlag ausgehändigt (*vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108*). 96.4% der Befragten waren älter als 18 Jahre alt und 3.6% waren zwischen 14 und 18 Jahre alt, wodurch diese Altersgruppe in der Stichprobe unterrepräsentiert ist. Das Durchschnittsalter wurde mit 48,79 Jahren angegeben und weibliche Befragte waren mit 55.5% in der Stichprobe überrepräsentiert (*vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108*).<sup>22</sup>

### 4.9.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt wurden  $N = 4,902$  Haushalte kontaktiert und in  $n = 2,576$  Haushalten konnten Interviews realisiert werden, wobei  $n = 63$  Interviews ungültig waren, sodass  $n = 2,513$  Fälle die Grundlage der Analyse bildeten. Unter anderem wurden Daten zu folgenden Themenbereichen erhoben: sexuelle Gewalt, psychische Belastungen und Gewalterfahrungen (*vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108*). Folgende Angaben finden sich zu systematischen Ausfällen (Unit-Nonresponse) der Stichprobe:

Eine Responserate ist in der Studienbeschreibung nicht angegeben, kann jedoch auf Basis der angegebenen Ausfälle mit 51.26% beziffert werden (eigene Berechnung). Informationen zu demographischen Merkmalen der Nonrespondenten liegen nicht vor und dementsprechend

---

<sup>22</sup>Zur ausführlichen Zusammensetzung der Stichprobe nach Geschlecht, Partnerschaft, Staatsangehörigkeit, Kirchenghörigkeit, psychologischer/psychotherapeutischer Behandlung, Erwerbstätigkeit, Schulabschluss und Einkommen, siehe *Allroggen et al. (2016, S. 109)*.

	N	%
Haushalte kontaktiert	4.902	100.0
Haushalt nicht angetroffen	671	13.69
Haushalt verweigert Auskunft	710	14.49
Zielperson nicht angetroffen	95	1.94
Zielperson verweigert Interview	749	15.28
Interviews realisiert	2.576	52.55
ungültige Interviews	63	1.29
gültige Interviews	2.513	51.26

Tabelle 4.18.: Stichprobengröße und Responserate (vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108).

ist keine Nonresponse-Analyse möglich (vgl. Allroggen et al., 2016, S. 108). Zu Item-Nonresponse finden sich folgende Angaben: unter den 14 bis 18-Jährigen Teilnehmern haben 5 Befragte die Fragen zu sexueller Gewalt nicht beantwortet, während bei den Befragten ab 19 Jahren durchschnittlich 50 Befragte diese verweigerten. Die Anteile an Item-Nonresponse sind, wie in Tabelle 4.19 und 4.20 deutlich wird, gering und es ist die kleine Fallzahl der 14 bis 18-jährigen Befragten zu beachten. Allroggen et al. (2016) merken an, dass diese Fragen von Betroffenen möglicherweise nicht beantwortet wurden, weil diese sich keiner Belastung aussetzen wollten. Weitere Anmerkungen zu Item-Nonresponse werden nicht gegeben.

	N	%
Fragen Jugendliche (14–18 Jahre)	91	100.0
Hast Du in den letzten 12 Monaten sexuelle Gewalt durch ein etwa gleichaltriges Mädchen erlebt?	86	94.51
Hast Du in den letzten 12 Monaten sexuelle Gewalt durch einen etwa gleichaltrigen Jungen erlebt?	86	94.51
Hat Dich ein anderes Mädchen/ein anderer Junge in den letzten 12 Monaten gegen Deinen Willen zum Sex gezwungen?	86	94.51
Hast Du Dich in den letzten 12 Monaten sexuell aggressiv oder übergriffig gegenüber einem etwa gleichaltrigen Mädchen verhalten?	86	94.51
Hast Du Dich in den letzten 12 Monaten sexuell aggressiv oder übergriffig gegenüber einem etwa gleichaltrigen Jungen verhalten?	86	94.51
Hast Du ein anderes Mädchen/einen anderen Jungen in den letzten 12 Monaten gegen dessen/seinen Willen zum Sex gezwungen?	86	94.51

Tabelle 4.19.: Item-Nonresponse bei Fragen zu sexueller Gewalt (14 bis 18-Jährige) (vgl. Allroggen et al., 2016, S. 110).

	N	%
Fragen Erwachsene (ab 19 Jahre)	2,422	100.0
Haben Sie in den letzten 12 Monaten sexuelle Gewalt durch eine Frau erlebt?	2,375	98.06
Haben Sie in den letzten 12 Monaten sexuelle Gewalt durch einen Mann erlebt?	2,374	98.02
Wurden Sie von einer Person in den letzten 12 Monaten gegen Ihren Willen zum Sex gezwungen?	2,369	97.81
Haben Sie sich in den letzten 12 Monaten sexuell aggressiv gegenüber einer Frau verhalten?	2,370	97.05
Haben Sie sich in den letzten 12 Monaten sexuell aggressiv gegenüber einem Mann verhalten?	2,371	97.89
Haben Sie in den letzten 12 Monaten eine Person gegen deren Willen zum Sex gezwungen?	2,375	98.06

Tabelle 4.20.: Item-Nonresponse bei Fragen zu sexueller Gewalt (Erwachsene ab 19 Jahren)  
*(vgl. Allroggen et al., 2016, S. 110).*

## 4.10. Allgemeine Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen

Bei der *Allgemeinen Bürgerbefragung der Polizei in Nordrhein-Westfalen 2006* handelt es sich im Vergleich zu den bisher dargestellten Viktimisierungssurveys um eines von regionaler Reichweite, d.h., dass sich die Befragung auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen beschränkte. Das Survey ist dennoch Teil der vorliegenden Arbeit, da dieses inhaltlich Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung umfasste und als Grundgesamtheit die allgemeine Bevölkerung Deutschlands definiert wurde. Die allgemeinen Bürgerbefragungen werden von der Polizei durchgeführt und ausgewertet, um „den Austausch zwischen den jeweiligen Kreispolizeibehörden mit der Wohnbevölkerung in ihrem Bezirk zu verbessern“ (*Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 17*). Die allgemeinen Bevölkerungsbefragungen sind nicht konzipiert worden, um damit wissenschaftliche Fragestellungen zu beantworten, dennoch dienen die Daten als Grundlage für Sekundäranalysen (*vgl. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 17*).

### 4.10.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Feldzeit der Studie verlief von Ende 2003 (4. Quartal) bis Anfang 2004 (1. Quartal) in allen 49 Kreispolizeibezirken (KPB) von Nordrhein-Westfalen. In allen KPB „wurden Zufallsstichproben der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren gezogen“ (*Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 17*). Insgesamt wurden  $N = 200,000$  Adressen gezogen und diese bekamen den Fragebogen postalisch zugesandt. Dieser sollte ausgefüllt von der befragten Person zurückgeschickt werden. Die Gestaltung der Fragebögen war nicht standardisiert, da die Kreispolizeibehörden diese unabhängig voneinander konzipierten (*vgl. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 17*).

### 4.10.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt wurden von den  $N = 200,000$  versendeten Fragebögen  $n = 69,000$  ausgefüllt und zurückgesendet. Das entsprach einer Responserate von 31% (siehe Tabelle 4.21), bezogen auf alle KPB (*vgl. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 18*). Dieser Wert bezieht sich auf 40 von 49 KPB, „von denen die Anzahl der angeschriebenen Personen und der auswertbaren Fragebogen bekannt ist“ (*Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 18*).

	N	%
angeschriebene Adressen	200,000	
FB zurückgesendet	69,000	
Responserate		31.0

Tabelle 4.21.: Responserate: Kreispolizeibezirke (gesamt) (*vgl. Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 18*).

Ein Vergleich zwischen den einzelnen KPB (siehe Tabelle 4.22) zeigt, dass die Responserates innerhalb dieser teilweise sehr unterschiedlich sind und zwischen 20% und 50% lagen (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 18*). Weitere Informationen zu Responserate und Nonresponse sind nicht dokumentiert.

	N	Responserate (%)
KPB	2	20–24
KPB	18	25–29
KPB	10	30–34
KPB	5	35–39
KPB	4	40–44
KPB	1	45–50

Tabelle 4.22.: Responserate: gegliedert nach Kreispolizeibezirken (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2006, S. 18*).

## 4.11. Kriminalitätsmonitor NRW

Der *Kriminalitätsmonitor NRW* ist eine vom Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen (MIK NRW), dem Landeskriminalamt (LKA) NRW und der Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle (KKF) entwickelte, periodische Opferbefragung bzw. Befragung zur Kriminalitätswahrnehmung im Bundesland Nordrhein-Westfalen (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 1*). Der Kriminalitätsmonitor bildet sowohl das Hellfeld als auch das Dunkelfeld ab, da Straftaten erhoben werden, welche nicht zur Anzeige gebracht worden sind. Laut Aussage des LKA NRW ist der Kriminalitätsmonitor NRW der erste deutsche Viktimisierungssurvey, der „[...] repräsentativ für die deutschsprachige Bevölkerung zwischen 18 und 75 Jahren eines gesamten Landes ist“ (*Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 1*). In diesem Survey wurden Opfererfahrungen zu Wohnungseinbruch zu tätlichen Angriffen und zu Kriminalitätsfurcht erhoben (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015a; Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b*).

### 4.11.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Bei dieser Studie handelt es sich um einen periodischen Survey, da mit diesem wiederholt Daten erhoben werden. Diese werden von deutschsprachigen Bürgern in NRW zwischen 18 und 75 Jahren u.a. zu Themen wie Wohnungseinbruch, Raub und Körperverletzung erhoben. Das heißt, Personen ohne ausreichende Sprachkenntnisse „[...] konnten aus forschungsökonomischen Gründen nicht in die Befragung einbezogen werden“ (*Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 10*). Dadurch dass der Survey wiederholt stattfand (2007, 2008, 2009, 2011) ermöglicht der Kriminalitätsmonitor NRW die Entwicklung der abgefragten Delikte in NRW im Zeitverlauf zu analysieren (vgl. *Landeskriminalamt*

*Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 9*). Allerdings wurde bei jeder Erhebung eine neue Stichprobe gezogen, sodass in keinem Jahr dieselben Personen erneut befragt wurden und es sich damit um keine Panel-Studie handelt (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 10*). Die Stichprobenziehung und die Befragung (CATI) wurde in allen Jahren von infas durchgeführt. Die Daten wurden 2007, 2009 und 2011 zwischen Mai und August erhoben und 2008 zwischen August und Oktober. Die Stichprobenziehung erfolgte in einem dreistufigen Auswahlverfahren: als erstes wurden Gebiete in NRW ausgewählt, wobei die Grundlage dieser Auswahl die Unterbezirke der KPB (Kreispolizeibezirke) war. Aus diesen 268 Unterbezirken wurden 132 Gebiete zufällig gezogen. Diese wurden darüber hinaus geschichtet, wobei als Schichtungskriterium ein Summenindex der Kriminalitätsbelastung der Unterbezirke verwendet wurde (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 9*). Im zweiten Schritt wurden zufällig Telefonnummern generiert, indem bei vorhandenen Telefonnummern, welche in Verzeichnissen verfügbar waren, zufällig Ziffern ausgetauscht wurden.<sup>23</sup> Im dritten Schritt wurde die zu befragende Person ausgewählt, wobei es sich bei dieser um ein Haushaltsmitglied zwischen 18 und 75 Jahren handeln musste. Die Auswahl erfolgte nach der Last-Birthday-Methode.<sup>24</sup> Da sich die Bevölkerung ungleich auf die gebildeten Schichten verteilte, musste die Stichprobe disproportional geschichtet werden. Das Gewichtungsmodell wurde in der Erhebung 2007 entwickelt und seitdem beibehalten (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 9f*).

#### 4.11.2. Responserate und Nonresponse

Nachfolgend sind die Responserates der einzelnen Erhebungsjahre dargestellt.

Erhebungsjahr	N	Responserate (%)
2007	4,103	35.0
2008	2,045	32.0
2009	8,031	33.0
2011	8,035	39.0

Tabelle 4.23.: Stichprobengröße und Erhebungsjahre (vgl. *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen, 2015b, S. 10*).

Weitere Angaben zu Ausfallgründen oder Item-Nonresponse finden sich bei *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2015a)* und *Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2015b)* nicht.

<sup>23</sup>Diese verwendete Methode ist als Random Last Digit (RLD) zu bezeichnen, dazu *Schnell (2012, S. 268)*.

<sup>24</sup>Zur Auswahl von Personen in Haushalten nach dem „Next-Birthday-Verfahren“ und „Last-Birthday-Verfahren“ siehe *Schnell (2012, S. 247f)*.

## 4.12. Viktimisierung, Kriminalitätsfurcht und Anzeigeverhalten im Freistaat Sachsen

Die Studie *Viktimisierung, Kriminalitätsfurcht und Anzeigeverhalten im Freistaat Sachsen* beschränkt sich auf das Bundesland Sachsen und wurde von der Hochschule der Sächsischen Polizei und dem Sächsischen Landeskriminalamt im Jahre 2010 durchgeführt. Ziel war es die registrierte Kriminalität in Sachsen mit den Ergebnissen des Surveys zu vergleichen. Dabei wurden u.a. Daten zu Wohnungseinbruch, Raubdelikten, Sexualdelikten und leichter/schwerer Körperverletzung erhoben (vgl. *Liebl, 2014, S. 7ff*). Die Auswahl dieser Delikte basierte auf einem Pretestprojekt, welches im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt wurde (vgl. *Liebl, 2014, S. 36*).

### 4.12.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Daten wurden im Jahr 2010 mittels einer selbst-administrierten schriftlichen Befragung erhoben, da keine finanziellen Mittel für die Verwendung von Interviewern vorhanden waren. Um die zu befragenden Wohnbevölkerung in der sächsischen Bevölkerung zu bestimmen wurde das Random-Route-Verfahren verwendet. Weiterhin wurde festgelegt, dass 4,200 Fragebögen verteilt werden mussten „[...] um eine verwertbare Rücklaufquote zu erhalten“ (*Liebl, 2014, S. 35*). Die Verteilung wurde dabei zunächst nach Großstädten und Landteilen vorgenommen und anschließend nach der Bevölkerung in den einzelnen Landkreisen. Die Fragebögen wurden von Studierenden aus zwei Studienjahrgängen der Sächsischen Polizeihochschule sowie dem Autor (Prof. Dr. Karlhans Liebl) verteilt, wobei einem vorgegebenen System gefolgt wurde (vgl. *Liebl, 2014, S. 5*). Der Fragebogen enthielt eine Rücksendeadresse, eine Projektadresse und Angaben darüber, welche Person des Haushalts (geschlechts- und altersbezogen) den Fragebogen ausfüllen sollte. Alleinstehende wurden gebeten diese Vorgaben zu ignorieren und den Fragebogen dennoch auszufüllen.

### 4.12.2. Responserate und Nonresponse

Im Folgenden ist die Rücklaufquote der, nach dem Random-Route-Verfahren verteilten Fragebögen, dargestellt:

	N	%
Verteilte Fragebögen (gesamt)	4,193	
Rückgabe von Befragungsunterlagen aufgrund von schwerster Erkrankung/Tod	47	
Nettostichprobe	4,146	100
Rücksendung ohne Beantwortung/nicht ausgefüllte Fragebögen	238	5.9
Auswertbare Rücksendungen	1,785	43.1
Rücklaufquote		43.1

Tabelle 4.24.: Rücklaufquote (*Liebl, 2014, S. 5*).

Insgesamt wurden 4,193 Fragebögen verteilt, wobei die Nettostichprobe nur 4,146 umfasst, da 47 Fragebögen nicht zugestellt werden konnten bzw. nicht beantwortet werden konnten.

Bezogen auf die Nettostichprobe beträgt die Responserate 43.1%. Weitere Angaben zu Unit- oder Item-Nonresponse finden sich nicht. Weiterhin wurde die Stichprobe in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich Alter und Geschlecht mit den Angaben des Statistischen Landesamtes Sachsen abgeglichen und als „repräsentativ“ für den Freistaat Sachsen eingestuft (vgl. *Liebl, 2014, S. 39*).

### **4.13. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2013**

Der Survey *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2013* ist die erste „repräsentative Dunkelfeldstudie für das Land Niedersachsen“ (*LKA Niedersachsen, 2015, S. 16*). In Auftrag gegeben wurde diese Studie durch das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport und ausgeführt durch das LKA Niedersachsen. Die niedersächsischen Bürger/innen wurden im Jahr 2013 u.a. zu Opfererfahrungen im Jahr 2012, sowie Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht befragt. Die Befragung ist in einem Zweijahres-Rhythmus konzipiert und die aktuellste Erhebung ist in Kapitel 4.15 beschrieben. Ziel dieser Studie ist es eine Ergänzung zur PKS in Niedersachsen zu schaffen um „[...] ein kompletteres Bild als Grundlage für strategische Entscheidungen und kriminalpolitische Initiativen“ (*LKA Niedersachsen, 2015, S. 16*) zu liefern.

#### **4.13.1. Methodische Eigenschaften des Surveys**

Die Daten wurden 2013 mit einem schriftlich-postalischen Fragebogen erhoben, wobei die Referenzperiode 2012 war. Der Fragebogen enthielt insgesamt fünf Module, von denen zwei Kernmodule zu Kriminalitätsfurcht und Viktimisierungserfahrungen auch in den Folgebefragungen verwendet werden sollten. Weiterhin enthielt diese Befragung ein Modul zur Gewalt durch (Ex-)Partner/innen, wobei dieses fünfte Modul in allen Befragungen variabel gehalten wird und verschiedene Themen beinhalten soll. Der verwendete Fragebogen umfasste 20 Seiten mit 50 Fragen, welcher einem Pretest durch die Universität Hamburg unterzogen wurde. Dabei wurden 170 Bürger/innen in 13 Hamburger Ortsteilen durch 15 Studenten kontaktiert um den Fragebogen zu testen. Die Zielpersonen wurden dabei durch einen Random-Walk ermittelt. An den ermittelten Adressen wurde ein Fragebogen abgegeben, welcher von einer mindestens 16 Jahre alten Person ausgefüllt werden sollte, welche zuletzt Geburtstag hatte bzw. als nächste Geburtstag hat (abwechselnd angewendet). Grundlegende Änderungen mussten nach dem Pretest nicht vorgenommen werden (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 22ff*). Die Stichprobe wurde mit einem zweistufigen Verfahren durch den Landesbetrieb für Statistik und Kommunikation Niedersachsen in Zusammenarbeit mit GESIS gezogen. Zunächst wurden Einheiten aus den 426 Verwaltungseinheiten gezogen. Diese wurden nach Ortsgrößenklasse und Einwohnern ab 16 Jahren geschichtet. Es sollten 100 Einheiten ausgewählt werden, wobei größere Einheiten auch mehrfach in die Stichprobe gelangen konnten. Es wurden 89 verschiedene Einheiten gezogen, wobei größere Städte (z.B. Hannover oder Braunschweig) mehrfach in die Stichprobe gelangt waren. In jeder Einheit sollten 400 Personen angeschrieben werden, wobei es in den mehrfach vorkom-

menden Städten entsprechend mehr waren. Durch dieses Verfahren sollten insgesamt 40,000 Zielpersonen erreicht werden. Die ausgewählten Verwaltungseinheiten wurden anschließend kontaktiert und gebeten eine einfache Zufallsstichprobe aus den Einwohnermelderegistern zu ziehen (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 24ff*). Die Feldphase begann am 12.3.2013 und endete am 30.4.2013. Zunächst wurde eine schriftliche Vorankündigung versendet und zwei Wochen später der Fragebogen. Die Zielpersonen hatte eine Teilnahmefrist von vier Wochen, wobei zehn Tag vor Ablauf dieser ein Erinnerungsschreiben versendet wurde (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 26*).

#### 4.13.2. Responserate und Nonresponse

Von den 40,000 angeschriebenen Personen aus Niedersachsen ab 16 Jahren haben 18,940 an dem Survey teilgenommen. Die Responserate wird mit 47.4% angegeben, welche sich aus  $n/N$  ergibt und als zufriedenstellend bewertet wurde (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 30*).

	N	n	%
Versendete Fragebögen	40,000		
Zurückgesendete Fragebögen		18,940	
Responserate			47.4%

Tabelle 4.25.: Rücklauf schriftliche Befragung (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 30*).

Weiterhin wird angegeben, „[...] dass bei Zufallsstichproben mit einem Rücklauf unter 50% keine nennenswerten systematischen Verzerrungen auftreten müssen, dennoch können sie nicht ausgeschlossen werden“ (*LKA Niedersachsen, 2015, S. 30*). Es wurde keine Nonresponse-Analyse durchgeführt, da die Verweigerer nicht bekannt waren. Allerdings wurde die „Kurzskala zur zweidimensionalen Messung von sozialer Erwünschtheit“ verwendet, welche Fremd- und Selbsttäuschung mit jeweils drei Items messen soll. Ein Ergebnis dieser Analyse ist, dass 73% der Befragten, welche sozial erwünscht antworteten, kein Opfer einer Straftat waren. 16.2% sind einmal viktimisiert worden, sodass 9.1% jener, die sozial erwünschtes Antwortverhalten zeigen, mindestens zweimal viktimisiert wurden (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 33*). Bezüglich Item-Nonresponse zeigte sich bei der Frage zur letzten erlebten Straftat 2012, dass Personen die Auskunft gegeben haben, durchschnittlich 1.73-mal viktimisiert wurden. Befragte, die diese Angabe verweigerten wurden im Mittel 4.78-mal Opfer einer Straftat. Eine Kategorisierung der Viktimisierungen zeigte, dass 96.6% der Verweigerer mehrmals Opfer einer Straftat wurden. Dies traf nur auf 28.5% der Befragten zu, die Angaben gemacht haben. Dies zeigte sich gleichermaßen für Frauen und Männer, wobei vor allem jüngere die Frage zur letzten erlebten Straftat häufiger verweigerten. Befragte, welche die Angabe verweigerten, waren vor allem von Raub, Körperverletzung oder Sexualstraftaten betroffen. „Nichtantwortende wurden fast elfmal häufiger Opfer von Raubdelikten, über fünfmal öfter Opfer von Körperverletzungen, über dreimal häufiger bedroht und waren fast dreimal öfter von Sexualdelikten betroffen

als Antwortende“ (*LKA Niedersachsen, 2015, S. 68f*). Der regionale Vergleich zeigte, dass Antwortende etwas häufiger aus ländlichen Regionen kommen und Verweigerer etwas häufiger in Gemeinden mit > 20,000 Einwohnern wohnen und aus Städten kommen. Bezüglich des Bildungsniveaus zeigte sich kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen (*vgl. LKA Niedersachsen, 2015, S. 66ff*). Die Frage nach dem Tatort, an welchem das letzte Delikt 2012 erlebt wurde, verweigerten mehr als die Hälfte jener, die Angaben zur letzten erlebten Straftat 2012 gemacht haben.

Delikt	zu Hause	Nachbarschaft	Wohnort	außerhalb des Wohnorts	keine Angabe
Körperverletzung	<b>15.8</b>	<b>4.0</b>	<b>13.9</b>	51.5	<b>14.9</b>
Sexualdelikte	<b>1.9</b>	<b>1.0</b>	24.3	50.5	22.3
Raub	<b>0.0</b>	<b>0.0</b>	<b>50.0</b>	<b>0.0</b>	<b>50.0</b>

Angaben in %

Hervorgehobene Werte basieren auf weniger als 20 Fällen.

Tabelle 4.26.: Item-Nonresponse: Tatort nach Delikt (*vgl. LKA Niedersachsen, 2015, S. 72*).

Ähnliches zeigt für den Tatortkontext. Von denen die Angaben zum letzten erlebten Delikt 2012 gemacht haben, beantworteten weniger als die Hälfte diese Frage.

Delikt	im Haushalt	Beim Sport/Disco/Urlaub	Beruf/Schule/Ausbildung	Veranstaltung	keine Angabe
Körperverletzung	<b>16.8</b>	33.0	<b>10.9</b>	<b>6.9</b>	<b>16.8</b>
Sexualdelikte	<b>4.9</b>	43.7	<b>18.4</b>	<b>8.8</b>	21.6

Angaben in %

Hervorgehobene Werte basieren auf weniger als 20 Fällen.

Tabelle 4.27.: Item-Nonresponse: Tatortkontext nach Delikt (*vgl. LKA Niedersachsen, 2015, S. 73*).

Bei der Frage zur Täteranzahl machte ebenfalls ein Großteil keine Angabe.

Delikt	1 Täter	2 Täter	3 Täter	4 und mehr Täter	Weiß nicht	Keine Angabe
Körperverletzung	67.0	<b>8.0</b>	<b>6.0</b>	<b>2.0</b>	<b>5.0</b>	<b>12.0</b>
Sexualdelikte	68.0	<b>4.9</b>	<b>1.9</b>	<b>1.0</b>	<b>5.8</b>	<b>18.4</b>
Raub	<b>50.0</b>	<b>0.0</b>	<b>0.0</b>	<b>0.0</b>	<b>0.0</b>	<b>50.0</b>

Angaben in %

Hervorgehobene Werte basieren auf weniger als 20 Fällen.

Tabelle 4.28.: Item-Nonresponse: Anzahl Täter nach Delikt (*vgl. LKA Niedersachsen, 2015, S. 73*).

Die Frage nach dem Geschlecht des/der Täter/in wurde von mehr als der Hälfte der Befragten bzw. von 2/3 der Opfer nicht beantwortet.

Delikt	Weiblich	Männlich	Weiß nicht	Keine Angabe
Körperverletzung	<b>15.0</b>	68.0	<b>3.0</b>	<b>14.0</b>
Sexualdelikte	<b>2.9</b>	74.8	<b>3.9</b>	<b>18.4</b>
Raub	<b>50.0</b>	<b>0.0</b>	<b>0.0</b>	<b>50.0</b>

Angaben in %

Hervorgehobene Werte basieren auf weniger als 20 Fällen.

Tabelle 4.29.: Item-Nonresponse: Geschlecht des/der Täter/in nach Delikt (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 74*).

Hinsichtlich des raumbezogenen Sicherheitsgefühls finden sich sowohl getrennt nach Alter und Geschlecht nur sehr geringe Anteile an Item-Nonresponse (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 83ff*). Im Folgenden sind die entsprechenden Einzelitems des raumbezogenen Sicherheitsgefühls dargestellt:

Item	Sehr sicher	Eher sicher	Eher unsicher	Unsicher	Keine Angabe
Wie sicher fühlen sie sich ... ?					
in Ihrer Nachbarschaft?	40.8	53.2	3.7	0.6	1.7
nachts alleine in Ihrer Wohnung/ Ihrem Haus?	35.6	52.2	8.5	1.7	2.0
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft?	24.8	57.8	12.6	1.9	2.9
nachts allein in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen?	9.7	46.4	33.6	7.7	2.6

Angaben in %

Tabelle 4.30.: Item-Nonresponse: Einzelitems raumbezogenes Unsicherheitsgefühl (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 86*).

Mittels mehrerer Einzelitems wurden die Dimensionen der affektiven Kriminalitätsfurcht gemessen. Die Anteile an Item-Nonresponse sind dabei als gering einzuschätzen.

Item	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Immer	Keine Angabe
Wie oft haben Sie folgende Befürchtungen?						
Dass ...						
ich geschlagen und verletzt werde.	30.4	47.1	15.5	3.2	0.8	3.0
ich überfallen und beraubt werde.	24.7	47.8	19.1	4.5	1.2	2.7
ich sexuell bedrängt werde.	60.4	27.3	6.8	1.6	0.5	3.4
in meine Wohnung / mein Haus eingebrochen wird.	15.9	36.1	30.7	10.9	4.4	2.0

Angaben in %

Tabelle 4.31.: Item-Nonresponse: Einzelitems Dimension affektiven Kriminalitätsfurcht (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 91*).

Weiterhin wurde die kognitive Kriminalitätsfurcht anhand verschiedener Einzelitems abgefragt, wobei auch hier die Item-Nonresponse Anteile gering sind.

Item	Sehr unwahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Eher wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich	Keine Angabe
Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten 12 Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass ...					
ich geschlagen und verletzt werde.	38.3	53.9	4.0	0.9	2.9
ich überfallen und beraubt werde.	34.4	56.7	5.0	0.8	3.1
ich sexuell bedrängt werde.	56.9	36.7	2.3	0.6	3.5
in meine Wohnung / mein Haus eingebrochen wird.	21.3	61.0	12.7	2.1	2.9
Angaben in %					

Tabelle 4.32.: Item-Nonresponse: Einzelitems Dimensionen der kognitiven Kriminalitätsfurcht (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 97*).

## 4.14. Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen

Der Bericht *Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen Ergebnisse einer Repräsentativbefragung* behandelt ein Survey, welches vom KFN in Niedersachsen durchgeführt wurde. Inhaltlich behandelt es Themen zu Kriminalitätswahrnehmung und Kriminalitätsfurcht. Weiterhin werden Viktimisierungserfahrungen in Form von Gewaltdelikten und Eigentumsdelikten. Die Befragung sollte als Referenz zu offiziellen Zahlen bezüglich Kriminalität dienen (vgl. *Baier, 2015, S. 19ff*).

### 4.14.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Es handelt sich um eine regionale Erhebung, welche postalisch von Februar bis Mai 2014 erhoben (siehe Abbildung 4.2), wobei als Grundgesamtheit die Wohnbevölkerung Niedersachsens (ab 16 Jahren) definiert wurde. Die Stichprobenziehung erfolgte zweistufig, sodass im ersten Schritt zufällig Gemeinden und im zweiten Schritt zufällig Personen aus diesen Gemeinden gezogen wurden. Zur Auswahl wurde Niedersachsen in vier statistische Regionen (Braunschweig, Hannover, Lüneburg, Weser-Ems) eingeteilt und innerhalb dieser wurden die Gemeinden entsprechend der Verteilung in der Grundgesamtheit gezogen. Die Auswahl der Gemeinden wurde durch das GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften vorgenommen. Es wurden 73 Gemeinden ausgewählt, in welchen, je nach Größe, eine Stichprobe zwischen 140 und 700 Personen gezogen wurde. Fünf Gemeinden waren nicht bereit eine Stichprobe zu ziehen, sodass diese mit vergleichbaren Gemeinden ersetzt wurden. Die Stichprobe umfasste 10,000 Adressdateien, welche unter Verwendung der Tailored-Design-Method nach *Dillman et al. (2014)* kontaktiert wurden. Das heißt, es wurde zunächst ein personalisiertes Ankündigungsschreiben verschickt. Eine Woche später wurde der Fragebogen (20 Seiten lang), ein weiteres Anschreiben, ein frankierter Rückumschlag und

das Incentive (5 Euro) versendet, welches auch im Falle einer Verweigerung gezahlt wurde.<sup>25</sup> Eine weitere Woche später wurde ein einseitiges Erinnerungs- bzw. Dankeschreiben verschickt. Es wurde eine Zusatzstichprobe gezogen, um den Nutzen des Incentives zu prüfen, d.h. die Zusatzstichprobe ( $n = 400$ ) erhielt keinen monetären Anreiz zur Teilnahme. Es wurde überprüft, inwiefern sich die Rücklaufquoten zwischen der Hauptstichprobe und der Zusatzstichproben unterschieden (vgl. *Baier, 2015, S. 19ff*).

#### 4.14.2. Responserate und Nonresponse

Der Rücklauf der Hauptstichprobe wurde zunächst nach Kalenderwochen analysiert. So wurden innerhalb der ersten Woche 708 (12.1%) der Fragebögen an das KFN zurückgesendet. Innerhalb der zweiten Woche waren bereits 51% der Fragebögen zurückgesendet. In den ersten 4 Wochen kam 91% der ausgefüllten Fragebögen im Institut an.

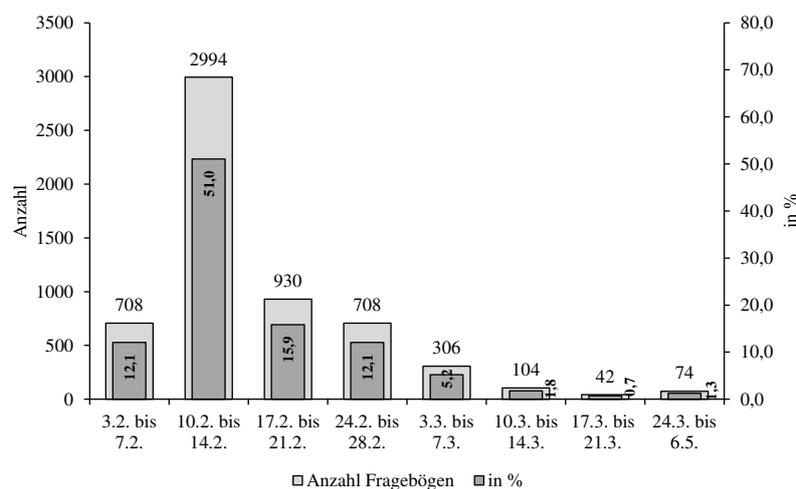


Abbildung 4.2.: Rücklauf der Hauptstichprobe (*Baier, 2015, S. 23*).

Von den 10,000 Adressen aus der Hauptstichprobe konnten 620 nicht verwendet werden, da die Personen z.B. verzogen, verstorben oder erkrankt waren. Somit verblieben in der Hauptstichprobe 9,380 Fälle, von denen letztlich 5,866 an dem Survey teilgenommen haben, was einer Responserate von 62.5% entspricht. Im Vergleich zur Zusatzstichprobe (ohne 5 Euro Incentive) war diese doppelt so hoch.

Zwar wurde die Stichprobe hinsichtlich der Alters- und Geschlechtsverteilung analysiert, eine Nonresponse-Analyse gibt es nicht. Angaben zu problematischen Fragen oder großen Anteilen an Item-Nonresponse finden sich nicht.

<sup>25</sup>Zur Wirkung monetärer Anreize auf den Rücklauf von postalischen Befragungen zur Erhebung von kriminellen Handlungen siehe *Mehlkop & Becker (2007)*.

	Hauptstichprobe	Zusatzstichprobe
Bruttostichprobe	10,000	400
stichprobenneutrale Ausfälle (z.B. verzogen, verstorben, erkrankt)	620	22
bereinigte Bruttostichprobe	9,380	378
Anzahl Befragte	5,866	117
Rücklaufquote in %	62.5	31.0

Tabelle 4.33.: Rücklauf nach Stichprobe (*Baier, 2015, S. 23*).

## 4.15. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015

Das Survey *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015* ist die zweite Erhebung des LKA Niedersachsens, welches das erste Mal 2013 (siehe Kapitel 4.13) durchgeführt wurde. Derzeit liegt nur ein erster Ergebnisbericht vor, welcher nicht mit dem Umfang wie in Kapitel siehe Kapitel 4.13 vergleichbar ist. Es wurden erneut Fragen zu Opfererfahrungen und zu Kriminalitätsfurcht gestellt (*vgl. LKA Niedersachsen, 2016, S. 5*).

### 4.15.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

In dieser zweiten Befragung wurde erneut eine Einwohnermeldeamtsstichprobe von 40,000 Personen ab 16 Jahren, die in Niedersachsen wohnhaft sind, gezogen. Es handelt sich somit um keine Panelstudie, da die Befragten aus 2013 nicht erneut befragt werden, sondern eine neue Stichprobe verwendet wurde. Es wurde erneut ein postalischer Fragebogen genutzt, welcher 20 Seiten mit 54 Fragen umfasste. Dieser wurde so konzipiert, dass Vergleiche mit der Befragung 2013 möglich sind und Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden können (*vgl. LKA Niedersachsen, 2016, S. 5*).

### 4.15.2. Responserate und Nonresponse

Von den 40,000 angeschriebenen Zielpersonen haben 20,458 Personen an dem Survey teilgenommen, was einer Responserate ( $n/N$ ) von 51.17% entspricht.

	N	n	%
Versendete Fragebögen	40,000		
Zurückgesendete Fragebögen		20,458	
Responserate			51.17%

Tabelle 4.34.: Rücklauf schriftliche Befragung (*vgl. LKA Niedersachsen, 2016, S. 5*).

Im Vergleich zu der Befragung im Jahr 2013 ist der Rücklauf im Jahr 2015 etwas höher (47.4% vs. 51.17%). Hinsichtlich Item-Nonresponse liegen derzeit folgende Ergebnisse für das raumbezogene Sicherheitsgefühl vor:

Item	Sehr sicher	Eher sicher	Eher unsicher	Unsicher	Keine Angabe
Wie sicher fühlen sie sich ...?					
in Ihrer Nachbarschaft?	39,6	53,8	3,9	0,4	2,3
nachts alleine in Ihrer Wohnung/ Ihrem Haus?	34,5	52,2	9,1	1,5	2,7
nachts alleine in Ihrer Nachbarschaft?	23,7	57,1	14,0	1,8	3,4
nachts allein in Ihrer Nachbarschaft, wenn Sie einer fremden Person begegnen?	10,3	46,2	33,1	7,2	3,3

Angaben in %

Tabelle 4.35.: Item-Nonresponse: Einzelitems raumbezogenes Unsicherheitsgefühl (vgl. *LKA Niedersachsen, 2016, S. 15*).

Wie bereits 2013 wurden die Dimensionen der affektiven Kriminalitätsfurcht erneut abgefragt. Ein großer Anteil an fehlenden Werten durch Item-Nonresponse zeigte sich dabei nicht.

Item	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Immer	Keine Angabe
Wie oft haben Sie folgende Befürchtungen?						
Dass ...						
ich geschlagen und verletzt werde.	49.4	35.4	9.3	1.9	0.5	3.4
ich überfallen und beraubt werde.	39.1	39.0	14.5	3.2	0.9	3.2
ich sexuell bedrängt werde.	68.5	21.8	4.5	1.1	0.4	3.7
in meine Wohnung / mein Haus eingebrochen wird.	19.8	34.8	28.7	10.5	4.2	2.0

Angaben in %

Tabelle 4.36.: Item-Nonresponse: Einzelitems Dimension affektiven Kriminalitätsfurcht (vgl. *LKA Niedersachsen, 2015, S. 91*).

Ebenfalls wurden die Items zur kognitiven Kriminalitätsfurcht wiederholt genutzt. Dabei zeigen sich keine auffällig hohen Anteile von Item-Nonresponse.

Item	Sehr unwahrscheinlich	Eher unwahrscheinlich	Eher wahrscheinlich	Sehr wahrscheinlich	Keine Angabe
Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich in den nächsten 12 Monaten tatsächlich Folgendes passiert? Dass ...					
ich geschlagen und verletzt werde.	40.6	50.8	4.3	0.7	3.5
ich überfallen und beraubt werde.	36.0	53.4	6.1	0.9	3.5
ich sexuell bedrängt werde.	58.0	35.1	2.5	0.6	3.8
in meine Wohnung / mein Haus eingebrochen wird.	20.0	58.1	16.1	2.8	3.0

Angaben in %

Tabelle 4.37.: Item-Nonresponse: Einzelitems Dimension kognitive Kriminalitätsfurcht (vgl. *LKA Niedersachsen, 2016, S. 22*).

## 4.16. Befragung zu Sicherheit und Kriminalität – Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein

Das Viktimisierungssurvey des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein wurde durchgeführt um die Angaben der PKS zu ergänzen. Inhaltliche Schwerpunkte dieser Studie waren die Kriminalitätsfurcht (allgemeines Unsicherheitsgefühl, persönliche Risikoeinschätzung, Schutz und Vermeidungsverhalten), sowie konkrete Opfererfahrungen u.a. in Form von (versuchtem) Wohnungseinbruchdiebstahl, (leichte/schwere) Körperverletzung mit oder ohne Waffe, Raub und Sexualdelikten (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 24*).

### 4.16.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Es handelt sich bei diesem Survey um eine postalische Befragung, welche im Frühjahr 2015 durchgeführt wurde und die sich methodisch stark an den Befragungen des Landeskriminalamtes Niedersachsen (siehe Kapitel 4.13 und Kapitel 4.15) orientiert. Die „repräsentative Stichprobe“ (*Dreißigacker, 2016, S. 3*) vom Umfang  $N = 25,000$  wurde aus den Einwohnermelderegistern Schleswig-Holsteins gezogen. Es wurden Personen ab 16 Jahren (Hauptwohnsitz in Schleswig-Holstein) angeschrieben, mit der Bitte, anonym an der Befragung teilzunehmen. Der Fragebogen umfasste 20 Seiten und enthielt 54 Fragen, welche sich auf den Referenzzeitraum 2014 bezogen (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 3*).

### 4.16.2. Responserate und Nonresponse

Von den 25,000 angeschriebenen Personen aus Schleswig-Holstein ab 16 Jahren haben 13,070 an der Befragung teilgenommen, was einer Responserate von 52.3% entspricht.

	N	n	%
Versendete Fragebögen	25,000		
Zurückgesendete Fragebögen		13,070	
Responserate			52.3%

Tabelle 4.38.: Rücklauf schriftliche Befragung (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 3*).

Zu den Ausfallgründen, sowohl systematisch als auch unsystematisch finden sich keine weiteren Angaben. Als einziges wird die Stichprobe hinsichtlich ihrer Zusammensetzung (Geschlecht, Alter, Wohnort) mit den Daten des Zensus 2011 abgeglichen (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 3ff*). Bezüglich Item-Nonresponse berichten die Autoren, dass es bei Fragen zur „Nachbarschaftsintensität“ (8.8%) (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 10*) und bei der Frage nach Eigenschaften der Polizei (Flexibilität (8.0%) und Interessiertheit (7.3%)) auffällig viele fehlende Antworten gab (vgl. *Dreißigacker, 2016, S. 31*). Dies scheint bei Fragen zur Kriminalitätsfurcht bzw. Opfererfahrungen nicht zuzutreffen.

## 4.17. Viktimisierung, Sanktionen und Strafverfolgung

Bei der Studie *Viktimisierung, Sanktionen und Strafverfolgung* handelt es sich um eine regionale Opferbefragung in Jena. Es ist die erste deutsche (Ostdeutschland) Langzeitstudie mit Erhebungen in den Jahren 1991/92, 1995/96 und 2001/02. Während die ersten beiden Erhebungen durch das MPI durchgeführt und finanziert wurden, wurde die Erhebung 2001/02 durch Mittel des Hochschul-Wissenschafts-Programms finanziert (vgl. Ludwig & Kräupl, 2005, S. VIIff). In der vorliegenden Arbeit wird aufgrund der Erhebungszeiträume nur die Erhebung 2001/02 betrachtet. Zentrale und konstante Untersuchungsgegenstände in allen Erhebungen waren u.a. Kriminalitätsfurcht (Unsicherheitsgefühl bei Dunkelheit, Furcht vor Opferwerdung in der Dunkelheit, Wahrscheinlichkeitseinschätzung Opfer zu werden) und persönliche Opfererfahrungen (vgl. Ludwig & Kräupl, 2005, S. 21ff).

### 4.17.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung fand im Dezember 2001 statt und wie in den vorherigen Erhebungen wurde als Erhebungsmodus eine schriftliche Befragung gewählt. Die Zielpersonen ( $N = 3,000$ ) wurden mittels Zufallsstichprobe aus der Jenaer Einwohnermeldedatei (98,000 Einwohner) gezogen, wobei die Zielpersonen mindestens 14 Jahre alt sein musste. Die zu befragenden Personen erhielten zunächst den Fragebogen inklusive eines Rückantwortkuberts und wurden Mitte Januar mit einer weiteren Postkarte an die Teilnahme erinnert. Die gesamte Rücklaufperiode erstreckte sich von Dezember 2001 bis Mitte Februar 2002 (vgl. Ludwig & Kräupl, 2005, S. 25).

### 4.17.2. Responserate und Nonresponse

Die Responserate wird mit 36.7% angegeben und wurde als Anteil der zurückgesendeten Fragebögen an allen versendeten Fragebögen berechnet ( $n/N$ ). Weiterhin wurden die Daten nach Eingabe auf Fehler geprüft, wobei die Quote der Fehlerangaben mit 1.36% beziffert wird. Die Stichprobe wurde nach Vergleich mit demographischen Merkmalen (Alter, Erwerbsstatus) der Wohnbevölkerung (Einwohnerstatistik) Jenas als repräsentativ bewertet (vgl. Ludwig & Kräupl, 2005, S. 26f).

	N	n	%
Versendete Fragebögen	3,000		
Zurückgesendete Fragebögen		1,100	
Responserate			36.7%

Tabelle 4.39.: Rücklauf schriftliche Befragung (vgl. Ludwig & Kräupl, 2005, S. 25).

Weitere Angaben zu Unit- oder Item-Nonresponse finden sich in den methodischen Angaben zur Studie Ludwig & Kräupl (2005, S. 21ff) nicht.

## 4.18. Wohnungseinbruch: Betroffenenbefragung in fünf Großstädten

Der Bericht *Wohnungseinbruch: Tat und Folgen – Ergebnisse einer Betroffenenbefragung in fünf Großstädten* beschreibt die Ergebnisse eines Surveys, das in Bremerhaven, Berlin, Hannover, München und Stuttgart vom KFN durchgeführt wurde. Hintergrund dieser Studie ist der seit 2006 bis 2012 ansteigende Anteil an Wohnungseinbruchdiebstahl in der PKS. Die fünf Städte wurden ausgewählt, da diese sich sowohl in der Einwohnerzahl, dem Durchschnittseinkommen, der Anzahl an Gebäuden und der Entwicklung der Häufigkeit an Wohnungseinbrüchen unterscheiden (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 7ff*). Zentrale Fragestellungen dieser Studie sind, 1. Warum gibt es in den Aufklärungserfolgen der Polizei große regionale Unterschiede?, 2. Warum enden Strafverfahren trotz Tatverdacht mit einer Einstellung? und 3. Wer sind Betroffene/Täter dieses Delikts? (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 11f*).

### 4.18.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die postalische Befragung wurde in allen fünf Städten in identischer Weise erhoben, mit dem Fokus auf Wohnungseinbruch und den dadurch entstandenen Belastungen. Ziel war es, in jeder Stadt 500 Haushalte anzuschreiben. Diese 500 Haushalte wurden zufällig aus den Aktenzeichen zu Wohnungseinbrüchen (somit ist die Grundgesamtheit in diesem Survey durch die Aktenzeichen der einzelnen Städte definiert) im Jahr 2010 der jeweiligen Städte gezogen. „Die Größe der Stichproben wurde so gewählt, dass sich bei einer gegebenen Aufklärungsquote von 15.9% (im Bundesgebiet 2010) eine für statistisch abgesicherte Befunde ausreichende Zahl aufgeklärter Fälle in der Zufallsstichprobe befinden“ (*Wollinger et al., 2014, S. 23*). Die Staatsanwaltschaft stellte die gezogenen Akten zu Verfügung, wobei an dieser Stelle die Bruttostichprobe bereits verkleinert wurde, da einige Akten nicht auffindbar waren bzw. das Justizaktenzeichen nicht zugeordnet werden konnte. Den Akten wurde die Adresse entnommen, wobei Firmen, Wohnungsverwaltungen oder mehrfach betroffene Personen ausgeschlossen wurden. Verwendet wurde ein 24-seitiger teilstandardisierter Fragebogen, welcher zuvor einem qualitativen Pretest unterzogen wurde, indem sieben betroffene Personen diesen mittels der Think-Aloud-Technik ausfüllten. Zudem wurden kognitive Interviews zu Layout, Aufbau und Verständnis geführt. Drei weiteren Testpersonen wurde der Fragebogen postalisch zugesendet, welche diesen ausfüllten und zurücksendeten (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 23f*). In der Feldphase erhielten die Betroffenen zunächst ein postalisches Anschreiben, welches die Zusendung des Fragebogens (eine Woche später) ankündigte. Danach wurde die Datenbank um unzustellbare Anschreiben bereinigt, sodass diese Adressen im ersten Anlauf keinen Fragebogen erhielten. Diese Adressen wurden zur Überprüfung an die entsprechenden Einwohnermeldeämter übermittelt, um die aktuelle Adresse zu ermitteln, welche dann im zweiten Anlauf verwendet wurde. Somit wurde im zweiten Anlauf versucht jene betroffene Person zu erreichen, welche laut dem ersten Anschreiben verzogen waren. Angeschriebene Personen die telefonisch, postalisch oder per E-Mail die Teilnahme verweigerten, wurden ebenfalls aus der Stichprobe entfernt.

Der Fragebogen wurde mit einem Anschreiben, einem 5-Euro-Schein und einem Rücksendumschlag (portofrei) versendet. Das Anschreiben enthielt Anweisungen zum Ausfüllen und einen Geburtstagschlüssel, welcher die Zufallsauswahl der Person im betroffenen Haushalt erleichterte. Die Fragebögen wurden Donnerstags versendet, sodass ein Großteil am darauffolgenden Wochenende ausgefüllt werden konnte. Zwölf Tage später wurde ein Erinnerungsschreiben versendet (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 24*).

#### 4.18.2. Responserate und Nonresponse

Im ersten Anlauf betrug die Responserate zwischen 66.8% (Stadt 1) und 73.2% (Stadt 3).<sup>26</sup> Die gesamte Netto-Responserate des ersten Anlaufs wird mit 70.3% beziffert (siehe Tabelle 4.40 auf Seite 59). Im zweiten Anlauf wurden jene Adressen bzw. Betroffenen versucht zu erreichen, die im ersten Anlauf nicht auffindbar waren. Da der Rücklauf bei diesem schlechter war, erhielten diese Personen eine weitere Erinnerung. Im zweiten Anlauf war ein auffällig häufiger Grund für Unit-nonresponse, dass die betroffene Person die Tat vergessen will. Der Rücklauf betrug im zweiten Anlauf zwischen 47.3% (Stadt 2) und 91% (Stadt 5). Insgesamt beträgt der Rücklauf des zweiten Anlaufs 63.1%. Betrachtet man die Netto-Responseraten gesamt (erster Anlauf und zweiter Anlauf gemeinsam), so hat Stadt 2 mit 63.8% die geringste und Stadt 5 mit 74.7% die höchste Responserate. Betrachtet man die gesamte Stichprobe, so betrug die Netto-Responserate 68.7%. Hinweise auf auffällig hohe Anteile an systematischen Ausfällen bzw. Unit-Nonresponse gibt es nicht. Im ersten Anlauf liegt das Maximum bei 3.6% (Stadt 5) und bei 1.7% auf die gesamte Stichprobe bezogen. Im zweiten Anlauf liegt das Maximum bei 7.9% (Stadt 5) und bei 4% auf die gesamte Stichprobe bezogen. In der Gesamtbetrachtung (erster und zweiter Anlauf gemeinsam) liegt das Maximum der systematischen Ausfälle auf die Städte bezogen bei 5.8% (Stadt 5) und bei 3% in Bezug auf die gesamte Stichprobe. Es ist festzuhalten, dass in Stadt 5 der Anteil an Unit-Nonresponse durchgehend am höchsten war (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 24ff*). Zu Item-Nonresponse finden sich keine Angaben zu deliktspezifischen Items. Lediglich bei Fragen zur Tätigkeit von Polizei und Justiz fanden sich höhere Anteile an Item-Nonresponse (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 39*), sowie bei den Fragen nach Dauer und Beendigung des Verfahrens (vgl. *Wollinger et al., 2014, S. 50*).

---

<sup>26</sup>Der Städtevergleich findet anonymisiert statt: „Im gesamten Bericht wird daher nur von Stadt 1, Stadt 2, Stadt 3, Stadt 4 und Stadt 5 gesprochen. Stadt 1 ist dabei bei jeder Auswertung dieselbe Stadt, ebenso Stadt 2 usw. Die Zuweisung der Städte zu diesen Platzhaltern erfolgte dabei zufällig; ihr liegt insofern kein irgendwie geartetes Prinzip zugrunde“ (*Wollinger et al., 2014, S. 14*).

1. Anlauf	Stadt 1		Stadt 2		Stadt 3		Stadt 4		Stadt 5		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Bruttostichprobe	500	100	500	100	500	100	500	100	500	100	2,500	100
erhaltene Akten	484	96.8	485	97.0	494	98.8	479	95.8	480	96.0	2,422	96.9
Adressen geschädigter Haushalte	464	92.8	440	88.0	486	97.2	462	92.4	447	89.4	2,299	92.0
Stichprobenneutrale Ausfälle*	154	30.8	158	31.6	141	28.2	125	25.0	101	20.2	679	27.2
Systematische Ausfälle**	6	1.2	2	0.4	9	1.8	8	1.6	18	3.6	43	1.7
Bereinigte Stichprobe	304	100	280	100	336	100	329	100	328	100	1,577	100
Eingegangene Fragebogen bis zur 1. Erinnerung	104	34.2	114	40.7	158	47.0	124	37.7	154	47.0	654	41.5
ab 1. Erinnerung	99	32.6	83	29.6	88	26.2	105	31.9	80	24.4	455	28.9
Netto-Rücklaufquote 1. Anlauf	203	66.8	197	70.4	246	73.2	229	69.6	234	71.3	1,109	70.3
2. Anlauf												
Stichprobenneutrale Ausfälle 1. Anlauf	154	100	156	100	141	100	125	100	101	100	667	100
durch EMA neu ermittelte Adressen Verzogener	110	71.4	134	85.9	118	83.7	89	71.2	87	86.1	538	79.5
Stichprobenneutrale Ausfälle *	11	7.1	20	12.8	11	7.8	10	8.0	12	11.9	64	9.5
Systematische Ausfälle **	4	2.6	2	1.3	6	4.3	7	5.6	8	7.9	27	4.0
Bereinigte Stichprobe	95	100	112	100	101	100	72	100	67	100	447	100
Eingegangene Fragebogen bis zur 1. Erinnerung	31	32.6	23	20.5	32	31.7	23	31.9	39	58.2	148	33.1
ab 1. Erinnerung	20	21.1	10	17.9	18	17.8	6	8.3	19	28.4	83	18.6
ab 2. Erinnerung	5	5.3	10	8.9	11	10.9	22	30.6	3	4.5	51	11.4
Netto-Rücklaufquote 2. Anlauf	56	58.9	53	47.3	61	60.4	51	70.8	61	91.0	282	63.1
insgesamt												
Adressen geschädigter Haushalte	464	100	440	100	486	100	462	100	447	100	2,229	100
Stichprobenneutrale Ausfälle *	55	11.9	42	9.5	34	7.0	46	10.0	26	5.8	203	8.8
Systematische Ausfälle **	10	2.2	4	0.9	15	3.1	15	3.2	26	5.8	70	3.0
Bereinigte Stichprobe insgesamt	399	100	392	100	437	100	401	100	395	100	2,024	100
Netto-Rücklaufquote insgesamt	259	64.9	250	63.8	307	70.3	280	69.8	295	74.7	1,391	68.7
nicht verwertbar	7	2.7	18	7.2	7	2.3	12	4.3	18	6.1	62	4.5
auswertbare Fragebogen	252		232		300		268		277		1,329	

\* Stichprobenneutrale Ausfälle: verzogen, verstorben, unzustellbar

\*\* Systematische Ausfälle: Verweigerung per Email, telefonisch oder postalisch

Tabelle 4.40.: (Netto-)Rücklauf und Stichprobenbeschreibung der Opferbefragung (*Wollinger et al., 2014, S. 26*).

## 4.19. Das Sozio-ökonomische Panel

Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) wird im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW) seit mehr als 30 Jahren in Deutschland erhoben. Hierbei handelt es sich um kein Viktimisierungssurvey, sondern um eine Befragung der deutschen Bevölkerung zu allgemeinen gesellschaftlichen Themen. In den Jahren 2001–2015 wurde in dem Modul „Einstellungen und Meinungen“ des Personenfragebogens eine Frage zur Kriminalitätsfurcht gestellt: „Wie ist es mit den folgenden Gebieten - machen Sie sich da Sorgen?“ (*TNS Infratest Sozialforschung, 2013, S. 30*). Eine Antwortkategorie lautete: „Über die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland“ (*TNS Infratest Sozialforschung, 2013, S. 30*). Die Frage zur Kriminalitätsfurcht ist in einem Fragenkomplex<sup>27</sup> zu mehreren Themen integriert. Eine weitere Frage zum Sicherheitsgefühl wurde in den Jahren 2004 und 2009 im Haushaltsfragebogen gestellt: „Wie ist es mit Kriminalität? Wie sicher ist Ihre Wohngegend?“ (*Infratest Sozialforschung, 2004, S. 15*). Diese Frage wurde im Jahre 2014 erneut gestellt (*vgl. TNS Infratest Sozialforschung, 2014, S. 13*), allerdings stehen die Daten für eine Auswertung über das Online-Tool <http://panel.gsoep.de/soepinfo2013/> gegenwärtig noch nicht zu Verfügung.

### 4.19.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Bei dem SOEP handelt es sich um eine Panelstudie.<sup>28</sup> Die in der ersten Welle (Stichprobe A) definierte Grundgesamtheit, aus welcher über die Jahre hinweg zusätzliche Stichproben gezogen wurden, ist die deutsche Haushaltsbevölkerung. Die Interviews des SOEP werden als F2F Interviews geführt. Die Datenerhebung führt TNS Infratest Sozialforschung durch. In der Welle des Jahres 2015 wurden 19,236 Haushalte befragt, welche 32,314 Erwachsenen, 560 Jugendliche und 4,441 Kinder beinhalteten, sodass insgesamt 37,315 individuelle Fragebögen ausgefüllt wurden (*vgl. Gerstorf & Schupp, 2016, S. 28*).

### 4.19.2. Responserate und Nonresponse

Da das SOEP eine Panelstudie ist und die Fragen zur Kriminalitätsfurcht nur ein kleiner Bestandteil des SOEP sind, wird hier nicht näher auf dessen Responserate eingegangen.<sup>29</sup> Zu den erwähnten Fragen finden sich im Anhang A.1 Tabellen mit den Anteilen von Item-Nonresponse.<sup>30</sup>

<sup>27</sup>Die letzte Kategorie lautet: „Oder was sonst macht Ihnen Sorgen?“ (*TNS Infratest Sozialforschung, 2013, S. 30*). Dabei handelte es sich um ein offenes Textfeld. Hier findet sich in den Jahren 2003-2012 die Nennung „Kriminalität gegen Kinder“ (siehe dazu: <http://panel.gsoep.de/soepinfo2013/>).

<sup>28</sup>„Panelstudien eignen sich in besonderem Maße zur Beschreibung und Analyse von individuellen Veränderungen im Laufe der Zeit“ (*Schnell, 2012, S. 74*). Somit kann die Entwicklung der Kriminalitätsfurcht auf Basis des SOEP für den 2001-2011 dargestellt werden.

<sup>29</sup>Nonresponse drückt sich in einem Panel durch „initial wave nonresponse“ und „Panel-Attrition“ aus (*vgl. Schnell, 2012, S. 329*). Bei „initial wave nonresponse“ handelt es sich um Fälle von Nonresponse vor der ersten Welle (*vgl. Schnell, 2012, S. 330*) und bei „Panel Attrition“ um Fälle von Nonresponse nach der ersten Erhebungswelle (*vgl. Schnell, 2012, S. 331*).

<sup>30</sup>In den „SOEPPapers“ (erhältlich unter <http://www.diw.de/soeppapers>) findet sich ein Bericht von Gramlich (2008). Darin werden die Entwicklung der Responserate des SOEP sowie Verfahren zum Umgang mit Nonresponse beschrieben.

## 4.20. Eurobarometer

Das *Eurobarometer* ist eine seit 1973 durchgeführte Befragung der europäischen Bevölkerung, an der Deutschland teilnimmt. Es gibt verschiedene Typen des Eurobarometers: „Standard-Eurobarometer“, „Special-Eurobarometer“, „Flash-Eurobarometer“ und „Eurobarometer-Qualitativ“. Im Standard-Eurobarometer, das zweimal im Jahr erhoben wird, finden sich seit 2001 in den Standard-Eurobarometern (Nr. 56 – Nr. 59 & Nr. 61 – Nr. 83) verschiedene Fragen zur Sorge/Furcht der deutschen Bevölkerung vor Kriminalität bzw. Kriminalität im Rahmen der Europäischen Union EU. Seit 2008 findet sich eine Frage zur persönlichen Betroffenheit von Kriminalität. Dabei wird nicht nach deliktspezifischer Betroffenheit, sondern nach der Betroffenheit im Allgemeinen gefragt. Weiterhin gab es im Jahre 2010 ein Special-Eurobarometer zu „Domestic Violence against women“. Inhaltliches Ziel war es nicht, die Furcht vor häuslicher Gewalt gegen Frauen zu erfassen oder herauszufinden, inwieweit die befragten Personen selbst betroffen waren. Vielmehr sollte herausgefunden werden, ob die Thematik generell oder Personen im persönlichen Umfeld bekannt waren (vgl. *Europäische Kommission, 2010*). In den Jahren 2009 und 2012 gab es jeweils ein Special-Eurobarometer zu „Civil Protection“. Die Erhebungen zielten darauf ab, die Furcht und Sorgen der Bürger Deutschlands bzw. der EU-Bürger hinsichtlich „[...] natural and manmade disasters [...]“ (*Europäische Kommission, 2012, S. 172*) zu erfassen.

### 4.20.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Erhebungen (F2F; CAPI (Stand 2015)) in Deutschland wurden 2001 und 2002 durch die Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung (INRA) durchgeführt. Im Jahr 2003 durch INRA/IPSOS und ab der 2. Welle 2004 (Standard-Eurobarometer Nr. 62) durch TNS Infratest.<sup>31</sup> Unabhängig vom Datenerhebungsinstitut wurden immer CAPI Interviews geführt. In den Erhebungsjahren 2001–2004 betrug die Stichprobengröße in Deutschland ca.  $n = 2,000$  (vgl. *Europäische Kommission, 2004b, S. 316*). Diese teilte sich jeweils in ca.  $n = 1,000$  für West- und Ostdeutschland auf. In der 2. Welle 2004, die durch TNS Infratest erhoben wurde, umfasste die Stichprobe insgesamt  $n = 1,500$ , wobei hier ca.  $n = 500$  Interviews in Ostdeutschland geführt wurden (vgl. *Europäische Kommission, 2004a, S. 44*). Seit dem Standard-Eurobarometer Nr. 63 im Jahr 2005 teilt sich die Stichprobe nicht mehr in West- und Ostdeutschland auf und umfasst seitdem in jeder Welle ca.  $n = 1,500$  Fälle (vgl. *Europäische Kommission, 2005, S. 172*).

Seit dem Standard-Eurobarometer 2001 wurde die Grundgesamtheit als Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die über eine Nationalität eines Mitgliedsstaates der EU verfügen und ihren Wohnsitz in einem der Mitgliedstaaten der EU haben, definiert (vgl. *Europäische Kommission, 2013a, S. 47*).

Das Ziehen der Stichprobe wird aktuell folgendermaßen beschrieben: Zunächst findet eine Schichtung nach NUTS 2 statt. Danach wird durch eine Zufallsstichprobe eine Adresse innerhalb der Erhebungspunkte gezogen. Alle weiteren Adressen wurden ausgehend von dieser durch das Random-Route-Verfahren ausgewählt. In den angetroffenen Haushalten

<sup>31</sup>Vergleiche dazu *Europäische Kommission (2002)*, *Europäische Kommission (2003)*, *Europäische Kommission (2004a)*.

wurde die zu befragende Person per Zufall bestimmt. Ausgewählt wurde die Person, die als nächstes Geburtstag hat (*vgl. Europäische Kommission, 2013a, S. 47*). Dieses Verfahren wurde in dem gesamten Zeitraum 2001–2015 durchgeführt.

Das Special-Eurobarometer („Domestic Violence against women“) hat die gleichen methodischen Eigenschaften wie das Standard-Eurobarometer. Die Datenerhebung erfolgte in Form von CAPI Interviews durch TNS Infratest. Die Stichprobengröße betrug  $n = 1,573$  in Deutschland und die Stichprobenziehung erfolgte in der Art und Weise wie für das Standard-Eurobarometer dargestellt (*vgl. Europäische Kommission, 2010, S. 155f*).

Bei den Special-Eurobarometern zu „Civil Protection“ wird ebenfalls die gleiche Methodik verwendet. Die Stichprobengröße betrug 2009  $n = 1,573$  und 2012  $n = 1,552$ . Die Daten wurden ebenfalls von TNS Infratest mittels CAPI Interviews erhoben (*vgl. Europäische Kommission, 2009, S. 62f; Europäische Kommission, 2012, S. 31f*).

#### 4.20.2. Responserate und Nonresponse

Zu der Responserate und Nonresponse finden sich in den online verfügbaren Dokumentationen<sup>32</sup> keine Angaben für Standard- und Special-Eurobarometer.

Im Anhang A.2 findet sich eine Auflistung der zur Kriminalitätsfurcht und Betroffenheit von Kriminalität gestellten Fragen des Standard-Eurobarometers. Für die Fragebögen der erwähnten Special-Eurobarometer sei auf die entsprechenden Dokumente verwiesen: *Europäische Kommission (2010)*, *Europäische Kommission (2009)* und *Europäische Kommission (2012)*.

---

<sup>32</sup>Berichte des Standard-Eurobarometer sind unter [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb\\_arch\\_en.htm](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_arch_en.htm) verfügbar. Berichte des Special-Eurobarometer sind unter [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/eb\\_special\\_en.htm](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_special_en.htm) verfügbar.

## 4.21. European Social Survey

Der *European Social Survey (ESS)* ist ein europaweites Survey, das seit 2001 erhoben wird und an dem Deutschland bereits in der siebten Welle partizipiert. Das ESS ist kein Viktimisierungssurvey, stellte jedoch in allen bisher veröffentlichten Wellen (2002–2014) Fragen zu Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung. In den ersten beiden Wellen (2002/2004) wurde die Frage „Sind Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls geworden?“ (*European Social Survey, 2002, S. 16*) zur konkreten Opfererfahrung gestellt.<sup>33</sup> Weiterhin die Frage zur Furcht vor Kriminalität:<sup>34</sup> „Wie sicher fühlen Sie sich - oder würden Sie sich fühlen - wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären?“ (*European Social Survey, 2002, 17*). In den folgenden Wellen der Jahre 2006–2010 waren diese beiden Fragen weiterhin Bestandteil des Fragebogens, wobei dieser um zwei weitere Fragen zur Angst vor Einbruchs- und Gewalterfahrungen erweitert wurde. Diese lauteten:<sup>35</sup> „Wie oft haben Sie Angst, dass bei Ihnen eingebrochen werden könnte?“ (*European Social Survey, 2006, S. 16*) und „Wie oft haben Sie Angst, dass Sie Opfer eines Gewaltverbrechens werden könnten?“ (*European Social Survey, 2006, S. 17*). In der 6. Welle (2012) und 7. Welle (2014) sind diese beiden Fragen nicht mehr enthalten. Hier wurden die beiden Fragen wie bereits 2002 und 2004 gestellt. In der 7. Welle (2014) ist zusätzlich folgende Frage enthalten: „Nehmen durch Zuwanderer Deutschlands Probleme mit der Kriminalität zu oder ab?“ (*European Social Survey, 2014, S. 21*).

### 4.21.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

In den Wellen 2002–2008 und 2012–2014 wurde die Datenerhebung durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaften GmbH (infas) durchgeführt. In der 5. Welle im Jahr 2010 übernahm TNS Infratest die Datenerhebung. Die aktuelle (7. Welle) Definition der Grundgesamtheit und die anvisierte beschreibt infas wie folgt: „In der Hauptstudie werden 3.000 Personen, die in der Bundesrepublik leben und im Alter ab 15 Jahre sind, befragt. Es werden auch nicht-deutsche Personen befragt, sofern sie genügend Deutsch sprechen, um das Interview zu führen“ (*Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2014, S. 5*). Die Definition der Grundgesamtheit wurde im Jahre 2010 durch TNS Infratest um die

<sup>33</sup>Problematisch an der Frage ist sicherlich, dass diese nicht zwischen den beiden genannten Delikten trennt. Weiterhin wird durch die Beantwortung der Frage nicht klar, welche Person letztendlich Opfer eines der beiden Delikte wurde.

<sup>34</sup>Dieses ist das (häufig diskutierte) Standarditem, um das Sicherheitsgefühl bzw. die Kriminalitätsfurcht in der eigenen Wohngegend zu messen. Häufig wurde diskutiert, dass es „alles, nur nicht die Kriminalitätsfurcht messe“ (*Obergfell-Fuchs, 2008, S. 115*). Eine Analyse der Reliabilität und der Stabilität zweier Items die Kriminalitätsfurcht messen sollen, findet sich bei *Noack (2014)*. Gegenstand der Analyse ist zum einen der Indikator des „British Household Panel Survey“ („How safe do you feel walking alone in this area after dark“) und des DEFECT-Projekts („Denken Sie einmal nur an Ihre Wohngegend, also an alles, was Sie in 5 Gehminuten erreichen können. Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie in dieser Gegend nachts draußen alleine sind?“). Zum DEFECT-Projekt siehe *Schnell & Kreuter (2000a)*.

<sup>35</sup>Wenn die Befragten bei einer der beiden Fragen angaben, Angst zu haben, wurde nachfolgend jeweils eine Frage zur Beeinträchtigung der Lebensqualität durch diese Ängste gestellt.

folgende Komponente erweitert: „Aus der Zielgruppe ausgeschlossen sind Personen, die nicht in Haushalten leben, und Personen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben“ (*TNS Infratest, 2010, S. 2*). Das Stichprobendesign beschreibt infas aktuell (7. Welle) als: „Die Adressen der Zielpersonen wurden durch ein Zufallsverfahren aus Einwohnermelderegistern ausgewählt. Die Adressen sind auf Basis der Meldegesetze der Bundesländer an infas übermittelt worden. Der ESS ist eine Studie, die im öffentlichen Interesse liegt. Daher darf diese Übermittlung erfolgen“ (*Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2014, S. 5*). Für die 5. Welle (2010) beschreibt TNS Infratest das Stichprobendesign folgendermaßen: „Dieses Projekt ist nach dem Adress-Random-Auswahlverfahren angelegt. Die Adressen wurden nach einem Zufallsverfahren aus den Einwohnermeldeamtsregistern ausgewählt“ (*TNS Infratest, 2010, S. 2*). Aus den Berichten beider Institute geht hervor, dass es sich in jeder Welle um eine F2F Befragung handelte.

#### **4.21.2. Responserate und Nonresponse**

Der European Social Survey ist kein Viktimisierungssurvey, weshalb an dieser Stelle nicht genauer auf dessen Responserate<sup>36</sup> eingegangen wird. Diese finden sich in Anhang A.3 in Tabelle A.3. Weiterhin werden diese in Kapitel 6 berücksichtigt. Zu den erwähnten Fragen finden sich im Anhang A.3 Tabellen mit den Anteilen von Item-Nonresponse. Weiterhin finden sich dort die Codierungen der „Bearbeitungscodes“ am Beispiel der 5. Welle. Generell sind die Anteile an Item-Nonresponse bei den genannten Fragen zu Opfererfahrungen und zur Kriminalitätsfurcht im ESS als gering einzustufen.

---

<sup>36</sup>Aktuell gibt der ESS eine Responserate von mindestens 70% für jedes teilnehmende Land vor (*vgl. GESIS, 2012, S. 2*).

## 4.22. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften

Die *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS)* ist eine Querschnittbefragung der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschlands, für welche seit 1980 das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) verantwortlich ist. Seitdem wird der ALLBUS alle zwei Jahre erhoben (vgl. *GESIS, 2014, S. xxix*). Im ALLBUS findet sich seit Beginn in unregelmäßigen Abständen eine Frage zur Kriminalitätsfurcht, die im Jahr 2008 erneut Bestandteil der Befragung war (vgl. *GESIS, 2014, S. 1058*). Die Frage lautete: „Gibt es eigentlich hier in der unmittelbaren Nähe - ich meine so im Umkreis von einem Kilometer - irgendeine Gegend, wo Sie nachts nicht alleine gehen möchten?“ (*GESIS, 2014, S. 1058*).

### 4.22.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Beim ALLBUS handelte es sich 2008 um eine „Zweistufige, disproportional geschichtete Zufallsauswahl in West- (incl. West-Berlin) und Ostdeutschland (incl. Ost-Berlin) aus allen deutschsprachigen Personen, die zum Befragungszeitpunkt in Privathaushalten lebten und vor dem 01.01.1990 geboren sind“ (*GESIS, 2009, S. xiii*). Zweistufig deshalb, da zuerst die „Gemeinden in Westdeutschland und in Ostdeutschland mit einer Wahrscheinlichkeit proportional zur Zahl ihrer erwachsenen Einwohner ausgewählt“ (*GESIS, 2009, S. xiii*) wurden. Danach wurden die „Personen aus den Einwohnermeldekarteien zufällig gezogen“ (*GESIS, 2009, S. xiii*). Wenn eine Person nur über unzureichende Deutschkenntnisse verfügte, so wurde diese als systematischer Ausfall gezählt. Im ALLBUS 2008 kamen als Erhebungsmethoden sowohl CAPI, als auch CASI zum Einsatz (vgl. *GESIS, 2014, S. xxx*).

### 4.22.2. Responserate und Nonresponse

Die Responserate des ALLBUS für 2008 wird mit 40.3% angegeben (West: 40.5%, Ost: 39.8%) (vgl. *GESIS, 2009, S. xiii*). Nachfolgend sind die Anteile von Item-Nonresponse für die erwähnte Frage dargestellt. In nur vier Fällen bzw. bei 0.1% der Befragten liegt keine Angabe zu der Frage vor.

	N	%
Stichprobe (gesamt)	3,469	100.0
Weiß nicht	56	1.6
Keine Angabe	4	0.1

Tabelle 4.41.: Item-Nonresponse: „Gibt es eigentlich hier in der unmittelbaren Nähe - ich meine so im Umkreis von einem Kilometer - irgendeine Gegend, wo Sie nachts nicht alleine gehen möchten?“ (*GESIS, 2014, S. 1058*).

## 5 Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys mit speziellen Populationen

Die folgenden Kapitel stellen die Viktimisierungssurveys dar, welche *nicht* die allgemeine Bevölkerung als Grundgesamtheit definieren, sondern Subpopulationen aus dieser, wie z.B. Frauen, ältere Menschen, Kinder/Schüler, Studenten, Personen mit Migrationshintergrund oder Inhaftierte. Die Reihenfolge ist wie zuvor durch das Erhebungsjahr bzw. den Beginn der Feldzeit festgelegt. Es werden zunächst die bundesweiten Surveys und anschließend die regionalen und lokalen Surveys dargestellt. Die Surveys und deren methodische Grundlagen werden jeweils kurz beschrieben. Das Kapitel zu „Responserate und Nonresponse“ ist kurz gehalten. Auf gegebenenfalls ausführliche tabellarische Darstellungen im Anhang wird hingewiesen.

### 5.1. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland

Das Survey *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland* wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben. Die Ausführung erfolgte durch ein Projektteam der Universität Bielefeld (Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung) und einem Projektteam bei infas. Zum ersten Mal und auf bundesweiter Ebene sollte das Ausmaß, die verschiedenen Erscheinungsformen sowie die Gründe und Folgen der Gewalt gegen Frauen erfasst werden. Es wurden unterschiedliche Formen von Gewalt (körperliche, sexuelle, psychische) in verschiedenen Kontexten (Familie, Beziehung, soziales Umfeld, Schule, Arbeitswelt) seit dem 16. Lebensjahr erfasst (vgl. Müller & Schröttle, 2005, S. 9).

#### 5.1.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Das Survey teilte sich in eine Hauptuntersuchung und eine Teiluntersuchung auf. Die Hauptuntersuchung umfasste Haushaltsinterviews und die Teiluntersuchung beinhaltete  $n = 250$  Befragungen von Prostituierten, Asylbewerberinnen und inhaftierten Frauen (vgl. Müller & Schröttle, 2005, S. 10f). Auf diese Teiluntersuchung wird weiterhin nicht eingegangen. Die Grundgesamtheit der Frauen in der Hauptuntersuchung wurde als „In der Bundesrepublik Deutschland lebende Frauen im Alter von 16 bis 85 Jahren, auch Ausländerinnen (sofern deutsch sprechend)“ (Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 10) definiert. Bei der Stichprobe ( $n = 23,638$ ) handelte es sich um eine zweistufige Einwohnermeldestichprobe in 250 Gemeinden. Die Interviews wurden F2F geführt, wobei zusätzlich ein Drop-off-Fragebogen verwendet wurde (vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 10).

### 5.1.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt wurden durch die Stichprobe  $n = 23,638$  Adressen ermittelt. Es konnten insgesamt  $n = 10,411$  Interviews realisiert werden. Das entspricht einer Responserate von 44%, bezogen auf die Bruttostichprobe. Die Responserate der von den neutralen Ausfällen bereinigten Bruttostichprobe betrug 51.6%. Es gab  $n = 3,445$  neutrale Fälle und  $n = 9,782$  systematische Fälle von Unit-Nonresponse (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 64f*). Letztlich verblieben 10,264 auswertbare Fälle, sodass die Netto-Responserate 50.8% betrug (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 65*). Im Anhang A.4 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.2. Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen

Das Survey *Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen* thematisiert Viktimisierungserfahrungen älterer Menschen in Deutschland. Es wurde vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) veröffentlicht. Es bestand aus zwei Modulen: „Modul 1: Viktimisierungserfahrungen, Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht im öffentlichen und privaten Raum in unterschiedlichen Lebensphasen; Modul 2: Viktimisierungserfahrungen im Kontext häuslicher Pflege“ (*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, S. 9*). Für die vorliegende Arbeit ist das Modul 1 relevant, da in Modul 2 auf qualitative Methoden zurückgegriffen wurde. Das Modul 1 hat als Schwerpunkt die bundesweite Opferbefragung älterer Menschen und widmet sich zu einem kleineren Teil, gestützt auf polizeiliche Daten, den „täuschungsbasierten Eigentums-/Vermögensdelikten an älteren Menschen“ (*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, S. 10*). Das Survey knüpfte in wesentlicher Hinsicht an die Befragung des KFN im Jahre 1992 an, um dadurch mögliche Vergleiche über diese Zeitspanne hinweg zu ermöglichen (vgl. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, S. 9*).

### 5.2.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Befragungen fanden im Jahr 2005 statt und wurden durch infas durchgeführt. Die Stichprobe basierte auf einem zweistufigen Design. Zunächst wurden 75 Gemeinden und Stadtteile aus Großstädten zufällig ausgewählt und anschließend wurden die Personen aus den Einwohnermelderegistern durch eine Zufallsauswahl gezogen, welche  $n = 7,663$  Adressen umfasste (vgl. *Görgen et al., 2009, S. 127ff*). Als Grundgesamtheit wurden Personen im Alter zwischen 40 und 85 Jahren, die das Interview in deutscher Sprache führen konnten, definiert (vgl. *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2009, S. 10*). Die Interviews wurden, nachdem die Zielpersonen durch ein persönliches Schreiben über ihre Auswahl informiert worden waren, persönlich (F2F) geführt. Zu der persönlichen Befragung wurde den Befragten zusätzlich ein Drop-off-Fragebogen (zur Viktimisierung im näheren sozialen Umfeld) zum eigenständigen Ausfüllen überreicht (vgl. *Görgen et al., 2009, S. 129*).

### 5.2.2. Responserate und Nonresponse

Die Bruttostichprobe enthielt  $n = 7,663$  Adressen, aus der abzüglich aller Ausfälle  $n = 3,030$  auswertbare Interviews hervorgingen. Es wurden  $n = 2,602$  auswertbare Drop-off-Fragebögen durch die Befragten zurückgeschickt. Somit beträgt die Responserate der auswertbaren Interviews 41.5%, sowie 85.9% für die realisierten Drop-off-Fragebögen (vgl. *Görge et al., 2009, S. 130*). Im Anhang A.5 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.3. Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt

Das Survey *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt* wurde in Kooperation zwischen dem KFN und dem Bundesministerium des Inneren (BMI) durchgeführt. Der Hintergrund dieses Surveys war es, die Dunkelfeldforschung im Bereich der Jugendkriminalität in Deutschland zu aktualisieren. Anlass dazu wurde durch die Politik und steigende Zahlen in der Jugendkriminalität gegeben. Es sollten mögliche Gründe sowie Lösungsansätze zu diesen Problemen gefunden werden (vgl. *Baier et al., 2009a, S. 7*). Dazu wurde in den Jahren 2007 und 2008 zum ersten Mal eine bundesweite Befragung der Schüler der 9. Klasse durchgeführt (vgl. *Baier et al., 2009a, S. 9*). Es wurden Schüler dieses Alters bzw. dieser Jahrgangsstufe befragt, da in diesem Alter die Viktimisierungsrate besonders hoch ist (vgl. *Baier et al., 2009a, S. 27*).

### 5.3.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Der Erhebungszeitraum erstreckte sich über die Jahre 2007 und 2008. Es wurde eine Stichprobengröße von  $n = 50,000$  Schülern anvisiert. Zur Ziehung der Stichprobe wurden die Landkreise und kreisfreie Städte nach ihrer Gebietsgröße eingeteilt und innerhalb dieser Klassifizierung per Zufallsverfahren  $n = 61$  Erhebungsgebiete gezogen. Aus nach Schulform geschichteten Schullisten wurden daraufhin die Schulen ausgewählt und aus der Auflistung aller Klassen der 9. Jahrgangsstufe wurde eine Zufallsauswahl der Klassen getroffen (vgl. *Baier et al., 2009a, S. 28f*). Insgesamt wurden  $n = 3,052$  Klassen mit  $n = 71,891$  Schülern der 9. Jahrgangsstufe ausgewählt (vgl. *Baier et al., 2009a, S. 30*). Die Befragung fand im Klassenverband<sup>1</sup> in Anwesenheit eines Lehrers und eines Interviewers statt.

### 5.3.2. Responserate und Nonresponse

Von den  $n = 3,052$  ausgewählten Klassen waren  $n = 921$  als Totalausfälle anzusehen, da diese sich der Befragung verweigerten. Durch die Totalausfälle der  $n = 921$  Klassen, verblieben von den ursprünglich  $n = 71,891$  Schülern somit noch  $n = 50,708$  Schüler, die der Befragung zu Verfügung standen. Weitere  $n = 6,098$  Schüler nahmen nicht an der Befragung teil, sodass die Nettostichprobe der Schüler  $n = 44,610$  betrug. Somit ergibt sich eine Responserate auf Klassenebene von 69.8% und auf Schülerebene von 62.1% bezogen

<sup>1</sup>Bei Klassenraumbefragungen sind, trotz des Fehlens von ca. 10% der Schüler, hohe Responserates im Bereich von ca. 85% zu erwarten (vgl. *Schnell, 2012, S. 166ff*).

auf die Bruttostichprobe. Legt man die Bruttostichprobe (ohne Totalausfälle) zugrunde, so betrug die Responserate 88.0% (vgl. Baier et al., 2009a, S. 31). Im Anhang A.6 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.4. Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland

Das Survey *Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland* wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) veröffentlicht. An der Durchführung war maßgeblich die Universität Bielefeld (Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung) beteiligt. Das bereits beschriebene Survey *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland* kam zu dem Ergebnis, dass Frauen in Deutschland u.a. besonders von körperlicher und sexueller Gewalt betroffen sind. Die Fallzahl von Frauen mit einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung waren in diesem Survey zu gering, sodass keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden konnten. An dieser Stelle setzt die aktuelle Studie an. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf der Erfassung der Betroffenheit von behinderten und chronisch erkrankten Frauen von u.a. körperlicher Gewalt. Das Ausmaß der Betroffenheit wurde sowohl über quantitative, als auch qualitative Zugänge erfasst, wobei auf letztere an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 7ff).

### 5.4.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Zielpopulation des Surveys wurde als „jede Frau im Alter von 16 bis 65 Jahren mit den definierten Behinderungen und Beeinträchtigungen“ festgelegt (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 19). Insgesamt wurden  $n = 1,561$  Frauen befragt, welche in Haushalten und in Einrichtungen lebten. Es wurden  $n = 800$  Haushaltsinterviews geführt,  $n = 420$  Einrichtungsinterviews und  $n = 341$  Interviews mit „seh-, hör- und schwerstkörper-/mehrfachbehinderten Frauen“ (Schröttle & Hornberg, 2013, S. 11). Auf letztere und auf die qualitativen Leitfadeninterviews wird im Verlauf nicht eingegangen, da die Auswahl dieser  $n = 341$  Personen u.a. durch Anzeigen in Zeitungen/Zeitschriften stattfand (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 10). Für die Stichprobenziehung der Haushalts- und Einrichtungsinterviews wurden aus einer Liste, die alle 439 Kreis- bzw. kreisfreie Städte Deutschlands umfasste, eine Zufallsstichprobe von 20 Kreis- bzw. kreisfreien Städten gezogen. Die Ziehung erfolgte nach einem mehrfach geschichteten Zufallsverfahren. An den 20 gezogenen Standorten wurden, ebenfalls durch Zufallsauswahl, insgesamt sieben Befragungsgebiete gezogen. Die Haushalte wurden per Random-Route-Verfahren ausgewählt, wofür in jedem der sieben Befragungsgebiete eine Startadresse per Zufall gezogen wurde (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 19). Für die Einrichtungsinterviews wurden an den 20 Standorten  $n = 1,114$  Einrichtungen ermittelt, aus denen  $n = 323$  zufällig ausgewählt wurden. Die in den Einrichtungen lebenden Frauen wurden ebenfalls zufällig ausgewählt, abhängig von der Anzahl der Einrichtungsbewohner und von der Anzahl an Einrichtungen in der Stadt (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 25f). Die Interviews wurden in den Haushalten wie

auch in den Einrichtungen F2F geführt (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 22ff*).

#### 5.4.2. Responserate und Nonresponse

Für die Haushaltsinterviews wurden  $n = 28,012$  Haushalte ausgewählt. Davon konnten bei  $n = 13,686$  Haushalten Screening-interviews geführt werden. Das entsprach 49% der Haushalte. Die restlichen 51% verweigerten die Teilnahme, konnten nach zehn Kontaktversuchen nicht erreicht oder durch Nachmotivierung nicht zur Teilnahme bewegt werden. Von den  $n = 13,686$  Screening-interviews waren  $n = 1,592$  erfolgreich, wobei hier 49% die Teilnahme verweigerten. Somit liegt die Responserate bei 51% (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 20*). Bei den Einrichtungsinterviews waren  $n = 500$  Interviews vorgesehen, wobei insgesamt  $n = 420$  Einrichtungsinterviews realisiert werden konnten (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 27*). Im Anhang A.7 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

### 5.5. Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime

Das Survey *Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime* ist ein durch die Europäische Kommission finanziertes Projekt, das seine Grundlage durch tatsächlich stattgefundenen Vergewaltigungen (1994–2002) in der Nähe der Ruhr-Universität Bochum erhielt (vgl. *Feltes et al., 2012, S. 5*). Bisher haben nationale und internationale Surveys gezeigt, dass im besonderen Studentinnen Opfer von sexueller Nötigung/Belästigung und von Vergewaltigungen werden. Daher ist eine gesteigerte Furcht vor Kriminalität bei den Studentinnen vorhanden und so werden u.a. bestimmte Plätze des Universitätsgeländes gemieden. Das Survey wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Spanien, Polen und Großbritannien durchgeführt. Durch einen standardisierten Fragebogen wurden europaweite Vergleiche möglich (vgl. *Feltes et al., 2012, S. 14f*).

#### 5.5.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung wurde in den Jahren 2010 und 2011 an 16 deutschen Hochschulen durchgeführt. Die Auswahl der Hochschulen erfolgte insofern, „dass möglichst alle Regionen des Landes abgedeckt und gleichzeitig sowohl kleine und große, klassische und spezialisierte Hochschulen, als auch Campus- und dezentrale Hochschulen eingeschlossen sind“ (*Feltes et al., 2012, S. 16*). Bei diesem Auswahlverfahren handelte es sich um keine Zufallsauswahl. Dadurch sind keine inferenzstatistischen Verfahren möglich und es können keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden (vgl. *Feltes et al., 2012, S. 16*). Die Grundgesamtheit bzw. die Zielpersonen waren weibliche Studentinnen, welche an einer der ausgewählten Universitäten eingeschrieben waren. Insgesamt gingen  $n = 12,663$  Studentinnen in die Analyse ein (vgl. *Feltes et al., 2012, S. 16*). Die Daten wurden mit einem Online-Fragebogen erhoben, zu dem durch E-Mails oder auf Homepages der Universität eingeladen wurde.<sup>2</sup>

<sup>2</sup>Wären die Hochschulen durch eine Zufallsstichprobe ausgewählt worden, würde es sich bei dieser um ein sogenanntes „convenience sample“ (willkürliche Auswahl) handeln, welches keine echte Zufallsauswahl der Studentinnen darstellen würde (vgl. *Schnell, 2011, S. 370f*).

### 5.5.2. Responserate und Nonresponse

In dem Ergebnisbericht von *Feltes et al. (2012)* finden sich keine Angaben zu Responserate und Nonresponse. Die Nachfrage bei dem Autor des Berichts brachte folgendes Ergebnis: „leider konnte die Autorin der Studie Ihre Fragen nicht konkret beantworten“ (*Ruch 2014: Persönliche Auskunft durch Akademischer Rat a. Z. Ruhr-Universität Bochum. E-Mail vom 19/05/2014*).

## 5.6. Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland

Der Forschungsbericht *Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland* beschreibt ein Projekt des KFN zur Erfassung von verschiedenen Viktimisierungserfahrungen der deutschen Bevölkerung. Die befragten Personen wurden u.a. zu körperlichen Gewalterfahrungen in Beziehungen und zu ausgeübter Gewalt gegen Kinder im familiären Rahmen befragt (vgl. *Hellmann, 2014, S. VII*). Weiterhin wurden Fragen zu „Viktimisierungserfahrungen in Bezug auf die Delikte Wohnungseinbruchdiebstahl und physische Gewalt im Allgemeinen“ (*Hellmann, 2014, S. VII*) gestellt. Eine weitere zu diesem Projekt erschienene Veröffentlichung *Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch* von *Stadler et al. (vgl. 2012, S.1)* geht besonders auf die aktuelle Lage von Gewalt in Familien und Gewalt in Beziehungen ein. Dieses Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert, um die aktuelle Lage<sup>3</sup> von Missbräuchen in Deutschland zu erfassen (vgl. *Hellmann, 2014, S. 1*). Bezüglich „Wohnungseinbruchdiebstahl, außer- und inner-familiäre Gewalterfahrungen [...] körperliche Gewalt in Paarbeziehungen“ (*Hellmann, 2014, S. 1*) wurde ein Vergleich zu den 1992 erhobenen Daten durchgeführt.

### 5.6.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Es sollten Personen deutscher, russischer und türkischer Nationalitäten befragt werden, da es sich bei diesen um „die drei größten in Deutschland lebenden Personengruppen“ (*Hellmann, 2014, S. 37*) handelte. Als Stichprobendesign wurde eine Quotenstichprobe gewählt, welche „für sechs ausgewählte Quotenmerkmale (Bundesland, Stadt-Land-Verteilung, Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund und Haushaltsgröße) deutschlandweite Repräsentativität“ (*Hellmann, 2014, S. 37*) gewährleisten sollte. Die Befragung fand im Jahr 2011 statt und die Datenerhebung wurde durch die GfK durchgeführt. Die Interviews wurden zunächst F2F geführt. In diesem Interview wurden „soziodemografische Angaben (z. B. Alter, Geschlecht, Bildungshintergrund) und zwei zumeist außerfamiliäre Viktimisierungserfahrungen (Körperverletzung und Wohnungseinbruchdiebstahl) erfragt“ (*Hellmann, 2014, S. 37*). Anschließend wurde den Befragten ein Drop-off-Fragebogen ausgehändigt,<sup>4</sup> welcher

<sup>3</sup>Die letzte Befragung zur Missbrauchssituation in Deutschland wurde 1992 ebenfalls durch das KFN durchgeführt (vgl. *Hellmann, 2014, S. 1*).

<sup>4</sup>Eine solche Art der Befragung wird auch als „Multi-Mode-Survey“ bezeichnet. So wird den befragten Personen in Anschluss an ein F2F Interview der Drop-off-Fragebogen überreicht. Dieser enthält in der Regel sehr persönliche Fragen, welche die Person ohne Anwesenheit eines Interviewers alleine ausfüllt

„Fragenkomplexe zu den sehr persönlichen Themenbereichen der physischen und sexuellen Gewaltviktimisierung im sozialen Nahraum“ (Hellmann, 2014, S. 37) enthielt.

### 5.6.2. Responserate und Nonresponse

Von insgesamt  $n = 12,357$  geführten Interviews wurden nach einer Qualitätskontrolle durch die GfK  $n = 11,667$  Fragebögen an das KFN übermittelt. Nach interner Kontrolle und Bereinigung der Daten verblieben  $n = 11,428$  auswertbare Datensätze, d.h. 92.5% (vgl. Hellmann, 2014, S. 38). Zu der Responserate sowie über Nonresponse lassen sich keine Aussagen bzw. Berechnungen durchführen, da von den Interviewern nicht dokumentiert wurde, wie viele Personen die Teilnahme an der Befragung oder wie viele Personen die Rückgabe des Drop-off-Fragebogens im Nachhinein verweigerten (vgl. Hellmann, 2014, S. 38).<sup>5</sup>

## 5.7. Violence against Women: an EU-wide Survey

Das Survey *Violence against Women: an EU-wide Survey* aus dem Jahre 2012 befragte 42,000 Frauen der 28 EU-Mitgliedsstaaten (in Deutschland  $n = 1,534$ ) über Erfahrungen zu psychischer, physischer und sexueller Gewalt und wurde unter der Leitung der Agency for Fundamental Rights (FRA) durchgeführt. Es wurden das Ausmaß, die verschiedenen Formen, das Ausüben und die Folgen von Gewalt bei Frauen untersucht. Weiterhin wurden die Frauen dazu befragt, ob die Straftaten bei der Polizei gemeldet wurden und es wurde verglichen, ob es Unterschiede in der erfahrenen Gewalt bezüglich soziodemographischer Merkmale gibt (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014a, S. 3ff*).

### 5.7.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung fand im Jahr 2012 statt. Der in Deutschland verwendete Erhebungsmodus war CAPI (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 10ff*). Die anvisierte Stichprobengröße wurde durch die FRA mit  $n = 1,500$  vorgegeben. Die realisierte Stichprobengröße in Deutschland betrug  $n = 1,534$  (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 5ff*). Die Stichprobenziehung erfolgte in zwei Stufen. Zunächst wurden durch den Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM)  $n = 258$  „communities“ ausgewählt. Durch Ipsos wurde in einem nächsten Schritt mit einer einfachen Zufallsstichprobe  $n = 50$  aus „communities“ diesen ausgewählt. Die Haushalte in den Einheiten wurden durch das Random-Walk-Verfahren ausgewählt (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 61*).

---

(vgl. Schnell, 2012, S. 313f).

<sup>5</sup>Auf Anfrage beim KFN wurde diese Sachlage ebenfalls bestätigt (Hellmann 2014: *Persönliche Auskunft durch Autorin und Mitarbeiterin des KFN. E-Mail vom 26/05/2014*).

### 5.7.2. Responserate und Nonresponse

Dieses Survey nutzte zur Berechnung der Responserate die durch die AAPOR definierten Standards. Die Responserate wurde nach der Standardisierung „RR3“<sup>6</sup> berechnet (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 21*). Die Responserate ist dabei das Verhältnis zwischen den vollständigen Interviews aus der Gesamtzahl von Personen, die zur Teilnahme am Survey berechtigt waren. Haushalte ohne eine berechtigte Person werden nicht mit in die Berechnung der Responserate einbezogen. Insgesamt konnten in Deutschland  $n = 1,534$  erfolgreiche Interviews geführt werden, was einer Responserate von 53.3% entsprach. Diese ergab sich aus dem Anteil der erfolgreich geführten Interviews an der Summe aus den teilnahmeberechtigten Personen und den zur Teilnahme geschätzten Berechtigten (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 24*). Im Anhang A.8 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.8. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt

Die Schülerbefragung *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt* wurde im Jahr 2009 durch das KFN in den Schulen Sachsen-Anhalts durchgeführt. Die Befragung erfolgte in ähnlicher Art und Weise wie bereits zuvor bei der bundesweiten Schülerbefragung in den Jahren 2007 und 2008. Ähnlich wie bei der bundesweiten Befragung lag bei diesem Survey der Fokus auf Viktimisierung der Schüler in Form von körperlicher Gewalt. Neben den Opfererfahrungen wurde auch die potentielle Täterschaft der Jugendlichen abgefragt (vgl. *Baier et al., 2010, S. 7*).

### 5.8.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Befragung in Sachsen-Anhalt wurde durch das KFN in vergleichbarer Art und Weise durchgeführt wie die bundesweite Schülerbefragung. Die Befragung der Schüler fand in schriftlicher Form im Klassenverband während eines Schultages statt. Die Zielgruppe waren die Schüler der 9. Klasse, da sich „bei Personen dieses Alters entsprechend der Alters-Kriminalitäts-Kurve bereits ein recht hohes Ausmaß delinquenten Verhaltens und zugleich eine beachtliche Viktimisierungsrate“ (*Baier et al., 2010, S. 27*) zeigt. Insgesamt standen  $n = 15,400$  Schüler der 9. Jahrgangsstufe der Befragung zur Verfügung, wobei  $n = 2,500$  Schüler befragt werden sollten. Zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung existierten  $n = 825$  Klassen der 9. Jahrgangsstufe in Sachsen-Anhalt. Auf Basis einer Liste aller Klassen wurde „innerhalb der Landkreise bzw. kreisfreien Städte geschichtet nach Schulform die Stichprobe gezogen“ (*Baier et al., 2010, S. 27*). So wurden insgesamt  $n = 205$  Klassen mit  $n = 3,851$  Schülern aus Sachsen-Anhalt für die Befragung ausgewählt.

---

<sup>6</sup>RR3 =  $\frac{I}{(I+P)+(R+NC+O)+e(UH+UO)}$

## 5.8.2. Responserate und Nonresponse

Von den  $n = 205$  ausgewählten Klassen verweigerten  $n = 39$  die Teilnahme, sodass  $n = 166$  Klassen befragt werden konnten. Von den anfänglich  $n = 3,851$  ausgewählten Schülern verließen durch den Totalausfall der Klassen  $n = 3,129$  befragbare Schüler. Die Responserate der Schüler lag bei 82.8% bzw. bei 67.3%, wenn die Bruttostichprobe als Basis genommen wird. Für die Klassen ergab sich eine Responserate von 81% (vgl. Baier et al., 2010, S. 28). Im Anhang A.15 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.9. Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen

Das Survey zur *Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht* in Hessen wurde in den Jahren 2008/2009 durch die Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle (KKFoSt) des Landeskriminalamts (LKA) Hessen in Auftrag gegeben. Hintergrund der Befragung der hessischen Bevölkerung war es, die vorherrschende Terrorismusfurcht dieser abzubilden. Weiterhin sollte der Stand der Terrorismusforschung aktualisiert und die Arbeit der Polizei erleichtert werden. Durch die Befragung sollte dargestellt werden, welche Gruppen in der Bevölkerung besonders von Terrorismusfurcht betroffen sind (vgl. Bott & Koch-Arzberger, 2012, S. 135).<sup>7</sup> Die Zielpersonen wurden u.a. zur wahrgenommenen Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht und zu persönlichen Opfererfahrungen befragt (vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 9).

### 5.9.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Befragungen zur Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen wurden in den Jahren 2008 und 2009 durchgeführt (vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 10). Für die Befragung in Hessen wurden zwei Stichproben gezogen. Eine davon als allgemeine Bevölkerungsstichprobe und die andere als Stichprobe von Personen, die aus türkischem Umfeld stammen. Die allgemeine Bevölkerungsstichprobe basierte auf einer Stichprobe der Telefonnummern. Durch Zufall wurden dazu Ziffern generiert, mit denen Ziffern der vorliegenden Telefonnummern ausgetauscht wurden. Daraus resultierte die gleiche Wahrscheinlichkeit dafür, dass sowohl gelistete als auch nicht gelistete Telefonnummern in die Stichprobe gelangen konnten (vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 5). Die zweite Stichprobe sollte türkische Bürger/innen und Personen aus türkischem Umfeld umfassen. Diese wurden als Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit, selbst in der Türkei geboren oder ein Elternteil/der Partner bzw. ein Elternteil des Partners wurde in der Türkei geboren definiert. Zur Auswahl dieser Personen wurde die Namensforschung genutzt. Darauf basierend wurden Personen, deren Namen wahrscheinlich türkischer Herkunft waren, ausgewählt. Die Basis der Stichprobenziehung bildete eine Telefon-CD und ein Programm zur Klassifizierung der Landeszugehörigkeit einer Person (vgl. Institut

<sup>7</sup>Für weitere Informationen sei auf die offizielle Homepage des LKA Hessen verwiesen: <http://www.polizei.hessen.de/icc/internetzentral/nav/bd4/bd470ee1-825a-f6f8-6373-a91bbcb63046.htm> → Wir über uns → Forschung → Laufende Projekte → Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen.

für *angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 6f). Die Auswahl der Zielpersonen der allgemeinen Bevölkerungsstichprobe erfolgte durch das Last-Birthday-Verfahren. Ferner mussten die Zielpersonen mindestens 18 Jahre alt sein. Bei den ausgewählten Personen der zweiten Stichprobe musste es sich nicht um diejenigen handeln, deren Name zur ursprünglichen Auswahl diente (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 8). In beiden Stichproben wurden CATI Befragungen durchgeführt. Die Stichprobengröße der allgemeinen Bevölkerung betrug  $n = 2,297$  für die realisierten Interviews und die Größe der Stichprobe der Personen aus türkischem Umfeld umfasste  $n = 906$  realisierte Interviews (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 13f).

### 5.9.2. Responserate und Nonresponse

Für die allgemeine Bevölkerungsstichprobe standen  $n = 23,951$  Telefonnummern zur Verfügung. Nach Bereinigung der Bruttostichprobe verblieben  $n = 9,037$  Haushalte in der Stichprobe, aus denen  $n = 2,297$  Interviews realisiert wurden. Das entsprach einer Responserate von 25.4%. Bezogen auf die auswertbaren Interviews mit  $n = 2,211$  betrug die Responserate 24.5% (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 13). In der zweiten Stichprobe der Personen aus türkischem Umfeld betrug die Größe der Bruttostichprobe  $n = 6,000$ . Nach Bereinigung, betrug die Größe der Bruttostichprobe  $n = 3,769$ . Insgesamt konnten  $n = 906$  Interviews realisiert werden (Responserate 24%). Bezogen auf die  $n = 839$  auswertbaren Interviews betrug die Responserate 22.3% (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 16). Für beide Stichproben wurde eine Nonresponse-Analyse durchgeführt. Diese wurde jeweils als erfolgreich betrachtet, sodass durch Nonresponse keine Verzerrungen in der Stichprobe zu erwarten waren (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften*, 2009, S. 11). Im Anhang A.16 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.10. Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland

Die Studie *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland* ist ein weiteres regionales Survey des KFN aus dem Jahr 2010. Die Befragung des Saarlandes sollte, da bisher keine Befragung zum Dunkelfeld der Jugendkriminalität im Saarland durchgeführt worden war, den dortigen Forschungsstand aktualisieren. Weiterhin sollte die PKS des Saarlandes mit den Ergebnissen der Schülerbefragung verglichen werden (vgl. *Baier & Rabold*, 2012, S. 15f). Eine erstmals zentrale Fragestellung dieser Schülerbefragung war, ob sich die teilnehmenden Schüler von jenen, die nicht erreicht werden konnten, unterscheiden (vgl. *Baier & Rabold*, 2012, S. 21f). Die Jugendlichen wurden u.a. zu gewalttätigen Opfererfahrungen befragt (vgl. *Baier & Rabold*, 2012, S. 83).

### 5.10.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Befragung der Schüler der 4. und 9. Klassen fand im Schuljahr 2009/2010 statt. Die Befragung wurde im Klassenraum unter Anwesenheit von einem Lehrer und Testleiter durchgeführt (vgl. *Baier & Rabold*, 2012, S. 39). Es sollten ca.  $n = 1,000$  Schüler der 4.

Jahrgangsstufe befragt werden. Bei der Stichprobenziehung „sollte jeder Landkreis des Saarlandes mit ausreichender Schüleranzahl in der Stichprobe vertreten sein, weshalb die Auswahl der zu befragenden Klassen auf Landkreisebene erfolgte“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 34*). Die Größe der Stichprobe der 9. Jahrgangsstufe sollte  $n = 2,500$  Schüler umfassen. Dazu wurden die Klassen zufällig aus den Landkreisen ausgewählt (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 36*). „Zusätzlich wurde in jedem Landkreis die Differenzierung nach Schulformen berücksichtigt, d.h. wenn in einem Landkreis erweiterte Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien existierten, erfolgte die Ziehung der Klassen innerhalb dieser Schichten“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 36*). In dieser Schülerbefragung wurden erstmals Informationen zu Schülern, „deren Eltern bzw. die selbst die Teilnahme an der Befragung verweigert haben“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 157*) erhoben. Weiterhin fand bei Schülern, die aus gesundheitlichen Gründen verhindert waren, eine Nachbefragung statt. Zusätzlich wurden Schüler der 9. Jahrgangsstufe neben der schriftlichen Befragung in einer „Netbook-Befragung“ befragt. Dabei fand die Dateneingabe elektronisch statt, d.h. die Schüler gaben die Daten an einem Laptop ein (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 157*). Diese Form der Befragung wurde in  $n = 38$  ausgewählten Klassen durchgeführt, mit einer anvisierten Stichprobengröße von  $n = 700$  Schülern (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 165*).

### 5.10.2. Responserate und Nonresponse

Die Responserate der 4. Jahrgangsstufe betrug auf Klassenebene 86.4% und auf der Schülerebene 48.8%. Auf die bereinigte Bruttostichprobe bezogen lag die Responserate der 4. Jahrgangsstufe bei 56.9% (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 35*). Für die 9. Jahrgangsstufe ergab sich eine Responserate von 77.3% für die Klassen und von 59.1% für die Schüler. Bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe lag die Responserate der Schüler bei 76.7% (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 37*). Die Responserate der „Netbook-Befragung“ wurde für die Klassen mit 84.2% angegeben. Auf die Bruttostichprobe bezogen lag die Responserate der Schüler bei 68.5% bzw. bei 76.4% bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe (*vgl. Baier & Rabold, 2012, S. 165*). Im Anhang A.18 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.11. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland

Das Survey *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland* aus dem Jahr 2010 ist ein weiteres, der hier vorgestellten Schülerbefragungen des KFN. Im Unterschied zu den bisherigen Schülerbefragungen wurden bei dieser Schülerbefragung die 4./7./9. Jahrgangsstufen befragt. Die Befragung wurde in ähnlicher Art und Weise wie die bundesweite Schülerbefragung durchgeführt. Dadurch sollten die regionalen Ergebnisse mit den bundesweiten vergleichbar sein (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 7). Wie bisher thematisiert dieses Survey ebenfalls Kriminalität und Gewalt bei Jugendlichen. Der Landkreis Emsland wurde befragt, da dieser eine niedrige Arbeitslosenquote und positive strukturelle Rahmenbedingungen aufwies und weiterhin eine hohe Geburtenrate, eine niedrige Scheidungsrate und einen hohen Anteil christlicher Bürger hatte. Die auf diesen Punkten basierende Annahme war, dass diese Rahmenbedingungen zu geringerer Jugendkriminalität und Gewalt führen (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 16).

### 5.11.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Schülerbefragung fand in schriftlicher Form und innerhalb des Klassenverbandes während eines Schultages statt. In der 4. Jahrgangsstufe sollten  $n = 100$  Klassen befragt werden. Durch Zufallsauswahl wurden  $n = 104$  Klassen der 4. Jahrgangsstufe des Emslands ausgewählt. Der dabei verwendete Fragebogen war nur in Teilen mit jenem vergleichbar, der bei der bundesweiten Schülerbefragung eingesetzt worden war (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25). Bei den Schülern der 7. Klassen sollte jede vierte Klasse befragt werden, sodass durch eine Stichprobe, getrennt nach Schulform,  $n = 47$  Klassen der 7. Jahrgangsstufe ausgewählt wurden. Bei den Schülern der 9. Jahrgangsstufe fand eine Vollerhebung statt (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 57).

### 5.11.2. Responserate und Nonresponse

Von den  $n = 104$  ausgewählten 4. Klassen verweigerten  $n = 10$  die Teilnahme. Durch den Ausfall der Klassen verblieben von ursprünglich  $n = 1,909$  Schülern noch  $n = 1,729$  in der Stichprobe. Von diesen nahmen  $n = 508$  nicht an der Befragung teil, sodass die Nettostichprobe der Schüler  $n = 1,221$  Schüler umfasste. Das entsprach einer Responserate von 90.4% der Klassen und einer Responserate von 64% bezogen auf die Bruttostichprobe der Schüler bzw. von 70.6% in Bezug auf die Nettostichprobe (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25). Von den  $n = 47$  Klassen der 7. Jahrgangsstufe verweigerten  $n = 8$  Klassen die Teilnahme. Somit verblieben von  $n = 1,088$  Schülern in der Bruttostichprobe noch  $n = 881$  in der Stichprobe. Von diesen verweigerten  $n = 66$  die Teilnahme, sodass die Nettostichprobe der Schüler  $n = 815$  betrug. Hier lag die Responserate der Klassen bei 83%, bei den Schülern bei 74.9% auf die Bruttostichprobe bezogen bzw. bei 92.5%, wenn die Totalausfälle nicht mit einbezogen werden (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 57). Für die Klassen der 9. Jahrgangsstufe betrug die Responserate 81.9%. Bezogen auf die Bruttostichprobe lag die Responserate der Schüler bei 72% und ohne Einbezug der Totalausfälle bei 88.4%. Diese

kamen zustande, da sich von den  $n = 177$  Klassen der Vollerhebung  $n = 34$  der Teilnahme verweigerten. Von den dadurch verbleibenden  $n = 3,270$  Schülern waren weitere  $n = 379$  Fälle als Unit-Nonresponse zu werten (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*). Im Anhang A.20 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zu Responserate und Nonresponse.

## 5.12. Polizeibeamte als Opfer von Gewalt

Bei dem Projekt *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt* handelt es sich um eine Befragung von Polizeibeamten in zehn Bundesländern aus dem Jahr 2010.<sup>8</sup> Die Leitung dieses Projekts oblag dem KFN und die teilnehmenden Bundesländer waren: Berlin, Brandenburg, Bremen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen. Ziel dieser Opferbefragung war, Gewaltübergriffe gegen Polizeibeamte zu erfassen, da diese nicht explizit in der PKS ausgewiesen sind. Eine der zentralen Fragestellungen war u.a. welche Merkmale der Polizeibeamten einen Gewaltübergriff fördern und um welche Art von Gewaltübergriffen es sich dabei handelt (vgl. *Ellrich et al., 2012, S. 4ff*).

### 5.12.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Feldzeit startete am 08.2.2010 und endete sieben Wochen später am 28.3.2010. Alle fertig ausgebildeten Polizeibeamten der zehn teilnehmenden Bundesländer (keine zufällige Auswahl), welche während des Dienstes zwischen 2005 und 2009 eine Gewaltopfererfahrung gemacht haben, wurden versucht zu erreichen (vgl. *Ellrich et al., 2012, S. 10*). Zudem sollte dieser Übergriff zu einer Dienstunfähigkeit von mindestens einem Tag geführt haben. Die potentiellen Beamten wurden im Vorfeld über Intranet, Aushänge und Mails über die Studie informiert. Die Befragung wurde online unter der Verwendung von „Extrapol“ (Informations- und Kommunikationsplattform der Deutschen Polizeien des Bundes) durchgeführt. Insgesamt griffen 22,579 Beamte während der Feldzeit auf den Online-Fragebogen zu (vgl. *Ellrich et al., 2012, S. 26*). Die Abbildung 5.1 zeigt die Zugriffe auf den Fragebogen während der Feldzeit, wobei ein Zugriff nicht automatisch zu einem gültigen Fall führte.

### 5.12.2. Responserate und Nonresponse

7.3% der Fragebögen konnten in der Analyse nicht berücksichtigt werden, da keine Gruppenzuordnung (Opfer/Nichtopfer) möglich war ( $n = 885$ ), es zu einem Abbruch nach der Gruppenzuordnung kam ( $n = 751$ ) oder die Fälle aus sonstigen Gründen ( $n = 5$ ) nicht verwertbar waren. Nach Bereinigen der Daten verblieben 20,938 Beamte im Datensatz, was einer Responserate von 25.1% entspricht (vgl. *Ellrich et al., 2012, S. 26f*).

---

<sup>8</sup>Eine frühe Befragung von Polizeibeamten durch das KFN fand bereits im Jahre 2001 statt. Dabei handelte es sich um eine Befragung zur Arbeitszufriedenheit von Polizeibeamten. Dieses Survey basierte auf einer 1991 durchgeführten Studie (*Ohlemacher et al., 2002, vgl.*).

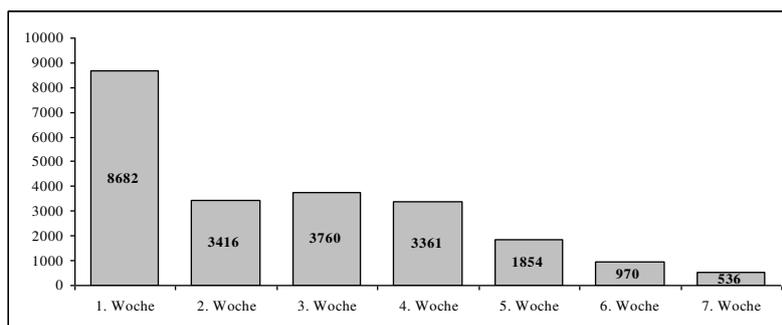


Abbildung 5.1.: Verteilung der Zugriffe auf den Online-Fragebogen zwischen dem 08.02.2010 und 28.03.2010 (vgl. Ellrich et al., 2012, S. 26).

## 5.13. Gewalt im Strafvollzug

Das Survey *Gewalt im Strafvollzug - Ergebnisse einer Befragung in fünf Bundesländern* wurde unter Leitung des (KFN) durchgeführt. Zu diesem Survey liegen zwei verschiedene Forschungsberichte vor.<sup>9</sup> Die folgenden Aussagen beziehen sich hauptsächlich auf die aktuelle und überarbeitete Version von *Baier & Bergmann (2013)*. Die Befragung der inhaftierten Personen in fünf Bundesländern sollte Aufschluss über Viktimisierungserfahrungen von Inhaftierten in deutschen Gefängnissen geben *Baier & Bergmann (2013, S. 76)*.

### 5.13.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung fand zwischen 2011 und 2012 statt und umfasste 48 Strafanstalten in den Bundesländern Brandenburg, Sachsen und Thüringen (Erhebung 2012), sowie Bremen und Niedersachsen (Erhebung 2011) (vgl. *Baier & Bergmann, 2013, S. 1*). Als Zielgruppe waren alle während des Befragungszeitraums inhaftierten Personen definiert. Die Auswahl der Haftanstalten erfolgte über Zustimmung oder Ablehnung der entsprechenden Justizministerien der Länder (vgl. *Baier & Bergmann, 2013, S. 1*). Die Daten wurden in Form eines schriftlichen Fragebogens erhoben, den jeder Inhaftierte alleine in seiner Zelle ausfüllte, um damit ein Höchstmaß an Anonymität zu gewährleisten (vgl. *Bieneck & Pfeiffer, 2012, S. 6*).<sup>10</sup>

<sup>9</sup>Der ursprünglich veröffentlichte Bericht „Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug“ von *Bieneck & Pfeiffer (2012)* wies methodische Mängel auf. Die Responderates wurde nicht korrekt berechnet, indem nicht ausgefüllte Fragebögen mit in die Analyse einbezogen wurden (*Pfeiffer 2014: Persönliche Auskunft durch Direktor des KFN. Telefonat vom 28/04/2014*). Weiterhin waren die Anmerkungen des Berichts von *Bieneck & Pfeiffer (2012, S. 34)* nicht korrekt und wurden in der überarbeiteten Version entfernt (*Pfeiffer 2014: Persönliche Auskunft durch Direktor des KFN. Telefonat vom 28/04/2014*). Zudem waren die gebildeten Indizes bei *Bieneck & Pfeiffer (2012)* nicht trennscharf und wurden bei *Baier & Bergmann (2013)* überarbeitet und neu definiert (*Bergmann 2014: Persönliche Auskunft durch Mit-Autorin. Telefonat vom 07/05/2014*). Die aktuelle Version von *Baier & Bergmann (2013)* beinhaltet die korrigierten Responderates. Die nicht-ausgefüllten bzw. unzureichend ausgefüllten Fragebögen wurden dabei nicht mit in die Analyse einbezogen.

<sup>10</sup>Im Gegensatz zu den in Kapitel 6 (vgl. *Bieneck & Pfeiffer, 2012, S. 34*) erwähnten methodischen Einschränkungen ist davon auszugehen, dass die Inhaftierten weder unterdrückt noch an der Teilnahme gehindert wurden. Das wäre aus dem Grund sehr unwahrscheinlich, da gegenwärtig die Unterbringung

### 5.13.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt waren  $N = 11,884$  Personen in den Haftanstalten der entsprechenden Bundesländer inhaftiert. Von diesen haben insgesamt  $n = 5,983$  Personen an der schriftlichen Befragung teilgenommen. Das entsprach einer Responserate von 50.3%.<sup>11</sup> Die Differenz von 49.7% ergab sich aus Verweigerern (Unit-Nonresponse) und aus Fragebögen, die nicht oder nur unzureichend ausgefüllt zurückgegeben wurden (*Bergmann 2014: Persönliche Auskunft durch die Mitautorin des Berichts. Telefonat vom 05/05/2014*). Im Anhang A.21 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.14. Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte

Die Studie *Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte* wurde vom MIK NRW in Auftrag gegeben um die subjektive Sichtweise, Wahrnehmung und Bewertung der Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten (PVB) aus Nordrhein-Westfalen u.a. hinsichtlich deren Belastung im Einsatz abzubilden. Das Ausmaß und die Art der Belastung wurde z.B. mit „[...] Fragen zum individuellen Belastungsempfinden der PVB aufgrund von Angriffen oder zu psychischen und körperlichen Beschwerden infolge von Angriffen“ (*Jager et al., 2013, S. 9*) erfasst. Diese Angriffe umfassten z.B. Treten/Schlagen/Stoßen, Angriffe mit Waffen oder waffenähnlichen Gegenständen, Werfen mit einem Gegenstand oder sexuelle Belästigungen (*vgl. Jager et al., 2013, S. 11*).

### 5.14.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Studie umfasste sowohl einen qualitativen als auch quantitativen Teil, wobei der qualitative Teil an dieser Stelle vernachlässigt wird. Die quantitative Studie wurde im Frühjahr 2012 mittels eines Online-Fragebogens durchgeführt, wobei dieser Fragebogen im Vorfeld mit mehreren Pretests auf Probleme hinsichtlich Layout, Verwendung von Begriffen und die Umsetzung von Filterfragen getestet wurde. Die technische Umsetzung des Fragebogens führte IT.NRW durch. Es wurde eine Beteiligung von allen ca. 40,000 PVB Nordrhein-Westfalens (Vollerhebung) angestrebt (*vgl. Jager et al., 2013, S. 10*). Vor Beginn der Befragung wurde eine E-Mail an alle PVB versendet, in welcher diese über Ziele, Inhalte und Umsetzung der Befragung informiert wurden. Die Teilnahme war freiwillig und anonym und jeder PVB erhielt einen zufällig generierten und nicht-personalisierten Teilnahmecode, welcher den Zugriff auf den Online-Fragebogen ermöglichte. Nach Erhalt des Codes wurde eine weitere E-Mail versendet, welche den Termin erneut ankündigte und weitere Erläuterungen zum Zugangscodes enthielt. Mit der Freischaltung des Fragebogens

---

mehrerer Inhaftierter in einer Zelle nicht mehr gängig, sondern die Einzelhaftierung der gängige Standard sei. Dadurch seien diese methodischen Einschränkungen nicht korrekt. Weiterhin fand die Abgabe der Fragebögen an einer zentralen Urne statt, welche verschlossen war und zu der nur das Forschungspersonal Zugang hatte bzw. den Schlüssel besaß (*Pfeiffer 2014: Persönliche Auskunft durch Direktor des KFN. Telefonat vom 28/04/2014*).

<sup>11</sup>In dem Bericht von *Bieneck & Pfeiffer (2012)* wird von  $N = 11,911$  verteilten Fragebögen und einem Rücklauf von  $n = 7,041$  und von  $n = 6,384$  nach der Bereinigung verbleibenden Fragebögen berichtet. Was einer Responserate von 53.6% entsprach (*vgl. Bieneck & Pfeiffer, 2012, S. 6*).

erhielten die PVB eine letzte E-Mail, welche den Link zum Fragebogen enthielt. Nach drei Wochen wurde eine E-Mail versendet, welche an die Teilnahme (sofern noch nicht geschehen) erinnerte. Eine weitere Woche später wurden die einzelnen Behörden postalisch angeschrieben und gebeten, die PVB an die Teilnahme zu erinnern (*vgl. Jager et al., 2013, S. 10ff*). Zwischen dem 22.02.2012 und 01.04.2012 bestand die Möglichkeit zur Teilnahme. In diesem Zeitraum konnte die Teilnahme unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden. Nach der genannten Feldzeit war dieser nicht mehr zugänglich (*vgl. Jager et al., 2013, S. 16*). Zusätzlich zur Online-Erhebung wurden in allen 47 KPB und Landesbehörden (LOB) Referenzdaten erhoben, welche mit den Ergebnissen der Online-Erhebung verglichen wurden. Die erhobenen Referenzdaten waren u.a. Anzahl der verteilten und verwendeten Online-Codes, Geschlechter/Altersverteilung, Verteilung der Dienstjahre (*vgl. Jager et al., 2013, S. 17*).

### 5.14.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt wurden 39,053 Teilnahmecodes ausgegeben, was der Anzahl der PVB entspricht, welche zu diesem Zeitraum im Dienst waren und es haben 18,443 PVB aus Nordrhein-Westfalen an der Online-Erhebung teilgenommen. Somit beträgt der Rücklauf der Studie 47.2%, was als „[...] sehr zufriedenstellend [...]“ (*Jager et al., 2013, S. 38*) bewertet wurde. Durch die Datenbereinigung wurden  $n = 87$  Fälle aus dem Datensatz entfernt. Davon waren 50 Fälle Kommissaranwärter ohne Berufserfahrung und weitere 37 Fälle, weil es dabei u.a. auffällige Antwortmuster, inhaltliche Widersprüche, inkonsistentes Antwortverhalten oder abwertende Bemerkungen über den Fragebogen gab (*vgl. Jager et al., 2013, S. 19*).<sup>12</sup> Somit verblieben 18,356 Fälle, was einer Netto-Responserate von 47% entspricht. Hinsichtlich Item-Nonresponse findet sich lediglich bei der Frage nach tätlichen Angriffen „Wie viele tätliche und wie viele nicht-tätliche Angriffe haben die PVB im Kalenderjahr 2011 erlebt?“ (*Jager et al., 2013, S. 52*) ein kleiner Anteil an PVB, die zu dieser Frage keine Angabe gemacht haben (*vgl. Jager et al., 2013, S. 52 Abbildung 2*).

---

<sup>12</sup>Zur ausführlichen Beschreibung der Datenbereinigung siehe *Jager et al. (2013, S. 17ff)*.

## 5.15. Muslime in Deutschland

Das Survey *Muslime in Deutschland - Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt* wurde durch das BMI im Jahr 2004 in Auftrag gegeben. Durch den islamischen Terrorismus sowie Extremismus und die Gefährdung der Bundesbürger sollte der „Resonanzboden“ bzw. der Ursprung dieser Gefahren in Deutschland aufgedeckt werden. Dazu wurden die in Deutschland lebenden Muslime u.a. zu erlebten Viktimisierungserfahrungen, aufgrund ihrer Herkunft, in Form von Gewalt befragt (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 7ff).

### 5.15.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Den Hauptteil dieses Surveys bildet die Befragung „der in Deutschland lebenden, erwachsenen, muslimischen Wohnbevölkerung ab 18 Jahre“ (Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 66). Zudem fand eine Befragung von muslimischen Schülern und Studenten statt (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 201, S. 341). Für die Hauptbefragung der in Deutschland lebenden, erwachsenen muslimischen Personen wurde in den Städten (West-)Berlin, Hamburg, Köln und Augsburg<sup>13</sup> eine Stichprobe aus den Einwohnermeldeamtsregistern gezogen. Die anvisierte Stichprobengröße sollte  $n = 1,000$  betragen. Auf Basis der Stichprobe und durch ein Screeningverfahren wurden die Personen der Zielgruppe ausgewählt (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 67ff). Die Befragung wurde im Jahr 2005 telefonisch (CATI) von infas durchgeführt. Es wurden  $n = 1,000$  erfolgreiche telefonische Interviews geführt und die anvisierte Stichprobengröße erreicht (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 79). Die geplante Stichprobengröße der muslimischen Schüler (9. und 10. Klasse) war mit  $n = 500$  vorgegeben. Die Befragung erfolgte von 2005 bis 2006 in den gleichen Großstädten wie zuvor (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 204f).<sup>14</sup> Die Stichprobe wurde, „stratifiziert nach niedriger, mittlerer und hoher Bildungsstufe sowie getrennt für die 9. und 10. Jahrgangsstufe“ (Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 204) gezogen. Die Befragung fand in schriftlicher Form im Klassenverband an einem Schultag statt (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 206f). Die muslimischen Studenten wurden in den Jahren 2005–2006 befragt. Die Grundgesamtheit war dabei „als die Gesamtheit der ausländischen Studierenden und der Studierenden mit einer ausländischen Hochschulzugangsberechtigung“ (Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 344) definiert. Es wurde in den Städten Hamburg, Augsburg, Berlin und Köln jeweils eine Zufallsstichprobe von  $n = 1,000$  aus den Adressbeständen der jeweiligen Universitäten gezogen. Die Fragebögen wurden postalisch an die ausgewählten Adressen gesendet (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 343ff).

### 5.15.2. Response rate und Nonresponse

Für die Befragung der muslimischen Wohnbevölkerung wurden auf Basis der Einwohnermelderegister  $n = 3,355$  Personen bzw. Telefonnummern ausgewählt. Legt man nach

<sup>13</sup>Augsburg wurde stellvertretend für die Stadt Nürnberg mit in die Stichprobe einbezogen, da in Nürnberg die Stichprobenziehung aufgrund organisatorischer Probleme scheiterte (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 67f).

<sup>14</sup>In Berlin war eine Zufallsauswahl der Klassen nicht möglich (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 202).

Abzügen verschiedener Formen des Totalausfalls von Personen  $n = 1,516$  zugrunde, so betrug die Responserate für die Personen, welche das Interview über die Kurzbefragung hinaus begonnen hatten, 43.6%. In 36.5% der Fälle liegt ein vollständiges Interview mit einer muslimischen Person vor (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80). Durch einen hohen Anteil an neutralen Ausfällen  $n = 1,144$ , wurde die anvisierte Stichprobengröße nicht erreicht. Es erfolgte eine weitere Ziehung einer Zufallsstichprobe aus dem Gesamtverzeichnis der Telefonanschlüsse. Hierbei betrug die Responserate der muslimischen Personen, für die nur ein Teilinterview vorliegt, 36.8%. Ein vollständiges Interview lag bei 32,9% der muslimischen Personen vor. Dies ergab zusammengefasst eine Responserate von 40.4% muslimischer Personen mit einem Teilinterview und eine Responserate von 34.8% für die muslimischen Personen mit einem vollständigen Interview (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80f). Bei der Schülerbefragung der Hamburger Schulen betrug die Responserate 80.7%, in den Kölner Schulen 79.5% und in den Schulen Augsburgs 88%. Für die Gesamtheit aller Schulen ergab sich eine Responserate von 79.9% (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208f). „Bezogen auf die am Befragungstag anwesenden Schülerinnen und Schüler (somit bezogen auf die Gruppe, die sich in Kenntnis der Thematik für oder gegen eine Teilnahme entscheiden konnten) wurde ein Rücklauf von 94.1% erzielt“ (Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209). Für die Befragung der Studenten umfasste die Bruttostichprobe  $n = 3,987$  Adressen. Es beteiligten sich insgesamt  $n = 1,115$  Studierende, was einer Responserate von 28% entspricht (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 347). Die für die Wohnbevölkerung durchgeführte Nonresponse-Analyse kam zu dem Ergebnis, dass ein leichter Alterseffekt vorlag. Die Verweigerer waren etwas älter als die in der Stichprobe erreichten Personen. Jedoch führt dies zu keinen systematischen Verzerrungen in den Ergebnissen (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 82). Im Anhang A.9 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate.

## 5.16. Second International Self-Reported Study of Delinquency

Das Survey *Second International Self-Reported Study of Delinquency (ISRD-2)* ist ein internationales Projekt, welches als Hauptziel die Erklärung der Jugendkriminalität hatte. Der Vorgänger (ISRD-1) wurde Anfang 1990 durchgeführt und umfasste 13 teilnehmende Länder (weltweit). Bei ISRD-2 (2006) haben 25 europäische Länder, weiterhin Kanada, vier Staaten der USA und weitere Länder außerhalb Europas und Amerikas teilgenommen, sodass es sich um insgesamt 31 partizipierende Länder weltweit handelte (vgl. Junger-Tas et al., 2010, S. 1ff). Aufgrund des inhaltlichen Schwerpunkts der Jugendkriminalität wurden Schüler der 7./8./9. Klassen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren befragt. Diese sollten ihre Opfererfahrungen in Form von Gewalt und Betrug schildern. Die gewalttätigen Opfererfahrungen umfassten hier Formen von körperlichen Angriffen und Raub (vgl. Enzmann et al., 2010, S. 161).

### 5.16.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Auswahl der teilnehmenden Länder basierte auf keiner Stichprobe, sondern es wurde versucht, durch Einladungen so viele Länder wie möglich für die Teilnahme zu gewinnen

(vgl. *Junger-Tas et al., 2010, S. 5*). Bei Bestätigung der Teilnahme eines Landes wurde eine Stichprobe, welche auf den Städten der Länder basierte, gezogen. Die Klassen der Städte wurden als Auswahlinheit gewählt und es wurde eine Stichprobengröße von  $n = 2.100$  für jedes teilnehmende Land anvisiert. Die Stichprobenziehung beinhaltete zwei Stufen. Zunächst wurden die Städte ausgewählt und in einem zweiten Schritt wurden zufällig 7./8./9. Klassen mit 12-15 Jahre alten Schülern gezogen (vgl. *Junger-Tas et al., 2010, S. 6f*). Zur Zufallsauswahl der Schulklassen, in den zuvor ausgewählten Städten, wurden diese nach Jahrgangsstufe stratifiziert. Die Richtlinien des ISRD-2 gaben vor,  $n = 700$  Fälle aus einer Großstadt,  $n = 700$  Fälle aus einer mittelgroßen Stadt und je  $n = 250$  Fälle aus drei kleinen Städten auszuwählen. Basierend auf offiziellen Statistiken zu demographischen und sozio-ökonomischen Kriterien sowie Kriminalitätsraten wurde in Deutschland für jeden vorgegebenen Stadttyp und dessen Profil die am besten passendste Stadt ausgewählt (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*). So wurde Köln als Großstadt, Iserlohn als mittelgroße Stadt und in Ostdeutschland wurde Nordhausen, in Norddeutschland Walsrode und in Süddeutschland Erlenbach als kleine Städte gewählt. Durch einen großen Anteil an Nonresponse in der großen und mittelgroßen Stadt wurde Hamburg als Großstadt und Moers als mittelgroße Stadt zusätzlich ausgewählt. Bei den Interviews handelte es sich um PAPI, welche in der Schulklasse bzw. im Klassenverband während einer Schulstunde ausgefüllt wurden. Die Größe der gesamten Stichprobe in Deutschland betrug  $n = 3,473$  (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*).

### 5.16.2. Responserate und Nonresponse

In der Großstadt Köln und in der mittelgroßen Stadt Iserlohn waren die Responserates der unteren Sekundarstufe und der Gesamtschulen deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt. Deshalb wurde die Auswahl um die Städte Hamburg (Großstadt) und Moers (mittelgroße Stadt) erweitert. Diese Maßnahme konnte die verzerrte Verteilung der ausgewählten Klassen nach Schultyp bereinigen. Betrachtet man die Gesamtzahl der Schüler, so lag die Responserate bei 39%. In kleineren Städten bestand die Tendenz zu einer geringeren Responserate und in größeren Städten zu einer höheren Responserate. Der größte Anteil an Nonresponse wurde durch die Verweigerung von gesamten Schulen verursacht (71%). Weitere 19% durch Verweigerung einzelner Klassen bzw. Verweigerung der Lehrer und 10% durch Verweigerung der Schüler (7% abwesend, 3% Verweigerung).<sup>15</sup> Ausgehend von den zur Befragungszeit anwesenden Schülern, lag die Responserate bei 86%. Diese basierte auf der aktuellen Klassengröße und schloss abwesende Schüler ein (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*). Im Anhang A.12 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

---

<sup>15</sup>Das Ergebnis von 7% abwesender Schüler ist ähnlich zu dem Ergebnis der späteren bundesweiten Schülerbefragung von *Baier et al. (2009a)*. Der Anteil der abwesenden Schüler betrug bei diesem Survey 10%.

## 5.17. Schülerbefragung 2005

Das Survey *Schülerbefragung 2005* ist eine weitere Opferbefragung von Schülern/innen, welche im Auftrag des KFN stattfand. Befragt wurden Schüler/innen der 4. und 9. Jahrgangsstufen zu Themen wie Gewalterfahrungen an Schulen und im Elternhaus. Die Befragung ist einerseits von bundesweiter, gleichzeitig jedoch von lokal begrenzter Reichweite, da die Befragung in zehn Erhebungsgebieten innerhalb der BRD durchgeführt wurde (vgl. *Baier et al., 2006*).

### 5.17.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Auswahl der zu befragenden Schulen erfolgte nicht zufällig, sondern es wurde versucht bestimmte Gebiete innerhalb der BRD zur Teilnahme zu bewegen. Die Auswahl der Erhebungsgebiete folgte dabei einer Ausgewogenheit hinsichtlich Merkmalen wie West-, Ost-, Nord- und Süddeutschland, sowie unter Einbezug von städtischen und ländlichen Gebieten. Sofern es sich um kleine Gebiete handelte wurde eine Vollerhebung durchgeführt oder es erfolgte eine Zufallsauswahl von Klassen, in welchen dann alle anwesenden Schüler interviewt wurden (Klumpenstichprobe). Die ausgewählten Gebiete waren Dortmund, Kassel, München, Oldenburg, Peine, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart, Belm, Wallenhorst und Lehrte (vgl. *Baier et al., 2006, S. 26ff*).<sup>16</sup> Vor Beginn der Befragung wurden zunächst Stichproben aus den Schullisten der Schulbehörden gezogen und anschließend die entsprechenden Schulen kontaktiert. Es wurden Schulleiter, Lehrer und Eltern über Termin und Inhalt der Studie informiert, wobei den Eltern die Möglichkeit zur Verweigerung der Teilnahme des Kindes eingeräumt wurde (vgl. *Baier et al., 2006, S. 31f*). In sieben der zehn Erhebungsgebiete wurde eine Vollerhebung der 9. Klassen geplant, während in Dortmund und München Stichproben gezogen wurden. Für die 4. Jahrgangsstufen waren in drei Erhebungsgebieten Vollerhebungen vorgesehen. Diese Planung führte dazu, dass 22.6% aller Viertklässler und 50.8% aller Neuntklässler, welche im Schuljahr 2004/2005 in den teilnehmenden Gebieten unterrichtet wurden, an der Befragung teilnehmen sollten (vgl. *Baier et al., 2006, S. 33*). Die Befragungen innerhalb der Schulen bzw. Klassen wurde während der Unterrichtszeit, unter Anwesenheit des Lehrers und eines Interviewers durchgeführt. Die Schüler bekamen jeweils einen Fragebogen ausgehändigt, wobei dieser in den 4. Klassen gemeinsam im Klassenverband unter Anleitung des Interviewers ausgefüllt wurde, während die Schüler der 9. Klassen diesen selbständig ausfüllten. Die Fragebögen unterschieden sich zwischen den Jahrgangsstufen in der Art, dass jener für die 4. Klassen 16 Seiten und der für die 9. Klassen 27 Seiten umfasste. Zudem wurde bei den 9. Klassen erfasst wie viele Schüler fehlten und wie dies begründet wurde (vgl. *Baier et al., 2006, S. 32ff*).

### 5.17.2. Responserate und Nonresponse

Insgesamt wurden 303 Klassen der 4. Jahrgangsstufe und 658 Klassen der 9. Jahrgangsstufe für die Befragung ausgewählt. Dadurch das Schulleiter oder Klassenlehrer die Teilnahme verweigerten verblieben letztlich 294 Klassen der 4. Jahrgangsstufe und 636 Klassen der 9.

<sup>16</sup>Zu detaillierten Unterschieden zwischen den Erhebungsgebieten siehe *Baier et al. (2006, S. 26ff)*.

Jahrgangsstufe. Der Rücklauf der 4. Klassen lag bei 71.4% (Bruttostichprobe) bzw. bei 86.0% (bereinigte Bruttostichprobe). Für die 9. Klassen ergab sich ein Rücklauf von 73.8% (Bruttostichprobe) bzw. von 89.4% (bereinigte Bruttostichprobe) (vgl. *Baier et al., 2006, S. 34*). Im Anhang A.10 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## **5.18. Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover**

Das Survey *Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover* wurde im Jahr 2006 vom KFN durchgeführt. Diese Befragung knüpfte an die vorherigen aus den Jahren 1998 und 2000 an, mit dem Ziel, „die Entwicklung der Jugenddelinquenz über fast ein Jahrzehnt hinweg zu verfolgen“ (*Rabold et al., 2008, S. 9*). Aus diesem und aus finanziellen Gründen wurde die Befragung in Hannover durchgeführt. Wie auch bei anderen Schülerbefragungen des KFN wurden die Schüler der 7. und 9. Jahrgangsstufen zu u.a. gewalttätigen Opfererfahrungen befragt (vgl. *Rabold et al., 2008, S. 8ff*).

### **5.18.1. Methodische Eigenschaften des Surveys**

Die Befragung 2006 wurde hinsichtlich der Erhebungsinstrumente ähnlich den Befragungen 1998 und 2000 konzipiert. Geplant war eine Vollerhebung der 9. Jahrgangsstufe. Aus den Klassen der 7. Jahrgangsstufe sollte eine Zufallsstichprobe gezogen werden, um somit jeden vierten Schüler zu befragen. Dazu wurde eine Liste mit der Grundgesamtheit aller 7. Klassen in Hannover genutzt. Die Befragung wurde im Klassenraum unter Anwesenheit eines Lehrers und Interviewers durchgeführt (vgl. *Rabold et al., 2008, S. 13f*).

### **5.18.2. Responserate und Nonresponse**

„In Hannover wurden im Schuljahr 2006/2007 4.177 Schüler in der siebten (ohne Förder-schulen) und 4.822 Schüler in der neunten Jahrgangsstufe unterrichtet“ (*Rabold et al., 2008, S. 15*). Von den Schülern der 7. Klasse haben 4.8% und von denen der 9. Klasse 14.3% nicht an der Befragung teilgenommen, da die Schulen oder Klassenlehrer die Teilnahme nicht genehmigten. Die Responserate der 7. Klasse lag bei 85.4% bzw. bei 89.7% bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe. Die Responserate der 9. Klasse lag bei 75.9% bzw. bei 88.6%, bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe (vgl. *Rabold et al., 2008, S. 13f*). Im Anhang A.11 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.19. Sicherheit und Kriminalität in Stade

Bei dem Survey *Sicherheit und Kriminalität in Stade* wurde erstmals neben den Schülern auch die Erwachsenenbevölkerung in Stade durch das KFN befragt. Die Stadt Stade wurde gewählt, da diese sich eignete, um „sozial-ökologische Fragestellungen zu verfolgen“ (Baier et al., 2009b, S. 7). Es wurden sowohl die Schüler als auch die Erwachsenen u.a. zu Opfererfahrungen in Form von Gewalt befragt (vgl. Baier et al., 2009b, S. 7f).

### 5.19.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Befragungen der Schüler und der Erwachsenenbevölkerung wurde im Jahre 2007 in Stade durchgeführt (vgl. Baier et al., 2009b, S. 147). Es sollten „sowohl Schüler (11- bis 19jährige) als auch Erwachsene (ab 20jährige)“ (Baier et al., 2009b, S. 11) aus Stade befragt werden. Für die Schülerbefragung wurde „eine Zufallsstichprobe von allen Klassen ab der fünften Jahrgangsstufe gezogen, die an Stadler Schulen unterrichtet werden“ (Baier et al., 2009b, S. 11). Dabei wurden die Klassen und nicht die einzelnen Schüler durch die Stichprobe ausgewählt. Jede Klasse bekam eine Zufallszahl zugewiesen und „Klassen mit hohen Zufallszahlen wurden in die Stichprobe aufgenommen“ (Baier et al., 2009b, S. 11). Die 13. Jahrgangsstufe war davon ausgeschlossen, da diese sich während der Feldzeit in Prüfungsvorbereitungen befand und deshalb später postalisch befragt wurde (vgl. Baier et al., 2009b, S. 14). Die befragten Schüler, welche angegeben hatten, in Stade wohnhaft zu sein, bekamen drei „Erwachsenenfragebögen“ durch den Interviewer ausgehändigt (vgl. Baier et al., 2009b, S. 14). „Die Fragebögen sollten nicht nur an Verwandte, sondern auch an Bekannte (Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen der Eltern) verteilt werden“ (Baier et al., 2009b, S. 11). Dabei sollte je eine Person zwischen 20–40 Jahre, 41–60 Jahre und 61 und älter sein. Dieses verwendete „Schneeballverfahren“<sup>17</sup> blieb hinter den Erwartungen des KFN (vgl. Baier et al., 2009b, S. 14). Aus diesem Grund wurde eine weitere postalische Befragung der Bürger aus Stade durchgeführt. Dazu wurde „aus der Einwohnermeldeamtsstatistik eine Zufallsstichprobe von 3.000 erwachsenen Stader Bürgern im Alter ab 20 Jahren gezogen“ (Baier et al., 2009b, S. 15f).

### 5.19.2. Responserate und Nonresponse

In den Schulen der Stadt Stade wurden durch die Stichprobe  $n = 4,165$  Schüler ermittelt. Die Responserate der Schülerbefragung lag, bezogen auf die Bruttostichprobe, bei 83.1%. Bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe wurde diese mit 88.6% angegeben (vgl. Baier et al., 2009b, S. 12). Die Responserate der postalischen Nachbefragung der Schüler der 13. Jahrgangsstufe wurde mit 43% angegeben (vgl. Baier et al., 2009b, S. 12). Die „Schneeballbefragung“ der erwachsenen Bürger aus Stade ergab eine Responserate von 21.1% und die postalische Befragung der erwachsenen Personen eine von 23.3% (vgl. Baier et al., 2009b, S. 12). Im Anhang A.13 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

---

<sup>17</sup> „Das Schneeball-Verfahren stellt natürlich keine Zufallsauswahl, sondern eine bewusste Auswahl dar“ (Schnell, 2011, S. 292).

## 5.20. European Union Minorities and Discrimination Survey

Das Survey *European Union Minorities and Discrimination Survey* ist ein von der FRA durchgeführtes Survey aus dem Jahre 2008. Dieses Survey befragte in 27 EU-Mitgliedsstaaten  $n = 23,500$  Personen ethnischer Minderheiten oder Personen mit Migrationshintergrund. Es handelt sich dabei um das größte europaweite Survey mit dieser Zielgruppe und Fragen zur Viktimisierung. In Deutschland handelte es sich bei den Gruppen von Personen ethnischer Minderheiten oder Personen mit Migrationshintergrund um Türken und Ex-Jugoslawen (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009a, S. 6*). Dieses Survey ermöglicht einen Vergleich der Viktimisierung in verschiedenen Formen und Diskriminierung zwischen den verschiedenen teilnehmenden EU-Mitgliedsstaaten. Weiterhin kann es als Grundlage politischer Entscheidungen bezüglich Minderheiten im europäischen Raum fungieren (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009a, S. 269ff*).

### 5.20.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Datenerhebung fand in Deutschland und in allen anderen teilnehmenden Ländern im Jahr 2008 statt. Dazu wurden in Deutschland  $n = 503$  türkischstämmige und  $n = 500$  Ex-Jugoslawen befragt, sodass die Größe der Stichprobe insgesamt  $n = 1,003$  betrug (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 21*).<sup>18</sup> Befragt wurden Personen aus den Hauptstädten der Länder sowie aus zwei weiteren zentralen Städten, welche einen hohen Anteil an ethnischen Minderheiten und Personen mit Migrationshintergrund aufwiesen. In Deutschland waren dies Berlin, Frankfurt und München, die als Befragungsgebiete („coverage area“) ausgewählt wurden (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 8*). Für die Stichprobe wurde in Deutschland auf registergestützte Adressziehung zurückgegriffen. In anderen Ländern kamen teilweise andere Stichprobendesigns zum Einsatz (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 19f*). Die Art der Interviews war in Deutschland und allen anderen Ländern „PAPI“ (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 21*).

### 5.20.2. Responserate und Nonresponse

In diesem Survey wurden die Responserates sowohl auf Haushalts- als auch auf Individual-ebene berechnet. Es wurden  $n = 1,212$  Adressen von den Interviewern aufgesucht. Bei rund 17% der Adressen kam kein Kontakt zustande. In 56% der kontaktierten Haushalte ( $n = 565$ ) konnte mindestens ein vollständiges Interview realisiert werden (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61*). In den kontaktierten Haushalten wurden insgesamt  $n = 1,261$  für eine Befragung geeignete Personen angetroffen. Von diesen stimmten 80% einem Interview zu, die restlichen verweigerten meist die Teilnahme. Im Durchschnitt konnten pro Haushalt 1.8 Interviews geführt werden (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 62*). Die Responserates der Ex-Jugoslawen lag bei

<sup>18</sup>Die Stichprobengröße dieses Surveys liegt mit  $n = 1,003$  unter der in dieser Arbeit festgelegten Mindestgröße von  $n \geq 1,500$ . Es wurde dennoch in diese Arbeit aufgenommen, da die Darstellungen der FRA zu Responserate und Nonresponse sehr ausführlich sind.

38% und die der türkischen Personen bei 37% (gemittelte Responserate 37.5%). Im Anhang A.14 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

## 5.21. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg

Die Befragung *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg* ist eine weitere vom KFN durchgeführte Schülerbefragung aus dem Jahre 2010. Wie die anderen lokalen und regionalen Schülerbefragungen des KFN wurde auch diese vergleichbar zu der bundesweiten Schülerbefragung aus dem Jahre 2007/2008 durchgeführt, um die lokalen Ergebnisse mit den bundesweiten vergleichen zu können (vgl. Baier, 2011, S. 9). Es wurden ebenfalls Schüler der 9. Jahrgangsstufe zu Viktimisierungen wie z.B. (schwerer-) Körperverletzung oder Raub befragt (vgl. Baier, 2011, S. 31). Die Stadt Wolfsburg wurde befragt, da laut PKS die „Kriminalitätsbelastung Wolfsburger Jugendlicher deutlich über dem Durchschnitt“ (Baier, 2011, S. 9) lag. Weiterhin waren die Jugendlichen aus Wolfsburg häufiger Opfer von Gewalt (vgl. Baier, 2011, S. 10).

### 5.21.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Wie bereits andere Schülerbefragungen des KFN, wurde auch diese schriftlich und im Klassenverband durchgeführt. Für die Befragung in Wolfsburg war eine Vollerhebung der Schüler der 9. Klassen vorgesehen. Somit sollten alle  $n = 1,447$  unterrichteten Schüler in  $n = 60$  Klassen der Wolfsburger Schulen befragt werden (vgl. Baier, 2011, S. 21).<sup>19</sup>

### 5.21.2. Responserate und Nonresponse

Die Responserate der Klassen betrug 98.3%, da sich nur eine Klasse der  $n = 60$  Klassen verweigerte. Bei den Schülern ergab sich eine Responserate von 84.4% bzw. von 82.3%, wenn die Bruttostichprobe als Basis zur Berechnung genommen wird (vgl. Baier, 2011, S. 21f). Im Anhang A.17 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

---

<sup>19</sup>Die Stichprobengröße dieses Surveys liegt mit  $n = 1,447$  unter der in dieser Arbeit festgelegten Mindestgröße von  $n \geq 1,500$ . Es wurde dennoch in diese Arbeit aufgenommen, um auf die Vielzahl der in Deutschland (durch das KFN) durchgeführten Schülerbefragungen hinzuweisen.

## 5.22. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin

Das Survey *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin* ist eine Befragung aus einer Reihe von Schülerbefragungen des KFN. In Berlin wurde die Befragung in den Jahren 2010 bis 2011 durchgeführt. Die Erhebung erfolgte in vergleichbarer Art und Weise wie die bisher bundesweit und regional durchgeführten Schülerbefragungen des KFN. Der inhaltliche Schwerpunkt lag ebenfalls auf körperlichen Opfererfahrungen und der persönlichen Täterschaft der Schüler (*vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 7*).

### 5.22.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Die Schülerbefragung in Berlin wurde ebenfalls im Klassenverband, während der Schulzeit und in „Klassenarbeitsatmosphäre“ durchgeführt. Die Zielgruppe waren die Schüler der 9. Jahrgangsstufen aus den Berliner Schulen. Die angestrebte Stichprobengröße lag bei  $n = 5,000$  Schülern. Aufgrund der Erfahrungen bezüglich der Responserate der bundesweiten Schülerbefragung, wurden  $n = 305$  Klassen mit  $n = 7,090$  unterrichteten Schülern ausgewählt. Die Auswahl der Klassen erfolgte zufällig aus den verschiedenen Schulformen (*vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 34*).

### 5.22.2. Responserate und Nonresponse

In den  $n = 305$  ausgewählten Klassen wurden  $n = 7,090$  Schüler unterrichtet. Durch  $n = 121$  Totalausfälle auf Klassenebene verblieben noch  $n = 4,379$  Schüler in der Stichprobe. Auf der Schülerenebene waren es  $n = 1,212$  Fälle von Unit-Nonresponse, sodass  $n = 3,167$  Schüler für die Befragung zur Verfügung standen. Die Responserate der Schüler lag bei 72.3% bzw. bei 44.7%, wenn die Bruttostichprobe als Basis angenommen wird. Die Responserate der Klassen lag bei 60.3% (*vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 35f*). Im Anhang A.19 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zu Responserate und Nonresponse.

## 5.23. Youth Deviance and Youth Violence

Das Survey *Youth Deviance and Youth Violence* war ein europaweites Projekt zur Befragung von Jugendlichen bzw. Schülern zu Viktimisierungserfahrungen. Diese wurden sowohl in der Mikro- als auch in der Makroperspektive betrachtet. In Deutschland wurde das Survey durch die Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol) betreut (vgl. *Görgen et al., 2013b, S. 8f*). Neben Deutschland haben die Länder Portugal, Spanien, Belgien, Ungarn und Slowenien an dem Survey partizipiert (vgl. *Görgen et al., 2013b, S. 10*).

### 5.23.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Es wurden die Daten von Schülern und die Meinungen von Experten auf dem Gebiet der Jugendkriminalität erfasst. Letztere werden aufgrund der geringen Fallzahl an dieser Stelle nicht berücksichtigt.<sup>20</sup> Zwischen 2011 und 2012 wurden in Nordrhein-Westfalen die Schulen (8./9./10. Jahrgangsstufen) der Städte Münster („urban region“) und Warendorf („rural region“) befragt. Die Teilnahme der Schulen beruhte auf keiner Zufallsauswahl, sondern auf schriftlichen Einladungen zur Teilnahme. Als Grundlage diente eine Liste, welche alle Schulen der beiden Städte umfasste. Die Schulen wurden (nach eigenen Kriterien) ausgesucht und angeschrieben (vgl. *Görgen et al., 2013a, S. 40*). Die Befragung der Schüler fand in schriftlicher Form (PAPI) und während einer Schulstunde statt (vgl. *Görgen et al., 2013a, S. 40*).

### 5.23.2. Responserate und Nonresponse

Von  $n = 34$  angeschriebenen Schulen haben  $n = 19$  der Teilnahme zugestimmt. Die Responserate<sup>21</sup> der Schüler wurde mit 65.9% angegeben. Im Anhang A.22 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate und Nonresponse.

---

<sup>20</sup>Die Experten wurden angeschrieben und zur Teilnahme eingeladen. Die Teilnahme war auf keine Zufallsauswahl zurückzuführen.

<sup>21</sup>Die Responserate der Experten lag bei 20.9%. Von  $n = 350$  versendeten Einladungen nahmen  $n = 73$  Experten teil.

## 5.24. Gewalt gegen niedersächsische Beamtinnen und Beamte aus dem Einsatz- und Streifendienst

An dieser Studie waren u.a. die folgenden Institutionen beteiligt: niedersächsisches Innenministerium, LKA Niedersachsen, Polizeigewerkschaften DPolG und GdP und die fünf zu befragenden Polizeidirektionen. Ziel war es alle Einsatz- und Streifendienstbeamte aus den Polizeidirektionen Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Göttingen und Osnabrück zu befragen (vgl. *Ellrich & Baier, 2014*).

### 5.24.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Im Vorfeld der Befragung wurde in der Polizeidirektion Oldenburg ein Pretest durchgeführt, welcher den zeitlichen Aufwand, die Verständlichkeit und die Akzeptanz des Fragebogens bzw. dessen Inhalte prüfte. Bei der Befragung handelte es sich um eine schriftliche Befragung, da das Drucken eines Fragebogens günstiger war, als einen online-Fragebogen durch ein externes Unternehmen programmieren zu lassen. Weiterhin hatten die Beamten so die Möglichkeit den Fragebogen privat auszufüllen und Unterbrechungen beim Ausfüllen stellen, verglichen zu einem online-Fragebogen, kleinere Probleme dar. Diese Überlegungen resultierten aus der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2010 (siehe Kapitel 5.12). Die Auswahlgrundlage stellte eine elektronische Personaldatenbank dar, in der verschiedene Merkmale (Name, Alter, E-Mail-Adresse, Funktion und Dienststellenzugehörigkeit) der Beamten aus Niedersachsen hinterlegt sind. In dieser Datenbank waren 4,814 Personen erfasst, die alle Ende 2012 kontaktiert wurden. Die Fragebögen wurden jedoch nicht an die private E-Mail-Adresse geschickt, sondern über den Dienstweg zugestellt. In einem ersten Anschreiben wurden die Beamten gebeten den Fragebogen auszufüllen und schnellstmöglich an das KFN zurückzusenden. Nach vier Wochen Feldzeit, wurde eine personalisierte Erinnerungsmail vom Innenministerium versandt. In 15 Fällen konnte die Mail nicht zugestellt werden, in weiteren 15 Fällen forderten Beamte nach dieser Erinnerung den Fragebogen an, da diese bisher keinen erhalten hatten. In zwei Fällen stellte sich heraus, dass die Personen nicht korrekt der Stichprobe zugeordnet worden waren (nicht dem Einsatz- und Streifendienst angehörig) (vgl. *Ellrich & Baier, 2014, S. 39ff*).

### 5.24.2. Responserate und Nonresponse

Die Feldzeit erstreckte sich über den Zeitraum zwischen 12.11.2012–06.3.2013 und 1,943 Einsatz- und Streifendienstbeamte haben an der Befragung teilgenommen. Somit liegt die unbereinigte Responserate bei 40.4% ( $((100/4,814) * 1,943)$ ). Wie die folgende Abbildung 5.2 zeigt, ging der größte Anteil an Fragebögen innerhalb der zweiten Woche der Feldzeit ein. Drei Viertel aller Fragebögen gingen innerhalb der ersten drei Wochen ein und nach Versenden des Erinnerungsschreibens wurden weitere 558 Fragebögen zurückgesendet (vgl. *Ellrich & Baier, 2014, S. 41f*).

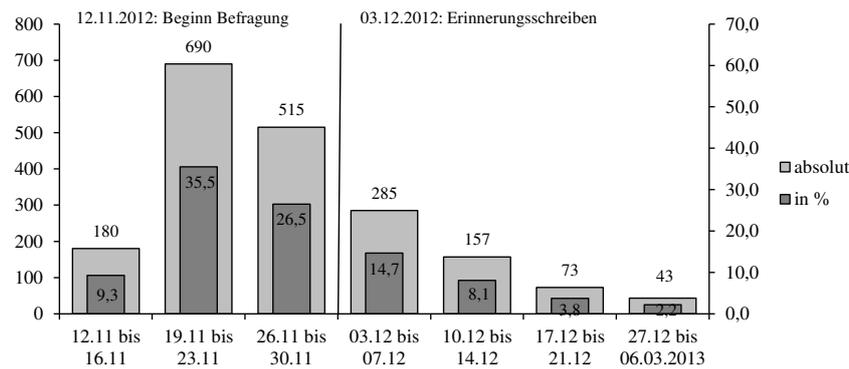


Abbildung 5.2.: Rücklauf der Fragebögen (*Ellrich & Baier, 2014, S. 42*).

In 12 Fällen war der Anteil an Item-Nonresponse in den Fragebögen derart hoch, dass diese aus dem Datensatz gelöscht wurden. Weiterhin wurden Antwortmuster bei den psychologischen Konstrukten (persönliche und sensible Fragestellungen) analysiert, jedoch konnte dabei kein „[...] Ankreuzen von durchweg hohen oder niedrigen Werten festgestellt werden“ (*Ellrich & Baier, 2014, S. 42*). Abzüglich der 12 Fälle liegen insgesamt für 1,931 Einsatz- und Streifendienstbeamte Daten vor. Somit beträgt die Responserate, basierend auf der bereinigten Bruttostichprobe, 40,1% (*vgl. Ellrich & Baier, 2014, S. 42*). Die einzelnen Polizeidirektionen weisen jedoch deutliche Unterschiede in der Responserate auf: der Anteil der Teilnehmer variiert zwischen 29,0% und 48,0%. Dafür werden spekulative Gründe angegeben, dass zum einen organisatorische Unterschiede zwischen den Polizeidirektionen die Verteilung der Fragebögen beeinflusst haben könnten und zum anderen möglicherweise Unterschiede in der Teilnahmebereitschaft vorlagen. Weiterhin haben weniger männliche Einsatz- und Streifendienstbeamte teilgenommen (*vgl. Ellrich & Baier, 2014, S. 42f*). Hinsichtlich Item-Nonresponse wird festgehalten, dass „[...] der Anteil an fehlenden Werten insgesamt sehr niedrig“ (*Ellrich & Baier, 2014, S. 43*) sei. Die Stichprobe wurde hinsichtlich folgender Verteilungen analysiert: Geschlecht, Alter, Dauer im Polizeidienst, Migrationshintergrund, Schulabschluss, Größe und Gewicht (*vgl. Ellrich & Baier, 2014, S. 43ff*), eine Nonresponse-Analyse gibt es nicht.

## 5.25. Freundschaft und Gewalt im Jugendalter

Das DFG-Projekt *Freundschaft und Gewalt im Jugendalter* ist eine Längsschnittstudie in fünf Städten des Ruhrgebiets (Gelsenkirchen, Gladbeck, Herten, Marl und Recklinghausen). Ziel dieser Studie ist es, ein Verständnis kausaler Mechanismen zu schaffen, welche zu Gewaltdelinquenz bei Jugendlichen führen. Maßgeblich beteiligt an dieser Studie ist die Universität Mannheim bzw. das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (vgl. Kroneberg et al., 2016).

### 5.25.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Bei diesem Survey handelt es sich um eine Panelstudie, mit Datenerhebungen in den Jahren 2013, 2014 und 2015, d.h. derzeit liegen Daten für drei Panelwellen vor (insgesamt sind vier Erhebungswellen vorgesehen). Die Auswahl der fünf Städte des Ruhrgebiets wurde damit begründet, dass es sich um Städte handelt, die ein zusammenhängendes Erhebungsgebiet ergeben, welches eine heterogene Population beinhaltet und in denen eine hohe Gewaltprävalenz vorherrscht (vgl. Kroneberg et al., 2016, S. 357). Die Zielpopulation sind die Schüler der 7. Klassen (Haupt-, Real- und Gesamtschulen). Ab der dritten Welle wurden zusätzlich Schüler aus Gymnasien in die Zielpopulation aufgenommen, was in den vorhergehenden Wellen aufgrund finanzieller Gründe nicht möglich war (vgl. Kroneberg et al., 2016, S. 357f). Eine Stichprobe wurde nicht gezogen, da eine Vollerhebung der Schulen bzw. in den Klassen angestrebt wurde. Die Datenerhebung fand mittels Audio-CASI (ACASI) statt: „Alle SchülerInnen einer Klasse nahmen simultan an Laptops an der Befragung teil und die gestellten Fragen wurden neben der visuellen Darbietung am Bildschirm auch über Kopfhörer auf Basis aufgenommener Audiospuren vorgelesen“ (Kroneberg et al., 2016, S. 358). Dieser Modus wurde gewählt, da sich dadurch, im Vergleich zu den klassischen Papierfragebögen und bei ähnlichen Kosten, eine bessere Datenqualität versprochen wurde (vereinfachte Filterführung, weniger sozial erwünschtes Antwortverhalten, gesteigerte Motivation durch modernes Erhebungsinstrument) (vgl. Kroneberg et al., 2016, S. 358).

### 5.25.2. Responserate und Nonresponse

In den bisher erhobenen Wellen liegt der Rücklauf auf Schulebene zwischen 85.2% (Welle 3) und 86.7% (Welle 1). Auf der Schülerebene liegen die Responserates zwischen 79% (Welle 1) und 86.2% (Welle 3), welche seit Beginn der Erhebungen durchgehend angestiegen ist. Detaillierte Angaben zur Responserate auf Klassen- und Schülerebene für das Schuljahr 2013/2014 (1. Welle) finden sich bei Beier et al. (2014, S. 13ff). Im Anhang A.23 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate der einzelnen Panelwellen.

## 5.26. Jugendkriminalität in der modernen Stadt

Bei der Studie *Jugendkriminalität in der modernen Stadt* handelt es sich um eine Panelstudie der Städte Münster und Duisburg. An der Durchführung der Studie sind die Universitäten Münster und Bielefeld beteiligt. Die Erhebungen wurden in den Städten Münster, Duisburg und Bocholt durchgeführt. In Münster wurde das Panel nur von 2000 bis 2003 gepflegt und in Bocholt fand einmalig im Jahr 2001 eine Querschnitterhebung statt (vgl. *Hilfert, 2005, S. 2*). Zentral für die vorliegende Arbeit ist somit das Duisburger Panel, da es sich um die umfassendste Studie aus dem Projekt handelt. Zu Beginn des Panels (erste Panelwelle) handelte waren die Befragten Schüler und wurden in vergleichbarer Art und Weise (zu Münster, Bocholt und zur vorherigen Welle in Duisburg) u.a. zu persönlichen Opfererfahrungen befragt (vgl. *Motzke & Brondies, 2004, S. 1*).

### 5.26.1. Methodische Eigenschaften des Surveys

Der Aufbau des Panels begann 2002 in Duisburg, mit dem Ziel, eine Vollerhebung aller Schulen Duisburgs durchzuführen. Die Grundgesamtheit der Vollerhebung sollte „alle Schülerinnen und Schüler, die im Frühjahr 2002 im 7. oder 9. Jahrgang ein Gymnasium, eine Gesamt-, Real-, Haupt- oder Sonderschule für Erziehungshilfe besuchten“ (*Motzke & Brondies, 2004, S. 3*) umfassen. Die Datenerhebung fand in schriftlicher Form im Rahmen des Klassenverbands in der Schule statt. Die Größe des Panels umfasste zu Beginn  $n = 10,818$  Schüler. Die bei der ersten Welle des Panels als Schüler teilnehmende Personen wurden nach Verlassen/Beenden der Schule weiterhin befragt. Seit 2005 wurden deshalb auf postalischem Wege jene Personen befragt, die nicht mehr an ihren Schulen anzutreffen waren oder diese bereits (mit einem Abschluss) verlassen hatten (vgl. *Bentrup, 2012, S. 1f*).<sup>22</sup> Mittlerweile umfasst das Panel 13 Wellen, wobei die aktuellste Erhebung im Jahr 2015 durchgeführt wurde (vgl. *Verneuer, 2015, S. 3*).

### 5.26.2. Responserate und Nonresponse

Es findet sich keine Nonresponse-Analyse zu dieser Panelstudie. Zudem finden sich keine Angaben dazu, dass die Anteile an Item-Nonresponse bei spezifische Items auffällig groß waren. Im Anhang A.24 finden sich detaillierte tabellarische Angaben zur Responserate der einzelnen Panelwellen.

---

<sup>22</sup>Der aktuellste (frei zugängliche) Methodenbericht von *Verneuer (2015)* beschreibt die Panelwelle aus dem Jahr 2013. Angaben zu Design, Konzeption, Ergebnissen, Publikationen/Schriften und Informationsmaterialien finden sich unter <http://www.uni-bielefeld.de/soz/krimstadt/portrait/publikationen.html>.

## 6 Responserates nach Auswahlverfahren, Zielpopulation und Erhebungsmodus

Die vorliegende Arbeit umfasst 51 verschiedene Projekte.<sup>1</sup> Innerhalb dieser wurden 138 Erhebungen durchgeführt bzw. verschiedene Stichproben gezogen.<sup>2</sup> Für die folgende Darstellung werden 7 Projekte vollständig und eine Erhebung innerhalb eines Projekts ausgeschlossen d.h., 58 Erhebungen werden ausgeschlossen. Der Ausschluss erfolgt, da es entweder Quotenstichproben sind, für die sich keine Responserates berechnen lassen,<sup>3</sup> weil es ein langjähriges Panel ohne Viktimisierungsschwerpunkt ist<sup>4</sup> oder weil es sich um eine willkürliche Auswahl von Zielpersonen handelt.<sup>5</sup> Dadurch verbleiben 44 Projekte mit 80 Erhebungen, welche sich in den untersuchten Populationen, der Stichprobenziehung, den Auswahlgrundlagen und den Responserates unterscheiden. Um diese Heterogenität zu reduzieren, wird die Klassifikation von *Schnell & Noack (2015, S. 55ff)* verwendet. Dabei werden die Projekte nach Auswahlverfahren und Zielpopulation klassifiziert. Folgende Klassen werden gebildet: „Spezialpopulation“, „Zufallsstichprobe“, „Panel“, „Schule/Panel“ und „Schule“ (siehe Abbildung 6.1).<sup>6</sup> Die Zusammenfassung nach Auswahlverfahren und Zielpopulation zeigt, dass es deutliche Unterschiede in den Responserates zwischen den Klassifikationen gibt. Weiterhin weisen die einige Klassifikationen große Streuungen der Responserates auf (siehe Tabelle 6.1).

Klassifikation	Anzahl Erhebungen	$\bar{x}$	$\tilde{x}$	min.	max.	range	sd
Spezialpopulation	8	39.29	38.95	25.10	51.00	25.90	9.81
Zufallsstichprobe	35	40.69	41.50	15.90	70.00	54.10	14.22
Panel	4	69.75	72.50	48.00	86.00	38.00	17.29
Schule	18	82.07	86.00	56.90	94.10	37.20	10.13
Schule/Panel	13	85.42	86.00	79.00	92.00	13.00	3.55

Tabelle 6.1.: Mittelwert, Median, Minimum, Maximum, Range und Standardabweichung der Responserates nach Auswahlverfahren und Zielpopulation (Angaben in %).

<sup>1</sup>Die tabellarische Übersicht dazu findet sich in Tabelle B.1 und Tabelle B.2 auf den Seiten 156 und 157.

Die Inhalte dieser Tabellen sind Grundlage des Datensatzes, auf welchem dieses Kapitel basiert.

<sup>2</sup>Für die Darstellungen in Tabelle 6.1, Abbildung 6.1 und Tabelle 6.2 werden die Drop-off Fragebögen, welche im Rahmen der Studien „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (Kapitel 5.1) und „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“ (Kapitel 5.2) zunächst nicht berücksichtigt. Diese werden erst in den Darstellungen in Tabelle 6.3 und Abbildung 6.2 mit einbezogen.

<sup>3</sup>Die Namen dieser Projekte lauten: „Die Ängste der Deutschen“, „Sicherheitsreports“, „Standard Eurobarometer“, „Special Eurobarometer“, „Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime“ und „Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland“.

<sup>4</sup>Der Name des Projekts lautet „Sozio-oekonomische Panel“.

<sup>5</sup>Der Name des Projekts lautet „Sicherheit und Kriminalität in Städte“, wobei hier das Schneeball-Sample ausgeschlossen wird.

<sup>6</sup>Die Abbildung 6.1 basiert auf der Abbildung bei *Schnell & Noack (2015, S. 57)*.

Die Erhebungen mit Spezialpopulationen weisen im Mittel die geringste Responserate auf (39.29%), was mit den erhebungstechnischen Problemen begründet werden kann, die insbesondere bei Spezialpopulationen auftreten.<sup>7</sup> Die als Zufallsstichproben klassifizierten Projekte haben im Mittel eine Responserate von 40.69%. Allerdings liegt das Minimum hier bei 15.9% und das Maximum bei 70%. Diese Range innerhalb der 16 betrachteten Erhebungsjahre dürfte nicht zufällig zu erklären sein. Erklärungsansätze sind die unterschiedlichen Erhebungsdetails und unterschiedliche Strategien der Feldarbeit in den verschiedenen Projekten. Dieses Ergebnis zeigt die Notwendigkeit eines angemessenen Studiendesigns bei Viktimisierungsbefragungen der allgemeinen Bevölkerung, wenn Zufallsstichproben verwendet werden (vgl. Schnell & Noack, 2015, S. 57f). Sowohl „Panel“, „Schule“ und „Schule/Panel“ weisen im Mittel deutlich höhere Responserates auf, was diese Studiendesigns erwarten lassen. Vor allem das Studiendesign „Schule/Panel“ hat eine hohe mittlere Responserate, eine kleine Range und dementsprechend die geringste Standardabweichung. Daraus darf nicht der Schluss folgen, dass Daten dieser Studiendesigns weniger von systematischen Verzerrungen betroffen sein können. Wie mehrfach in dieser Arbeit aufgezeigt, findet gerade bei Klassenraumbefragungen ein Großteil der Verweigerungen auf Schulebene statt. Diese Ausfälle sollten nicht ohne Weiteres als unsystematische Ausfälle klassifiziert werden (vgl. Schnell & Noack, 2015, S. 55ff).

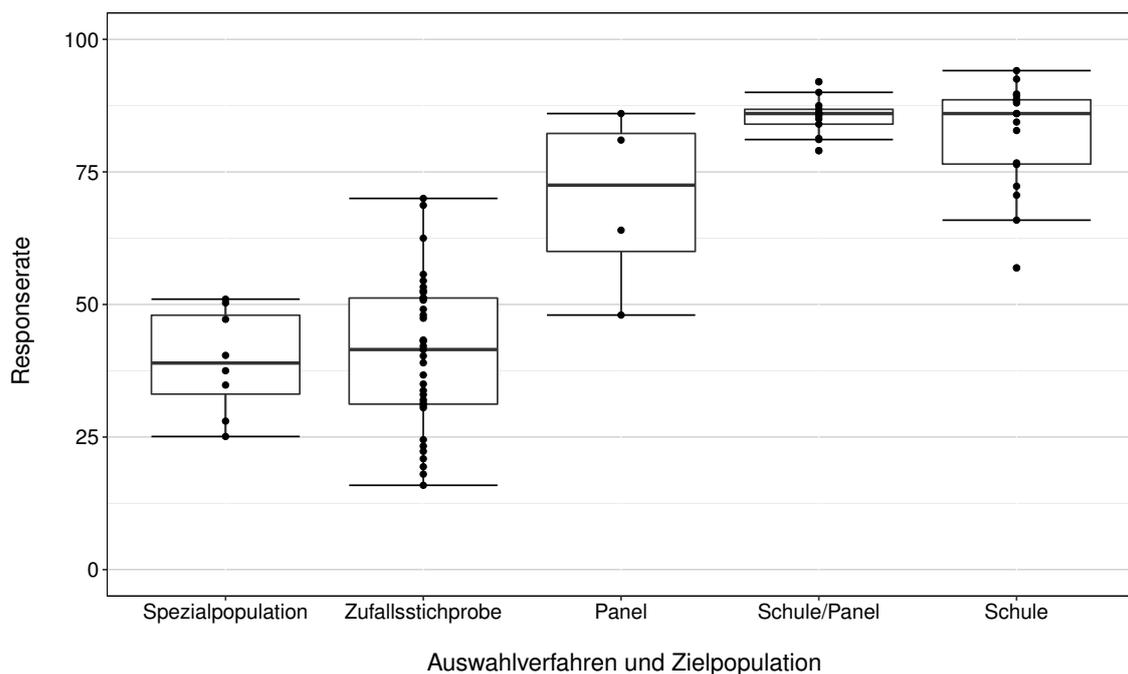


Abbildung 6.1.: Responserates nach Auswahlverfahren und Zielpopulation.

Die einbezogenen 78 Erhebungen, auf welchen Abbildung 6.1 basiert, zeichnen sich durch Unterschiede in der Stichprobengröße aus. Die Angaben zur Stichprobengröße, welche Grundlage von Tabelle 6.2 sind, basieren auf den Institutsangaben. Nach Möglichkeit wurde die Nettostichprobengröße bzw. die Größe der bereinigten Bruttostichprobe gewählt. Es

<sup>7</sup>Siehe dazu Schnell (2012, S. 246ff).

werden nur Erhebungen betrachtet, welche zuvor als „Spezialpopulation“ oder „Zufallsstichprobe“ klassifiziert wurden, d.h. „Panel“, „Schule/Panel“ und „Schule“ gehen nicht mit in die Berechnung ein. Im Mittel umfassen die Stichproben rund  $\bar{x} = 7,040$  Befragte, wobei der Median bei  $\tilde{x} = 2,919$  liegt. Das Minimum liegt bei 639 das Maximum bei 69,000 und die Standardabweichung beträgt  $sd = 11,839$ . Diese drei Kennziffern lassen die Unterschiede der verschiedenen Surveys hinsichtlich angestrebter bzw. realisierter Stichprobengröße erkennen.<sup>8</sup>

Anzahl Erhebungen	$\bar{x}$	$\tilde{x}$	min.	max.	range	sd
43	7,040	2,919	698	69,000	68,302	11,839

Angaben gerundet.

Tabelle 6.2.: Deskription der Stichprobengrößen.

Abschließend werden die Responserates der Viktimisierungssurveys getrennt nach Erhebungsmodus (Telefonische-, Online-, Persönliche- und Schriftliche Interviews) dargestellt (siehe Tabelle 6.3 und Abbildung 6.2).<sup>9</sup> Durch diese Restriktion werden 41 der 80 Erhebungen ausgeschlossen.<sup>10</sup> Zwar sind schriftliche und postalische Befragungen zwei voneinander abzugrenzende Erhebungsmodi, dennoch werden diese für die folgende Darstellung als „Schriftlich“ zusammengefasst, da es sich in allen Fällen um keine interviewergestützten Befragungen handelt.<sup>11</sup> Tabelle 6.3 zeigt, dass die Viktimisierungssurveys am häufigsten schriftlich erhoben worden sind und das in diesem Modus die höchste mittlere Responserate erzielt wird (57.03%). Dies lässt sich damit erklären, dass bei Studien mit sensitiven Inhalten kein Interviewer-basierter Erhebungsmodus gewählt wird um dadurch Einflüsse des Interviewers zu vermeiden. So zeigen *Schnell & Kreuter (2005)*, dass der Anteil der Interviewer an der Varianz bei sensitiven Fragen größer als bei nicht sensitiven Fragen ist. Zudem wurde in diesem Modus insgesamt die höchste Responserate (93.9%) unter Verwendung eines Drop-off Fragebogens erzielt. Die große Range und Standardabweichung der Responserates in diesem Modus ist auffällig. So sind es Aspekte wie z.B. Studiendesign, Feldarbeit, Kontakt- und

<sup>8</sup>Zur notwendigen Stichprobengröße von Viktimisierungssurveys siehe *Schnell & Noack (2015, S. 24ff)*.

<sup>9</sup>Diese Aufteilung orientiert sich an der Klassifikation des ADM.

<sup>10</sup>Ausgeschlossen werden folgende Erhebungsmodi bzw. Kombinationen von Erhebungsmodi: „Klassenraumbefragung/postalisch/F2F“, „ACASI“, „Klassenraumbefragung“, „Netbook-Befragung“, „schriftlich/CATI/F2F“, „schriftlich/CATI“. Weiterhin wurden der European Social Survey und der ALLBUS ausgeschlossen, da es sich bei diesen um keine Viktimisierungssurveys handelt.

<sup>11</sup>Die in den Tabellen B.1 und B.2 Seite 156 und 157 aufgeführten Modi „postalisch“ und „schriftlich“ werden als schriftliche Interviews klassifiziert. Die Studien, bei denen die Daten schriftlich erhoben wurden, finden sich in den Kapiteln 4.9, 4.12 und 5.13. Die Studien in Kapitel 4.9 und 4.12 verwenden den Random-Walk. In beiden Fällen wurde der Fragebogen an der ermittelten Adresse ausgehändigt und es wurde darum gebeten den ausgefüllten Fragebogen zurückzusenden. Bei dem Survey in Kapitel 5.13 wurden Inhaftierte befragt, welche den Fragebogen alleine in ihren Zellen ausfüllten. Somit beinhalten die schriftlichen Interviews keine Interviewer-basierten Befragungen. Weiterhin wurde der Modus „PAPI/Drop-off“ als schriftliches Interview klassifiziert. Dieser Modus wird bei den Surveys in Kapitel 5.1 und 5.2 verwendet und wurde bei den bisherigen Darstellungen in diesem Kapitel nicht mit einbezogen. Die weiteren getroffenen Klassifizierungen sind: CATI = Telefonisch; CAWI = Online; CAPI = Persönlich, F2F = Persönlich, CAPI/CASI = Persönlich.

Erhebungsmodus	Anzahl Erhebungen	$\bar{x}$	$\tilde{x}$	min.	max.	range	sd
Telefonisch	12	28.18	28.25	15.90	43.30	27.40	9.08
Online	4	40.17	43.80	25.10	48.00	22.90	10.61
Persönlich	5	46.82	50.80	37.50	53.30	15.80	6.90
Schriftlich	18	57.03	51.78	23.30	93.90	70.60	20.98

Tabelle 6.3.: Mittelwert, Median, Minimum, Maximum, Range und Standardabweichung der Responserates nach Erhebungsmodus (Angaben in %).

Erinnerungsschreiben, welche bei schriftlichen Viktimisierungssurveys besonders Einfluss auf die Responserate haben. Am zweithäufigsten wurden telefonische Interviews verwendet, welche die geringste mittlere Responserate aufweisen (28.18%). Erklärt werden kann dies dadurch, dass Surveys, die eine Vertrauensbasis zwischen Erhebungsinstitut bzw. dem Interviewer und Befragtem erfordern, meist persönlichen Kontakt zwischen den Akteuren erfordern (*vgl. Schnell, 2012, S. 307ff*). Da in Viktimisierungssurveys sensitive Fragen verwendet werden, welche eben genau dieses Vertrauensverhältnis beanspruchen, zeigt sich die Problematik, dass diese Beziehung am Telefon schwieriger aufzubauen ist, als es bei einem Persönlichen-Interview der Fall wäre.<sup>12</sup>

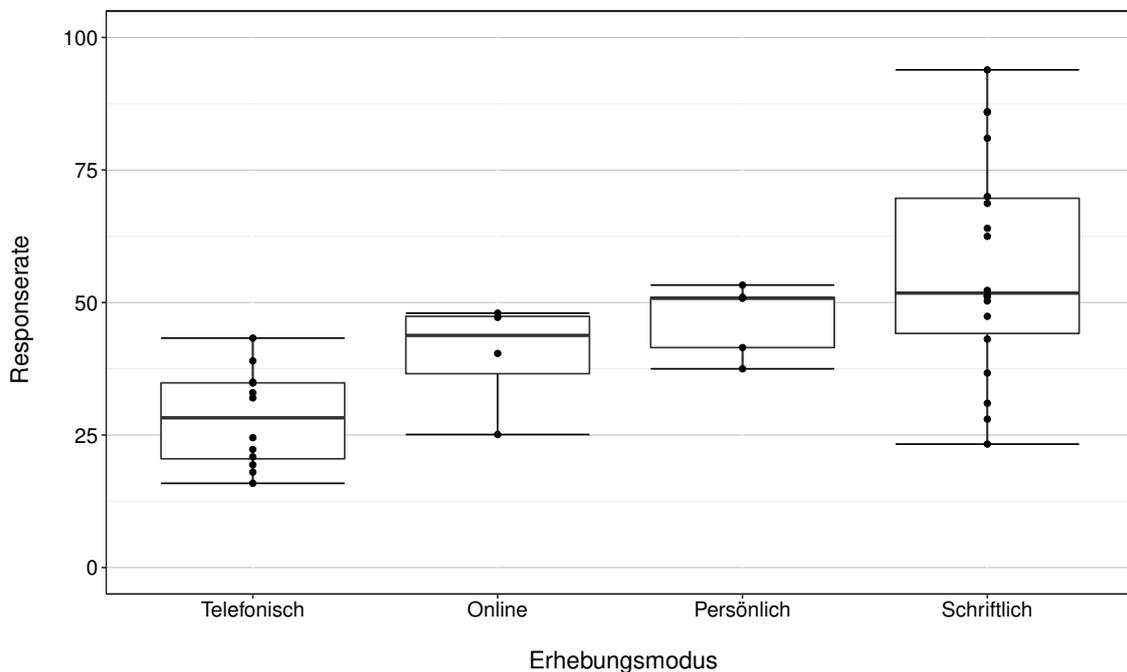


Abbildung 6.2.: Responserates nach Erhebungsmodus.

Die Viktimisierungssurveys, welche mittels Online-Interview erhoben wurden, fanden ausschließlich bei Spezialpopulationen (Polizeivollzugsbeamte) Anwendung oder es wurde auf

<sup>12</sup>Dieses Problem zeigte sich im derzeit größten Viktimisierungssurvey „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (Kapitel 4.7).

ein bestehendes Online-Panel eines Erhebungsinstituts zurückgegriffen. Die für Online-Interviews hohe mittlere Responserate (40.17%) dürfte durch diese Sachverhalte zu erklären sein, da es sich um hochmotivierte und selektive Teilpopulationen handelt. Diese Populationen sind derzeit laut *Schnell (2012, S. 305)* die Einzigen, bei denen internetgestützte Befragungen verwendet werden sollten. Generell raten *Schnell & Noack (2015, S. 42f)* davon ab, internetgestützte Befragungen im Rahmen von Viktimisierungssurveys zu verwenden. Auch wenn in persönlichen Interviews das benötigte Vertrauensverhältnis leichter aufgebaut werden könnte, wurde dieser Erhebungsmodus am seltensten verwendet. Problematisch ist, dass Viktimisierungssurveys sensitive Fragen beinhalten und Merkmale abfragen, welche durch den Befragten als sozial nicht wünschenswert eingestuft werden. Dieser Umstand führt dazu, dass Merkmale und Verhaltensweisen bezüglich erlebter Gewalterfahrungen unterberichtet werden (*vgl. Schnell, 2012, S. 58*). Mit diesem Erhebungsmodus wird eine mittlere Responserate von 46.82% erzielt.

## 7 Schlussbetrachtung

Die vorgelegte Arbeit hat die aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys hinsichtlich der Berechnung der Responserate und der Berücksichtigung von Nonresponse untersucht. Weiterhin gibt sie einen Überblick über die verschiedenen Thematiken und Methodiken der jeweiligen Surveys. Dazu wurden nur Viktimisierungssurveys in die Arbeit aufgenommen, die den folgenden Kriterien entsprachen: die Grundgesamtheit musste als die allgemeine Bevölkerung Deutschlands definiert sein und die Befragung musste bundesweit durchgeführt worden sein. Die Feldzeit musste zwischen 2001 und 2016 liegen und die Stichprobe sollte mindestens 1,500 Fälle umfassen. Die Surveys mussten Fragen zu Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt und/oder Viktimisierung in Form von Wohnungseinbruch und/oder Fragen zur Kriminalitätsfurcht beinhalten. Um den tatsächlichen Stand der erhobenen Viktimisierungssurveys und der Dunkelfeldforschung in Deutschland darzustellen, wurden weiterhin Viktimisierungssurveys in die Arbeit aufgenommen, welche Subpopulationen der allgemeinen Bevölkerung Deutschlands befragten. Mit Ausnahme der Grundgesamtheit mussten diese ebenfalls den genannten Kriterien entsprechen. Außerdem wurden Viktimisierungssurveys aufgenommen, bei denen die Befragung nicht bundesweit, sondern regional oder lokal durchgeführt wurde. Weiterhin wurden allgemeine Bevölkerungsbefragungen Deutschlands in die Arbeit aufgenommen, sofern diese Fragen zu Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht stellten. Die Darstellung jedes Surveys orientierte sich dabei an den in der Einleitung formulierten Leitfragen. Diese werden im Folgenden abschließend, basierend auf den Ergebnissen der einzelnen Viktimisierungssurveys, beantwortet.

Eine grundsätzliche und zentrale Frage, welche diese Arbeit beantwortet hat, ist: „Gibt es mittlerweile in Deutschland eine regelmäßige und bundesweite Opferbefragung?“ Wie diese Arbeit zeigt, gibt es in Deutschland keine regelmäßige und bundesweite Opferbefragung. Seit dem 01.01.2001 wurden verschiedenste Viktimisierungssurveys in Deutschland erhoben, wobei eine differenzierte Betrachtung zeigt, dass kein Survey, welches auf einer Zufallsstichprobe basiert, die allgemeine Bevölkerung Deutschlands in regelmäßigen Zeitabständen zu Opfererfahrungen befragt. Bemerkenswert ist, dass das seit 2001 am regelmäßigsten (jährlich) erhobene Viktimisierungssurvey die Studie *Die Ängste der Deutschen* der R+V Versicherungen ist (Kapitel 4.1), welches auf einer Quotenstichprobe basiert, für das keine Responserate berechnet werden kann und bei Nonresponse nicht berücksichtigt wird. Weiterhin wird die Nonresponse-Problematik bei diesem Survey nicht thematisiert. Weitere Surveys, welche eine Periodizität bei der Erhebung aufweisen, sind die *Sicherheitsreports* von T-Systems und Allensbach (Kapitel 4.8). Dabei handelt es sich ebenfalls um eine Quotenstichprobe, es kann keine Responserate berechnet werden und Nonresponse wird nicht thematisiert. Zudem ist der *Kriminalitätsmonitor NRW* zu nennen (Kapitel 4.11), welcher ebenfalls mehrfach wiederholt erhoben wurde und auf einer Zufallsstichprobe basiert, jedoch regional begrenzt ist. Es werden Responserates für die Erhebungen berechnet, jedoch finden sich keine weiteren Angaben und Analysen zu Nonresponse. Die weiteren Surveys zeichnen sich durch die Einmaligkeit ihrer Erhebungen, die Heterogenität der befragten Personengruppen und durch verschiedenste methodische Eigenschaften aus.

Die zweite Frage lautet: „Verweigern sich systematisch bestimmte Personen der Teilnahme an einem Viktimisierungssurvey?“ Im *European Survey of Crime and Safety 2005* wird erwähnt, dass die teilnehmenden Länder mit einer höheren Responserate eine geringe Viktimisierungsrate aufwiesen. Wie sich dies im Detail in Deutschland verhielt, war nicht aufzuklären. Bei der *Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland* waren die Responserates der Altersgruppen der Jüngeren sowie der Älteren deutlich niedriger als die der mittleren Altersgruppe. Die Testerhebung *Kriminalität und Sicherheitsempfinden* des Statistischen Bundesamts zeigt, dass ein geringer Teil der Befragten aufgrund der Thematik des Surveys die Teilnahme verweigerte. Ob es sich dabei um eine selektive Gruppe an Personen handelte ist nicht dokumentiert. Die Nonresponse-Analyse des *Barometer Sicherheit in Deutschland* zeigt, dass schwer-erreichbare Befragungspersonen, welchen eine Ähnlichkeit zu Verweigerern unterstellt wird, eine erhöhte Prävalenzen bei allen betrachteten Deliktategorien aufweisen. Zudem zeigte sich in der onomastischen Stichprobe, dass es häufig zur Teilnahmeverweigerung durch Dritte (Eltern, Ehemann) kam. Bei der Studie *Wohnungseinbruch: Betroffenenbefragung in fünf Großstädten* war ein auffallend häufiger Grund der Verweigerung, dass die Zielperson die Tat vergessen wollte. In dem Survey *Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen* liegt die Responserate der jüngeren Altersgruppe über der der älteren Altersgruppe und außerdem waren die jüngeren Teilnehmer schlechter zu erreichen. Ein vergleichbares Ergebnis findet sich in dem Survey *Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland* bei dem durch die Interviewerinnen dokumentiert wurde, dass ältere Personen, Personen in gehobenen und schlechten Wohnverhältnissen, Personen in prekären Lebenslagen und Migrantinnen öfter die Teilnahme verweigerten. Weiterhin verweigerten berufstätige Frauen sowie Frauen in Mutterschaft öfter die Teilnahme. Die Nonresponse-Analyse der Studie *Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen* kommt zu dem Ergebnis, dass es keine durch Nonresponse bedingten Verzerrungen gibt. Die einzige Schülerbefragung, bei der eine Analyse der Verweigerer durchgeführt wurde, war die Befragung *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland* des KFN. Bei dieser Schülerbefragung nahmen zu wenig männliche Jugendliche teil, sodass der Anteil der Schüler, welche tatsächlich an der Befragung teilnahmen, die Prävalenzrate unterschätzt. Zudem fiel auf, dass Schüler mit Migrationshintergrund weniger teilnahmen und dass die Schüler, die selbst verweigerten, doppelt so oft einen Migrationshintergrund hatten wie jene Jugendliche, die aufgrund des Verbots der Eltern nicht teilnehmen durften. Weiterhin wiesen die Schüler, die sich der Teilnahme verweigerten, schlechtere Zensuren in den Fächern Mathematik und Deutsch auf. Das KFN kam zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um eine selektive Gruppe der Schüler handelte. Die Nonresponse-Analyse des Surveys *Muslims in Deutschland* kommt zu dem Schluss, dass ein geringer Alterseffekt vorlag und die Verweigerer etwas älter waren als die Teilnehmer. An dieser Stelle ist neben dem Ergebnis, dass es in den genannten Surveys vereinzelt Hinweise auf systematische Verweigerungen durch bestimmte Personengruppen gibt, festzuhalten, dass diese Analysen in dem Großteil der vorgestellten Surveys nicht durchgeführt werden.

Als nächste Frage wurde untersucht: „Werden bestimmte Fragen in Viktimisierungssurveys nicht beantwortet?“ In der Befragung *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrge-*

*nommene Kriminalitätsentwicklung* gab es bei der Frage zu gewalttätigem Verhalten durch Familien- und Haushaltsmitglieder einen hohen Anteil an fehlenden Werten. Als möglicher Grund wurde eine fehlende Filterführung und die Einstufung der Frage durch die Befragten als zu persönlich angegeben. Die Testerhebung *Kriminalität und Sicherheitsempfinden* des Statistischen Bundesamts kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Fragen zu „Belästigung und Gewalt“ bei Befragten als zu persönlich empfunden wurden, auch wenn es sich nur um einen geringen Teil der Befragten handelte. Im *International Crime Victims Survey* gaben einige deutsche Befragte an, dass die letzte Frage des Interviews (CATI) zu persönlich gewesen sei. Beim *Barometer Sicherheit in Deutschland* fand ein Großteil an Item-Nonresponse bei einleitenden Fragen zu Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Vertrauen statt. Weiterhin weisen die Fragen nach Bildungsabschluss, Wohngegend und Art des Zusammenlebens erhöhte Anteile an fehlenden Werten auf. In der Studie *Prävalenz sexueller Gewalt* haben vor allem Befragte, welche älter als 19 Jahre waren, die Frage zu sexueller Gewalt nicht beantwortet. Das Survey *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2013* zeigt, dass bei der Frage nach der letzten erlebten Straftat die Befragten, welche die Antwort verweigerten, häufiger Opfer einer Straftat waren. Zudem verweigerten Opfer einer Straftat häufiger die Frage nach dem Tatort, dem Tatortkontext, zur Täteranzahl und zum Geschlecht der Täter. Bei der Befragung *Gewalt im Strafvollzug* durch das KFN wurde die Frage zur schlimmsten erfahrenen Situation in der Anstalt nur von einem geringen Anteil der Befragten beantwortet. Da es sich bei dieser Frage um eine „offene Frage“ handelte, waren die Antworten inhaltlich nur teilweise auf die Frage bezogen. Neben diesen Befunden ist anzumerken, dass in den Dokumentationen der Surveys mehrfach darauf hingewiesen wurde, dass die Anteile an Item-Nonresponse bei Fragen zu Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht gering sind. In den allgemeinen Bevölkerungsbefragungen *SOEP*, *ESS* und *ALLBUS* sind die Anteile ebenfalls gering.

Zu der Frage „Wird das Interview bei bestimmten Fragen zu z.B. Opfererfahrungen abgebrochen?“ fanden sich in den meisten Surveys, welche den Abbruch eines Interviews dokumentierten, keine konkreten Angaben dazu, dass es einen Zusammenhang zwischen Abbruch des Interviews und Inhalt der Fragestellung gab. So wurden beim *International Crime Victims Survey* 2.2% der Telefoninterviews abgebrochen. Der Survey *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland* dokumentierte 0.1% abgebrochene F2F Interviews und 2% abgebrochene Drop-off-Fragebögen. In dem Survey *Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen* brachen 0.1% der Befragten in der älteren Altersgruppe das Interview ab. Bei dem Survey *Muslimen in Deutschland* wurden 3.2% der Interviews (CATI) abgebrochen. Das *Barometer Sicherheit in Deutschland* zeigt eine breite Streuung der Abbrüche über den gesamten Fragebogen, was dafür spricht, dass keine spezielle Frage zu vermehrten Abbrüchen führte. Vielmehr zeigt sich, dass es bei Viktimisierungssurveys generelle Probleme sind (z.B. keine Lust oder Zeit, kein Interesse am Thema), welche jede Art von Survey betreffen, die dazu führen, dass das Interview abgebrochen wird.

Die Frage „Wird die Nonresponse-Problematik in deutschen Viktimisierungssurveys berücksichtigt?“ kann nur für wenige Surveys mit „ja“ beantwortet werden, da die notwendigen Nonresponse-Analysen in den Surveys selten durchgeführt wurden. Das *European Survey of Crime and Safety* führte verschiedene statistische Analysen durch, um zu prüfen, ob es

Unterschiede zwischen den Teilnehmern und den Verweigerern bezüglich der Viktimisierung gab. Die Ergebnisse waren, dass Nonresponse u.a. durch den Faktor „Interviewerschöpfung“ verursacht wurde und dass zwischen Responserate und der Anzahl an Viktimisierungen kein Zusammenhang bestand. Die Nonresponseanalyse der *Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland* kam zu dem Ergebnis, dass es zwischen den Teilnehmern und Verweigerern keine systematischen Unterschiede bezüglich gesundheitsrelevanter Merkmale gab. Zu möglichen Unterschieden hinsichtlich Opfererfahrungen zwischen Teilnehmern und Verweigerern leistet die Nonresponseanalyse keine Aufklärung. Allerdings handelte es sich bei diesem Survey um ein Gesundheitssurvey und kein Viktimisierungssurvey. Für das Survey *Muslims in Deutschland* wurde eine Nonresponseanalyse durchgeführt, welche den bereits erwähnten Alterseffekt zeigte. Das Survey *Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen* führte ebenfalls eine Nonresponseanalyse durch, welche als erfolgreich bewertet wurde, sodass Nonresponse keine Auswirkungen auf die Ergebnisse hatte. Wie erwähnt analysierte das KFN bei der Schülerbefragung *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland* zum ersten Mal die Verweigerer. Mit den Ergebnissen, dass sich selektiv Schüler der Teilnahme verweigerten und dass die Prävalenzrate der männlichen Teilnehmer unterschätzt wurde. Das *Barometer Sicherheit in Deutschland* hat eine umfassende Nonresponse-Analyse für alle Stichproben durchgeführt und analysiert, an welchen Stellen im Fragebogen möglicherweise ein auffälliger Anteil an Item-Nonresponse vorlag. Dieses Survey und die entsprechenden Ergebnisse sind die aktuellsten für die BRD. Dabei ist zu erwähnen, dass der Methodenbericht, hinsichtlich der in dieser Arbeit gestellten Fragen, einer der ausführlichsten Methodenberichte für Viktimisierungssurveys aus der BRD ist.

Abschließend wird die Frage „Können Responserates für deutsche Viktimisierungssurveys berechnet werden?“ beantwortet. Für einige der dargestellten Viktimisierungssurveys ließen sich keine Responserates berechnen, da es sich bei diesen um Quotenstichproben handelte (*Die Ängste der Deutschen, Sicherheitsreports, Standard Eurobarometer, Special Eurobarometer, Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime* und *Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland*). Die meisten der deutschen Viktimisierungssurveys ermitteln die Responserate als Anteil der realisierten oder auswertbaren Interviews an der Bruttostichprobe oder der bereinigten Bruttostichprobe (Nettostichprobe). Die Berechnungen differenzieren dabei nur in wenigen Fällen zwischen den verschiedenen Möglichkeiten wie z.B. vollständiges Interview, Teilinterview, kein Kontakt und Verweigerung/Abbruch. Teilweise war die Berechnung der angegebenen Responserates auf Grundlage der zugänglichen Quellen nicht nachvollziehbar (*Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung* und *Allgemeine Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen*). Der einzige Viktimisierungssurvey, der von einem deutschen Institut erhoben wurde und zur Berechnung der Responserate die „Standard-Definitions“ der AAPOR verwendet, ist *Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012*, welcher im Rahmen des *BaSiD* erhoben wurde. Hierbei wurde die Responserate basierend auf der „RR4“ berechnet. Weiterhin wird in dem Survey *Violence against Women*, geleitet durch die FRA, explizit die Nutzung der „RR3“ erwähnt. Das Survey *European Union Minorities and Discrimination Survey*, ebenfalls unter Leitung der FRA, berechnet die Responserate differenziert nach Haushalts- und Individualebene. Die Surveys *Muslims in Deutschland* und *Kriminalitäts-*

*und Terrorismusfurcht in Hessen* unterscheiden als einzige bei der Berechnung der Response-rate zwischen Teil- und vollständigen Interviews. Die letzten beiden Surveys ausgenommen, fiel auf, dass die europaweiten/internationalen Surveys mit Deutschland als Teilnehmer den Themen Responserate und Nonresponse mehr Relevanz beimessen. Das an dieser Stelle bisher nicht erwähnte *Barometer Sicherheit in Deutschland* dürfte wohl gegenwärtig das umfangreichste Projekt zur Dunkelfeldforschung sein. Keines der dargestellten Surveys (allgemeine Bevölkerung) konnte eine vergleichbar große Stichprobe aufweisen. Zusätzlich wurden bei diesem Survey die Verweigerer dokumentiert und ein Nonresponse-Datensatz erstellt.

Zusammenfassend kann, neben den oben genannten Zwischenergebnissen, festgehalten werden, dass es einem Großteil der deutschen Viktimisierungssurveys sowohl an der Beachtung möglicher Probleme durch Nonresponse und einer notwendigen Nonresponseanalyse als auch an einer einheitlichen und differenzierenden Berechnung der Responserate mangelt. So basieren einige Surveys auf Quotenstichproben und erlauben keine Berechnung einer Responserate. Die Surveys, die auf Zufallsstichproben basieren, weisen eine große Varianz hinsichtlich der erreichten Responserates auf, was nicht zufällig bedingt sein kann, sondern vielmehr durch erhebungstechnische Details zu erklären sein dürfte. Weiterhin handelt es sich bei einer Vielzahl der Viktimisierungssurveys in Deutschland um Schülerbefragungen, von denen der Großteil unter der Leitung des KFN durchgeführt wurde. Das KFN verwendete bei seinen Surveys entweder Quotenstichproben oder nutze die „Access-Panels“ von Infratest und der GfK. Bei den Schülerbefragungen wurden die Stichproben durch das KFN selber gezogen, sofern es sich um keine Vollerhebung handelte. Die allgemeinen Bevölkerungsbefragungen *SOEP* und *ESS* sind die einzigen Surveys, die regelmäßig durchgeführt werden, die allgemeine Bevölkerung bundesweit befragen und somit eine Analyse der Zeitverläufe von Viktimisierungserfahrungen und Kriminalitätsfurcht für wenige Items zulassen. Selbiges gilt für das *Eurobarometer*, zu diesem finden sich jedoch keine Angaben zu Responserate und Nonresponse. Die Dunkelfeldforschung in Deutschland und die in diesem Zusammenhang erhobenen Viktimisierungssurveys unterscheiden sich in ihren inhaltlichen Aspekten, ihren methodischen Eigenschaften und in den befragten Personengruppen, sodass sich kaum zusammenfassende Ergebnisse formulieren lassen. Vergleicht man die Responserates der unregelmäßig erhobenen deutschen Viktimisierungssurveys (Panelstudien und Schülerbefragungen ausgeschlossen) mit den regelmäßig erhobenen Viktimisierungssurveys in Großbritannien (BCS/CSEW) oder den USA (NCVS), so zeigt sich, dass die Responserates der deutschen Viktimisierungssurveys teilweise deutlich niedriger sind.

Die Einführung einer regelmäßigen bundesweiten Opferbefragung in Deutschland, welche die allgemeine Bevölkerung befragt, erscheint unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse empfehlenswert. Bisher sind es die deutschen Schüler und Jugendlichen, welche am regelmäßigsten zu Opfererfahrungen befragt werden. Eine Bündelung finanzieller Ressourcen zur Initiierung eines bundesweiten Viktimisierungssurveys dürfte langfristig Kosten sparen, könnte möglicherweise vergleichbare Ergebnisse hinsichtlich der Responserate zu Großbritannien und den USA erzielen und würde den Forschungsstand der Dunkelfeldforschung in Deutschland aktualisieren und verbessern.

## A Anhang

### A.1. Das Sozio-oekonomische Panel

Es werden die Anteile von Item-Nonresponse zu der Frage: „Wie ist es mit den folgenden Gebieten - machen Sie sich da Sorgen?“ (*TNS Infratest Sozialforschung, 2013, S. 30*) dargestellt. Die betrachtete Antwortkategorie lautet: „Über die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland“ (*TNS Infratest Sozialforschung, 2013, S. 30*).

	Große Sorgen	Einige Sorgen	Keine Sorgen	Gesamt	keine Angabe
2001	10,966	9,425	1,793	22,184	167
2002	11,138	10,528	2,095	23,761	131
2003	9,495	10,880	2,129	22,504	107
2004	9,316	10,188	2,390	21,894	125
2005	9,888	8,922	2,190	21,000	105
2006	9,676	10,101	2,427	22,204	154
2007	9,148	9,248	2,351	20,747	139
2008	7,650	9,325	2,631	19,606	78
2009	6,971	10,514	3,215	20,700	92
2010	6,951	9,035	2,834	18,820	93
2011	6,800	10,151	3,841	20,297	277
2012	6,406	10,161	4,132	20,699	107
2013	5,849	9,431	3,767	19,047	102

Tabelle A.1.: Item-Nonresponse: Kriminalitätsentwicklung in Deutschland 2001–2013 (Datenbasis: <http://panel.gsoep.de/soepinfo2013/>).

Die Anteile von Item-Nonresponse zu der Frage: „Wie ist es mit Kriminalität? Wie sicher ist Ihre Wohngegend?“ (*Infratest Sozialforschung, 2004, S. 15*).

Kategorie	2004	2009
Sehr sicher	1,931	2,517
Ziemlich sicher	8,605	8,365
Ziemlich unsicher	1,074	875
Sehr unsicher	119	95
Gesamt	11,729	11,852
keine Angabe	67	37

Tabelle A.2.: Item-Nonresponse: „Wie ist es mit Kriminalität? Wie sicher ist Ihre Wohngegend?“ (*Infratest Sozialforschung, 2004, S. 15*) (Datenbasis: <http://panel.gsoep.de/soepinfo2013/>).

## A.2. Eurobarometer

Die Auflistung der Fragen zur Kriminalitätsfurcht und Betroffenheit von Kriminalität des „Standard-Eurobarometers“ für den Zeitraum 2001–2015.

- „Ich habe hier eine Reihe von Dingen, vor denen sich einige Menschen fürchten. Sagen Sie mir bitte zu jedem dieser Dinge, ob Sie persönlich davor Angst haben, oder nicht. Wie ist das mit ...? (Einzelne vorlesen)“ (*Europäische Kommission, 2002, S. A.9*).
  - 8. ... *Terrorismus*.
  - 9. ... *organisierter Kriminalität*.
- „Wenn es um den Bau Europas, der Europäischen Union, geht, haben manche Menschen vielleicht Ängste. Hier ist eine Liste mit Dingen, von denen einige sagen, dass sie davor Angst haben. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie persönlich derzeit davor Angst haben oder nicht.“ (*Europäische Kommission, 2004a, S. 53f*).
  - „2. *Ein Anstieg des Drogenhandels und des international organisierten Verbrechens*.“
- „Was sind Ihrer Meinung nach die beiden wichtigsten Probleme, denen Deutschland gegenüber steht?“ (*Europäische Kommission, 2004a, S. 57*).
  - *Kriminalität*.
  - *Terrorismus*.
- „Und von welchen zwei der folgenden Themen sind Sie persönlich momentan am meisten betroffen?“ (*Europäische Kommission, 2008, S. 62*).
  - *Kriminalität*.
  - *Terrorismus*.
- „Was sind Ihrer Meinung nach die beiden wichtigsten Probleme, denen die EU derzeit gegenübersteht?“ (*Europäische Kommission, 2013b, S. 57*).
  - *Kriminalität*.
  - *Terrorismus*.

### A.3. European Social Survey

Zunächst die Darstellung der Responserates des ESS für Deutschland.<sup>1</sup>

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Responserate (%)
2002/1.Welle	2,919	55.86
2004/2.Welle	2,870	52.60
2006/3.Welle	2,916	54.47
2008/4.Welle	2,751	47.99
2010/5.Welle	3,031	30.52
2012/6.Welle	2,958	33.76
2014/7.Welle	3,045	31.41

Tabelle A.3.: Responserates des ESS für Deutschland.

Es folgt die Auflistung der „Bearbeitungscodes“, welche die Interviewer ausfüllen müssen. Diese sind wörtlich aus *TNS Infratest (2010, S. 5)* übernommen:

- Interview realisiert
- Interview teilweise realisiert
- Kein Kontakt
- Verweigerungsgründe
- Weitere Gründe für Nicht-Teilnahme
- Adresse nicht korrekt /ZP verzogen
- Sonstige Ausfallgründe

Durch korrektes Ausfüllen der Interviewer, können für den ESS differenzierte Angaben zu Nonresponse getroffen werden.

<sup>1</sup>Diese stammen aus folgenden Quellen: *Norwegian Social Science Data Services (2002, S. 66)*, *Norwegian Social Science Data Services (2004, S. 79)*, *Norwegian Social Science Data Services (2006, S. 91)*, *Norwegian Social Science Data Services (2008, S. 125)*, *Norwegian Social Science Data Services (2010, S. 98)*, *Norwegian Social Science Data Services (2012, S. 87)*, *Norwegian Social Science Data Services (2014, S. 72)*.

Die Angaben in den folgenden Tabellen basieren auf eigenen Berechnungen und sind mit Rstudio durchgeführt. Die Daten sind mit der Gewichtungsvariable `dweight` gewichtet.

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Anzahl Verweigerer	Item-Nonresponse (%)
2002/1.Welle	2,919	1	0.0
2004/2.Welle	2,870	2	0.1
2006/3.Welle	2,916	5	0.2
2008/4.Welle	2,751	1	0.0
2010/5.Welle	3,031	-	-
2012/6.Welle	2,958	-	-
2014/7.Welle	3,045	1	0.0

Tabelle A.4.: Item-Nonresponse: „Sind Sie oder ein Mitglied Ihres Haushalts in den letzten fünf Jahren Opfer eines Einbruchs oder Überfalls geworden?“ (*European Social Survey, 2002, S. 16*).

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Anzahl Verweigerer	Item-Nonresponse (%)
2002/1.Welle	2,919	-	-
2004/2.Welle	2,870	-	-
2006/3.Welle	2,916	4	0.1
2008/4.Welle	2,751	-	-
2010/5.Welle	3,031	-	-
2012/6.Welle	2,958	3	0.1
2014/7.Welle	3,045	1	0.0

Tabelle A.5.: Item-Nonresponse: „Wie sicher fühlen Sie sich – oder würden Sie sich fühlen – wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind oder wären? Fühlen Sie sich – oder wie würden Sie sich fühlen...“ (*European Social Survey, 2002, S. 17*).

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Anzahl Verweigerer	Item-Nonresponse (%)
2006/3.Welle	2,916	3	0.1
2008/4.Welle	2,751	3	0.1
2010/5.Welle	3,031	-	-

Tabelle A.6.: Item-Nonresponse: „Wie oft haben Sie Angst, dass bei Ihnen eingebrochen werden könnte?“ (*European Social Survey, 2006, S. 16*).

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Anzahl Verweigerer	Item-Nonresponse (%)
2006/3.Welle	2,916	4	0.1
2008/4.Welle	2,751	1	0.0
2010/5.Welle	3,031	-	-

Tabelle A.7.: Item-Nonresponse: „Wie oft haben Sie Angst, dass Sie Opfer eines Gewaltverbrechens werden könnten?“ (*European Social Survey, 2006, S. 17*).

Jahr/Welle	Stichprobengröße	Anzahl Verweigerer	Item-Nonresponse (%)
2014/7.Welle	3,045	4	0.1

Tabelle A.8.: Item-Nonresponse: „Nehmen durch Zuwanderer Deutschlands Probleme mit der Kriminalität zu oder ab?“ (*European Social Survey, 2014, S. 21*).

## A.4. Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland

Die folgende Tabelle stellt die neutralen Ausfallgründe in der Stichprobe dar.

	N	n	%
Bruttostichprobe	23,638		100
Straße existiert nicht/nicht auffindbar		58	0.2
Hausnummer existiert nicht mehr		59	0.2
Wohnung nicht bewohnt/steht leer		76	0.3
ZP unter Adresse unbekannt		341	1.4
ZP nicht im Alter von 16-85 Jahren		6	0.0
ZP spricht nicht deutsch		217	0.9
ZP verzogen- neue Adresse unbekannt		1,420	6.0
ZP verzogen- außerhalb der Gemeinde		281	1.2
ZP verzogen- innerhalb der Gemeinde		113	0.5
ZP nicht da- Ausbildung/Ausland		99	0.4
ZP bei Freunden/Verwandten		11	0.0
ZP nicht befragbar (körperlich/geistig)		683	2.9
ZP verstorben		81	0,3
neutrale Ausfälle (gesamt)		3,445	14.3
Bereinigte Bruttostichprobe	20,193		

ZP: Zielperson.

Tabelle A.9.: Unit-Nonresponse: neutrale Ausfallgründe (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 64*).

14,3% der Fälle von Unit-Nonresponse wurden durch neutrale Ausfälle verursacht. Größtenteils durch: „ZP verzogen- neue Adresse unbekannt“ (6%), „ZP nicht befragbar (körperlich/geistig)“ (2.9%), „ZP unter Adresse unbekannt“ (1.4%) und „ZP verzogen- außerhalb der Gemeinde“ (1.2%). Vergleicht man die neutralen Ausfälle für West- und Ostdeutschland, so lag diese in Westdeutschland mit 15% etwas höher als im Osten mit 13.4% (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 64*). Nach Bereinigung der  $n = 3,445$  neutralen Ausfälle verblieben  $n = 20,193$  Fälle in der Stichprobe. Tabelle A.10 stellt die Bereinigung der systematischen Fälle von Unit-Nonresponse dar. Insgesamt gab es  $n = 9,782$  systematische Fälle von Unit-Nonresponse. Den größten Anteil daran machten „ZP verweigert/kein Interesse“ (14.2%), „ZP verweigert grundsätzlich“ (10.3%), „ZP verweigert/keine Zeit“ (6.5%) und „nicht erreicht“ (6.1%) aus. Tabelle A.11 zeigt, dass  $n = 10,411$  Interviews realisiert werden konnten, wobei nicht auswertbare nicht berücksichtigt wurden. In jeweils 0.1% der Fälle wurde das Interview abgebrochen, es handelte sich um eine falsche Zielperson oder die Zielperson verweigerte nachträglich. In 147 Fällen war das Interview nicht auswertbar, sodass  $n = 10,264$  Interviews ausgewertet werden konnten. Die Responserate betrug 51.6%, auf die realisierten Interviews bezogen. Bezogen auf die

bereinigte Bruttostichprobe bzw. auswertbaren Interviews betrug diese 50.8%.

	N	n	%
Bereinigte Bruttostichprobe	20,193		100.0
nicht erreicht		1,228	6.1
Ausfall aus gesundheitlichen Gründen		89	0.4
Kontakt zu ZP verhindert		141	0.7
ZP lt. Auskunft nicht interviewbereit		371	1.8
ZP lässt sich verleugnen		84	0.4
HH verweigert jegliche Auskunft		100	0.5
ZP verweigert Int. aus anderen Gründen		415	2.1
ZP verweigert/kein Interesse		2,861	14.2
ZP verweigert/Thema		231	1.1
ZP verweigert/keine Zeit		1,320	6.5
ZP verweigert/Int. nicht persönlich		60	0.3
ZP verweigert/Datenschutzgründe		107	0.5
ZP verweigert/Länge des Interviews		116	0.6
ZP darf nicht (Eltern/Partner)		102	0.5
ZP verweigert grundsätzlich		2,087	10.3
sonstige/andere Ausfallgründe		470	2.3
systematische Ausfälle (gesamt)		9,782	48.3
realisierte Interviews	10,411		51.6

ZP: Zielperson

Tabelle A.10.: Unit-Nonresponse: systematische Ausfallgründe (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 65*).

	N	n	%
Realisierte Interviews	10,411		51.6
Interview realisiert, nicht auswertbar		147	0.7
davon:			
Interview abgebrochen		26	0.1
nicht ordnungsgemäß		69	0.3
falsche Zielperson		22	0.1
ZP verweigert nachträglich		30	0.1
auswertbare Interviews (gesamt)	10,264		50.8

ZP: Zielperson

Tabelle A.11.: Responserate der realisierten & auswertbaren Interviews (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 65*).

Neben den Gründen, der neutralen und systematischen Fälle von Unit-Nonresponse, erlaubte ein offenes Textfeld den Grund der Verweigerung in schriftlicher Form zu dokumentieren.<sup>2</sup> Die folgende Tabelle zeigt die Overcodes, die für die angegebenen Gründe der Verweigerung gewählt wurden. Am häufigsten gaben die Frauen an, keine Zeit zu haben (6.5%). Aufgrund der Thematik verweigerten 1.1% die Teilnahme, 0.7% der Frauen machten ihr (hohes) Alter als Ausfallgrund geltend und 0.6% gaben an, dass die Länge des Interviews Grund zur Verweigerung sei. Aus Sorge um den Datenschutz und durch die Verweigerung einer dritten Person, fielen jeweils 0.5% der Frauen aus.

	N	% der Gesamtstichprobe
ZP verweigert - keine Zeit	1,320	6.5
ZP verweigert wegen Thema	231	1.1
Andere Ausfallgründe, hier Alter	350	0.7
ZP verweigert wegen Länge des Interviews	116	0.6
ZP verweigert aus Datenschutzgründen	107	0.5
ZP darf nicht teilnehmen	102	0.5

ZP: Zielperson

Tabelle A.12.: Unit-Nonresponse des offenen Textfelds (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 75f*).

Weiterhin wurde der Rücklauf der Drop-off-Fragebögen ausgewertet.

	N	%
Interviews auswertbar	10,264	100.0
vollständig ausgefüllter Drop-off-FB	9,640	93.9
fehlender/unvollständiger Drop-off-FB	624	6.1
Abgebrochen	201	2.0
realisiert, falsche LFD	7	0.1
verweigert gesamt	416	4.1
davon:		
verweigert nach Übergabe	57	0.6
verweigert vor Übergabe	359	3.5

FB: Fragebogen  
LFD: laufende Nummer

Tabelle A.13.: Unit-Nonresponse des Drop-off-Fragebogens (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 77*).

Nach Beendigung der  $n = 10,264$  Interviews überreichte der Interviewer der befragten Person einen Drop-off-Fragebogen. Bei der Übergabe verweigerten  $n = 357$  Personen und

<sup>2</sup>Für beispielhafte Originalnennungen siehe *Institut für angewandte Sozialwissenschaften (2004, S. 75)*.

nach der Übergabe weitere  $n = 57$  Personen. Zudem brachen  $n = 201$  Personen während des Ausfüllens ab und in  $n = 7$  Fällen wurde der Fragebogen unter einer falschen laufenden Nummer ausgefüllt. So lagen bei 6.1% der auswertbaren Interviews keine auswertbaren Drop-off-Fragebögen vor (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2004, S. 76f*). Der Fragebogen hatte als Einstiegsfrage: „Wie häufig haben Sie persönlich seit dem Alter von 16 Jahren Situationen erlebt, in denen jemand Sie körperlich angegriffen, Sie zum Beispiel geschlagen, gehohlet, an den Haaren gezogen, getreten oder mit einer Waffe oder einem Gegenstand bedroht hat?“ (*Müller & Schröttle, 2005, S. 36*). Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Frauen, die bei dieser Frage keine Angabe machten bzw. eine Antwort verweigerten.

	N	%
häufig	267	2.6
gelegentlich	378	3.7
selten	741	7.2
nur einmal	750	7.3
nie	8,028	78.2
verweigert, weiß nicht, keine Angabe	100	1.0
Gesamt	10,264	100.0

Tabelle A.14.: Item-Nonresponse: Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt seit dem 16. Lebensjahr (vgl. *Müller & Schröttle, 2005, S. 36*).

Im Anschluss an die Einstiegsfrage bekamen die Frauen eine Liste<sup>3</sup> mit verschiedenen Gewalthandlungen vorgelegt. Nachfolgend wird die „ja/nein-Codierung“ dargestellt (vgl. *Müller & Schröttle, 2005, S. 37*).

	N	%
ja	3,288	32.0
nein	6,941	67.6
keine Angabe	35	0.3
Gesamt	10,264	100.0

Tabelle A.15.: Item-Nonresponse: Viktimisierung in Form von körperlicher Gewalt seit dem 16. Lebensjahr - Itemliste (vgl. *Müller & Schröttle, 2005, S. 37f*).

Item-Nonresponse lag bei 1% der Frauen bei der Einstiegsfrage vor und für 0.3% auf die Frage nach körperlicher Viktimisierung, abgefragt anhand einer Itemliste. Es folgen die Anteile von Item-Nonresponse auf die Fragen nach der Häufigkeit von körperlicher Gewalt in Bezug auf bestimmte Zeitintervalle.

<sup>3</sup>Zur vollständigen Liste aller Items (vgl. *Müller & Schröttle, 2005, S. 37f*).

körperliche Gewalt	letzte 12 Monate	letzte 5 Jahre	seit 16. Lebensjahr
keine Gewalt in diesem Zeitraum oder keine Angabe	93.4	88.8	70.6

Tabelle A.16.: Item-Nonresponse: Häufigkeit von Situationen körperlicher Gewalt (vgl. Müller & Schröttle, 2005, S. 44f).

Die Kategorie „keine Angabe zu Situation oder keine Gewalt“ trennt nicht zwischen „keine Angabe“ oder „keine Gewalt“. Somit ist eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Anteile nicht möglich. Die nachfolgende Tabelle zeigt den Anteil von Item-Nonresponse bei der Frage danach, welche Person die Gewaltinitiative ergriffen habe. Wie zuvor trennt die Kategorie „keine Gewalt oder keine Angabe zur schlimmsten Situation“ nicht zwischen „keine Gewalt“ oder „keine Angabe“.

	N	n	%
verweigert		5	0.0
weiß nicht		29	0.3
keine Angabe		9	0.1
keine Gewalt oder keine Angabe zur schlimmsten Situation		8,234	80.2
Gesamt fehlend		8,278	80.7
Gesamt	10,264		100.0

Tabelle A.17.: Item-Nonresponse: Gewaltinitiative bei Viktimisierung seit dem 16. Lebensjahr; Basis: Befragte mit mind. einer Viktimisierungserfahrung und Beantwortung der Frage nach der Gewaltinitiative (vgl. Müller & Schröttle, 2005, S. 52).

Die letzte Tabelle zeigt die Gewaltinitiative der betroffenen Frauen bei der schlimmsten/einzigen Situation von körperlicher Gewalt seit dem 16. Lebensjahr. Die Kategorie „keine Gewalt oder keine Angabe zur Situation“ trennt ebenfalls nicht zwischen „keine Gewalt“ oder „keine Angabe“. Somit ist hier auch keine differenzierte Betrachtung möglich.

	N	n	%
keine Gewalt oder keine Angabe zur Situation		7,498	73.1
verweigert, weiß nicht, keine Angabe		199	1.9
Gesamt fehlend		7,697	75.0
Gesamt	10,264		100.0

Tabelle A.18.: Item-Nonresponse: Gewaltinitiative in schlimmster/einziger Situation; Basis: Befragte mit körperlicher Viktimisierung seit dem 16. Lebensjahr (vgl. Müller & Schröttle, 2005, S. 53).

## A.5. Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen

Die Bruttostichprobe enthielt insgesamt  $n = 7,663$  Adressen. Die folgende Tabelle stellt die Bereinigung der neutralen Totalausfälle dar.

	N	n	%
Bruttostichprobe	7,663		100.0
Stichprobenneutrale Ausfälle		361	4.7
davon:			
Adresse fehlerhaft; ZP verzogen		205	2.7
ZP spricht kein Deutsch		78	1.0
ZP lebt in Heim		49	0.6
ZP verstorben		29	0.4
bereinigte Bruttostichprobe	7,302		95.3

ZP: Zielperson

Tabelle A.19.: Unit-Nonresponse: neutrale Ausfallgründe (vgl. Görden et al., 2009, S. 130).

In  $n = 361$  Fällen handelte es sich um neutrale Gründe von Unit-Nonresponse. Dies waren fehlerhafte Adressen, fehlende Sprachkenntnisse, die Unterbringung der Person im Heim oder der Tod der Zielperson. Nach Bereinigung dieser betrug die Größe der Stichprobe  $n = 7,302$ . Diese wurde als Grundlage zur Berechnung der Responserate verwendet (vgl. Görden et al., 2009, S. 129). Tabelle A.20 zeigt, dass in  $n = 1,820$  Fällen (24.9%) die Person die Teilnahme mit der Angabe verweigerte, keine Zeit oder kein Interesse zu haben, war nicht am Thema interessiert oder wünschte kein persönliches Interview. Weitere  $n = 916$  Fälle (12.5%) verweigerten ebenfalls die Teilnahme, jedoch ohne die Angabe von Gründen. Die Zielperson wurde in  $n = 352$  Fällen (4.8%) nicht angetroffen, bei  $n = 308$  Fällen (4.2%) war der Zugang zu der Zielperson nicht möglich und  $n = 206$  Zielpersonen (2.8%) verweigerten die Teilnahme aus sonstigen Gründen. Weiterhin verweigerten 0.9% der Fälle aus Sorge um den Datenschutz die Teilnahme, 0.5% aufgrund der Länge des Interviews, weitere 0.5% waren während der Feldzeit nicht erreichbar und 0,1% der Personen

brachen das Interview ab (*vgl. Görge et al., 2009, S. 130*). Zudem wurden weitere  $n = 155$  Interviews (2.1%) als nicht auswertbar eingestuft, da diese z.B. nicht mit der entsprechenden Zielperson geführt wurden. Die Responserate betrug somit 41.5% (*vgl. Görge et al., 2009, S. 129ff*). Nach erfolgreich realisiertem mündlichen Interview wurde den Befragten ein Drop-off-Fragebogen überreicht. Es wurden insgesamt  $n = 2,653$  Fragebögen (87.6%) an den Interviewer zurückgegeben oder postalisch zurückgesendet. Von den  $n = 2,653$  Fragebögen waren  $n = 51$  Fragebögen (1.7%) durch fehlerhafte Bearbeitung unbrauchbar. Somit gingen  $n = 2,602$  Drop-off-Fragebögen (85.9%) in die Analyse ein (*vgl. Görge et al., 2009, S. 130*).

	N	n	%
Bereinigte Bruttostichprobe	7,302		100.0
ZP nicht erreicht		352	4.8
ZP in Feldzeit nicht erreichbar		34	0.5
Kontakt zu ZP verhindert		308	4.2
ZP aus gesundheitlichen Gründen nicht befragbar		373	5.1
ZP verweigert ohne nähere Angabe von Gründen		916	12.5
ZP verweigert		1,820	24.9
ZP verweigert aus Datenschutzgründen		67	0.9
ZP verweigert wegen Länge des Interviews		37	0.5
ZP verweigert aus anderen Gründen		206	2.8
Interview abgebrochen		4	0.1
realisierte Interviews	3,185		43.6
nicht auswertbare Interviews		155	2.1
auswertbare Interviews	3,030		41.5
auswertbare Drop-off-Bögen zu auswertbarem Interview	2,602		85.9

ZP: Zielperson

ZP verweigert: keine Zeit, kein Interesse, nicht zum Thema, kein persönliches Interview.

Tabelle A.20.: Unit-Nonresponse: systematische Ausfallgründe (*vgl. Görge et al., 2009, S. 130*).

Ein Vergleich der Altersgruppen zeigt (Tabelle A.21), dass die Responserate der 40-59-Jährigen leicht über der älteren Gruppe lag. Weiterhin fällt auf, dass die 40-59-Jährigen Personen schlechter zu erreichen waren und dass die 60-85-Jährigen Personen das Interview öfters aus gesundheitlichen Gründen verweigerten. Zudem war der Anteil der falschen Adressen bei den jüngeren Befragten höher als bei den älteren, was ein Zeichen für größere Mobilität bei der jüngeren Gruppe sein könnte (*vgl. Görge et al., 2009, S. 130f*).<sup>4</sup> Die geringe Responserate begründen die Autoren mit dem allgemeinen Rückgang der Teilnahme an Surveys in der Bevölkerung. Weiterhin wird der Wechsel des Stichprobendesigns, im Vergleich zum Viktimisierungssurvey von 1992, als Grund für die gesunkene Responserate

<sup>4</sup>Die Anzahl von  $n = 1,337$  Fällen in der Kategorie „ZP aus gesundheitlichen Gründen nicht befragbar“ der 60-85-Jährigen ist vermutlich nicht richtig. Diese Anzahl würde nicht 6.6% der insgesamt  $n = 5,095$  Personen entsprechen.

angegeben. So wurde von dem Random-Route-Sampling auf das Verfahren der Melderegisterstichprobe gewechselt. Weiterhin wird angegeben, dass sich empirisch nicht zeigte, dass der Nonresponse-Bias bei einer höheren Responserate sinke (vgl. *Görgen et al., 2009, S. 131f*).

	40-59 J.			60-85 J.		
	N	n	%	N	n	%
Bereinigte Bruttostichprobe	2,139		100.0	5,095		100.0
ZP nicht erreicht		154	7.2		191	3.7
ZP in Feldzeit nicht erreichbar		11	0.5		23	0.4
Kontakt zu ZP verhindert		105	4.9		197	3.9
ZP aus gesundheitlichen Gründen nicht befragbar		30	1.4		1,337	6.6
ZP verweigert ohne nähere Angabe von Gründen		250	11.7		662	13.0
ZP verweigert		549	25.7		1,234	24.2
ZP verweigert aus Datenschutzgründen		20	0.9		44	0.9
ZP verweigert wegen Länge des Interviews		15	0.7		18	0.4
ZP verweigert aus anderen Gründen		49	2.3		156	3.0
Interview abgebrochen		0	0.0		4	0.1
realisierte Interviews	956		44.7	2,229		43.7
nicht auswertbare Interviews		49	2.3		106	2.1
auswertbare Interviews	907		42.4	2,123		41.6
auswertbare Drop-off-Bögen zu auswertbarem Interview	773		85.2	1,892		86.2

ZP: Zielperson

ZP verweigert: keine Zeit, kein Interesse, nicht zum Thema, kein persönliches Interview.

Tabelle A.21.: Responserate und Unit-Nonresponse: nach Altersgruppen getrennt (vgl. *Görgen et al., 2009, S. 130f*).

## A.6. Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt

Dadurch, dass sich Schulen und Klassen der Teilnahme an der Befragung verweigerten, ergab sich eine Nettostichprobe von  $n = 2,131$  Klassen. Die Responserate auf der Klassenebene entsprach 69.8% (vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	3,052		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		921	30.2
Nettostichprobe Klassen	2,131		69.8

Tabelle A.22.: Responserate: Klassenebene (vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f).

Durch  $n = 6,098$  nicht anwesende Schüler verblieben von den ursprünglich  $n = 50,708$  (ohne Totalausfälle der Klassen) noch  $n = 44,610$  Schüler, die zur Befragung zur Verfügung standen. Das entsprach einer Responserate von 88% bzw., auf die Gesamtstichprobe bezogen, von 62.1% (vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	71,891		100.0
Nettostichprobe Schüler	44,610		62.1
Bruttostichprobe Schüler	50,708		100.0
Nettostichprobe Schüler (ohne Unit-Nonresponse)	44,610		88.0

Tabelle A.23.: Responserate: Schülerebene (vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f).

Die Gründe der  $n = 6,098$  Schüler, welche nicht an der Befragung teilnahmen, sind folgende:

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler (ohne Unit-Nonresponse)	50.708		100.0
Nettostichprobe Schüler		44.610	88.0
Schüler nicht teilgenommen		6.098	12.0
davon:			
Elternverbot		711	1.4
eigene Verweigerung		474	0.9
andere Gründe		4.713	9.3
nicht verwertbar		200	0.4

Tabelle A.24.: Unit-Nonresponse: Schüler (vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f).

Rund 10% der Schüler, welche unter die Kategorie „andere Gründe“ fielen, ergaben sich durch „Abwesenheit von Jugendlichen am Befragungstag aufgrund von Krankheiten, anderen Verpflichtungen (z.B. Schüleraustausch, Vorbereitung von Schulaufführungen) oder auch Schulschwänzen“ (*Baier et al., 2009a, S. 30f*). Ca. 2.5% ergaben sich aus eigener Verweigerung oder das Verbot der Teilnahme durch die Eltern. Weitere 0.4% der Fälle waren nicht verwertbar, da diese Fragebögen als nicht ernstzunehmend eingestuft wurden (*vgl. Baier et al., 2009a, S. 30f*).

## A.7. Lebenssituation und Belastung von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland

Von den  $n = 28,012$  ausgewählten Haushalten konnten bei  $n = 13,686$  Haushalten Screeninginterviews durchgeführt werden. Die  $n = 14,326$  Haushalte verweigerten die Teilnahme, waren nach 10-maligem Kontakt oder nach zusätzlicher Nachmotivierung nicht bereit, am Interview teilzunehmen (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 20).

	N	n	%
ausgewählte Haushalte	28,012		100.0
Screening Interview geführt		13,686	49.0
Verweigerung		14,326	51.0

Tabelle A.25.: Unit-Nonresponse: Haushalte (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 20).

Aus den  $n = 13,686$  gescreenten Haushalten konnten in  $n = 1,592$  Haushalten Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen identifiziert werden. Der Anteil an Unit-Nonresponse bei den  $n = 1,592$  Haushalten lag bei 49%. Als Gründe sind „Verweigerung“ (66%) sowie „keine Zeit“ und „nicht-Erreichbarkeit“ (34%) genannt. So wurden letztendlich  $n = 806$  Interviews geführt, von denen  $n = 800$  für die Analyse geeignet waren (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 20).

	N	n	%
Screeninginterview Haushalte	13,686		100.0
erfolgreiches Screening		1,592	12.0
davon:			
erfolgreiches Screening: Verweigerung		786	49.0
erfolgreiches Screening: Interview		806	51.0
erfolgreiches Interview: Interview auswertbar		800	50.2

Tabelle A.26.: Unit-Nonresponse: Screening Haushalte (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 20).

Die Angaben der Interviewerinnen zu den Gründen, weshalb Haushalte und Frauen mit einer Beeinträchtigung sich der Teilnahme verweigerten, waren unterschiedlich. So wurde von Fällen berichtet, in denen die Verweigerung keiner Systematik folgte. Andererseits wurden Systematiken festgestellt, dass ältere Personen, Personen in gehobenen oder in schlechten Wohnverhältnissen, Personen mit einer prekären Lebenslage und Personen mit Migrationshintergrund öfter die Teilnahme verweigerten. Migrantinnen nahmen aus sprachlichen und aufenthaltsrechtlichen Gründen seltener teil und bei berufstätigen Frauen oder Frauen in Mutterschaft fanden sich Anzeichen dazu, dass hohe individuelle Belastungsgründe zur Verweigerung an der Teilnahme führten. Hochgradig behinderte oder beeinträchtigte Frauen fielen als Befragungseinheit aus, weil diese sich auch nicht in Gebärdensprache

oder einem vereinfachten Fragebogen befragen ließen. Es ließen sich keine systematischen Unterschiede zwischen der Häufigkeit des interessierenden Merkmals (weibliches Haushaltsmitglied, 16-65 Jahre, behindert oder chronisch erkrankt) bezüglich Teilnehmer und nicht-Teilnehmergruppe feststellen (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 21*). Für die Einrichtungsbefragung wurden 20 Standorte per Zufall ausgewählt, an denen sich insgesamt  $n = 1,114$  Einrichtungen befanden. Aus diesen wurden wiederum per Zufall  $n = 323$  Einrichtungen ausgewählt, um anvisierte  $n = 500$  Interviews zu führen (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 25*). Die Gründe der Einrichtungen, die zur Verweigerung an der Teilnahme führten, waren (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 26f*):

- Grundsätzlich keine Teilnahme an Befragungen oder Erhebungen.
- Keine Teilnahme aufgrund von Datenschutz.
- Bewohnerinnen der Einrichtung seien generell nicht in der Lage, zu partizipieren.
- Zu hoher interner Arbeitsaufwand (fehlendes Personal).

Es wurden insgesamt  $n = 420$  Einrichtungsinterviews geführt. In seltenen Fällen wurde das Interview durch die befragte Person selbst oder durch den Interviewer abgebrochen, da aufgrund der Behinderung(en) oder Beeinträchtigung(en) die Fragen und Antworten nicht richtig verstanden wurden, die Person nicht antwortete, reagierte oder sich nicht konzentrieren konnte (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 27*). Die folgenden Ergebnisse zu Item-Nonresponse basieren häufig auf einer geringen Fallzahl. Zunächst wird das Modul zu Gewalt in Kindheit und Jugend behandelt. Im Anschluss folgt das Modul zu Gewalt im Erwachsenenleben. Item-Nonresponse fand sich bei der Einstiegsfrage danach, ob die befragte Person in der Kindheit und Jugend durch die Eltern geschlagen oder körperlich bestraft worden sei (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 157*).

	N	%
Befragte in Einrichtungen	269	100.0
keine Angabe		7.0

ZP: Basis: Befragte Person ist bei den Eltern aufgewachsen.

Tabelle A.27.: Item-Nonresponse: Einstiegsfrage (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 157*).

Bei dieser Frage machten 7% von  $n = 269$  der in Einrichtungen untergebrachten und in vereinfachter Sprache befragte Frauen keine Angabe<sup>5</sup> (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 157*). Weitere Informationen zu Item-Nonresponse finden sich bei der Frage danach, ob es im Kindheits- oder Jugendalter körperliche Angriffe durch andere Kinder/Jugendliche gab. 1% der Person aus den Haushaltsinterviews machten dazu keine Angabe. Von den Befragten in Einrichtungen, die den Fragebogen in allgemeiner Sprache vorgelegt bekamen, machten 6%, derer die in ihrer Kindheit/Jugend nicht beeinträchtigt waren, keine Angabe. Bei den Personen mit einer Beeinträchtigung seit der Kindheit und Jugend verweigerten

<sup>5</sup>In vereinfachter Sprache deshalb, da die Behinderungen und Beeinträchtigungen den Einsatz des allgemeinen Fragebogens unmöglich machten. Das heißt, die Abfrage fand in einer dichotomisierten Form statt. So wurde die Gewalterfahrung durch die Kategorien „ja“ und „nein“ abgefragt, während in den anderen Fragebögen Häufigkeitsabstufungen ermöglicht wurden (vgl. *Schröttle & Hornberg, 2013, S. 157*).

7% die Auskunft (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 159).

	N	%
Haushalte (gesamt)	800	100.0
keine Angabe		1.0
Einrichtungen (allg. Sprache)	102	100.0
keine Angabe		6.0
keine Angabe (Beeinträchtigung seit Kindheit)		7.0

Basis: Alle befragten Personen.

Tabelle A.28.: Item-Nonresponse: Frage nach Gewalterfahrung durch andere Kinder und Jugendliche (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 159).

Weiterhin ist Item-Nonresponse bei Frauen in Einrichtungen dokumentiert, die den Fragebogen in vereinfachter Sprache vorgelegt bekamen. Allerdings ist zu beachten, dass es sich dabei nur um  $n = 46$  Frauen handelt. Bei den Items 7-14 verweigerten jeweils 13% die Angabe und bei Item 14 (Die Items 7-14 umfassen Items zu körperlichen Übergriffen) waren es 17% (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 160).

Die folgende Tabelle zeigt die Items 7-14 mit dem jeweiligen Anteil an Item-Nonresponse.

	N	%	k.A. (%)
7. leicht geohrfeigt	20.0		13.0
8. schlimme Ohrfeige	17.0		13.0
9. Auf den Po gehauen	13.0		13.0
10. Kräftig auf den Po gehauen	11.0		13.0
11. Mit Gegenstand auf Finger geschlagen	15.0		13.0
12. Mit Gegenstand geschlagen	15.0		13.0
13. Heftig verprügelt	7.0		13.0
14. Andere körperliche Strafe	9.0		17.0
Frauen in Heimen (gesamt)	46	100.0	

Basis: Befragte Personen, die ganz/teilweise in Heimen aufgewachsen sind.

Tabelle A.29.: Item-Nonresponse: Frage zu körperlichen Übergriffen in Heimen und Einrichtungen (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 160).

Auf die Frage zu körperlicher Gewalt im Erwachsenenleben verweigerten zwischen 5% und 7% von  $n = 102$  befragten Frauen, welche in Einrichtungen leben und den Fragebogen in allgemeiner Sprache vorgelegt bekamen, die Angabe (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 182). Auf die Frage nach Verletzungsfolgen, welche auf körperliche Viktimisierung zurückgingen, machten 7-8% der Frauen aus Einrichtungen (Fragebogen in vereinfachter Sprache) keine Angabe zu den Verletzungsfolgen. Weitere 20% dieser machten ebenfalls keine Angabe auf die Frage nach Situationen, in denen sie aufgrund ihrer körperlichen

Beeinträchtigung wehrlos gegen die erfahrene körperliche Gewalt waren (vgl. Schröttle & Hornberg, 2013, S. 185).

## A.8. Violence against Women: an EU-wide Survey

In Deutschland wurden insgesamt  $n = 3,559$  Adress- und Individualdaten ermittelt. Aus diesen waren  $n = 2,279$  zur Teilnahme/Aufnahme am Survey berechtigt. In  $n = 540$  Fällen bestand keine Teilnahme-/Aufnahmeberechtigung und bei  $n = 740$  Fällen bestand Ungewissheit über die Berechtigung zur Teilnahme. Der Anteil geeigneter Adressen an allen geeigneten wie auch ungeeigneten Adressen betrug 80.8% (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 21).

	N	n	%
Adress-/Individualdaten	3,559		
davon:			
geeignete Adress-/Individualdaten		2,279	64.0
ungeeignete Adress-/Individualdaten		540	15.2
Eignung unbekannt		740	20.8
Anteil geeigneter Adressen und Individualdaten an allen (un-)geeigneten Adressen und Individualdaten			80.8

Tabelle A.30.: Eignung ermittelter Adressen (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 21).

Insgesamt konnten  $n = 1,534$  erfolgreiche Interviews geführt werden, was einer Responserate von 53.3% entsprach. Diese ergab sich aus dem Anteil der erfolgreich geführten Interviews an der Summe aus den teilnahmeberechtigten Personen und den zur Teilnahme geschätzten Berechtigten (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 24).

	N	n	%
Adress-/Individualdaten	3,559		
geeignete Adress-/Individualdaten		2,279	
geschätzte geeignete Adress-/Individualdaten		598	
vollständige Interviews		1,534	
Responserate			53.3%

Tabelle A.31.: Responserate (vgl. European Union Agency for Fundamental Rights, 2014b, S. 24).

Es folgen die Gründe des Ausfalls einer Adresse bzw. Person in Deutschland. Aus den insgesamt  $n = 3,559$  Adressen konnten  $n = 1,534$  erfolgreiche Interviews realisiert werden. Es lagen  $n = 2,025$  Fälle von Unit-Nonresponse vor. Die Darstellung erfolgt insofern, dass der „Overcode“<sup>6</sup> mit entsprechender Häufigkeit tabellarisch dargestellt wird (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61f*).

	N	n	%
Adress-/Individualdaten	3,559		
Vollständige Interviews		1,534	43.1
Anzahl Unit-Nonresponse		2,025	56.9
davon:			
nicht geeignete Adresse oder Person		488	24.1
kein Kontakt, somit Eignung der Adresse unbekannt		231	11.4
Kontakt hergestellt, keine Information über Eignung		217	10.7
geeignete Adresse, Person nicht ausgewählt		292	14.4
geeignete Adresse u. Person, keine Produktivität		795	39.3

Tabelle A.32.: Unit-Nonresponse: Gründe („Overcodes“) (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61f*).

<sup>6</sup>Zu den nicht „vercodeten“ Häufigkeiten siehe *European Union Agency for Fundamental Rights (2009b, S. 61f)*.

## A.9. Muslime in Deutschland

Zunächst werden die Gründe der Totalausfälle und die realisierten Interviews der Hauptbefragung bzw. der muslimischen Wohnbevölkerung dargestellt. Den größten Anteil machten die neutralen Ausfälle „Telefonnummer nicht mehr aktiv, Zielperson wohnt nicht dort, ist lange Zeit abwesend, verstorben etc.“ (Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80) mit 34.1% aus. Weiterhin verweigerten 24.5% der Zielgruppe angehörige Personen die Teilnahme und in 16.7% der Fälle handelte es sich um eine falsche Zielperson. In 2.3% der Fälle konnte kein Kontakt hergestellt werden. Es fand in 1.7% der Fälle eine direkte Verweigerung statt, ohne dass geklärt werden konnte, ob es sich um eine mögliche Zielperson handelte oder nicht und bei 2.3% der Fälle wurde das Interview im Verlauf abgebrochen (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80).

	N	n	%
Bruttostichprobe	3,355		100.0
davon:			
neutrale Ausfälle		1,144	34.1
kein Kontakt		78	2.3
Totalverweigerung		57	1.7
falsche Zielperson		560	16.7
Zielperson korrekt, Verweigerung		855	24.5
Interviewabbruch		107	3.2
vollständig realisierte Interviews		554	16.5

Tabelle A.33.: Unit-Nonresponse: Gründe (1. Stichprobe) (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80).

Die Fälle, in denen bei der befragten Person die Zugehörigkeit zum Islam festgestellt werden konnte, betrug  $n = 1,516$ . Der Anzahl der Personen die ein Interview begonnen bzw. ein Interview erfolgreich absolvierten betrug  $n = 661$ . Für diese Fälle betrug die Responserate 43.6%. Legt man ausschließlich die vollständig geführten Interviews zugrunde, so lag die Responserate bei 36.5%.

Es folgt die gleiche Darstellung jener Stichprobe, die ergänzend zur ersten (oben dargestellten) gezogen wurde (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80*).

	N	n	%
Bruttostichprobe	3,399		100.0
davon:			
neutrale Ausfälle		1,302	38.3
kein Kontakt		203	6.0
Totalverweigerung		46	1.4
falsche Zielperson		493	14.5
Zielperson korrekt, Verweigerung		857	25.2
Interviewabbruch		52	1.5
vollständig realisierte Interviews		446	13.1

Tabelle A.34.: Unit-Nonresponse: Gründe (2. Stichprobe) (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80f*).

Die Anteile der Totalausfälle verteilen sich ähnlich wie in der ersten Stichprobe. Den größten Anteil machten die neutralen Ausfälle mit 38.3% aus. In 25.2% der Fälle lehnte eine als muslimisch identifizierte Person das Interview ab und in 14.5% handelte es sich um eine falsche Zielperson. In  $n = 1,159$  Fällen konnte eine entsprechende Zielperson identifiziert werden. Die Responserate (inkl. Teilinterviews) lag bei 36.8%. Bezogen auf die vollständig geführten Interviews lag die Responserate bei 32.9%. Für die beiden Stichproben ergab sich zusammengefasst somit eine Responserate von 40.4% (inkl. Teilinterviews) und von 34.8% für die vollständig geführten Interviews (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80f*).

	N	n	RR (%)
1. Stichprobe	1,516		
Teilinterview		661	43.6
vollständiges Interview		554	36.5
2. Stichprobe	1,355		
Teilinterview		498	36.8
vollständiges Interview		446	32.9
Gesamtstichprobe	2,871		
Teilinterview		1,159	40.4
vollständiges Interview		1,000	34.8

RR: Responserate.

Tabelle A.35.: Responserate: 1. und 2. Stichprobe (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 80f*).

Nachfolgend der Rücklauf der Schulen und Schüler getrennt nach Städten (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208f*).

	N	n	%
Schulkassen	117		
davon:			
Totalausfall Klassen (Schulleitung)		53	45.3
Totalausfall Klassen (Klassenlehrer)		14	12.0
teilnehmende Klassen	50		42.7

Tabelle A.36.: Responserate: Schulklassen (Hamburg) (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208f*).

Für die Totalausfälle der Klassen durch Schulleiter oder Klassenlehrer wurden zumeist zeitliche Gründe genannt. Die Thematik der Studie führte nicht zur Verweigerung, sodass die Totalausfälle der Klassen als neutrale Gründe gezählt wurden. Diese Ausfälle stellten trotzdem eine erhebliche Verkleinerung der Stichprobengröße dar. (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208*).

	N	n	%
Schüler	1,096		100.0
davon:			
Teilnahme		884	80.7
keine Teilnahme		212	19.3

Tabelle A.37.: Responserate: Schüler (Hamburg) (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208*).

Von den  $n = 212$  nicht-teilnehmenden Schülern nahmen diese in den meisten Fällen aus „Krankheit, Befreiung vom Unterricht oder anderen legitimen Gründen“ (*Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208*) nicht teil. Bezogen auf die Gesamtzahl aller Schüler blieben der Schule 3% unentschuldig fern. In 0.7% der Fälle lag Verweigerung durch den Schüler vor (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208*). Es folgt die Darstellung der Stadt Köln. In dieser nahmen 38% der ausgewählten Klassen an der Befragung teil. In 62% der Fälle erfolgte eine Verweigerung durch die Schulleitung oder die Klassenlehrer (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 208f*). Von den insgesamt  $n = 1,794$  unterrichteten Schülern an den ausgewählten Schulen bzw. in den Klassen haben  $n = 1,427$  an der Befragung teilgenommen, was einer Responserate von 79.5% entsprach. 20.5% der Schüler haben nicht an der Befragung teilgenommen. In  $n = 240$  Fällen waren die Schüler aus verschiedenen Gründen nicht anwesend und in  $n = 127$  Fällen erfolgte die Verweigerung durch die Schüler (*vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209*).

	N	n	%
Schulkassen	187		
davon:			
Totalausfall Klassen (Schulleitung)		63	33.7
Totalausfall Klassen (Klassenlehrer)		53	28.3
teilnehmende Klassen	71		38.0

Tabelle A.38.: Responserate: Schulklassen (Köln) (vgl. Brettfeld &amp; Wetzels, 2007, S. 208).

	N	n	%
Schüler	1,794		100.0
davon:			
Teilnahme		1,427	79.5
keine Teilnahme		367	20.5

Tabelle A.39.: Responserate: Schüler (Köln) (vgl. Brettfeld &amp; Wetzels, 2007, S. 209).

Abschließend für die Schülerbefragung werden die Responserates der Klassen und Schüler der Stadt Augsburg dargestellt. Dort verweigerten  $n = 47$  Klassen die Teilnahme und wurden als neutrale Ausfälle gewertet. Es nahmen 26.6% der ausgewählten Klassen an der Befragung teil (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209).

	N	n	%
Schulkassen	64		
davon:			
Totalausfall Klassen (Schulleitung)		31	48.4
Totalausfall Klassen (Klassenlehrer)		16	25
teilnehmende Klassen	17		26.6

Tabelle A.40.: Responserate: Schulklassen (Augsburg) (vgl. Brettfeld &amp; Wetzels, 2007, S. 209).

In den Klassen der Augsburger Schulen erschienen am Befragungstag  $n = 52$  Schüler nicht zum Unterricht und  $n = 2$  verweigerten die Teilnahme. Die Responserate lag bei 88.4% bzw. bei 88% bezogen auf die auswertbaren Fragebögen (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209). Fasst man die dargestellten Ergebnisse der Responserates zusammen, so ergibt sich für die gesamte Schülerbefragung eine Responserate (inkl. abwesender Schüler) von 79.9%. Ausschließlich auf die am Befragungstag anwesenden Schüler bezogen, lag die Responserate bei 94.1% (vgl. Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209). Die Responserate der Studentenforschung wird nun abschließend beschrieben. In drei der Großstädte (Hamburg, Augsburg und Köln)

wurde jeweils eine Stichprobe der Größe  $n = 1,000$  gezogen. In Berlin betrug die Größe der Bruttostichprobe  $n = 987$  Adressen. Die Größe der Gesamtbruttostichprobe betrug  $n = 3,987$  und es haben sich  $n = 1,115$  Studenten an der postalischen Befragung beteiligt. Die Responserate dabei betrug 28% (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 347*).

	N	n	%
Schüler	464		100.0
davon:			
Teilnahme		410	88.4
keine Teilnahme		54	11.6

Tabelle A.41.: Responserate: Schüler (Augsburg) (vgl. *Brettfeld & Wetzels, 2007, S. 209*).

## A.10. Schülerbefragung 2005

Hauptgrund für die Verweigerung ganzer Schulen bzw. Klassen war, dass im Anschluss an die PISA-Studie eine Vielzahl wissenschaftlicher Projekte die Schulen bereits belastet hatte. Weiterhin wurde der Krankheitsstand in der Lehrerschaft, fehlende Zustimmungen oder weitere Belastungen als Gründe angegeben.

	4. Klasse	9. Klasse
Bruttostichprobe	7,748	19,376
Absagen von Klassen/Schulen	1,317	3,376
Bereinigte Bruttostichprobe	6,431	16,000
Abwesende Schüler	499	1,398
Verweigerung (Eltern/Schüler)	400	203
Nicht verwertbare Fragebögen	3	98
Anzahl Befragte (Analysestichprobe)	5,529	14,301
Responserate (Bruttostichprobe)	71.4%	73.8%
Responserate (bereinigte Bruttostichprobe)	86.0%	89.4%

Tabelle A.42.: Responserate auf Schul- und Schülerebene (vgl. *Baier et al., 2006, S. 34*).

Auf der Schülerebene zeigte sich ein Rücklauf von 86% (4. Klasse) bzw. 89.4% (9. Klasse), da jeweils 17% durch Verweigerung ganzer Klassen nicht teilnahmen. Die Abwesenheiten der Schüler waren auf Krankheit oder Schulschwänzen zurückzuführen, wobei in der 4. Klasse 6.2% (1.3% in der 9. Klasse) der Eltern die Teilnahme verweigerten. Im Folgenden ist der Rücklauf nach Erhebungsgebiet dargestellt. Generell war in den Großstädten die Kooperation durch Schulleiter/Lehrer geringer als in ländlichen Gebiete (vgl. *Baier et al., 2006, S. 35*).

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch Gmünd	Soltau F.	Stuttgart	Belm/Wallenhorst
Brutto	948	868	859	1,044	631	591	1,538	832	437
Totalausfälle (%)	28.7	31.1	34.6	8.3	11.6	0.0	4.3	30.3	0
Brutto (bereinigt)	676	598	562	957	558	591	1,472	580	437
Abwesend (%)	6.2	9.4	3.7	9.7	7.2	9.5	9.6	3.3	7.1
Verweigerung (%)	6.5	3.3	10.3	4.0	5.2	6.1	7.7	4.3	8.2
Nicht verwertbar (%)	0.0	0.0	0.2	0.0	0.2	0.0	0.0	0.2	0.0
Befragte (%)	590	522	482	826	488	499	1,217	535	370
Response rate (Brutto in %)	62.2	60.1	56.1	79.1	77.3	84.4	79.1	64.3	84.7
Response rate (Brutto bereinigt in %)	87.3	87.3	85.8	86.3	87.5	84.4	82.7	92.2	84.7

Tabelle A.43.: Response rate auf Schülerebene (4. Klasse) nach Erhebungsgebiet (vgl. *Baier et al., 2006, S. 35*).

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch Gmünd	Soltau F.	Stuttgart	Lehrte
Brutto	3,597	1,988	4,903	1,572	1,414	806	1,700	2,939	457
Totalausfälle (%)	25.6	6.3	36.0	0.0	6.2	0.0	0.0	16.2	0.0
Brutto (bereinigt)	2,675	1,862	3,137	1,572	1,327	806	1,700	2,464	457
Abwesend (%)	9.9	9.1	7.5	12.1	10.7	6.3	8.6	7.5	3.1
Verweigerung (%)	1.2	1.2	1.2	0.7	1.0	1.5	2.2	1.2	1.5
Nicht verwertbar (%)	1.0	0.6	0.6	0.4	0.7	0.4	0.4	0.7	0.2
Befragte (%)	2,352	1,659	2,846	1,364	1,164	740	1,510	2,231	435
Response rate (Brutto in %)	65.4	83.5	58.0	86.8	82.3	91.8	88.8	83.8	95.2
Response rate (Brutto bereinigt in %)	87.9	89.1	90.7	86.8	87.7	91.8	88.8	90.5	95.2

Tabelle A.44.: Response rate auf Schülerebene (4. Klasse) nach Erhebungsgebiet (vgl. *Baier et al., 2006, S. 35*).

## A.11. Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover

Von ursprünglich  $n = 1,540$  Schülern der 7. Klasse und  $n = 4,822$  Schülern der 9. Klasse fielen durch Absagen der Schulen bzw. der Lehrer  $n = 74$  Schüler der 7. Klasse und  $n = 690$  Schüler der 9. Klasse aus (vgl. Rabold et al., 2008, S. 15f).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler (7. Klasse)	1,540		100.0
Unit-Nonresponse (Klassen)		74	4.8
bereinigte Bruttostichprobe Schüler (7. Klasse)	1,466		95.2
Bruttostichprobe Schüler (9. Klasse)	4,822		100.0
Unit-Nonresponse (Schulen/Lehrer)		690	14.3
bereinigte Bruttostichprobe Schüler (9. Klasse)	4,132		85.7

Tabelle A.45.: Unit-Nonresponse: Schulen und Lehrer (vgl. Rabold et al., 2008, S. 16).

Von den verbleibenden  $n = 1,466$  Schülern der 7. Klasse fielen weitere  $n = 151$  aus und von den  $n = 4,132$  Schülern der 9. Klasse weitere  $n = 471$  Schüler (vgl. Rabold et al., 2008, S. 16). Die Responserate der 7. Klasse lag bei 85.4% bzw. bei 89.7%, bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe. Die der 9. Klasse lag bei 75.9% bzw. bei 88.6%, bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe (vgl. Rabold et al., 2008, S. 13f).

	N	n	%
bereinigte Bruttostichprobe Schüler (7. Klasse)	1,466		100.0
davon:			
Am Befragungstag abwesend		80	5.5
Teilnahmeverweigerung (Eltern/Schüler)		62	4.2
FB nicht verwertbar		9	0.6
Nettostichprobe (7.Klasse)	1,315		89.7
bereinigte Bruttostichprobe Schüler (9. Klasse)	4,132		100.0
davon:			
Am Befragungstag abwesend		336	8.1
Teilnahmeverweigerung (Eltern/Schüler)		105	2.5
FB nicht verwertbar		30	0.7
Nettostichprobe (9.Klasse)	3,661		88.6
Responserate (Bruttostichprobe, 7. Klasse)			85.4
Responserate (bereinigte Bruttostichprobe, 7. Klasse)			89.7
Responserate (Bruttostichprobe, 9. Klasse)			75.9
Responserate (bereinigte Bruttostichprobe, 9. Klasse)			88.6

FB: Fragebogen.

Tabelle A.46.: Unit-Nonresponse & Responserate: Schüler 7. und 9. Klasse (vgl. Rabold et al., 2008, S. 16).

## A.12. Second International Self-Reported Study of Delinquency

Bei dieser Schülerbefragung wurde die Responserate, basierend auf der Gesamtzahl der Schüler, mit 39% angegeben (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*). Die Bestandteile bzw. die Anteile von Nonresponse setzen sich folgendermaßen zusammen:

	%
Schulebene (Schulleiter)	71.0
Klassenebene (Klassenlehrer)	19.0
Individualebene (Schüler)	10.0
davon:	
Abwesenheit	7.0
Verweigerung	3.0
Nonresponse	100.0%

Tabelle A.47.: Nonresponse: Schulen, Klassen und Schüler (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*).

Der größte Anteil an Nonresponse wurde zu 71% durch den Ausfall ganzer Schulen verursacht. 19% der Fälle von Nonresponse fand durch die Verweigerung einzelner Schulklassen statt. 10% gingen auf die Schüler zurück, wobei sich dieser Anteil in 3% tatsächliche Verweigerung und 7% Abwesenheit aufteilt (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*).

	%
Anwesende Schüler während Interview	100.0
Teilnahme	95.0
Responserate (inkl. abwesende Schüler)	86.0

Tabelle A.48.: Responserate: anwesende Schüler (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*).

Von den zum Zeitpunkt der Befragung anwesenden Schülern nahmen 95% an der Befragung teil. Die realistische Einschätzung der Responserate lag bei 86%. Diese basierte auf den Schulkassen, die tatsächlich teilgenommen haben, einschließlich der Schüler, die aus verschiedenen Gründen abwesend waren (vgl. *Enzmann, 2010, S. 51*).

Im Folgenden (Tabelle A.49) werden die Anteile von Item-Nonresponse bezüglich Opfererfahrungen durch „robbery“ (Raub) und „assault“ (Angriff) dargestellt (vgl. *Enzmann, 2010, S. 57*). Es folgen die Darstellungen zur selbstberichteten Kriminalität der Schüler (Tabelle ??). Dazu werden die Prävalenzraten, bezogen auf Lebenszeit, und das letzte Jahr für die Großstädte dargestellt. Die „missings“ basieren auf den ungewichteten Fallzahlen (vgl. *Enzmann, 2010, S. 58*). Zuletzt werden die Prävalenzraten bezogen auf die Lebenszeit und das letzte Jahr für die mittelgroßen und kleinen Städte dargestellt (Tabelle A.51) (vgl. *Enzmann, 2010, S. 58*).

	Großstadt (n=1,372)		mittelgroße Stadt (n=1,007)		Kleinstadt (n=1,099)	
	%	Missing %	%	Missing %	%	Missing %
Raub	5.3	0.9	4.5	1.1	2.3	0.8
Angriff	7.1	0.7	5.6	0.8	6.1	0.7

Daten gewichtet; Prävalenz basierend auf gültigen Fällen.

Tabelle A.49.: Item-Nonresponse: Viktimisierungserfahrungen nach Größe der Stadt (im letzten Jahr) (vgl. *Enzmann, 2010, S. 57*).

Großstädte (n=1,372)	<u>Lebensverlauf</u>		<u>Letztes Jahr</u>	
	%	Missing %	%	Missing %
Group fight	21.9	1.8	14.6	2.2
Assault	9.3	1.8	5.5	2.0

Daten gewichtet; Prävalenz basierend auf gültigen Fällen.

Tabelle A.50.: Item-Nonresponse: Prävalenzraten für die Großstädte, aufgeteilt nach Lebenszeit und letztem Jahr (vgl. *Enzmann, 2010, S. 58*).

mittelgroße/ kleine Städte (n=2,106)	<u>Lebensverlauf</u>		<u>Letztes Jahr</u>	
	%	Missing %	%	Missing %
Group fight	19.8	1.4	10.9	1.7
Assault	8.4	1.0	4.3	1.3

Daten gewichtet; Prävalenz basierend auf gültigen Fällen.

Tabelle A.51.: Item-Nonresponse: Prävalenzraten für die mittelgroßen und kleinen Städte, aufgeteilt nach Lebenszeit und letztem Jahr (vgl. *Enzmann, 2010, S. 58*).

### A.13. Sicherheit und Kriminalität in Stade

Zunächst werden die Responserate und die Fälle von Nonresponse der Schülerbefragung in Stade dargestellt.

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	4,165		100.0
Unit-Nonresponse (Klassen)		258	6.2
bereinigte Bruttostichprobe Schüler	3,907		93.8
bereinigte Bruttostichprobe Schüler	3,907		100.0
davon:			
Am Befragungstag abwesend		304	7.8
Verweigerung durch Eltern		91	2.3
Verweigerung durch Schüler		44	1.1
FB nicht verwertbar		6	0.2
Nettostichprobe Schüler	3,462		88.6
Responserate (Bruttostichprobe)			83.1
Responserate (bereinigte Bruttostichprobe)			88.6

FB: Fragebogen.

Tabelle A.52.: Unit-Nonresponse & Responserate: Schülerbefragung (vgl. Baier et al., 2009b, S. 12).

Durch Verweigerung der Schulklassen waren  $n = 258$  Schüler als Totalausfälle zu werten. Weiterhin waren rund 8% der Schüler am Befragungstag abwesend, wobei dies überwiegend durch Krankheit bedingt war (vgl. Baier et al., 2009b, S. 12). Da die 13. Jahrgangsstufe im Befragungszeitraum nicht befragt werden konnte, wurden von dieser  $n = 128$  Schüler zu einem späteren Zeitpunkt ausgewählt und postalisch befragt. Davon wurden  $n = 56$  Fragebögen zurückgesendet, aus denen einer nicht verwertbar war. Die Responserate der postalischen Nachbefragung betrug 43.0% (vgl. Baier et al., 2009b, S. 14). In der Schülerbefragung gaben  $n = 1,741$  Schüler an, in Stade wohnhaft zu sein. Das KFN verwendete das „Schneeball-Verfahren“ und händigte jedem dieser Schüler drei Fragebögen aus. Diese ausgegebenen Fragebögen sollten durch die Schüler an Verwandte und Bekannte im Alter zwischen 20-40 Jahre, 41-60 Jahre sowie 61 Jahre und älter verteilt werden. Es wurden insgesamt  $n = 5,585$  Fragebögen an die Schüler ausgegeben (vgl. Baier et al., 2009b, S. 14f). Es waren  $n = 1,181$  zurückgesendete Fragebögen für eine Analyse geeignet. Die Responserate wurde mit 21.1% angegeben. Es konnten keine Angaben dazu gemacht werden, ob die Personen, die den Fragebogen ausgefüllt hatten, tatsächlich in Stade wohnhaft waren (vgl. Baier et al., 2009b, S. 15).

	N	n	%
Bruttostichprobe verteilter FB	5,585		100.0
keine Antwort	3,794		67.9
zurückgesendete FB	1,291		23.1
nicht verwertbare FB	110		100.0
davon:			
Alter der ZP entsprach nicht Zielpopulation		30	27.3
Wohnort der ZP entsprach nicht Zielpopulation		67	60.9
Doppelausfüllungen		13	11.8
Responserate	1,181		21.1

FB: Fragebogen.  
ZP: Zielperson.

Tabelle A.53.: Unit-Nonresponse & Responserate: Schneeballbefragung (vgl. *Baier et al., 2009b, S. 15*).

Nachfolgend wird die Responserate der postalischen Befragung der Bürger aus Stade, auf Basis von Einwohnermeldeamtsdaten dargestellt. Insgesamt wurden durch eine Zufallsstichprobe  $n = 3,000$  Personen ab 20 Jahren durch die Stichprobe ausgewählt (vgl. *Baier et al., 2009b, S. 15f*).

	N	n	%
Bruttostichprobe versendeter FB	3,000		100.0
keine Antwort	2,290		76.3
zurückgesendete FB	710		23.7
nicht verwertbare FB	12		100.0
davon:			
Alter der ZP entsprach nicht Zielpopulation		9	75.0
Wohnort der ZP entsprach nicht Zielpopulation		2	16.7
Doppelausfüllungen		1	8.3
Responserate	698		23.3

FB: Fragebogen.  
ZP: Zielperson.

Tabelle A.54.: Unit-Nonresponse & Responserate: postalische Befragung (vgl. *Baier et al., 2009b, S. 16*).

Durch die postalische Befragung konnten weitere  $n = 698$  erfolgreiche Interviews realisiert werden. Die Responserate der postalischen Befragung wurde mit 23.3% angegeben (vgl. *Baier et al., 2009b, S. 16*).

## A.14. European Union Minorities and Discrimination Survey

Es wurden  $n = 1,212$  Haushalte zur Teilnahme an der Befragung ausgewählt. Die folgende Tabelle stellt die Gründe der Totalausfälle der Haushalte dar:

	N	n	%
falsche Adresse/kein Follow-up	121		10.0
davon:			
Adresse ist kein Wohnsitz		32	3.0
Adresse ist nicht bewohnt		49	4.0
Adresse wurde bereits kontaktiert		5	0.0
Sonstige Gründe, aus denen kein Kontakt zustande kam		35	3.0
kein Kontakt mit Haushalt	79		7.0
davon:			
kein Zugang zu Gebäude		2	0.0
Niemanden angetroffen		77	6.0
Kontakt mit HH, kein erneuter Kontakt möglich	244		20.0
davon:			
starke Verweigerung durch HH		197	16.0
HH ist durchgehend erkrankt		5	0.0
Sprachbarrieren		17	1.0
HH körperlich/geistig nicht in der Lage		2	0.0
HH bis Feldende nicht verfügbar		16	1.0
HH nicht verfügbar aus sonstigen Gründen		7	1.0
erneuter Kontakt, Screening negativ	6		0.0
davon:			
leichte Verweigerung durch HH		4	0.0
HH gegenwärtig nicht verfügbar		1	0.0
HH möchte Projekt prüfen		1	0.0
erneuter Kontakt, Screening positiv	197		16.0
davon:			
nicht in Quote		196	16.0
Termin verpasst		1	0.0
Unit-Nonresponse der Haushalte	647		53.0
Haushalte mit erfolgreichem Interview	565		47.0
Haushalte	1,212		100.0

Basis: Alle ausgegebenen Adressen  $n=1.212$ .

HH: Haushalt.

Tabelle A.55.: Unit-Nonresponse: Haushalte (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61f*).

Insgesamt wurden  $n = 647$  Haushalte als Totalausfälle verzeichnet. Den größten Anteil daran machte die Verweigerung der Haushalte (16%), die bereits erfüllte Quote bzw. die Vorgaben der FRA war erreicht (16%) und die nicht erreichbaren Haushalte (17%) aus (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 61f*). Somit verblieben durch Unit-Nonresponse  $n = 565$  Haushalte (47%), in denen mindestens ein erfolgreiches Interview realisiert wurde. Die durchschnittliche Anzahl an geführten Interviews lag bei 1.8 Interviews pro Haushalt (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 62*). In den  $n = 565$  Haushalten wurden  $n = 1,262$  Personen angetroffen, die durch ihre Eigenschaft, einer Minderheit zugehörig zu sein, für ein Interview geeignet waren. Von diesen Personen haben 80% am Interview teilgenommen, während die übrigen in den meisten Fällen die Kooperation verweigerten (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 62*). Die folgende Tabelle zeigt die Gründe der Totalausfälle auf der Individualebene.

	N	n	%
nicht-erfolgreiche Interviews	258		20.0
davon:			
Person ist ständig abwesend		18	1.0
Person krank, unfähig bis Ende Feldzeit		5	0.0
Person spricht Interviewsprache nicht		17	0.0
Person ist nicht zuhause		44	3.0
Person ist zuhause, späteres Interview gewünscht		6	0.0
Person ist gegenwärtig nicht fähig, zu antworten		1	0.0
Person verweigert Kooperation		144	11.0
Person meint, keinen Migrantensstatus zu haben		2	0
Person ist aus anderen Gründen nicht geeignet		1	0
Interview aufgrund von Sprachproblemen nicht geführt		20	2.0
Person stimmt Interview zu	1,004		80.0
Personen (gesamt)	1,262		100.0

Basis: Alle in den HH angetroffenen Personen  $n = 1,262$ .

Tabelle A.56.: Unit-Nonresponse: Individualebene (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 62*).

Insgesamt konnte in  $n = 258$  Fällen kein erfolgreiches Interview realisiert werden. Das war zu 20% auf die Verweigerung der Kooperation bzw. der Teilnahme, die temporäre/ständige Abwesenheit (4%) und auf sprachliche Probleme (3%) zurückzuführen (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 62*). Die Interviewer mussten insgesamt  $n = 2,147$  Kontaktversuche unternehmen um die geforderte Zahl an Interviews zu realisieren. Davon waren  $n = 1,212$  (56%) Erstbesuche,  $n = 660$  (44%) Zweitbesuche und  $n = 275$  (31%) Drittbesuche (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 63*). Die Responserates wurden in diesem Survey für die Haushaltsebene und auf zwei Arten für die Individualebene berechnet (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights,*

2009b, S. 35). Für Deutschland ergab sich auf der Haushaltsebene der ex-jugoslawischen Minderheit eine Responserate von 48% und auf der entsprechenden Individualebene eine von 78%. Die Gesamt-Responserate der ex-jugoslawischen Minderheit lag bei 38%. Auf der Haushaltsebene der türkischen Minderheit ergab sich eine Responserate von 46% und auf der Individualebene eine von 81%. Daraus resultiert eine Gesamt-Responserate der türkischen Minderheit von 37%. Die Begründung für die verschiedenen Berechnungen liegt in der Methode der Stichprobenziehung (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 35*). Die Berechnungen der Responserates für Haushalts- und Individualebene (vgl. *European Union Agency for Fundamental Rights, 2009b, S. 35*):

Berechnung der Responserate auf Haushaltsebene:

$$A = \frac{\text{Anzahl der Haushalte mit Minderheiten und mindestens einem vollständigen Interview}}{\text{(geschätzte) Anzahl an Haushalten mit berechtigten Mitgliedern der entsprechenden Minderheit}}$$

Berechnung der Responserate auf Individualebene:

$$B = \frac{\text{Alle, einer Minderheit angehörigen, interviewten Personen}}{\text{Alle berechtigten Befragten in der Stichprobe innerhalb der kooperierenden Haushalte}}$$

Berechnung der Gesamt-Responserate:

$$C = \frac{A}{B}$$

## A.15. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt wurden im Schuljahr 2007/2008 insgesamt  $n = 15,400$  Schüler in  $n = 825$  Klassen unterrichtet. Die Größe der Stichprobe sollte  $n = 2,500$  betragen. Es wurden  $n = 205$  Klassen zur Befragung ausgewählt, wobei durch Verweigerung der Lehrkräfte und Direktoren insgesamt  $n = 39$  Klassen nicht zur Verfügung standen. Somit konnten  $n = 166$  Klassen befragt werden, was einer Responserate von 81% entsprach (vgl. *Baier et al., 2010, S. 27f*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	205		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		39	19.0
Nettostichprobe Klassen		166	81.0

Tabelle A.57.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (vgl. *Baier et al., 2010, S. 27f*).

In den  $n = 205$  ausgewählten Klassen wurden insgesamt  $n = 3,851$  Schüler unterrichtet. Abzüglich der  $n = 39$  Totalausfälle auf Klassenebene, verblieben somit  $n = 3,129$  Schüler in der Stichprobe und standen theoretisch am Befragungstag zur Verfügung. Von den  $n = 3,129$  Schülern sind weitere  $n = 53$  Totalausfälle abzuziehen.

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	3,129		100.0
(ohne Totalausfälle), davon:			
Andere Gründe		224	7.2
Elternverbot		190	6.1
eigene Verweigerung		125	3.9
Nettostichprobe Schüler	2,590		82.8

Tabelle A.58.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (vgl. *Baier et al., 2010, S. 29*).

Die Gründe dafür sind „Elternverbot“, „eigene Verweigerung“ und „Andere Gründe“. Die Schüler in der Kategorie „Andere Gründe“ waren in ca. 2/3 der Fälle krank. Die restlichen Schüler befanden sich auf einer Exkursion, waren in den Ferien, schrieben Klassenarbeiten nach, besuchten Sportveranstaltungen oder waren im Theater. Weitere  $n = 10$  Fälle der Kategorie „Andere Gründe“ waren Schüler, die den Fragebogen nicht ernstzunehmend ausgefüllt hatten. Somit standen  $n = 2,590$  Schüler für die Analyse zur Verfügung, was einer Responserate von 82.8% entspricht. Bezieht man den Rücklauf der teilnehmenden Schüler auf die Bruttostichprobe, so ergab sich eine Responserate von 67.3% (vgl. *Baier et al., 2010, S. 29*).

## A.16. Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen

Zunächst folgen die Darstellungen zu Responserate und Nonresponse der Hauptstichprobe. Den größten Anteil der neutralen Fälle von Nonresponse machten die Fälle aus, in denen kein gültiger Privatanschluss unter der Telefonnummer erreicht wurde. In wenigen Fällen war die Person aus verschiedenen Gründen nicht zu befragen und teilweise befand sich in dem erreichten Haushalt keine Zielperson bzw. das Screening wurde verweigert (*vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 13*).

	N	n	%
Bruttostichprobe	23,951		100.0
davon:			
kein gültiger Privatanschluss (kein Anschluss, Fax, kein privater Haushalt)		13,933	58.2
keine ZP im Haushalt/Screening verweigert		303	1.3
nicht befragbar (behindert, krank, keine ausreichenden Deutschkenntnisse)		678	2.8

ZP: Zielperson.

Tabelle A.59.: Unit-Nonresponse: allgemeine Bevölkerung (*vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 13*).

Nachfolgend ist die bereinigte Bruttostichprobe, mit den Gründen der Verweigerung, aufgeführt. Den größten Anteil der Totalausfälle verursachten Personen, die kein Interesse hatten oder die grundsätzlich die Teilnahme verweigerten. Das Thema der Befragung war in wenigen Fällen ein Grund zur Verweigerung. Die Responserate der Stichprobe der allgemeinen Bevölkerung betrug 25.4% (realisierte Interviews) bzw. 24.5% (auswertbare Interviews) (*vgl. Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 15*).

	N	n	%
bereinigte Bruttostichprobe	9,037		100.0
davon:			
ZP/HH während Feldzeit nicht erreichbar		439	4.9
Verweigerung durch Kontaktperson/HH		851	9.4
Verweigerung durch ZP		5,450	60.3
davon:			
verweigert: grundsätzlich		1,031	11.4
verweigert: keine Zeit		551	6.1
verweigert: nicht am Telefon		308	3.4
verweigert: kein Interesse		3,030	33.5
verweigert: Thema		78	0.9
verweigert: zu viele Umfragen		163	1.8
verweigert: Datenschutzgründe		115	1.3
verweigert: Länge des Interviews		174	1.9
davon:			
realisierte Interviews		2,297	25.4
auswertbare Interviews		2,211	24.5

ZP: Zielperson.  
HH: Haushalt.

Tabelle A.60.: Unit-Nonresponse: bereinigte Bruttostichprobe, allgemeine Bevölkerung (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 15*).

Es folgt die Darstellung der neutralen Ausfallgründe der Stichprobe der Personen aus türkischem Umfeld.

	N	n	%
Bruttostichprobe	6,000		100.0
davon:			
kein gültiger Privatanschluss (kein Anschluss, Fax, kein privater Haushalt)		1,559	26.0
keine ZP im Haushalt/Screening verweigert		347	5.8
nicht befragbar (behindert, krank, keine ausreichenden Sprachkenntnisse)		325	5.4

ZP: Zielperson.

Tabelle A.61.: Unit-Nonresponse: Personen aus türkischem Umfeld (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 15*).

In der zweiten Stichprobe handelte es sich bei den neutralen Ausfällen größtenteils um die Fälle, in denen kein gültiger Privatanschluss erreicht wurde.

Nachfolgend ist die bereinigte Bruttostichprobe mit den Gründen der Verweigerung an der Teilnahme aufgeführt.

	N	n	%
bereinigte Bruttostichprobe	3,769		100.0
davon:			
ZP/HH während Feldzeit nicht erreichbar		668	17.7
Verweigerung durch Kontaktperson/HH		323	8.6
Verweigerung durch ZP		1,872	49.7
davon:			
verweigert: grundsätzlich		257	6.8
verweigert: keine Zeit		292	7.7
verweigert: nicht am Telefon		72	1.9
verweigert: kein Interesse		1,107	29.4
verweigert: Thema		25	0.7
verweigert: zu viele Umfragen		37	1.0
verweigert: Datenschutzgründe		37	1.0
verweigert: Länge des Interviews		45	1.2
davon:			
realisierte Interviews		906	24.0
auswertbare Interviews		839	22.3

ZP: Zielperson.

HH: Haushalt.

Tabelle A.62.: Unit-Nonresponse: bereinigte Bruttostichprobe, Personen aus türkischem Umfeld (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 15*).

In den meisten Fällen verweigerten die Personen aufgrund von mangelndem Interesse die Teilnahme. Vergleicht man diese Ergebnisse mit der ersten Stichprobe, so war die Erreichbarkeit von Haushalten aus türkischem Umfeld schwieriger. Betrachtet man die Verweigerungen, so lagen diese in der Stichprobe der allgemeinen Bevölkerung zehn Prozentpunkte über der Stichprobe der Personen aus türkischem Umfeld (vgl. *Institut für angewandte Sozialwissenschaften, 2009, S. 14f*).

## A.17. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg

Nachfolgend werden die Fälle von Nonresponse und die Responserate der Befragung der Wolfsburger Schulen bzw. der Schüler der 9. Jahrgangsstufe dargestellt.

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	60		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		1	1.7
Nettostichprobe Klassen		59	98.3

Tabelle A.63.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (vgl. Baier, 2011, S. 21f).

Lediglich eine Klasse verweigerte die Teilnahme, sodass sich eine Responserate der Klassen von 98.3% ergab (vgl. Baier, 2011, S. 21f). Durch diesen Ausfall standen von ursprünglich  $n = 1,447$  Schülern noch  $n = 1,411$  Schüler der Befragung zu Verfügung (vgl. Baier, 2011, S. 22).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	1,411		100.0
(ohne Totalausfälle), davon:			
Krankheit		92	6.5
Elternverbot		53	3.8
eigene Verweigerung		23	1.6
nicht verwertbar		11	0.8
andere Gründe		41	2.9
Nettostichprobe Schüler	1,191		84.4

Tabelle A.64.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (vgl. Baier, 2011, S. 22).

Bei den Schülern ergab sich eine Responserate von 84.4% bzw. von 82.3%, wenn die Bruttostichprobe als Basis zur Berechnung zugrunde gelegt wird (vgl. Baier, 2011, S. 21f).

## A.18. Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland

Zunächst folgt die Darstellung von Responserate und Nonresponse der 4. Jahrgangsstufe.

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	66		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		9	13.6
Nettostichprobe Klassen		57	86.4

Tabelle A.65.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (4. Jahrgangsstufe) (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 35*).

Von den  $n = 66$  ausgewählten Schulklassen verweigerten bei  $n = 9$  die Schulleitungen oder die Klassenlehrer die Teilnahme (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 34*). Somit haben 86.4% der ausgewählten Klassen an der Befragung teilgenommen. Von den ursprünglich  $n = 1,417$  unterrichteten Schülern in den  $n = 66$  Klassen verblieben durch die Verweigerung der Klassen noch  $n = 1,215$  Schüler in der Stichprobe (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 35*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	1,215		100.0
(ohne Totalausfälle), davon:			
fehlende Elternerlaubnis		497	40.9
Krankheit		11	0.9
andere Gründe		16	1.3
Nettostichprobe Schüler	691		48.8

Tabelle A.66.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (4. Jahrgangsstufe) (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 35*).

Bezogen auf die Bruttostichprobe lag die Responserate bei 48.8% und auf die bereinigte Bruttostichprobe bei 56.9%. Die Responserate der Klassen der 9. Jahrgangsstufe lag bei 77.3% (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 35*). Durch den Ausfall der  $n = 35$  Klassen (Tabelle A.67) verblieben von den ursprünglich  $n = 3,549$  Schülern noch  $n = 2,734$  Schüler in der Stichprobe (Tabelle A.68). Die Responserate der Schüler der 9. Jahrgangsstufe lag bei 59.1%. Bezogen auf die bereinigte Bruttostichprobe lag die Responserate bei 76.7% (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 37*).

Bei der „Netbook-Befragung“ von  $n = 38$  Schulklassen verweigerten  $n = 6$  Klassen die Teilnahme, wodurch die Responserate der Klassen bei dieser Form der Befragung bei 84.2% lag. Durch die Ausfälle der Klassen verblieben von den ursprünglich  $n = 891$  Schülern noch  $n = 798$  in der Stichprobe, von denen letztendlich  $n = 610$  an der Befragung teilnahmen. Auf die Bruttostichprobe bezogen lag die Responserate der Schüler bei 68.5% bzw. bei 76.4% in Bezug auf die bereinigte Bruttostichprobe (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 165f*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	154		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		35	22.7
Nettostichprobe Klassen		119	77.3

Tabelle A.67.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (9. Jahrgangsstufe) (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 37*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler (ohne Totalausfälle), davon:	2,734		100.0
fehlende Elternerlaubnis		130	4.8
eigene Verweigerung		130	4.8
Bescheinigung vergessen		20	0.7
Krankheit		129	4.7
Anderes		201	7.4
nicht verwertbar		28	1.0
Nettostichprobe Schüler	2,096		76.7

Tabelle A.68.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (9. Jahrgangsstufe) (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 37*).

Die Analyse der Verweigerer zeigte, dass es keine systematischen Unterschiede bezüglich des Alters gab (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 158*). Unter der Annahme, dass männliche Jugendliche häufiger kriminell werden als weibliche, „ist zu folgern, dass die in Abschnitt 5 präsentierten Prävalenzraten für das Saarland eine Unterschätzung der wirklichen Raten der Neuntklässler darstellen, weil überproportional häufig männliche Jugendliche (die eher als Täter in Erscheinung treten) nicht erreicht worden sind“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 158*). Schüler ohne Migrationshintergrund nahmen öfters an der Befragung teil und „Jugendliche, die selbst die Teilnahme verweigert haben, weisen doppelt so häufig einen Migrationshintergrund auf wie Jugendliche, die von den Eltern aus nicht teilnehmen durften“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 159*). Bezüglich der Schulnoten (Mathematik, Deutsch) wiesen die Verweigerer schlechtere Noten auf als die Teilnehmer. Vor allem „Selbstverweigerer“ hatten in allen Schulformen schlechte Noten in den beiden Fächern. „Dies lässt darauf schließen, dass zumindest die Selbstverweigerer eine selektive Gruppe von Schülern darstellen“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 159*). Vermutlich unterschätzten die Prävalenzraten den tatsächlichen Anteil von kriminellem Verhalten und Opfererfahrungen der Jugendlichen (vgl. *Baier & Rabold, 2012, S. 159*). „Für zukünftige Befragungen scheinen daher Maßnahmen angebracht, die dabei helfen, die Anzahl an Verweigerern, insbesondere an Selbstverweigerern zu reduzieren“ (*Baier & Rabold, 2012, S. 159*).

## A.19. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin

Die anvisierte Stichprobengröße sollte  $n = 5,000$  Schüler der neunten Klasse umfassen. Dazu wurden insgesamt  $n = 305$  Klassen per Zufallsauswahl ausgewählt. Insgesamt gab es  $n = 121$  Fälle von Unit-Nonresponse auf der Klassenebene, sodass  $n = 184$  Klassen an der Befragung teilnahmen (vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 34f).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	305		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		121	36.7
Nettostichprobe Klassen		184	60.3

Tabelle A.69.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 34f).

Insgesamt wurden in den  $n = 305$  Klassen  $n = 7,090$  Schüler unterrichtet. Es verweigerten  $n = 121$  Klassen die Teilnahme, sodass  $n = 4,379$  Schüler zur Befragung zur Verfügung standen. Von diesen verweigerten  $n = 1,212$  die Teilnahme, sodass  $n = 3,167$  Schüler verblieben. Die Responserate der Schüler lag bei 72.3% bzw. bei 44.7%, wenn die Bruttostichprobe als Basis angenommen wird. Die Responserate der Klassen lag bei 60.3% (vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 35f). Die Gründe für Nonresponse auf der Schülerebene sind der folgenden Tabelle zu entnehmen.

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler (ohne Totalausfälle), davon:	4,379		100.0
Elternverbot		405	9.2
Krankheit		274	6.3
Anderes		188	4.3
eigene Verweigerung		171	3.9
Schwänzer		136	3.1
nicht verwertbar		38	0.9
Nettostichprobe Schüler	3,167		72.3

Tabelle A.70.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 36).

Die Kategorie „Anderes“ umfasste Gründe wie „Praktikum, Schüleraustausch, Nachholung einer Klausur, Teilnahme an Veranstaltung“. Bei  $n = 38$  nicht verwertbaren Fällen wurde fehlende Ernsthaftigkeit beim Ausfüllen unterstellt. Trotz Bemühungen in Form von persönlichen Nachbefragungen und einer monetären Vergütung von 10 Euro, konnten von insgesamt  $n = 149$  Schülern (136 Schwänzer, 13 Schulabbrecher) lediglich  $n = 20$  Schulschwänzer und Schulabbrecher zur Teilnahme am Survey nachträglich motiviert werden. Letztendlich standen der Analyse  $n = 3,085$  Schüler zur Verfügung, da die Förderschüler nicht mit einbezogen wurden (vgl. Baier & Pfeiffer, 2011, S. 35ff).

## A.20. Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland

Zunächst werden die Responserate und die Gründe für Nonresponse der 4. Jahrgangsstufe dargestellt. Danach folgen die Darstellungen der 7. und 9. Jahrgangsstufen.

Die geplante Größe der Stichprobe der 4. Jahrgangsstufe sollte  $n = 100$  Klassen umfassen. Dazu wurden insgesamt  $n = 104$  Klassen aus dem Landkreis Emsland per Zufallsauswahl ausgewählt. Insgesamt gab es  $n = 10$  Totalausfälle auf der Klassenebene und somit  $n = 94$  teilnehmende Klassen (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	104		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		10	9.6
Nettostichprobe Klassen		94	90.4

Tabelle A.71.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (4. Jahrgangsstufe) (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25).

In den ursprünglich  $n = 104$  Klassen der Stichprobe wurden insgesamt  $n = 1,909$  Schüler unterrichtet. Dadurch das  $n = 10$  Klassen die Teilnahme verweigerten, fielen  $n = 180$  Schüler aus der Stichprobe heraus. Somit verblieben  $n = 1,729$  Schüler in der Stichprobe, von denen weitere  $n = 508$  Totalausfälle auf der Schülerebene abgezogen werden müssen, sodass die Nettostichprobe der Schüler  $n = 1,221$  Fälle umfasste. Das entspricht einem Anteil von 64%, bezogen auf die  $n = 1,909$  Schüler aus den  $n = 104$  Klassen. In der folgenden Tabelle sind die individuellen Ausfallgründe dargestellt (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler (ohne Totalausfälle), davon:	1,729		100.0
Elternverbot		383	22.2
andere Gründe		61	3.5
Krankheit		51	2.9
eigene Verweigerung		11	0.6
nicht verwertbar		2	0.1
Nettostichprobe Schüler	1,221		70.6

Tabelle A.72.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (4. Jahrgangsstufe) (vgl. Doering & Baier, 2011, S. 25).

Den größten Anteil machte das Verbot zur Teilnahme durch die Eltern aus. Die Verweigerung der Schüler selbst fand nur zu einem geringen Anteil statt. Die Responserate der Klassen der

4. Jahrgangsstufe lag bei 90.4%. Für die Schüler der 4. Klassen lag die Responserate bei 64% (Bruttostichprobe) bzw. bei 70.6% (Nettostichprobe) (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 25*). Es folgen die Beschreibungen der Responserate und Nonresponse der 7. Jahrgangsstufe. Hier verweigerten von  $n = 47$  Klassen  $n = 8$  die Teilnahme. Das entsprach einer Responserate von 83% auf der Klassenebene (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	47		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		8	17.0
Nettostichprobe Klassen		39	83

Tabelle A.73.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (7. Jahrgangsstufe) (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

Bezogen auf die Bruttostichprobe lag die Responserate der Schüler bei 74.9% bzw. bei 92.5%, wenn die Totalausfälle nicht mit einbezogen werden (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*). Die Gründe für Unit-Nonresponse auf der Schülerebene sind nachfolgend dargestellt.

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	881		100.0
(ohne Totalausfälle), davon:			
Elternverbot		13	1.5
andere Gründe		18	2.0
Krankheit		18	2.0
eigene Verweigerung		12	1.4
nicht verwertbar		5	0.6
Nettostichprobe Schüler	815		92.5

Tabelle A.74.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (7. Jahrgangsstufe) (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

Der Anteil an Unit-Nonresponse war generell sehr gering. Die häufigsten Gründe waren „Krankheit“, „Andere Gründe“ und „Verweigerung“, welche addiert ca. 5.5% ausmachten (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*). Abschließend folgen die Darstellungen für Responserate und Nonresponse der 9. Jahrgangsstufe. Die Responserate der Klassen lag bei 81.9% (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Klassen	177		100.0
Unit-Nonresponse Klassen		32	18.1
Nettostichprobe Klassen		145	81.9

Tabelle A.75.: Unit-Nonresponse: Klassenebene (9. Jahrgangsstufe) (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

Die Responserate der Schüler, auf die Bruttostichprobe bezogen, lag bei 72% und ohne Einbezug der Totalausfälle bei 88.4% (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

	N	n	%
Bruttostichprobe Schüler	3,270		100.0
(ohne Totalausfälle), davon:			
Elternverbot		87	2.7
andere Gründe		60	1.8
Krankheit		132	4.0
eigene Verweigerung		84	2.6
nicht verwertbar		16	0.5
Nettostichprobe Schüler	2,891		88.4

Tabelle A.76.: Unit-Nonresponse: Schülerebene (9. Jahrgangsstufe) (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

Der größte Teil der Totalausfälle der Schüler wurde durch Krankheit am Befragungstag verursacht (4%). Das „Elternverbot“ sowie die „eigene Verweigerung“ der Schüler machten 5% der Fälle aus (vgl. *Doering & Baier, 2011, S. 57*).

## A.21. Gewalt im Strafvollzug

Insgesamt waren  $n = 11,884$  Personen zum Zeitpunkt der Befragung in den fünf teilnehmenden Bundesländern inhaftiert. Von diesen haben insgesamt  $n = 5,983$  Personen an der schriftlichen Befragung teilgenommen. Das entsprach einer Responserate von 50.3% (vgl. *Baier & Bergmann, 2013, S. 76*).

	N	n	%
Inhaftierte	11,884		100.0
Teilnahme am Survey		5,983	50.3

Tabelle A.77.: Responserate: inhaftierte Personen (vgl. *Baier & Bergmann, 2013, S. 76*).

Im Forschungsbericht des KFN finden sich zu der Frage „was die schlimmste Erfahrung gewesen ist, die sie in der Anstalt, in der sie sich gerade befinden, mit Mitgefangenen erlebt haben“ (*Baier & Bergmann, 2013, S. 79*) Informationen zu Item-Nonresponse. Es handelte sich bei dieser Frage um ein offenes Textfeld, bei der 87.5% der inhaftierten Personen keine Angabe machten (vgl. *Baier & Bergmann, 2013, S. 79*).

## A.22. Youth Deviance and Youth Violence

Die Schulen nannten als Gründe zur Verweigerung der Teilnahme nicht den Inhalt der Studie (zumal diese noch nicht im Detail über den Inhalt informiert waren), sondern lehnten zumeist direkt bei der ersten Kontaktaufnahme ab. Weiterhin waren die Schulen und Klassen, welche die Teilnahme verweigert haben, mit einem wissenschaftlichen Survey und dessen Integration in den Schulablauf überfordert. So berichtete eine Gesamtschule, dass sie seit dem angelaufenen Schuljahr fünf Anfragen zur Teilnahme an verschiedenen wissenschaftlichen Surveys erreicht habe (*Taefi 2014: Persönliche Auskunft durch Mit-Autorin. E-Mail vom 22/05/2014*). Als Gründe für den Anteil von 34.1% an Unit-Nonresponse auf der Schülerebene werden Krankheit, Verweigerung des Schülers oder die fehlende Einwilligung der Eltern genannt (*vgl. Görger et al., 2013a, S. 43*).

	N	n	%
kontaktierte Schulen	34		100.0
teilnehmende Schulen		19	55.9
Schüler	3,217		100.0
teilnehmende Schüler		2,186	65.9

Tabelle A.78.: Responserate: Schulen und Schüler (*vgl. Görger et al., 2013a, S. 43*).

Bei den folgenden Fragen bezüglich körperlicher Gewalterfahrung fanden sich Anteile von Item-Nonresponse.<sup>7</sup> Zu der Frage (4.1.b) „Jemand schlägt dich mit Gewalt oder verletzt dich so sehr, dass du einen Arzt benötigst“ (*YouPrev, 2011, S. 6*)<sup>8</sup> machten 0.5% der Schüler keine Angabe:

	N	n	%
teilnehmende Schüler	2,186		100.0
davon			
Arztbesuch: ja		104	4.8
Arztbesuch: nein		2,072	94.8
fehlend		10	0.5

Tabelle A.79.: Item Nonresponse: Arztbesuch verursacht durch körperliche Gewalterfahrung (*Taefi, 2014*).

<sup>7</sup>Diese Quelle wurde für diese Arbeit zu Verfügung gestellt (*Taefi 2014: Persönliche Auskunft durch Mitautorin des Berichts. E-Mail vom 22/05/2014*).

<sup>8</sup>Diese Quelle wurde für diese Arbeit zu Verfügung gestellt (*Taefi 2014: Persönliche Auskunft durch Mitautorin des Berichts. E-Mail vom 22/05/2014*). Diese Quelle ist ebenfalls unter: [http://youprev.eu/pdf/YouPrev\\_Instrument\\_SchoolSurvey\\_DE.pdf](http://youprev.eu/pdf/YouPrev_Instrument_SchoolSurvey_DE.pdf) erhältlich.

Auf die Frage (4.1.d) „Jemand droht dir mit Gewalt oder wendet körperliche Gewalt gegen dich an wegen deiner Religion, deiner Sprache, deiner Hautfarbe, deiner sozialen oder nationalen Herkunft, oder aus ähnlichen Gründen“ (*YouPrev*, 2011, S. 6) fehlen ebenfalls 0.5% der Fälle:

	N	n	%
teilnehmende Schüler	2,186		100.0
davon			
Gewaltandrohung/Gewaltanwendung: ja		279	12.8
Gewaltandrohung/Gewaltanwendung: nein		1,896	86.7
fehlend		11	0.5

Tabelle A.80.: Item-Nonresponse: Frage nach Gewaltandrohung/Gewaltanwendung aufgrund sozialer Merkmale (*Taefti*, 2014).

## A.23. Freundschaft und Gewalt im Jugendalter

Nachfolgend die Responserates der drei Panelwellen auf Schul- und Klassenebene.

	2013 (Welle 1)	2014 (Welle 2)	2015 (Welle 3)
Schulen im Erhebungsgebiet	45 (100%)	44 (100%)	54 (100%)
Teilnehmende Schulen	39 (86.7%)	38 (86.4%)	46 (85.2%)
SchülerInnen in befragten Schulen	3,334 (100%)	3,473 (100%)	4,400 (100%)
Teilnehmende SchülerInnen	2,635 (79.0%)	2,817 (81.1%)	3,793 (86.2%)

Welle 3 inklusive Gymnasien

Tabelle A.81.: Responstrate Schul- und Klassenebene (*vgl. Kroneberg et al.*, 2016, S. 357).

## A.24. Jugendkriminalität in der modernen Stadt

Die folgende Tabelle stellt die Responderates der Panelwellen 2002–2013 der weiterführenden Schulen Duisburgs dar. Diese setzten sich ab 2005 aus Schulbefragungen, postalischen oder F2F Befragungen mit den Personen zusammen, welche nicht mehr in den Schulen erreichbar waren. Ab 2008 fanden die Befragungen nur noch auf Basis einer Adresdatei postalisch oder F2F statt.<sup>9</sup>

	RR gesamt (%)	postalisch (%)	F2F (%)
2002	86.0		
2003	90.0		
2004	85.0		
2005	92.0		
2006	84.0	62.0	
2007	85.6	71.0	38.0
2008	86.0	82.6	39.3
2009	87.5	81.7	39.3
2011	86.8	80.9	25.2
2013	81.3	92.7	7.3

Tabelle A.82.: Responderate der Panelwellen 2002–2013 (Nettostichprobe).

<sup>9</sup>Zu den einzelnen Methodenberichten, auf welchen Tabelle A.82 basiert, sei auf *Motzke & Brondies (2004)*, *Brondies (2004)*, *Hilfert (2005)*, *Kunadt (2006)*, *Bentrup (2007)*, *Bentrup (2009)*, *Bentrup (2010)*, *Bentrup (2012)*, *Bentrup & Verneuer (2014)* und *Verneuer (2015)* verweisen.

## B Übersicht: aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys (2001-2016)

Die Tabellen B.1 und B.2 auf den folgenden Seiten geben einen Überblick über die in dieser Arbeit behandelten Viktimisierungssurveys bzw. Surveys mit Viktimisierungsitens von 2001 bis 2016. Die Tabellen sind, entsprechend der Struktur dieser Arbeit, nach allgemeiner Bevölkerung und Spezialpopulationen getrennt. Es werden Informationen zu Institut, Jahr, Population, Coverage Area, Sampling Design, Modus, Sample Size und Responserate (RR) gegeben.

Informationen zur Lesbarkeit der Tabelle:

1. Die Reihenfolge der Surveys ist entsprechend der Reihenfolge in dieser Arbeit.
2. Die Stichprobengröße ist den Institutsangaben entsprechend. Nach Möglichkeit ist die Nettostichprobengröße bzw. die Größe der bereinigten Bruttostichprobe angegeben.
3. Die angegebene Responserate bezieht sich nach Möglichkeit immer auf die Nettostichprobengröße bzw. auf die Größe der bereinigten Bruttostichprobe.
4. national = bundesweit, regional = z.B. Saarland/Emsland/NRW, lokal = z.B. Wolfsburg, Stade.
5. Der „-“ in der Kategorie „RR“ bedeutet, dass keine Responserate berechnet werden kann.
6. Wenn eine Zelle nicht ausgefüllt ist, gilt die Angabe in der Zelle darüber.

Kapitel	Institut	Jahr	Population	Coverage Area	Sampling Design	Modus	Sample Size	RR (%)
4.1	R+V	2001-2016	Wohnbevölkerung, 14+	national	Quotenstichprobe	F2F	2,400	-
4.2	KFN	2004	Wohnbevölkerung, 16+	national	Panel (Infratest)	postalisch	2,017	64.0
		2006			Querschnitt		1,110	70.0
		2006			Längsschnitt Panel (Infratest)		1,206	81.0
		2010			Panel (GfK)		3,245	86.0
4.3	Gallup Europe	2005	Bevölkerung, 16+	national	RDD	CATI	2,025	43.3
4.4	RKI	2008	Erwachsenenbevölkerung, 18-91 J.	national	zweistufig-geschichtete Klumpenstichprobe	schriftlich/CATI	4,193	42.15
4.5	Statistisches Bundesamt	2009	Privathaushalte, 16+	national	geschichtete Zufallsstichprobe	schriftlich/CATI/F2F	1,306	49.1
4.6	Gallup Europe	2010	Erwachsenenbevölkerung, 16+	national	RDD	CATI	2,000	18.0
					Panel	CAWI	1,501	48.0
4.7	BKA	2012	Wohnbevölkerung, 16 +	national	RDD (Hauptstichprobe)	CATI	31,953	19.4
		2012	Wohnbevölkerung, 16 +	national	RDD (Aufstockungsstichprobe)	CATI	4,621	20.9
		2012	Wohnbevölkerung, 16 +	national	Zufallsauswahl aus Liste (onomastische Stichprobe)	CATI	948	15.9
4.8	T-Systems	2011	Wohnbevölkerung, 16+	national	Quotenstichprobe	F2F	1,751	-
		2012					1,617	-
		2013					1,490	-
		2014					1,503	-
		2015					1,393	-
		2016					1,496	-
4.9	Institut USUMA, Berlin	2015	Haushaltsbevölkerung, 14+	national	Random Walk	schriftlich	2,513	51.26
4.10	LKA NRW	2003-2004	Wohnbevölkerung, 14+	regional	Zufallsstichprobe in KPB	postalisch	69,000	31.0
4.11	MIK, LKA NRW, KKF	2007	Bevölkerung, 18-75 J.	regional	einfach geschichtete Zufallsstichprobe	CATI	4,103	35.0
		2008					2,045	32.0
		2009					8,031	33.0
		2011					8,035	39.0
4.12	Polizeihochschule Sachsen/ LKA Sachsen	2010	Wohnbevölkerung, 18 +	regional	Random Walk	schriftlich	4,146	43.1
4.13	LKA Niedersachsen	2013	Wohnbevölkerung, 16+	regional	Einwohnermelderegisterstichprobe	postalisch	18,940	47.4
4.14	KFN	2014	Wohnbevölkerung, 16+	regional	Einwohnermelderegisterstichprobe	postalisch	5,866	62.5
4.15	LKA Niedersachsen	2015	Wohnbevölkerung, 16+	regional	Einwohnermelderegisterstichprobe	postalisch	20,458	51.17
4.16	LKA Schleswig-Holstein	2015	Wohnbevölkerung, 16+	regional	Einwohnermelderegisterstichprobe	postalisch	13,070	52.3
4.17	MPI / HWP	2001-2002	Wohnbevölkerung, 14+	regional	Einwohnermelderegisterstichprobe	postalisch	1,100	36.7
4.18	KFN	2010	Haushalte	lokal	Zufallsstichprobe aus Fallakten	postalisch	1,391	68.7
4.19	SOEP (DIW)	2001-2015	Haushaltsbevölkerung	national	Panel	PAPI/CAPI	37,315	-
4.20	European Comission Standard Eurobarometer	2001-2015	Bevölkerung, 15+	national	mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe	CAPI	1,500	-
	European Comission Special Eurobarometer	2009	Bevölkerung, 15+	national	mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe	CAPI	1,573	-
	European Comission Special Eurobarometer	2010	Bevölkerung, 15+	national	mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe	CAPI	1,573	-
	European Comission Special Eurobarometer	2012	Bevölkerung, 15+	national	mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe	CAPI	1,552	-
4.21	European Social Survey (Infratest/Infas)	2002-2014	Bürger, 15+	national	Einwohnermelderegisterstichprobe	F2F	3,000	31.41-55.68
4.22	ALLBUS (GESIS)	2008	Privathaushalte, 18+	national	disproportional geschichtete Zufallsstichprobe	CAPI/CASI	3,469	40.3

Tabelle B.1.: Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys der allgemeinen Bevölkerung (2001-2016).

Kapitel	Institut	Jahr	Population	Coverage Area	Sampling Design	Modus	Sample Size	RR (%)
5.1	BMFSFJ	2003	Wohnbevölkerung, weiblich, 16-85 J.	national	disproportional geschichtete Zufallsstichprobe	F2F	10,411	50.8
5.2	KFN / BMFSFJ	2004-2005	Wohnbevölkerung, 40-85 J.	national	Einwohnermelderegisterstichprobe	Drop-off/PAPI	9,640	93.9
						F2F	3,030	41.5
5.3	KFN	2006-2007	Schüler	national	Zufallsstichprobe nach Gebietsgröße	Drop-off/PAPI	2,602	85.9
						Klassenraumbefragung	44,610	88.0
5.4	BMFSFJ	2010-2011	weiblich, beeinträchtigt, 16-65 J.	national	mehrfach geschichtete Zufallsstichprobe	F2F	1,592	51.0
5.5	Ruhr-Universität Bochum	2010-2011	Studentinnen	national	Hochschulen (quotiert)	CAWI	12,663	-
5.6	KFN	2011	Personen 16-40 J.	national	Quotenstichprobe	F2F/Drop-off	11,428	-
5.7	FRA	2012	Frauen	national	zweifach geschichtete u. stratifizierte Zufallsstichprobe	CAPI	1,534	53.3
5.8	KFN	2008-2009	Schüler 9. Klasse	regional	Zufallsstichprobe nach Schulform geschichtet	Klassenraumbefragung	2,590	82.8
5.9	LKA Hessen	2008-2009	Bevölkerung 18+	regional	Zufallsstichprobe Telefonnummern	CAPI	2,211	24.5
						CATI	839	22.3
5.10	KFN	2010	Schüler 4. Klasse	regional	Zufallsstichprobe der Klassen aus Landkreisen	Klassenraumbefragung	691	56.9
						Klassenraumbefragung	2,096	76.7
						Netbook-Befragung	610	76.4
5.11	KFN	2010	Schüler 9. Klasse	regional	Zufallsstichprobe der Klassen aus Landkreisen	Klassenraumbefragung	1,221	70.6
						Klassenraumbefragung	815	92.5
						Vollerhebung	2,891	88.4
5.12	KFN	2010	Polizeivollzugsbeamte	regional	Vollerhebung	CAWI	20,938	25.1
5.13	KFN	2011-2012	Inhaftierte	regional	Vollerhebung	schriftlich	5,983	50.3
5.14	MIK NRW	2012	Polizeivollzugsbeamte	regional	Vollerhebung	CAWI	18,443	47.2
5.15	BMI	2005-2006	muslimische Wohnbevölkerung, 18+	lokal	Einwohnermelderegisterstichprobe	CAPI	2,159	34.8
						Klassenraumbefragung	2,721	94.1
						Klassenraumbefragung	1,115	28.0
5.16	ISR-D-2	2005-2007	Schüler	lokal	Zufallsstichprobe stratifiziert nach Klassen	postalisch	3,473	86.0
5.17	KFN	2005	Schüler 4. Klasse	lokal	Zufallsstichprobe aus Klassen / Vollerhebung	Klassenraumbefragung	5,529	86.0
						Klassenraumbefragung	14,301	89.4
5.18	KFN	2006	Schüler 7. Klasse	lokal	Zufallsstichprobe aus Klassen	Klassenraumbefragung	1,351	89.7
						Klassenraumbefragung	3,661	88.6
5.19	KFN	2007	Schüler	lokal	Zufallsstichprobe aus Klassen	Klassenraumbefragung	3,462	88.6
						Klassenraumbefragung	1,181	21.1
						Klassenraumbefragung	698	23.3
5.20	FRA	2008	Türken	lokal	RDD	F2F	1,003	37.5
5.21	KFN	2010	Schüler 9. Klasse	lokal	Vollerhebung	Klassenraumbefragung	1,191	84.4
5.22	KFN	2010	Schüler 9. Klasse	lokal	Zufallsstichprobe der Klassen nach Schulform	Klassenraumbefragung	3,167	72.3
5.23	Deutsche Polizeihochschule	2011-2012	Schüler	lokal	-	Klassenraumbefragung	2,186	65.9
5.24	LKA Niedersachsen, DPolG, GdP	2012-2013	Polizeivollzugsbeamte	lokal	Zufallsstichprobe Personaldatenbank	CAWI	1,943	40.4
5.25	Universität Mannheim	2013	Schüler 7. Klasse	lokal	Panel/Vollerhebung	ACASI	2,635	79.0
						ACASI	2,817	81.1
						ACASI	3,793	86.2
5.26	Universität Münster/Bielefeld	2002-2013	Schüler	lokal	Panel/Vollerhebung	Klassenraumbefragung, postalisch, F2F	10,818	81.3-92.0

Tabelle B.2.: Aktuelle deutsche Viktimisierungssurveys mit speziellen Populationen (2001-2016).

## Literaturverzeichnis

- Ahlborn, Wilfried, Fred Böker & Dirk Lehnick (1999): *Stichprobengrößen bei Opferbefragungen in der Dunkelfeldforschung*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- Allroggen, Marc, Miriam Rassenhofer, Andreas Witt, Paul L. Plener, Elmar Brähler & Jörg M. Fegert (2016): Prävalenz sexueller Gewalt. *Deutsches Ärzteblatt* 113 (7): S. 107–113.
- American Association for Public Opinion Research (2016): *Standard Definitions: Final Dispositions of Case Codes and Outcome Rates for Surveys*. 9. Auflage. AAPOR.
- Averdijk, Margit & Henk Elffers (2012): The Discrepancy Between Survey-based Victim Accounts and Police Reports Revisited. *International Review of Victimology* 18 (2): S. 91–107.
- Baier, Dirk (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Wolfsburg. *KFN-Forschungsbericht*.
- Baier, Dirk (2015): Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen: Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. *KFN-Forschungsbericht* 127.
- Baier, Dirk & Marie Christine Bergmann (2013): Gewalt im Strafvollzug: Ergebnisse einer Befragung in fünf Bundesländern. *Forum Strafvollzug* 2: S. 76–83.
- Baier, Dirk, Stefanie Kemme, Michael Hanslmeier, Bettina Doering, Florian Rehbein & Christian Pfeiffer (2011): Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung: Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. *KFN-Forschungsbericht* 117.
- Baier, Dirk & Christian Pfeiffer (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin. *KFN-Forschungsbericht* 114.
- Baier, Dirk, Christian Pfeiffer, Julia Simonson & Susann Rabold (2009a): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt: erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. *KFN-Forschungsbericht* 107.
- Baier, Dirk, Christian Pfeiffer, Michael Windzio & Susann Rabold (2006): *Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen: Abschlussbericht über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe*.
- Baier, Dirk & Susann Rabold (2012): Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland. *KFN-Forschungsbericht* 120.
- Baier, Dirk, Susann Rabold & Bettina Doering (2010): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Bundesland Sachsen-Anhalt. *KFN-Forschungsbericht* 110.

- Baier, Dirk, Susann Rabold, Cathleen Kappes & Dominic Kudlacek (2009b): Sicherheit und Kriminalität in Stade: Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung. *KFN-Forschungsbericht* 106.
- Beier, Harald, Sonja Schulz & Clemens Kroneberg (2014): *Freundschaft und Gewalt im Jugendalter: Feldbericht der ersten Erhebungswelle*.
- Bentrup, Christina (2007): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2006“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–26.
- Bentrup, Christina (2009): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2007“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–26.
- Bentrup, Christina (2010): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2008“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–25.
- Bentrup, Christina (2012): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2009“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–19.
- Bentrup, Christina & Lena Verneuer (2014): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2011“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–19.
- Bieneck, Steffen & Christian Pfeiffer (2012): Viktimisierungserfahrungen im Justizvollzug. *KFN-Forschungsbericht* 119.
- Birkel, Christoph, Nathalie Guzy, Dina Hummelsheim, Dietrich Oberwittler & Julian Pritsch (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012: erste Ergebnisse zu Opfererfahrungen, Einstellungen gegenüber der Polizei und Kriminalitätsfurcht. *Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht* A7 10/2014.
- Bott, Klaus & Claudia Koch-Arzberger (2012): Der Faktor Furcht: Auswirkungen der islamischen Terrorgefahr: Befunde einer repräsentativen Studie in Hessen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 95 (2): S. 132–141.
- Brettfeld, Katrin & Peter Wetzels (2007): *Muslimen in Deutschland: Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt: Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multi-zentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*. Hamburg: Bundesministerium des Inneren.
- Brings, Stefan, Gabriela Fuhr, Nathalie Guzy, Ute Hanefeld & Robert Mischkowitz (2010): Kriminalität und Sicherheitsempfinden: Testerhebung zur Vorbereitung einer europäischen Bevölkerungsumfrage (Viktimisierungsbefragung). *Wirtschaft und Statistik* (8): S. 735–744.

- Brondies, Marc (2004): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2003“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–22.
- Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz (2001): *Erster periodischer Sicherheitsbericht*.
- Bundesministerium des Innern & Bundesministerium der Justiz (2006): *Zweiter periodischer Sicherheitsbericht*.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009): „*Sicherer Hafen*“ oder „*gefährvolle Zone*“: *Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben alter Menschen: Ergebnisse einer multimethodalen Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen*. Münster: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Cramer, Claus & Robert Mischkowitz (2013): „Die Aussagekraft der polizeilichen Kriminalstatistik“. In: Dölling, Dieter & Jörg-Martin Jehle, (Hrsg.): *Täter, Taten, Opfer: Grundlagenfragen und aktuelle Probleme der Kriminalität und ihrer Kontrolle*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg: S. 715–735.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2011): *Sicherheitsreport 2011: Eine repräsentative Studie zum Thema Sicherheit in Deutschland im Auftrag von T-Systems*.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2012): *Sicherheitsreport 2012: Eine repräsentative Studie zum Thema Sicherheit in Deutschland im Auftrag von T-Systems*.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2013): *Sicherheitsreport 2013: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung*.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2014): *Sicherheitsreport 2014: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2015): *Sicherheitsreport 2015: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*.
- Deutsche Telekom/T-Systems (2016): *Sicherheitsreport Bevölkerung 2016: Ergebnisse einer Repräsentativen Umfrage*.
- Dijk, Jan van (2010): „The International Crime Victim Survey“. In: Evans, M. Herzog, (Hg.): *Transnational Criminology Manual, Volume 2*. Nijmegen: Wolf Legal Publishers: S. 631–650.
- Dijk, Jan van, Robert Manchin, John van Kesteren, Gegerly Hideg & Sami Nevala (2005): *The Burden of Crime in the EU: Research Report: a Comparative Analysis of the European Survey of Crime and Safety (EU ICS) 2005*.
- Dijk, Jan van, John van Kesteren & Paul Smit (2007): *Criminal Victimization in International Perspective: Key Findings from the 2004-2005 ICVS and EU ICS*.
- Dillman, Don A., Jolene D. Dmyth & Leah Melani Christian (2014): *Internet, Phone, Mail, and Mixed-Mode Surveys: the Tailored Design Method*. 4. Auflage. Hoboken: Wiley.
- Dillman, Don A., John L. Eltinge, Robert M. Groves & Roderick J. A. Little (2002): „Survey Nonresponse in Design, Data Collection, and Analysis“. In: Groves, Robert M.,

- Don A. Dillman, John L. Eltinge & Roderick J. A. Little, (Hrsg.): *Survey Nonresponse*. New York: Wiley: S. 3–26.
- Doering, Bettina & Dirk Baier (2011): Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Landkreis Emsland. *KFN-Forschungsbericht* 113.
- Dreißigacker, Arne (2016): Befragung zu Sicherheit und Kriminalität: Kernbefunde der Dunkelfeldstudie 2015 des Landeskriminalamtes Schleswig-Holstein. *KFN-Forschungsbericht* 129.
- Ellrich, Karoline & Dirk Baier (2014): Gewalt gegen niedersächsische Beamtinnen und Beamte aus dem Einsatz- und Streifendienst: Zum Einfluss von personen-, arbeits- und situationsbezogenen Merkmalen auf das Gewaltopferisiko. *KFN-Forschungsbericht* 123.
- Ellrich, Karoline, Dirk Baier & Christian Pfeiffer (2012): *Polizeibeamte als Opfer von Gewalt: Ergebnisse einer Befragung in zehn Bundesländern*.
- Enzmann, Dirk (2010): „Germany“. In: Junger-Tas, Josine, Ineke Haen Marshall, Dirk Enzmann, Martin Killias, Majone Steketee & Beata Gruszczynska, (Hrsg.): *Juvenile Delinquency in Europe and Beyond: Results of the Second International Self-reported Delinquency Study*. Dordrecht: Springer: S. 47–64.
- Enzmann, Dirk, Ineke Haen Marshall, Martin Killias, Josine Junger-Tas, Majone Steketee & Beata Gruszczynska (2010): Self-reported Youth Delinquency in Europe and Beyond: First Results of the Second International Self-reported Delinquency Study in the Context of Police and Victimization Data. *European Journal of Criminology* 7 (2): S. 159–183.
- EU ICS (2007): *Methodology of the European Crime and Safety Survey*.
- Europäische Kommission (2002): *Eurobarometer 57 Frühjahr 2002: Bericht EU 15*.
- Europäische Kommission (2003): *Eurobarometer 59: die öffentliche Meinung in der europäischen Union, Frühjahr 2003*.
- Europäische Kommission (2004a): *Eurobarometer 62: die öffentliche Meinung in der europäischen Union 2004, Herbst 2004*.
- Europäische Kommission (2004b): *Eurobarometer Frühjahr 2004: die öffentliche Meinung in der europäischen Union*.
- Europäische Kommission (2005): *Eurobarometer 63: die öffentliche Meinung in der europäischen Union*.
- Europäische Kommission (2008): *Eurobarometer 70: die öffentliche Meinung in der Europäischen Union, Herbst 2008*.
- Europäische Kommission (2009): *Civil Protection: Full Report*.
- Europäische Kommission (2010): *Domestic Violence against Women: Report*.
- Europäische Kommission (2012): *Civil Protection*.

- Europäische Kommission (2013a): *Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union: Erste Ergebnisse.*
- Europäische Kommission (2013b): *Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union: Erste Ergebnisse.*
- Europäisches Parlament (2011): *Verordnung (EG) Nr. 1059/2003 des europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Mai 2003: über die Schaffung einer gemeinsamen Klassifikation der Gebietsseinheiten für die Statistik (NUTS).*
- European Social Survey (2002): *Gesellschaft und Demokratie in Europa: Deutsche Teilstudie im Projekt „European Social Survey“ 2002/2003.*
- European Social Survey (2006): *Gesellschaft und Demokratie in Europa: Deutsche Teilstudie im Projekt „European Social Survey“ 2006.*
- European Social Survey (2014): *Gesellschaft und Demokratie in Europa: Deutsche Teilstudie im Projekt „European Social Survey“ (Welle 7).*
- European Union Agency for Fundamental Rights (2009a): *European Union Minorities and Discrimination Survey: Main Results.*
- European Union Agency for Fundamental Rights (2009b): *European Union Minorities and Discrimination Survey Technical Report : Methodology, Sampling and Fieldwork.*
- European Union Agency for Fundamental Rights (2014a): *Violence Against Women: an EU-wide Survey: Main Results.*
- European Union Agency for Fundamental Rights (2014b): *Violence Against Women: an EU-wide Survey: Survey Methodology, Sample and Fieldwork.*
- Feltes, Thomas, Katrin List, Rosa Schneider & Susanne Höfker (2012): *Gender-based Violence, Stalking and Fear of Crime: Länderbericht Deutschland.* Bochum: Ruhr-Universität Bochum.
- Gerstorff, Sandra & Jürgen Schupp, (Hrsg.) (2016): *SOEP Wave Report 2015.* Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- GESIS (2009): *ALLBUS: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften - Datenhandbuch 2008. Studien-Nr. 4600.* Köln: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- GESIS (2012): *Sampling for the European Social Survey round VI: Principles and Requirements.* Mannheim: GESIS.
- GESIS (2014): *ALLBUS 1980-2012: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. ZA 4578 Datenfile Version.* Köln: GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Görgen, Thomas, Sandra Herbst & Susann Rabold (2009): „Jenseits der Kriminalstatistik: Befunde einer bundesweiten Opferwerdungsbefragung“. In: „Jenseits der Kriminalstatistik: Befunde einer bundesweiten Opferwerdungsbefragung“: „Sicherer Hafen“ oder „gefährvolle Zone“: *Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben alter Menschen: Ergebnisse einer multimethodalen Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger*

- Menschen*. Münster: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: S. 122–174.
- Görgen, Thomas, Anabel Taefi & Benjamin Kraus (2013a): „On Nets and How to Knot Them: Juveniles and Experts on Delinquency and Prevention in Germany“. In: Görgen, Thomas, Benjamin Kraus, Anabel Taefi, María José Bernuz Beneitez, Jenneke Christiaens, Gorazd Meško, Heloísa Perista & Olga Tóth, (Hrsg.): *Youth Deviance and Youth Violence: Findings from a European Study on Juvenile Delinquency and Its Prevention*. Münster: European Commission: S. 37–60.
- Görgen, Thomas, Anabel Taefi & Benjamin Kraus (2013b): „Youth Deviance and Youth Violence: Aims, Background and Method of an European Study“. In: Görgen, Thomas, Benjamin Kraus, Anabel Taefi, María José Bernuz Beneitez, Jenneke Christiaens, Gorazd Meško, Heloísa Perista & Olga Tóth, (Hrsg.): *Youth Deviance and Youth Violence: Findings from a European Study on Juvenile Delinquency and Its Prevention*. Münster: European Commission: S. 6–16.
- Gramlich, Tobias (2008): *Analyse der Panellausfälle im Sozio-oekonomischen Panel*. Bd. 129. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Gropp, Walter (2005): *Strafrecht: Allgemeiner Teil*. 3. Auflage. Berlin: Springer.
- Guzy, Nathalie (2015): „Nonresponse Bias in telefonischen Opferbefragungen: Forschungsstand und Ergebnisse einer Nonresponseanalyse“. In: Schupp, Jürgen & Christof Wolf, (Hrsg.): *Nonresponse Bias: Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Umfragen*. Wiesbaden: Springer VS: S. 161–207.
- Häder, Sabine (2000): Telefonstichproben. *ZUMA How-to-Reihe* ( 6): S. 1–13.
- Haverkamp, Rita (2013): „Gefühlte Sicherheiten und Sicherheitsgefährdungen: Barometer Sicherheit in Deutschland (BaSiD)“. In: Marks, Erich & Wiebke Steffen, (Hrsg.): *Sicher leben in Stadt und Land: ausgewählte Beiträge des 17. Deutschen Präventionstages 16. und 17. April 2012 in München*. Deutscher Präventionstag: Forum Verlag GmbH: S. 205–214.
- Haymoz, Sandrine, Marcelo F. Aebi, Martin Killias & Phillippe Lamon (2009): „Comparisons of Crime Data Based on General Population Surveys with Criminal Statistics in Switzerland“. In: Robert, Philippe, (Hg.): *Comparing Crime Data in Europe: Official Crime Statistics and Survey Based Data*. Brüssel: University Press: S. 127–140.
- Hellmann, Deborah F. (2014): Repräsentativbefragung zu Viktimisierungserfahrungen in Deutschland. *KFN-Forschungsbericht* 122.
- Hilfert, Nicole (2005): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2004“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–21.
- Home Office Statistic (2012): *Proposed Changes to the BCS Sample Design*.

- Hough, Mike (2008): „Research on Victimisation and Insecurity in Britain“. In: Zauberman, Renée, (Hg.): *Victimisation and Insecurity in Europe: a Review of Surveys and their Use*. Brüssel: University Press: S. 65–86.
- Infocenter der R+V Versicherung (2015): *Die Ängste der Deutschen 2015*.
- Infocenter der R+V Versicherung (2016): *Die Ängste der Deutschen 2016*.
- Infratest Sozialforschung (2004): *Leben in Deutschland: Befragung 2004 zur sozialen Lage der Haushalte*.
- Institut für angewandte Sozialwissenschaften (2004): „Methodenbericht: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“. In: Bundesministerium für Familie Senioren, Frauen und Jugend, (Hg.): *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. Bonn: Institut für angewandte Sozialwissenschaften: S. 1–147.
- Institut für angewandte Sozialwissenschaften (2009): *Bevölkerungsbefragung: Kriminalitäts- und Terrorismusfurcht in Hessen (unveröffentlichter Bericht)*.
- Institut für angewandte Sozialwissenschaften (2014): *Interviewerhandbuch: „Gesellschaft und Demokratie in Europa“ Deutsche Teilstudie des European Social Survey, 7. Welle*.
- Intomart GfK (2010): *International Crime Victim Survey (ICVS) October 2010: an Internet and Telephone Survey in Cooperation with NICIS Institute*.
- Jäger, Janine, Thimna Klatt & Thomas Bliesener (2013): *Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Die subjektive Sichtweise zur Betreuung und Fürsorge, Aus- und Fortbildung, Einsatznachbereitung, Belastung und Ausstattung: Abschlussbericht*. Institut für Psychologie, Universität Kiel.
- Junger-Tas, Josine, Ineke Haen Marshall, Dirk Enzmann, Martin Killias, Majone Steketee & Beata Gruszczynska (2010): „History and Design of the ISRD Studies“. In: Junger-Tas, Josine, Ineke Haen Marshall, Dirk Enzmann, Martin Killias, Majone Steketee & Beata Gruszczynska, (Hrsg.): *Juvenile Delinquency in Europe and Beyond: Results of the Second International Self-reported Delinquency Study*. Dordrecht: Springer: S. 1–11.
- Kamtsiuris, R., M. Lange, R. Hoffmann, A. Schaffrath Rosario, S. Dahm, R. Kuhnert & B. M. Kurth (2013): Die erste Welle der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1): Stichprobendesign, Response, Gewichtung und Repräsentativität. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 5/6: S. 620–630.
- Klingwort, Jonas (2014): *Nonresponse in aktuellen deutschen Viktimisierungssurveys*. (unveröffentlichte Bachelorarbeit): Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen.
- Körner, Thomas, Anja Nimmergut, Jens Nökel & Sandra Rohloff (2006): Die Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte: die neue Auswahlgrundlage für freiwillige Haushaltsbefragungen. *Wirtschaft und Statistik* 5: S. 451–467.

- Kroneberg, Clemens, André Ernst & Maria Gerth (2016): „Das Projekt „Freundschaft und Gewalt im Jugendalter““. In: Neubacher, Frank & Nicole Bögerlein, (Hrsg.): *Krise – Kriminalität – Kriminologie*. Forum Verlag GmbH: S. 353–364.
- Kunadt, Susann (2006): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2005“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–31.
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2006): Individuelle und sozialräumliche Determinanten der Kriminalitätsfurcht: Sekundäranalyse der allgemeinen Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen 2006. *Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle* Forschungsbericht (4/2006).
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2015a): *Kriminalitätsmonitor NRW. Tätliche Angriffe: Entwicklung, Risikofaktoren und Anzeigeverhalten*. Düsseldorf.
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2015b): *Kriminalitätsmonitor NRW. Wohnungseinbruch: Risikofaktoren, Anzeigeverhalten und Prävention*. Düsseldorf.
- Lange, Hans-Jürgen, H. Peter Ohly & Jo Reichertz (2009): „Glossar“. In: Lange, Hans-Jürgen, H. Peter Ohly & Jo Reichertz, (Hrsg.): *Auf der Suche nach neuer Sicherheit: Fakten, Theorien und Folgen*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag: S. 403–413.
- Langton, Lynn & Marcus Berzofsky (2012): *Victimizations not Reported to the Police, 2006–2010*. Washington, DC: U.S. Department of Justice.
- Liebl, Karlhans (2014): *Viktimisierung, Kriminalitätsfurcht, und Anzeigeverhalten im Freistaat Sachsen*. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft.
- LKA Niedersachsen (2015): *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen: Abschlussbericht zur ersten Befragung im Frühjahr 2013*.
- LKA Niedersachsen (2016): *Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen 2015: Bericht zu Kernbefunden der Studie*.
- Ludwig, Heike & Günther Kräupl (2005): *Viktimisierung, Sanktionen und Strafverfolgung: Jenaer Kriminalitätsbefragung über ein Jahrzehnt gesellschaftlicher Transformation*. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Mehlkop, Guido & Rolf Becker (2007): Zur Wirkung monetärer Anreize auf die Rücklaufquote in postalischen Befragungen zu kriminellen Handlungen: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde eines Methodenexperiments. *Methoden – Daten – Analysen* 1 (1): S. 5–24.
- Motzke, Katharina & Marc Brondies (2004): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2002“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–21.
- Müller, Ursula & Monika Schröttle (2005): „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland: eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen

- in Deutschland“. In: Bielefeld: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Noack, Marcel (2014): „Probleme bei der Reliabilitäts- und Stabilitätsschätzung für allgemeine Kriminalitätsfurchtindikatoren“. In: Eifler, Stefanie & Daniela Pollich, (Hrsg.): *Empirische Forschung über Kriminalität: Methodologische und methodische Grundlagen*. Wiesbaden: Springer: S. 249–274.
- Norwegian Social Science Data Services (2002): *ESS1 – 2002 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2004): *ESS2 – 2004 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2006): *ESS3 – 2006 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2008): *ESS4 – 2008 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2010): *ESS5 – 2010 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2012): *ESS6 – 2012 Documentation Report*.
- Norwegian Social Science Data Services (2014): *ESS7 – 2014 Documentation Report*.
- Obergfell-Fuchs, Joachim (2008): „Crime Victims and Insecurity Surveys in Germany“. In: Zauberman, Renée, (Hg.): *Victimisation and Insecurity in Europe: a Review of Surveys and Their Use*. Brüssel: University Press: S. 105–125.
- Obergfell-Fuchs, Joachim (2009): „Comparing Crime Data of Different Sources: the German Situation“. In: Robert, Philippe, (Hg.): *Comparing Crime Data in Europe: Official Crime Statistics and Survey Based Data*. Brüssel: University Press: S. 69–87.
- Oberwittler, Dietrich (2013): „Kriminalität“. In: Mau, Steffen & Nadine M. Schöneck, (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands: Band 1, Band 2*. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer: S. 477–491.
- Ohlemacher, Thomas, Christiane Bosold, Anja Fiedler, Oliver Lauterbach, Alexandra Zitz, Dirk Enzmann, Mirja Kleuker, Michaela Nack & Britta Pawlowski (2002): Polizei im Wandel: Abschlussbericht der standardisierten Befragung der Vollzugsbeamtinnen und -beamten der niedersächsischen Polizei 2001 sowie erste Ergebnisse der Gruppendiskussionen 2002. *KFN-Forschungsbericht 87*.
- Piper, Lanny, Robert Lucas, Jack Shirey & William Rohe (1997): *How to Conduct Victimization Surveys: a Workbook*.
- Rabold, Susann, Dirk Baier & Christian Pfeiffer (2008): Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover: aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998. *KFN-Forschungsbericht 105*.
- R+V Versicherung, Infocenter der (2016): *Die Ängste der Deutschen 2016: Untersuchungsmethode der Studie*.
- R+V Versicherungen (2013a): *Das Infocenter*.
- R+V Versicherungen (2013b): *Die Ängste der Deutschen 2013 Untersuchungsmethode der Studie*.

- Schiel, Stefan, Christian Dickmann, Reiner Gilberg & Aneta Malina (2013): *Repräsentative Bevölkerungsbefragung im Rahmen des BaSiD-Teilvorhabens „Sicherheitsgefährdungen durch Kriminalität“: Methodenbericht.*
- Schlack, R., J. Rüdell, A. Karger & H. Hölling (2013): Körperliche und psychische Gewaltverfahrungen in der deutschen Erwachsenenbevölkerung: Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz* 5/6: S. 755–764.
- Schnell, Rainer (1991): Wer ist das Volk? Zur faktischen Grundgesamtheit bei allgemeinen Bevölkerungsumfragen: Undercoverage, Schwererreichbare und Nichtbefragbare. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43 (1): S. 106–137.
- Schnell, Rainer (1997): *Nonresponse in Bevölkerungsumfragen: Ausmaß, Entwicklung und Ursachen.* Opladen: Leske+Budrich.
- Schnell, Rainer (2011): *Methoden der empirischen Sozialforschung.* 9. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Schnell, Rainer (2012): *Survey Interviews: Methoden standardisierter Befragungen.* Wiesbaden: VS Verlag.
- Schnell, Rainer & Jürgen H.P. Hoffmeyer-Zlotnik (2002): *Bericht der Unterarbeitsgruppe 4: Methodik für eine regelmässige Opferbefragung.*
- Schnell, Rainer & Frauke Kreuter (2000a): Das DEFECT-Project: Sampling Errors und Nonsampling-Errors in komplexen Bevölkerungstichproben. *ZUMA-Nachrichten* 24: S. 89–102.
- Schnell, Rainer & Frauke Kreuter (2000b): Untersuchungen zur Ursache unterschiedlicher Ergebnisse sehr ähnlicher Viktimisierungssurveys. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52 (1): S. 96–117.
- Schnell, Rainer & Frauke Kreuter (2005): Separating Interviewer and Sampling-point Effects. *Journal of Official Statistics* 21 (3): S. 389–410.
- Schnell, Rainer & Marcel Noack (2015): „Stichproben, Nonresponse und Gewichtung für Viktimisierungsstudien“. In: Guzy, Nathalie, Christoph Birkel & Robert Mischkowitz, (Hrsg.): *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland: Band 2 Methodik und Methodologie.* Wiesbaden: Bundeskriminalamt: S. 8–76.
- Schrötle, Monika & Claudia Hornberg (2013): „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland: Ergebnisse der quantitativen Befragung“. In: München: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Smit, Paul R. & Jan Van Dijk (2014): „History of the Dutch Crime Victimization Survey(s)“. In: Bruinsma, Gerben & David Weisburd, (Hrsg.): *Encyclopedia of Criminology and Criminal Justice.* New York: Springer: S. 2286–2296.
- Stadler, Lena, Steffen Bieneck & Christian Pfeiffer (2012): Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011. *KFN-Forschungsbericht* 118.

- Statistisches Bundesamt (2008): *Mikrozensus 2007*.
- Taefi, Anabel (2014): *Output Vikt YOUPREV Taefi*.
- TNS BMRB (2013): *Crime Survey for England and Wales: Technical Report 2012/13*. Office for National Statistics. Volume I.
- TNS BMRB (2015): *Crime Survey for England and Wales: Technical Report 2014/15*. Office for National Statistics. Volume I.
- TNS BMRB & Office for National Statistic (2012): *The 2012/13 Crime Survey for England and Wales: Techincal Report*.
- TNS Infratest (2010): *Interviewanleitung: Projekt Nr. 108992 / Welle 01: ESS (European Social Survey) - Gesellschaft und Demokratie in Europa*.
- TNS Infratest Sozialforschung (2013): SOEP 2012 – Erhebungsinstrumente 2012 (Welle 29) des Sozio-oekonomischen Panels: Personalfragebogen, Altstichproben. *SOEP Survey Papers* 157 Series A. Berlin: DIW/SOEP.
- TNS Infratest Sozialforschung (2014): SOEP 2014 – Erhebungsinstrumente 2014 (Welle 31) des Sozio-oekonomischen Panels: Haushaltsfragebogen, Altstichproben. *SOEP Survey Papers* 236 Series A. Berlin: DIW/SOEP.
- United Nations (2010): *Manual on Victimization Surveys*. Geneva: United Nations Office on Drugs und Crime & United Nations Economic Commission for Europe.
- Verneuer, Lena (2015): „Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2013“. In: Boers, Klaus & Jost Reinecke, (Hrsg.): *Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden*. Münster: Universität Münster: S. 1–20.
- Weiss, Christel (2013): *Basiswissen Medizinische Statistik*. 6. Auflage. Berlin: Springer.
- Windzio, Michael, Julia Simonson, Christian Pfeiffer & Matthias Kleimann (2007): Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität ind der Bevölkerung - Welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006. *KFN-Forschungsbericht* 103.
- Wittebrood, Karin (2009): „Comparing Crime Data in the Netherlands“. In: Robert, Philippe, (Hg.): *Comparing Crime Data in Europe: Official Crime Statistics and Survey Based Data*. Brüssel: University Press: S. 95–102.
- Wollinger, Gina Rosa, Arne Dreißigacker, Katharina Blauert, Tillmann Bartsch & Dirk Baier (2014): Wohnungseinbruch: Tat und Folgen – Ergebnisse einer Betroffenenbefragung in fünf Großstädten. *KFN-Forschungsbericht* 124.
- YouPrev (2011): *Befragung von Schülerinnen und Schülern der 8., 9. und 10. Klassen*.

